

Laura Endhardt

Das Kühle Areal

Impulsgeber für ein neues urbanes Quartier
in der Günstzburger Innenstadt

DIPLOMARBEIT

Das Kühle Areal
Impulsgeber für ein neues urbanes Quartier
in der Günstzburger Innenstadt

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin unter der Leitung von

Associate Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Angelika Psenner
E260 - Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
Forschungsbereich Städtebau

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Laura Endhardt
11931217

Wien, September 2022

Kurzfassung

Der Landkreis Günzburg liegt am Nordrand des schwäbischen Alpenvorlandes in der Mitte zwischen Stuttgart und München. Durch die Nähe zu den Landeshauptstädten wird der Landkreis als Wohnort immer beliebter. Für viele Familien stimmt die Vernetzung von Wohnumfeld, Infrastruktur und Aufenthaltsqualität. Das macht sich in einer wachsenden Wohnraumknappheit bemerkbar. Eine Erweiterung nach außen ist nur bedingt gewünscht und möglich, daher wurden in den letzten 20 Jahren viele ehemalige Industriestandorte als reine Wohnbaugebiete neu ausgewiesen. Industrie und Gewerbe verschwinden zunehmend aus der Stadt und werden an den Rand der Peripherie gedrängt. Diese klare Trennung der Funktionen ist nicht mehr zeitgemäß und wird den Ort früher oder später vor neue Herausforderungen stellen.

Unter dem Aspekt der produktiven Stadt wird ein Ansatz für eine moderne nachhaltige Stadtentwicklung gesucht. Das ausgewählte Planungsgebiet, am nordöstlichen Rand der Günzburg Innenstadt, dient dabei als Ausgangspunkt. Das Grundstück der Kühle Fabrik wird genau betrachtet und mögliche Handlungspotenziale werden aufgezeigt. Drei Varianten bieten Vorschläge für den Umgang mit dieser Produktion und wie diese sich mit Wohnen und Erholen vereinen lässt, um eine geeignete Durchmischung zu erreichen. Ziel ist es ein erweitertes Verständnis für die moderne Stadtentwicklung zu schaffen und die Möglichkeiten für eine produktive Zukunft Günzburgs aufzuzeigen.

Abstract

The district of Günzburg is located on the northern edge of the Swabian Alpine foothills between Stuttgart and Munich. Due to its proximity to the state capitals, the district is becoming increasingly popular as a place to live. For many families, the interconnectedness of the living environment, infrastructure and sojourn quality is just right. This results in an increasing shortage of living space. Expansion to the surrounding area is only desired and possible to a limited extent, which is why many former industrial sites have been redesignated as purely residential areas in the last 20 years. Industry and commerce are increasingly disappearing from the city center and being pushed to the periphery. This clear separation of functions is no longer in keeping with the times and will sooner or later present the town with new challenges.

Under the aspect of the productive city, an approach for a modern sustainable urban development is sought. The selected planning area, on the northeastern edge of downtown Günzburg, serves as a starting point. The site of the Kühle factory is examined in detail and possible potentials for action are identified. Three variants offer suggestions for dealing with this production and how it can be combined with housing and recreation to achieve a suitable mix. The goal is to create a broader understanding of modern urban development and to demonstrate the possibilities for a productive future for Günzburg.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	10
Theorie - die produktive Stadt	14
Verortung	22
Analyse	30
Historie	
Bevölkerung	
Topografie und Flächenerhebung	
Wohnen und Leben	
Wirtschaft und Arbeit	
Verkehr	
Freiraumstruktur	
Nutzungen	
Kultur und Freizeit	
Tourismus	
Bildung	
Politik & Verwaltung	
Wohnungsbau - Heute und in Zukunft	90
Produzierendes Gewerbe - Damals und Heute	100
Bestand	104
Verortung	
Historie	
Produktion	
Entwicklung	154
Szenario I - Verbleib	
Szenario II - Teilverbleib	
Szenario III - Abzug	
Anhang	236

Einleitung

Seit einiger Zeit hat sich der Begriff der „produktiven Stadt“ in die Diskussion um die Stadtentwicklung eingefunden. Er gilt als Antwort auf die Probleme funktional ausgedünnter städtischer Räume, die mit einer strikten Funktionstrennung und Verlagerung der industriellen Produktion an die Peripherie oder ins Ausland einhergehen. Diese Tendenzen galten viele Jahre als anzustrebendes Ideal.

Durch den erneuten Zuspruch zur städtischen Lebensform, eine rasch wachsende Bevölkerung sowie Zuzüge von Einwander*innen und zunehmend mehr Schutzsuchender aus dem Ausland, stehen die Städte vor einem Platzproblem. Die hohe Nachfrage nach Wohnraum und dem gegenüber das geringe Angebot, geht zu Lasten von Geringverdiener*innen und Menschen mit Migrationshintergrund. Immer weniger und exklusivere Kreise können sich eine angemessene Wohnung leisten. Neben dem Wohnen steigt aber auch die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen der Grundversorgung aus den Bereichen Gesundheit, Freizeit und Kultur. Städtische Infrastrukturen, Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser sowie öffentliche Verkehrsstrukturen müssen ausreichend vorhanden sein. All dies erfordert einen zusätzlichen Flächenbedarf.¹ Die Ressource Boden ist jedoch beschränkt. Der Druck auf vorhandene Flächen steigt. Die oft als unvermeidbar dargestellte Deindustrialisierung und die einseitige Wohnungspolitik verstärken die Vertreibungsprozesse des produzierende Gewerbes. Die letzten oft historischen Unternehmen in den Innenstädte verschwinden und werden all zu oft durch monofunktionales Wohnen ersetzt. Ansätze für eine gemischt genutzte Stadt bestehen bereits seit längerem, werden

jedoch oftmals nur punktuell durch Büroräume, Einzelhandelsstrukturen oder öffentliche Einrichtungen abgedeckt. Eine industrielle Produktion wird davon komplett ausgeschlossen. Doch gerade diese Strukturen wären notwendig um unseren hoch komplexen Städten mit ihrer sozial Durchmischung und Vielfältigkeit gerecht zu werden. Die Anforderungen an das Lebensumfeld haben sich geändert. Gründe dafür sind ein gesellschaftlicher Wertewandel, die digitale Transformation, neue Formen des Arbeitens mit flexiblen und urbanen Produktionsformen und nicht zuletzt die Krisen der letzten Jahre, die allen verdeutlichen das Ressourcen nicht unbegrenzt sind. In vielen Städten Europas wird daher über die Möglichkeiten einer „Reindustrialisierung“ nachgedacht. Anstelle alter Konzepte gilt es heute gemischt genutzte Quartiere zu schaffen, die Wohnen, Arbeiten, Freizeit und auch Produktion vereinen. Nachbarschaftsnetze und Kreislaufwirtschaft sind nur einige der Punkte.

Eine zeitgemäße Industrie lässt sich heute dank neuer Fertigungsmethoden und moderner Technologie gelingen in einen städtischen Kontext integrieren. Das beweisen bereits viele Pilotprojekte. Eine moderne nachhaltige Stadt erfordert jedoch ein allgemeines Umdenken und die Bereitschaft zur Veränderung.

Die Stadt Günzburg, im bayerischen Schwaben zwischen Stuttgart und München entspricht in weiten Teilen noch dem Bild einer klassischen europäischen Stadt. Aufgrund ihrer guten regionalen, nationalen aber auch internationalen Anbindung und dem starken Wirtschaftsraum Süddeutschlands erfährt sie einen starken Zuspruch und Zuwachs. Als gebürtige Günzburgerin habe ich die Stadtentwicklung der letzten zwanzig Jahre mitverfolgen können. Die Aufwertung vieler öffentlicher Bereiche,

¹ vgl. Magistratsabteilung 18 -Stadtentwicklung und Stadtplanung 2017, S. 38

der Ausbau der Tourismusregion und die Bestrebungen zu einer nachhaltigen Stadt. Gleichzeitig sehe ich aber auch die Probleme und Herausforderungen, die die Stadt unmittelbar und in nächster Zukunft betreffen. Diese weisen viele Schnittmengen mit den Eingangs erwähnten Konflikten einer entmischten Stadt auf. Gerade als junger Mensch ist es enorm schwierig einen bezahlbaren Wohnraum zu finden. Angebote sind rar und überteuert. Die Siedlungsfläche kann aus diversen Gründen nicht endlos ausgeweitet werden. Seit einigen Jahren werden daher immer öfter innerstädtische Flächen aktiviert und nachverdichtet. Die Mehrzahl der größeren Bauvorhaben entstehen dabei auf ehemaligen Produktionsstandorten, die entweder abgewandert sind oder eingestellt wurden. Zurück bleiben monofunktionale Wohnräume. Am Bahnhof in Günzburg findet sich als einer der letzten innerstädtischen Produzenten die Firma Kühle. Seit mehr als 150 Jahren prägt das Familienunternehmen das Bild der Stadt. Doch auch hier gibt es Überlegungen in einen Neubau ins Industriegebiet umzusiedeln. Aufgrund dieser Tatsachen stellen sich mehrere Fragen:

Welche Möglichkeiten gibt es, bestehende innerstädtische Produktionen zu erhalten ?

Wie kann eine monofunktionale Industriefläche zu einem lebendigen in das Stadtgefüge integrierten Quartier werden?

Das Ziel dieser Arbeit ist es anhand des Kühle Areals die Funktionsfähigkeit einer innerstädtische Produktion und die Bereicherung für die Umgebung sowie die Stadt selbst aufzuzeigen. Dabei werden verschiedene Szenarien betrachtet, die einen möglichen Umgang mit dem

Bestand aufzeigen. Der Beitrag soll dabei als Grundlage für die Transformation des Standortes dienen.

Die Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in drei Teile. Den ersten Teil bildet die theoretische Grundlage. Er zeigt Entwicklungstendenzen der Städte auf und vergleicht Ansätze zur Einordnung des Begriffs der produktiven Stadt. Im zweiten Teil wird die Stadt sowie das Planungsgrundstück und seine unmittelbare Umgebung genau analysiert. Aufbauend auf der städtebaulichen Analyse werden Bedürfnisse und Handlungsfelder herausgearbeitet und Potenziale dargelegt. Mit der Vertiefung auf frühere und aktuelle Wohnbauprojekte und die Entwicklung des produzierenden Gewerbes vor Ort, werden die entscheidenden Elemente genauer beleuchtet. Das Wissen aus den ersten beiden Teile bildet die Basis für den letzten Teil, die Auseinandersetzung mit dem Planungsgebiet. Die Entwicklung unterschiedlicher Szenarien und letztlich die Ausführung eines Entwurfsansatzes bilden den Abschluss der Arbeit und geben einen Ausblick für die produktive Zukunft Günzburgs.

Die produktive Stadt

Die Auseinandersetzung mit der gemischt genutzten Stadt ist nicht neu. Bereits im Jahr 2017 widmete sich der größte europaweite Ideenwettbewerb für junge Architekt*innen und Planer*innen, genannt „EUROPAN“ dem Thema der „Productive Cities“. Genauer gesagt beschäftigte er sich mit der Entwicklung von Verflechtungen zwischen Wohnen und Arbeiten. Zwei Jahre später folgte die thematische Weiterführung im „Europas 15“. In der Literatur finden sich dazu verschiedene Ansätze. In Deutschland hat sich der Stadtforscher Dieter Läßle, als einer der ersten mit der Thematik der produktiven Stadt beschäftigt. Seine Veröffentlichungen dienen als Grundlage für diese Arbeit. Im Folgenden wird der Begriff der produktiven Stadt und dessen Ursprung untersucht. Zwei Definitionsansätze werden erläutert und Einflüsse, Herausforderungen sowie Möglichkeiten des Modells herausgearbeitet.

Um die Anfänge der produktiven Stadt zu verstehen, reicht der Blick in der Geschichte der Stadt bis in die Phase der Industrialisierung zurück. Hierbei muss erwähnt werden, dass diese Zeitspanne sich nicht auf ein einzelnes Datum festlegen lässt, sondern in verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Jahre zurück zu führen ist. Ihr Beginn war von verschiedenen Faktoren, die sich unterschiedlich schnell entwickelt haben, abhängig. In Deutschland lässt sich die Hochphase der Industrialisierung auf die Jahre 1870 bis 1910 festlegen. Während zuvor die Landwirtschaft und das traditionelle Handwerk Leitbranchen der Fertigung waren, verschoben sich diese während der Hochindustrialisierung auf die Gewinnung und Verarbeitung von Bodenschätzen. Dazu zählte der Bergbau, der Kohleabbau, die Eisen- und Stahlindustrie und später auch der Maschinenbau. Fabriken, also Produktionsstätten im industriellen Maßstab, die unter-

schiedliche Arbeitsvorgänge vereinen und mithilfe von Maschinen verschiedene Erzeugnisse herstellen, wurden zur führenden Betriebsform in Deutschland.² Die innerstädtische Produktion war damals ein fester Bestandteil im Stadtgefüge. Die Bewohner*innen wohnten, lebten und arbeiteten beziehungsweise produzierten nebeneinander. Viele sahen in der Stadt ihre Chance auf ein besser Leben, die Bevölkerung wuchs zunehmend, Wohnraum war jedoch knapp und die dichten historischen Stadtkerne nicht erweiterbar. Attraktive Freiräume waren kaum vorhanden und die starke Verschmutzung durch die Fabriken wurde auf Dauer problematisch. Dieses dichte Nebeneinander führte zu hygienischen und damit auch zu gesundheitlichen Problemen sowie zu sozialen Konflikten in der Gemeinschaft. Kurz gesagt die Lebensbedingungen zu dieser Zeit waren unerträglich.

Um dem entgegenzuwirken untersuchte ein Zusammenschluss von Architekt*innen und Stadtplaner*innen, die Lebensumstände der Bevölkerung und forschte nach Lösungen und Alternativen für die prekäre Situation. Mit den Festlegungen in der Charta von Athen, die im Jahr 1933 auf dem IV. Kongress, dem „Congrès Internationaux d'Architecture Moderne“ (kurz CIAM, Internationale Kongresse für neues Bauen) verabschiedet wurde, sollte eine neue und geordnete Form der Stadtplanung entstehen. Sie stellte Forderungen nach denen eine „funktionale Stadt“ gestaltet werden sollte. Ein wesentlicher Punkt dieser Verfügung sah eine Zoneneinteilung nach Wohnen, Arbeiten, Erholen und Bewegen vor. Die Charta fand rasch Eingang in die Planungs- und Baugesetzgebung und damit auch in die Stadtentwicklung dieser Zeit. Mit der Umsetzung kam es in den 1940er Jahren bald zu einer Verbesserung der Wohn- und Freizeitqualität. Ebenso schnell wurden jedoch auch Nachteile in der zuneh-

² vgl. Dudenredaktion o.D.

manufacturing is intimately connected to cities. But the relationship is in constant flux as both living conditions and manufacturing processes continue to develop.

Das verarbeitende Gewerbe ist eng mit den Städten verbunden. Diese Beziehung ist jedoch in ständigem Wandel begriffen, da sich sowohl die Lebensbedingungen als auch die Produktionsprozesse ständig weiterentwickeln.

menden Funktionstrennung deutlich. Der sich schnell entwickelnde industrielle Sektor wurde immer mehr aus den Städten an den Rand der Peripherie verdrängt. Zwar verbesserte sich mit der Auslagerung der Fabriken einerseits die Luft- und Lebensqualität in den Innenstädten, andererseits führte dies zu weit entfernten Arbeitsplätzen, langen Arbeitswegen und damit verbunden eine gewisse Abhängigkeit und einen Anstieg des motorisierten Individualverkehrs. Darüber hinaus war auch eine steigende Monofunktionalität und daraus folgend eine Verödung der Innenstädte zu beobachten. In der Stadtplanung galt die Charta von Athen, trotz ihrer Nachteile, über Jahrzehnte als ein anzustrebendes Ideal. Ab den 1970er Jahren wurde sie jedoch zunehmend kritisiert. Mit dem Städtebauförderungsgesetz von 1970, ein Programm der Bundesrepublik Deutschland, wurde einer kleinteiligen Funktionsmischung und den vernachlässigten Innenstädten wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Im Jahr 1998 und weiterentwickelt im Jahr 2003 folgte die „Neue Charta von Athen“, die wie der Titel beinhaltet eine „Vision für die Städte des 21. Jahrhunderts“ vorstellte. Trotz der Mängel der „ersten“ Charta von Athen sind einige Forderungen daraus, wie beispielsweise die anzustrebende Größe von Grün- und Freiflächen, noch heute gültig und zählen zu den Grundlagen der Stadtplanung. Im Jahr 2007 und in überarbeiteter Form im Jahr 2020 entstand die „neue Leipzig Charta für eine nachhaltige europäische Stadt“. Wie der Name bereits verrät, wird die Stadtentwicklung dabei um den Aspekt der Nachhaltigkeit erweitert. Die produktive Stadt stellt dabei eines von drei Standbeinen einer nachhaltigen und integrierten Stadtentwicklung dar.³

Bei Betrachtung der gebauten Umwelt wird allerdings klar, dass sich noch heute die Funktionstrennung nach altem Ansatz im Stadtgefüge erkennen lässt. Die Vereinigung von Wohnen, Arbeiten und Erholen wurde zwar angestrebt, doch der Fokus im Bereich des Arbeitens lag dabei allzu deutlich auf dem Dienstleistungssektor und nicht auf einer industriellen Produktion. Diese ist nach und nach aus den Städten verdrängt worden. Überteuerte Bodenpreise und hohe Mieten für innerstädtische Grundstücke verstärkten diese Tendenz. Durch die Entwicklungen der Globalisierung verlagerten zudem immer mehr Unternehmen ihre Produktion in Niedriglohnländer. Dort war eine Steigerung der Herstellung schneller zu erreichen und mit weniger Hürden verbunden. In der Gesellschaft wurde harte, körperliche Arbeit zunehmend mit negativen Aspekten verbunden und ein Fokus auf die Technologisierung, die Digitalisierung und damit auch auf neue Formen des Arbeitens gelegt. Mit dem gesellschaftlichen Strukturwandel, der sich auf unterschiedliche Weise in allen westlichen Industriestaaten vollzog, wurden neue Arbeitsformen [...] die sich vor allem auf intellektuelle Arbeit, menschliche Kreativität, soziale Interaktion und Vernetzung stützen [gefunden].⁴ Dabei ist es wichtig zu ergänzen, dass diese Wende nicht als eine Ablösung der Industrie durch Dienstleistungen verstanden wird „sondern [das dies] in hohem Maße durch eine Transformation [entstanden ist], die zu neuen Verflechtungs- und Bedingungsbeziehungen von Industrie und Dienstleistung führt [...].“⁵

Wie genau sich dieser Wandel nun vollzog, sicher ist, dass mit der Globalisierung und der Einführung neuer Technologien ein Abbau von Arbeitsplätzen in der industriellen

Fertigung verbunden war. Wenngleich demgegenüber die höherwertigen Dienstleistungstätigkeiten stärker anwachsen, hatte dies seit Anfang der 1980er Jahre einen enormen Anstieg der Arbeitslosigkeit, insbesondere bei Bildungsschwächeren und Migrant*innen, zur Folge. Es bildeten sich ungleiche stadtstrukturelle Schwerpunkte aus. Die Innenstadt wurde zum Wohnort von Besserverdienenden, zum Raum des Konsums und der hochwertigen Dienstleistungen, während einkommensschwächere Haushalte an den Rand der Stadt beziehungsweise in benachteiligte Quartiere abgedrängt wurden. Die Fragmentierung und funktionelle Ausdünnung der Städte nahm dadurch weiter zu.

Trotz der umfassenden Entwicklung im Sinne einer durchmischten Stadt und geeigneter Leitbilder, genoss das Wohnen nach wie vor Vorrang und wurde punktuell durch Büroflächen und öffentliche Einrichtungen, Gastronomien und Einzelhandelsstrukturen ergänzt. Eine städtische Produktion wurde dabei komplett ausgeschlossen. Noch heute ist die Fokussierung auf den Wohnungsbau spürbar. Die Wachstumsprozesse unserer Gesellschaft und der anhaltend hohe Wohnungsdruck drohen die Produktion weiter aus der Stadt hinauszudrängen. Es besteht eine regelrechte Flächenkonkurrenz von Wohnen und Arbeiten. Das Problem der Wohnraumknappheit wird von Verantwortlichen mit einer enormen Bautätigkeit beantwortet, dies kann jedoch die zunehmende Wohnungsnot nicht auf Dauer lösen. Da vor allem Wohnungsbau im hochklassigen Preissegment angeboten wird. Es braucht aber gerade bezahlbaren Wohnraum und damit verbunden eine geeignete Zahl an Arbeitsplätzen in verschiedenen Kategorien und für unterschiedliche Bildungsschichten. Der industrielle Arbeitsmarkt bietet die Chance dafür. Er stellt einen wesentlichen Faktor für die Integration und

die Entwicklungsmöglichkeiten benachteiligter Quartiere und deren Bewohner*innen dar. Dieter Läßle sieht in solchen lokalen Ökonomien, insbesondere in Stadtteil- und Quartiersbetrieben, Bereiche, die „wohnungsnahen Arbeits-, Ausbildungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten [bieten] und damit wichtige Aufgaben der sozialen Integration und Sozialisation [erfüllen].“⁶ Seit dem Jahr 2016 wird daher vermehrt von der Schaffung neuer Quartiere mit innerstädtischer Produktion oder auch urbaner Produktion, unter dem Begriff der produktiven Stadt gesprochen.

Als ein zentrales Thema der „the Next Economy“ wurde der Begriff erstmals auf der Architekturbiennale 2016 in Rotterdam einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei geht es um die Zukunft der Stadt und speziell darum, wie wir Leben, Wohnen und Arbeiten werden. Wie eingangs erwähnt folgte ein Jahr später der „European 14“ mit dem Thema „Industrial Cities“ und zwei Jahre später die Weiterführung im „European 15“. Viele Städte wie London, Brüssel und Berlin greifen inzwischen diese Tendenzen auf und entwickeln Studien und Leitfäden für das Stadtmodell. So zum Beispiel das in Wien vorgestellte Fachkonzept: produktive Stadt als Teil des Stadtentwicklungsplan (STEP) 2025. Die Stadt bekennt sich damit zur Unterstützung der Entwicklung einer städtischen Industrie, die sowohl bestehende als auch neue Produktionsbetriebe einschließt. Nicht nur die kommunalen, sondern auch die nationalen Ebenen beschäftigen sich mit der Thematik. Im Jahr 2017 schuf die deutsche Bundesregierung mit der Einführung der Kategorie „urbanen Gebiet“ in die Baunutzungsordnung eine planungsrechtliche Grundlage für eine stärkere Nutzungsmischung.

³ vgl. Allmeier, Scheuven in Hermann, Kröger und Klement 2018, S. 127 f.

⁴ Läßle 2018, S. 151

⁵ Läßle 2013, S. 146

⁶ ebd., S. 135

Eine allgemein gültige Definition für die produktive Stadt gibt es bisher jedoch nicht. Unter Produktion versteht sich die „Erzeugung [bzw. die] Herstellung von Waren und Gütern“. ⁷ Eine Stadt ist eine „größere, dicht geschlossene Siedlung, die mit bestimmten Rechten ausgestattet ist und den verwaltungsmäßigen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt eines Gebietes darstellt“. ⁸ In der Literatur finden sich verschiedene Ansätze für dieses Konzept. Im Folgenden werden zwei Definitionsversuche vorgestellt. Es gilt zu erwähnen, dass diese sich in ihrem Grundsatz ähneln, jedoch in ihrer Ausformulierung und in ihrem Umfang leicht unterscheiden.

Im Rahmen der Veröffentlichung der „Forschung Aktuell 09/2017“ entstand ein erster Definitionsversuch von Brandt, Gärtner und Meyer. Sie beschreiben urbane Produktion als „[...] die Herstellung und Bearbeitung von materiellen Gütern in dicht besiedelten Gebieten, die häufig lokale Ressourcen und lokal eingebettete Wertschöpfungsketten nutzt. Die eigenwirtschaftlich agierenden Betriebe weisen dabei vielfach Verflechtungen mit kreativen Milieus und lokalen Dienstleistungen auf.“ ⁹ Basierend auf dieser Begriffsbestimmung lässt sich urbane Produktion als Oberbegriff für drei Bereiche verstehen: urbane Landwirtschaft, urbane Manufaktur und Reparatur sowie urbane Industrie.

Die urbane Landwirtschaft umschreibt, die in Städten ansässigen landwirtschaftlichen Nutzungsgebiete, in denen Lebensmittel professionell angebaut werden. Dabei ereilt die Landwirtschaft ein ähnliches Schicksal wie die Industrie, die aus der Stadt an den Rand der Peripherie gedrängt wurde. Zur urbanen Landwirtschaft zählen

heute neben dem Obst- und Gemüseanbau auch spezielle Tierhaltung, Aquaponik oder die Energiegewinnung beispielsweise von Solar oder Wind. Die urbane Landwirtschaft profitiert vom Wertewandel unserer Gesellschaft. Die Nachfrage und Wertschätzung lokal produzierter Lebensmittel steigt. Dank der Nähe zu Endverbraucher*innen und Märkten verkürzen sich die Transportwege, Lebensmittel können schneller und ohne lange Lagerungszeit weitergegeben werden. Darüber hinaus können auch neue Kooperationen zum Beispiel mit Restaurants geschlossen werden.

Den Bereich der urbanen Manufaktur und Reparatur umfassen kleine kundennahe Betriebe, die Produkte verarbeiten und oder reparieren und dabei in einem weitreichenden Netzwerk zusammenarbeiten. Dabei geht es hier nicht um eine serielle Massenproduktion, sondern um die Herstellung hochwertiger, designorientierter und kundenspezifischer Produkte. Der gesellschaftliche Trend geht zu ökologisch nachhaltigen Erzeugnissen, die fair und im Idealfall lokal gefertigt werden. Der Produktionsablauf und die Herstellung der Waren rücken dabei in den Vordergrund. Dadurch entstehen neuen Geschäftsstrategien, so profitieren Unternehmen vom „Sichtbar machen“ ihrer Fertigung und erfahren eine höhere Wertschätzung von ihren Kund*innen. Ein Beispiel dafür wäre die Kombination der Produktion mit Werksbesichtigungen oder Workshops für interessierte Kund*innen. Eine Methode die dabei nicht unerwähnt bleiben darf, ist die des „Upcycling“. Dabei geht es nicht um das bloße Recyceln von Stoffen, sondern vorwiegend um eine Aufwertung und in diesem Zusammenhang einer neuen Bedeutungszuführung. Viele Unternehmen verweisen, sicher auch mit Blick auf eine Imagebildung, auf ihre individuellen Upcycling Konzepte.

Die Urbane Industrie ist aber ebenso wichtig wie die

gerade vorgestellten kleinen Produktions- und Handwerksbetriebe. Dazu zählen Unternehmen, die größere Mengen produzieren und dementsprechend auch größere Strukturen benötigen. Oft sind solche Fabriken noch traditionelle Betriebe, die nicht ins Um- oder Ausland abgewandert sind und eines der letzten Zeugnisse der innerstädtischen Produktion darstellen. Es finden sich aber auch zunehmend neue Produktionsstätten in den städtischen Strukturen. Eine moderne Technik ermöglicht heute den stadtverträglichen Umgang mit Lärm, Abgasen, Abfällen und CO2 Ausstößen, wodurch diese nicht mehr zur Belastung der Bewohner*innen werden. Zudem gibt es weitere Möglichkeiten, die den Erhalt bestehender Strukturen am zentralen Standort ermöglichen. Vertikale Produktionen bieten dank neuer Fertigungsverfahren und digitalisierten Logistikkonzepten eine platzsparende Alternative zum weitläufigen Baufeld. Die Erhaltung bestehender Strukturen, sowie der Ausbau neuer Standorte ist dabei gleichermaßen bedeutend.¹⁰

Eine zweite Definition von Piegeler und Spars beschäftigt sich neben der urbanen Produktion im engeren Sinne, welche sich auf die bereits vorgestellte Definition bezieht, auch mit einer urbaner Produktion im weiteren Sinne. Das heißt mit Dienstleistungen im städtischen Raum aus denen digital gefertigte Güter entstehen. Diese erweiterte Diskussion greift den bereits vorgestellten Ansatz von Brandt, Gärtner und Meyer auf und erweitert ihn um den Aspekt der digitalen und seriellen Produktion. Dazu zählt die Herausbildung neuer Technologien in den Bereichen Produktion, Transport und Kommunikation, die Systeme wie „Smart Factory“, „Embedded Systems“ und „Cloud Computing“ hervorbringen. ¹¹ Im Hinblick auf eine Zeit der

¹⁰ vgl. Brandt, Gärtner, Meyer 2017, S. 7 ff.

¹¹ vgl. Piegeler, Spars in Krüger, Piegeler, Spars 2021, S. 25f.

voranschreitenden Digitalisierung und damit verbunden der Zunahme eben genannter Produktion scheint die Erweiterung der Begrifflichkeit um diesen Aspekt sinnvoll.

Trotz diverser Ansätze eine Beschreibung und Definition für die produktive Stadt zu finden und darüber hinaus unterschiedliche Forschungsprojekte und die Entwicklung von kommunalen Strategien und Leitlinien anzustreben, gilt die Thematik als noch nicht ausreichend erforscht und erprobt, um eindeutige Bedingungen und daraus resultierende Ergebnisse festzulegen. Eine planerische steuerbare Grundlage gibt es bisher nicht. ¹²

Es existieren verschiedenen Entwicklungen, die bereits jetzt und auch in Zukunft Einfluss und Auswirkungen auf das Konzept der produktiven Stadt haben werden. Einige der wichtigsten werden nachfolgend beschrieben.

Eine der entscheidendsten Veränderungen betrifft die der digitalen Transformation. Allmeier und Scheuvs beschreiben dies in ihrem Beitrag zum „Europas 14“ wie folgend: „Wir leben in der transformativen Phase eines raschen, intensiven und weitreichenden technologischen Wandels. [In der] [d]ie Prozesse der Digitalisierung und Automatisierung [...] ein neues Verhältnis von städtischer Produktion und städtischem Raum [forcieren].“ ¹³ Unabhängig von der Art, der Größe oder der Zeit des Bestehens, sind alle Produktionen gleichermaßen von dieser Entwicklung betroffen. Maschinen übernehmen Arbeitsschritte, die bisher von Menschen ausgeführt wurden, intelligente Systeme verknüpfen die Schnittstellen einzelner Prozesse und optimieren diese. Damit gehen auf der einen Seite Arbeitsplätze verloren, auf der anderen Seite braucht es aber auch Menschen die diese Systeme

¹² vgl. Brandt, Gärtner, Meyer 2017, S. 12

¹³ Allmeier, Scheuvs in Hermann, Kröger und Klement 2018, S. 127

⁷ Dudenredaktion o.D

⁸ ebd.

⁹ Brandt, Gärtner, Meyer 2017, S. 4

einführen, warten und überprüfen. Es entstehen neue, andersartige Arbeitsplätze. Im besten Fall wird nicht nur die Produktivität des Unternehmens gesteigert, sondern auch die Flexibilität, die Innovation und Ressourcenschonung erhöht. Dies ist weithin unter dem Begriff der „Industrie 4.0“ zusammengefasst.

Eine Entwicklung die nicht direkt im produzierenden Gewerbe stattfindet, sich aber auf dessen Erfolg und Wirtschaftskraft auswirkt, ist der Wertewandel innerhalb der Gesellschaft. Sie entfernt sich von einer besitzorientierten hin zu einer bewussten, nachhaltigen Gemeinschaft. Das schlägt sich auch auf das Konsumverhalten nieder. Entscheidungen werden von ethischen und ökologischen Ansprüchen bestimmt. Es besteht der Wunsch nach fair produzierten, qualitativ hochwertigen und regionalen Erzeugnissen. Wie bereits erwähnt wird dabei die Transparenz der Unternehmen, von wem und wo Produkte hergestellt werden, zunehmend wichtiger. Daran schließt sich ein weiteres Modell, die sogenannte „Sharing Economy“ an. Gerade kleine, produzierende Betriebe können durch den Zusammenschluss im lokalen Netzwerk profitieren. Das gemeinsame Arbeiten ermöglicht den Informationsaustausch und die Zusammenlegung bestimmter Herstellungsprozesse. In einigen Arbeitsbereichen gibt es bereits Konzepte, die gut angenommen werden. Beispiele dafür sind Co-Working Spaces oder Fabrication Laboratories (FabLabs). Solche Ansätze könnten aber noch viel stärker im Bereich der urbanen Produktion, etwa durch das Teilen von Maschinen und Systemen oder Lagerflächen und Räumlichkeiten umgesetzt werden.¹⁴

Mit Blick auf Begriffe wie den Klimaschutz und die Energiewende, die seit einigen Jahren verstärkt im Fo-

¹⁴ vgl. Läßple 2013, S. 141 f.

kus stehen und auch Eingang in die Stadtplanung und die Stadtentwicklung gefunden haben, zeichnet sich ein Umdenken in der Gesellschaft ab. Die Industrie in Deutschland ist für den zweitgrößten CO₂ Ausstoß und damit für rund ein Fünftel aller Emissionen verantwortlich.¹⁵ Es braucht geeignete Methoden und Maßnahmen die uns von der Debatte um den Energie- und Ressourcenverbrauch zu nachhaltigen Lösungen bringen, damit unsere Welt für zukünftige Generationen bewahrt bleibt. Die Menschheit steht dabei vor verschiedenen Herausforderungen. Eine davon stellt die Verknappung von Rohstoffen genauer gesagt von nicht-erneuerbaren natürlichen Rohstoffen dar. Dadurch werden Reststoffe und Abfälle zu zentralen Ressourcen für die Wirtschaft von morgen. Eine Kreislaufwirtschaft und das Finden und Knüpfen von möglichen Synergien wird zur Voraussetzung für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Eine andere Herausforderung betrifft den Umgang mit der globalen Erwärmung und der damit verbundenen Hitzebelastung. Dies trifft insbesondere dichte urbane Gebieten. Hitzeperioden werden in Zukunft immer häufiger, länger und heißer. Es gilt geeignete Strategien für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung zu finden und umzusetzen. Einige dieser Maßnahmen betreffen die gezielte Gestaltung der Freiräume, der Ausbau an Grünflächen, das Schaffen von Schattenplätzen und kühlender Wasserelemente im Außenbereich. Weiterhin muss die Zufuhr von Frischluft gewährleistet sein. Dieses hoch komplexe Thema umfasst noch viele weitere Aufgaben, die im Rahmen dieses Beitrags allerdings nicht weiter erfasst werden.

Ohne zu wissen wie sich diese Trends konkret weiter entwickeln werden zeichnen sich, durch das Zusammenspiel der unterschiedlichen Wirkkräfte und Einflüsse, be-

¹⁵ vgl. Norddeutscher Rundfunk 2019

reits jetzt eindeutige Tendenzen ab. Mit dem Fortschritt der Technologie werden sich Produktionsweisen in Zukunft noch schneller und weitreichender verändern. Eine stadtnahe Fertigung kann und muss emissionsarm und ressourcenschonend funktionieren. Lärm, Abgase, Abfälle und CO₂ Ausstöße müssen minimiert werden. Längst bekannte Möglichkeiten im Bereich der additiven Fertigungsmethoden, wie der 3D-Druck oder Lasertechnik, aber auch neue noch nicht gängige Methoden werden uns bekannte Herstellungssysteme beeinflussen. Produktionsketten müssen kürzer und geschlossener werden, dies geschieht unter dem bereits erwähnten Gedanken der Kreislaufwirtschaft. Regionale und lokale Produkte werden aufgrund des veränderten Konsumverhaltens stärker nachgefragt. Erste große Firmen geben teilweise ihre globale Produktion auf, um kundennah und vor allem kundenspezifisch sowie nur nach Bedarf in kleine Stückzahlen zu produzieren. Nicht nur die Art der Produktion wird sich verändern, sondern auch die Ausführung der Industriebauten. Gewerbe- und Industrieflächen müssen zukünftig effizient und flächenschonend konzipiert werden. Das kann zum Beispiel durch eine vertikale Verlagerung und Stapelung verschiedener Funktionen erreicht werden. Es müssen städtebauliche und architektonische Konzepte entwickelt werden, um innerstädtische Produktionsstandorte zu stärken und in den Stadtraum zu re-integrieren. Mithilfe weiterentwickelter Produktionstechniken kann nicht nur eine stadtverträgliche Produktion bestehen sondern auch neu entstehen. Es geht also nicht nur um die Sicherung bestehender Standorte, sondern auch um die Schaffung neuer nachhaltig produzierender Formen, die eine Durchmischung der Funktionen vorsehen. Die Produktion ist dabei nicht mehr grundsätzlich vom Dienstleistungssektor zu trennen. Es bestehen sogar gewisse Abhängigkeiten voneinander. Seit einigen

Jahren wird diese Verflechtung von Autor*innen als „servo-industrieller“ Sektor bezeichnet. Das schließt nicht nur neue Fertigungs- und Herstellungsprozesse, sondern auch Neuerungen im Verkehrs- und Transportwesen ein. Die Zusammenarbeit in einem weitreichenden Netzwerk ermöglicht es neue Märkte zu erschließen und traditionelle Produkte wieder konkurrenzfähig zu machen. In Kooperation mit Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen können neue Ausbildungsmodelle entstehen und innovative Methoden und Verfahren für die Industrie erprobt werden. Die Produktion ist aber auch ein wichtiger Verbündeter für die Kreativwirtschaft für Designer*innen, für Kulturschaffende und für die Bauwirtschaft. Die Verknüpfungen sind vielfältig und verdeutlichen die Wichtigkeit moderner Industrie und urbaner Manufakturen in unseren Städten. Dieter Läßple hält dies mit den Worten fest: „Für die lokal eingebettete Ökonomie ist der Stadtteil kein neutraler Standort, sondern er bildet ein Wirkungsfeld, das mit vielfältigen Synergien [...] verbunden ist.“¹⁶

Unter Produktion versteht sich heute bei weitem nicht mehr das selbe wie zu Zeiten der Industrialisierung. Es zeichnen sich viel eher flexible urbane Produktionsformen ab, die in einem vernetzten System agieren und sich gegenseitig bereichern. Trotzdem oder gerade deswegen bleibt die Produktion, insbesondere die materielle Fertigung ein wichtiger Bestandteil der Stadt. Denn „Unsere Städte mit ihrer äußerst vielfältigen Bevölkerungsstruktur, ihrer unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus und ihrer sozialen Fragmentierungen brauchen eine große Vielfalt an Beschäftigungsmöglichkeiten und Lernarenen- für unterschiedliche Arbeitsformen, Arbeitszeiten und vor allem für unterschiedliche Qualifikationen.“¹⁷

¹⁶ Läßple 2013, S. 135

¹⁷ ebd. S.148



gesamtstädtische Einordnung

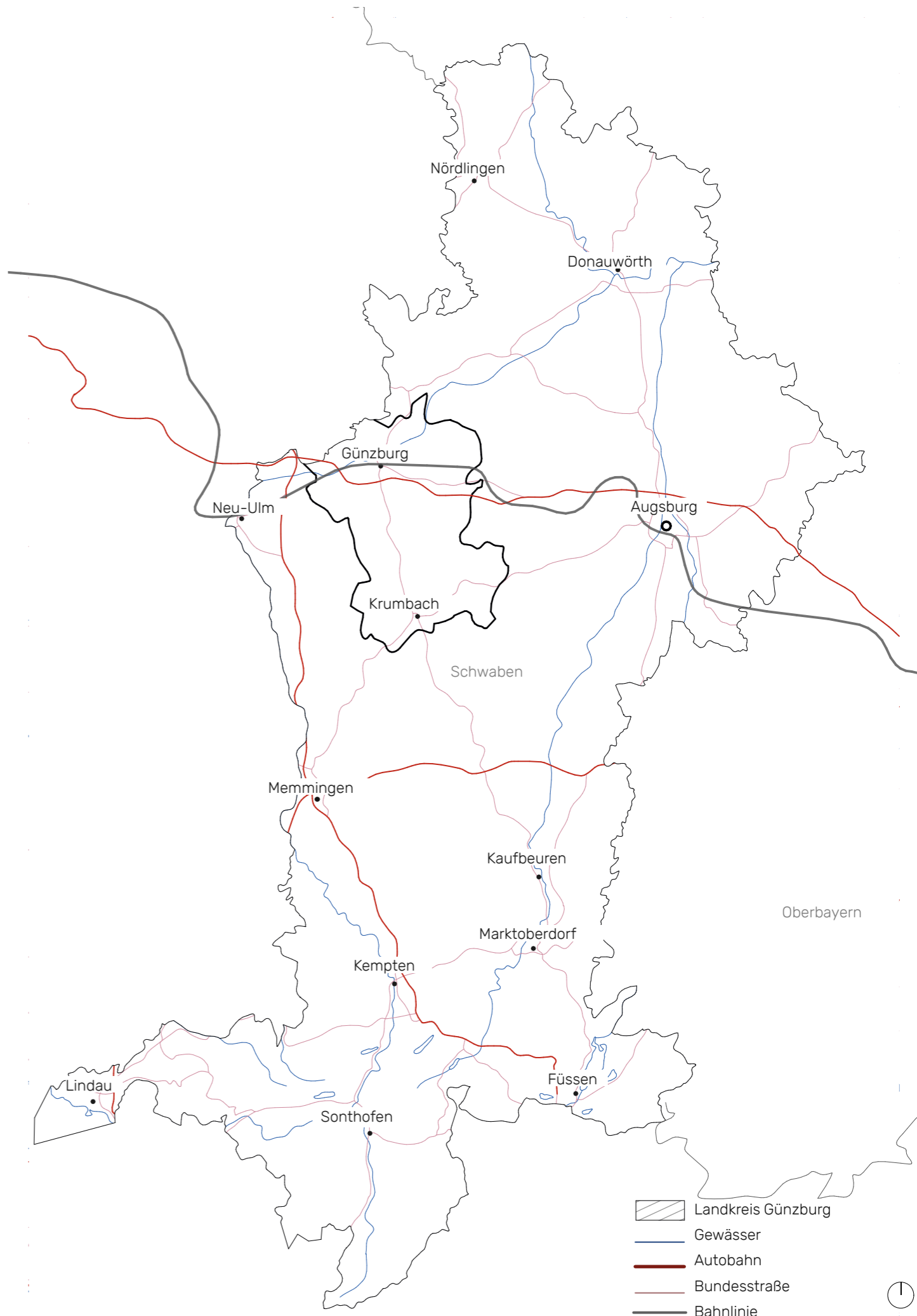
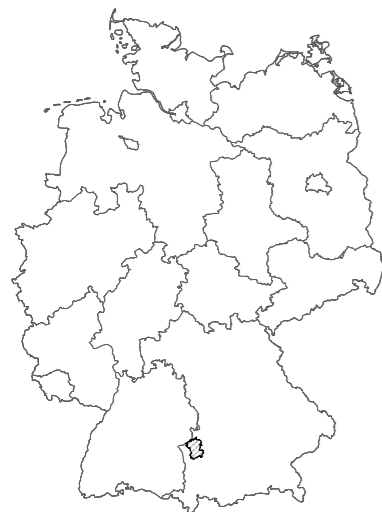
Die Stadt Günzburg liegt zentral im süddeutschen Raum, Mitten im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben, an der Grenze zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Die Stadt gehört zum gleichnamigen Landkreis Günzburg, ist große Kreisstadt der Region Donau-Iller und bildet zusammen mit dem Nachbarort Leipheim, den Rang eines Mittelzentrums aus. Im Norden wird sie umgeben vom baden-württembergischen Alb-Donau-Kreis, im Osten von den Landkreisen Dillingen an der Donau und Augsburg, im Süden vom Unterallgäu und im Westen vom Landkreis Neu-Ulm. Die Stadt liegt auf halber Strecke zwischen den Landeshauptstädten Stuttgart und München, sowie den Oberzentren Ulm und Augsburg. Diese erreicht man innerhalb einer Fahrstunde bzw. innerhalb von 30 Minuten.

Die Stadt verfügt über eine sehr gute Verkehrsinfrastruktur. Dank der Anbindung an die Autobahn A8 und die Nähe zum Autobahnkreuz Ulm | Elchingen (A7) besteht sowohl in West-Ost als auch in Nord-Süd Richtung eine gute Verbindung. Im Osten der Stadt verläuft zudem die Bundesstraße B 16, die vom Allgäu bis in den bayerischen Wald führt. Der Bahnhof ist an die internationale Bahnstrecke (Paris)-Karlsruhe-Stuttgart-München-Salzburg-(Wien) angebunden. Im Zweistundentakt wird die Stadt von Intercity und Eurocity Zügen und im Einstundentakt von Regionalbahnen bedient.

Mit der Funktion als Kreisstadt liegt der Stadt die Verwaltung des Landkreises inne. Günzburg ist daher Sitz des Landratsamtes, des Amtsgerichtes, sowie des Bezirks- und Kreiskrankenhauses. Darüber hinaus besitzt sie eine überörtliche Bedeutung als Einkaufs- und Arbeitszentrum.

Bekannt ist Günzburg zudem durch den weltweit vierten Legoland Freizeitpark, der seit 2002 jährlich rund 1,3 Millionen Besucher*innen anlockt. Mit den Freizeitpark, dem Naturraum rund um die Donau und der historischen Altstadt erfährt die Stadt einen großen touristischen Zuspruch. Weiterhin ist sie Teil des sogenannten „schwäbischen Barockwinkels“ der eine Vielzahl an Schlösser, Klöster und Kirchen im Stil des Barock umfasst. Günzburg zählt zu den meistbesuchten Städten Bayerisch-Schwabens.

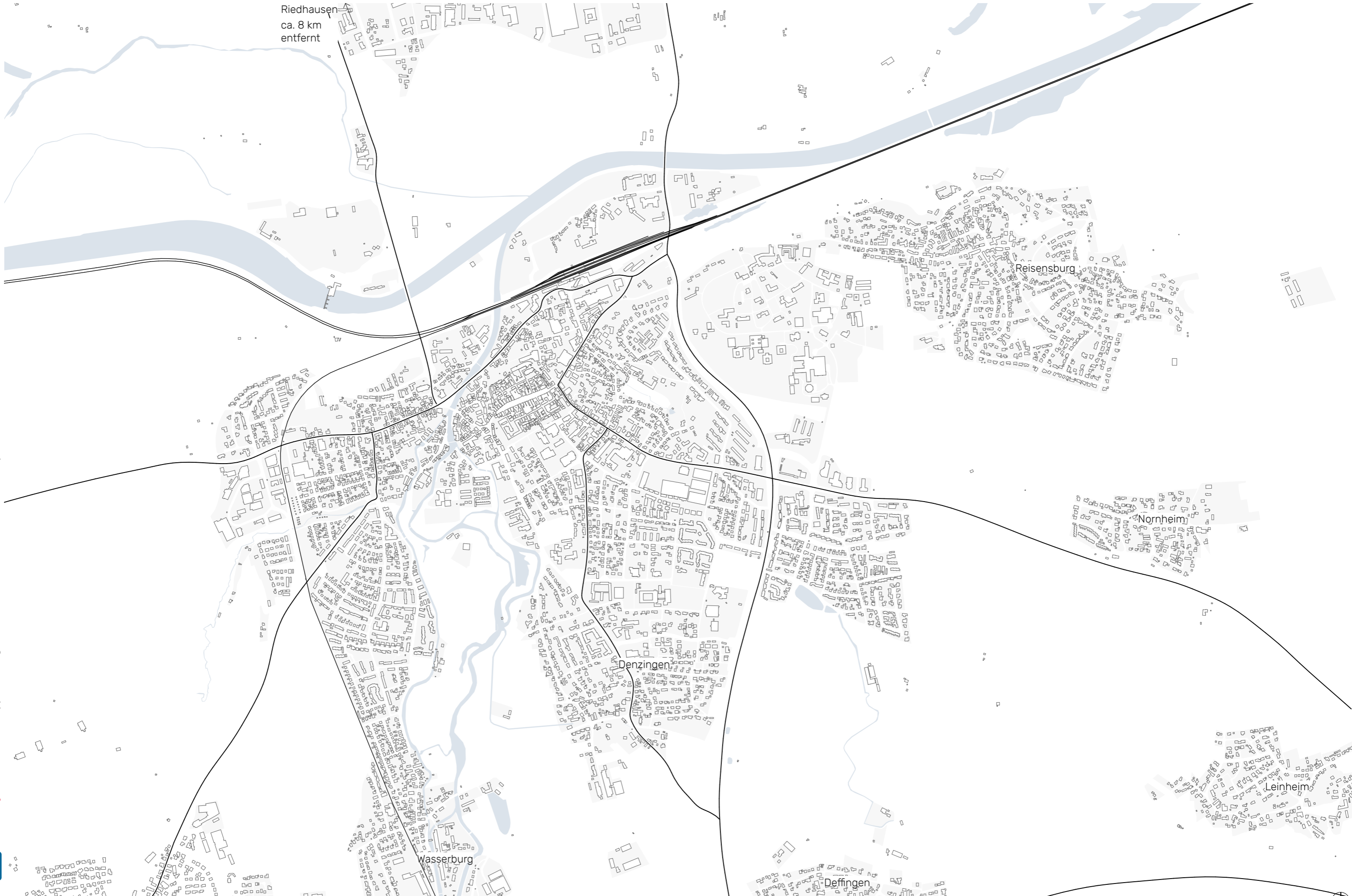
Naturräumlich gesehen gehört die Stadt zum Alpenvorland beziehungsweise zur Donau-Iller-Lech-Platte. Im Norden vor der Stadt beginnt das sogenannte Donauried beziehungsweise das Donaumoos, das zu großen Teilen Landschafts- und Naturschutzgebiet ist. Die Stadt liegt an der Mündung der Günz und der Nau in die Donau. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 5.54 Hektar, auf einer Höhe von 440 m bis 517 m über NN. Die topografische Lage bestimmt das Stadtbild. Die Altstadt sitzt angehoben auf einem Geländerücken über der Donau und schafft vielfältige Blickbeziehungen zwischen der Unter- und Oberstadt und prägt die Stadtsilhouette. Zur Stadt zählen die Ortsteile Deffingen, Denzingen, Wasserburg, Reisingen, Leinheim, Nornheim und Riedhausen. Im Jahr 2019 leben 21.028 Einwohner*innen in Günzburg.



-  Landkreis Günzburg
-  Gewässer
-  Autobahn
-  Bundesstraße
-  Bahnlinie



Riedhausen
ca. 8 km
entfernt



0 125 250 500 Lageplan 1 : 15.000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek

Abb. 1 Luftbild Stadtkern Günzburg

Stadtgeschichte und Siedlungsentwicklung

In der unmittelbaren Umgebung zu Günzburg finden sich viele Spuren keltischer und anderer vor- und frühgeschichtlicher Siedlungen und Bestattungsplätze, die auf eine Besiedlung hindeuten. Die Stadt selber hat ihren Ursprung im römischen Kastell Gontia.

Im 1. Jahrhundert, zwischen 50 und 80 n. Chr. bauten die Römer die Reichsgrenze entlang der Donau systematisch mit Militärstützpunkten aus. Spätestens ab 77/78 n. Chr., vermutlich aber bereits früher entstand auch das Kastell Gontia, ein Reiterkastell zwischen der Günz und der Donau. Aufgrund seiner Lage und Größe zählte es zu den wichtigeren Orten innerhalb der Provinz Raetien, die vom nördlichen Alpenvorland, zwischen Schwarzwald, Donau und Inn bis zu den Tessiner Alpen und Teilen von Tirol im Süden reichte. Mit der Kastellgründung entwickelte sich eine für römische Stützpunkte obligatorische Zivilsiedlung, die im Osten des vermuteten Militärareals lag. Der Name Gontia geht auf eine Flussgottheit der Günz zurück und wird später auch den Namen der Siedlung prägen. Um 400 verließen die Grenzverteidigung und die römische Verwaltung die Provinz Raetien. In dieser Zeit ließen sich erste germanische Gruppen in der Region nieder.

Die endgültige Landnahme der Alamannen in Günzburg und Umgebung nahm seinen Fortgang im 6. und 7. Jahrhundert. Gontia wurde stetig weiterbesiedelt. Zunächst unter ostgotischer und seit 537 unter fränkischer Herrschaft, geboten einheimische Adelsgeschlechter über die Region Alamanniens. Auf dem ehemaligen Kastellgelände errichtete die fränkische Herrschaft einen Königshof. Den kirchlichen Mittelpunkt bildete das in unmittelbarer Nähe gelegene Patrozinium St. Maria, das heute als St. Martin bekannt ist. Im Jahr 1065 folgte die erste urkundliche Erwähnung von Gunceburch. Im Anschluss

an den Königshof und eine Anzahl von Ortschaften rund um die Pfarrei St. Martin entwickelte sich eine sogenannte Marktsiedlung zu beiden Seiten der Günz. 1295 fiel Günzburg an die Markgrafschaft Burgau, die durch den römisch-deutschen König Friedrich II in Besitz der Edlen von Berg kam.

Nach der kurzen Epoche und mit dem Aussterben der Berger Herren, kam die Markgrafschaft 1301 an die zur Königswürde erhobenen Habsburger. Um diese Zeit wurde auf dem Gelände der heutigen Oberstadt, auf einem langerstreckten flachen Geländerrücken eine ummauerte Neusiedlung angelegt. Die nahezu quadratische Stadtanlage folgte einem oft verwendetem Schema, sollte die Brücke über die Donau schützen und galt als Antwort auf das Vordringen der Wittelsbacher auf dem Nordufer der Donau. Bis heute sind städtebauliche Merkmale aus dieser Zeit in der Altstadt erhalten. Aufgrund anhaltender Geldnöte wurde die Stadt 1492 letztlich aus der Markgrafschaft Burgau ausgelöst. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wandelte sich unter Erzherzog Ferdinand II. die mittelalterliche Bürgerstadt zu einer Residenzstadt. Ab 1577 bis 1580 entstand das Schloss und die Hofkirche in den Formen der Renaissance. Im Jahr 1609 wurde Günzburg zur Residenz des Markgrafen Karl, Sohn von Erzherzog Ferdinand II. und das Schloss damit für kurze Zeit zu einer der vornehmsten Heimstätten in ganz Schwaben. Da Karl von Burgau keine Nachkommen hatte, fiel die Stadt nach seinem Tod wieder zurück an die habsburgische Hauptlinie.

Die folgenden Jahrzehnte waren eine schwere Zeit für Günzburg und seine Bürger*innen. Der Dreißigjährige Krieg, 1618–1648, nahm der Stadt drei Viertel seiner Einwohner*innen. Der spanische Erbfolgekrieg brachte



Abb. 2 Opferaltar der Günzburger Wassermüller

Kriegsnöte und die Zerstörung des Schlosses im Jahr 1704 mit sich. Ein Stadtbrand im Jahr 1735 zerstörte 176 Häuser und somit fast die gesamte Nordhälfte der Oberstadt, sowie den gotischen Vorläufer der Frauenkirche im Nord-Osten der Stadt. Der neue Sakralbau entstand ab 1736 bis 1741 unter dem bekannten Baumeisters Dominikus Zimmermann.

Mit dem Übergang zur kaiserlichen Linie der Habsburger und dem staatspolitischen Interesse der Herrscher*innen, vor allem dem Interesse Maria Theresias für ganz Vorderösterreich, erlebte Günzburg ab 1740 eine Blütezeit. Die Stadt wurde zur Landeshauptstadt von Vorderösterreich. Der Verwaltungssitz des Oberamts Burgau, ein Ausweichquartier der vorderösterreichischen Regierung, ein Sitz der schwäbisch-österreichischen Provinzialregierung und eine Garnison fanden ihren Platz in der Stadt. Günzburg war damit neben Freiburg und Konstanz wirtschaftlich der bedeutendste Ort in der Provinz. 1764 wurde eine kaiserliche Münzstätte geschaffen, es gründeten sich ein Pianisten Gymnasium und das Institut der englischen Fräulein. Seit 1760 verlief auch die Poststraße von Wien nach Paris über den Marktplatz.

Napoleons Kriege und Siege zerstörten das alte Kaiserreich. 1805 wurde Günzburg von Truppen des französischen Marschalls Ney besetzt und mit der Abdankung Kaiser Franz II. endete auch die vorderösterreichische Epoche Günzburgs. Die Stadt wurde 1806 auf Geheiß Napoleons Bayern zugeschlagen. Fast alles was ihr Rang und Bedeutung gab, musste daraufhin abgegeben werden: die Hauptstadtfunktion, das österreichische Oberamt, die Münzstätte und einiges mehr. Auch ein Teil des gebauten Stadtbildes musste weichen, Mauern und Türme wurden abgerissen, ebenso auch das Kapuzinerklo-

ster und das Rathaus auf dem Marktplatz. Die Stadt fiel in die Qualität eines Landesstädtchens zurück.

Nach der Niederlage Napoleons und der Neuordnung Europas durch den Wiener Kongress im Jahr 1815 bestand Deutschland aus 38 kleinen und größeren selbstständigen Fürstentümern und freien Städten, die sich im Deutschen Bund locker zusammenschlossen. Im Jahr 1862 wurden die Bezirke Günzburg und Burgau zu einem Verwaltungsbezirk zusammengelegt. Erst 1872 wurde die Stadt kreisfrei.

In den späteren Jahren bis 1900 befand sich Günzburg im Aufschwung, gefördert durch den Anschluss an die Bahnlinie München-Stuttgart als Teil der sogenannten „bayerischen Maximiliansbahn“ und weiteren Verbindungen ins Donautal. Die Industrialisierung setzte ein. Vor allem die Textilbranche und Maschinenbaugewerbe ließen sich vor Ort finden. Moderne Investitionen, wie eine Straßenpflasterungen, eine Kanalisation, die Elektrifizierung und der Ausbau des Bildungswesen waren nur einige von vielen ausgeführten Maßnahmen.

Zwei Weltkriegen zum Trotz hielt Günzburg an seinem wirtschaftlichen Aufschwung fest. Nach dem ersten Weltkrieg zeigte sich trotz Inflation und Wirtschaftskrise an Projekten, wie der Urbarmachung des Donaurieds und der Schaffung von Wohnanlagen durch eine Baugenossenschaft, der Wille zum Wiederaufbau städtischen Wohlstands. Der Aufstieg der NSDAP zeigte sich in Günzburg an politischen und vor allem wirtschaftlichen Auswirkungen. Ein zweiter Donauübergang und der Bau der Autobahn und eines Flugplatzes waren einige davon. Günzburg blieb während des zweiten Weltkriegs lange verschont, erst kurz vor Ende des Krieges 1945 wurde die Stadt von drei Bombenangriffen stark zerstört. Ein erster

Angriff erfolgte am 9. der zweite am 15. April und der dritte und letzte große Bombenangriff am 19. April 1945. Der letzte Angriff galt gezielt den Bahnanlagen und einem dort befindlichen Munitionszug. Dieser ging in Etappen in die Luft und die Wucht der Explosion war so groß, dass Trümmer der Waggons bis in die Oberstadt geschleudert wurden. Die Zerstörungskraft der detonierten Munition war verheerend, große Teile der Umgebung des Bahnhofs wurden zerstört. Nur eine Woche später am 25. April 1945 wurde die Stadt an die Amerikaner übergeben. Im Jahr darauf gestattete die Militärregierung die Selbstverwaltung der Gemeinde. Neben dem Wiederaufbau trat als größte Sorge die Eingliederung von fast 4.000 Heimatvertriebenen auf. Die Stadt wuchs auf 12.000 Einwohner*innen und musste große Bautätigkeiten ausführen um die Wohnungsfrage zu lösen.

Die 1919 gegründete gemeinnützige Baugenossenschaft errichtete vor 1949 81 Wohnungen, die aber bei weitem nicht ausreichten um den Bedarf zu decken. Zwischen 1949 und 1955 wurden es dann 333 Wohnungen.

In den folgenden Jahren entstanden in der Stadt das Krankenhaus, ein Altenheim, Volks- und Berufsschulen, ein Wasserkraftwerk, ein Freibad und Sportanlagen. Der großzügige Baugrundverkauf brachte die Stadt in Schwierigkeiten, die bebaute Fläche in Günzburg übertraf zu diesem Zeitpunkt deutlich die vergleichbaren Flächen von Städten mit höherer Einwohnerzahl. Im Jahr 1956 wurde der Baugrund so knapp, dass der Wohnbau stagnierte. Im Jahr 1960 zeichnete sich der „Sprung über die Donau“ ab, dort befand sich bereits die Kaserne, die von 1965 bis 2003 Garnison der Bundeswehr war und auch eine amerikanische Truppenabteilung beinhaltete. Heute findet sich an dieser Stelle ein breit gefächertes Wirtschafts- und Industriegebiet. Im Jahr 1972 wird Günzburg zur großen Kreisstadt und zusammen mit Leipheim er-

hielt die Stadt den Rang eines Mittelzentrums. Im selben Jahr kam die bis dahin selbstständig Gemeine Nornheim zu Günzburg, 1978 folgte dann die Eingliederung mehrerer Nachbargemeinden: Deffingen, Denzingen, Leinheim, Reisenburg, Riedhausen und Wasserburg. Die Zahl der Einwohner*innen wuchs und überschritt bereits im Jahr 1993 die Zahl von 18.000 Menschen.

1996 wurden erstmals noch geheime Gespräche mit der Lego Company geführt. Diese suchte nach einem geeigneten Standort für den weltweit vierten Legoland Freizeitpark. Dabei galt es einige Bedingungen zu erfüllen: die Bereitstellung eines Geländes von mindestens 25 Hektar Größe, die unmittelbare Nähe zu einer Autobahn, die Erreichbarkeit von 16 Millionen Menschen in unter zwei Stunden und eine mögliche Ausweitung des Platzangebotes. Das große Interesse und damit Engagement der Politik und Verwaltung Günzburgs führte zur Durchsetzung gegen 300 weitere europäische Bewerbungen. Das Legoland konzentrierte sich in Europa auf den Standort Günzburg. Bis ins Jahr 1999 stand die Stadt aber noch im Wettbewerb mit Tokio. Ende des gleichen Jahres fiel dann die endgültige Entscheidung auf die Stadt Günzburg. Am 17. Mai 2002 feierte der Freizeitpark Eröffnung. Mit jährlich rund 1,3 Millionen Besucher*innen ist die Stadt zu einem bedeutenden touristischen Anziehungspunkt in Süddeutschland aufgestiegen.¹⁸

¹⁸ Reißbauer 2009 S. 738

77/78

Die Römer errichten
das Kastell Gontia

1065

Erste urkundliche
Erwähnung von
Gunceburch

1301

Günzburg wird habsburgischer
Besitz

1418

die Stadt erhält die hohe Ge-
richtsbarkeit

1577-80

Bau des Schlosses und der
Hofkirche

1609-18

die Stadt ist Residenz des
Markgrafen Karl

1735

ein großer Brand zerstört 176
Häuser

1736-41

Dominikus Zimmermann er-
baut die Frauenkirche

1740-80

unter Maria Theresia erlebt die
Stadt eine Blütezeit

1764

Günzburg wird Standort einer
Münzstätte

1780

Günzburg wird Garnisonsstadt

1805-06

Kaiser Napoleon besetzt
Günzburg, die Stadt kommt
zum Königreich Bayern

1853

die erste Eisenbahn trifft ein
„bayerische Maximiliansbahn“

1857

Entwicklung zum Industrie-
standort: Textil und Maschi-
nenbau

1945

schwere Bombentreffer kurz
vor Kriegsende

1965

Günzburg wird Garnison der
Bundeswehr

1972

Günzburg wird Zentrum des
neuen Landkreises

1978

Eingliederung mehrerer
Nachbargemeinden

2002

Eröffnung des weltweit 4.
Legoland



Abb. 3 Luftbild Ginzburger Altstadt

Denkmäler

Günzburg blickt auf eine knapp 1900 Jahre alte Geschichte zurück. Diese reicht von der vorgeschichtlichen Zeit auf der schwäbischen Alb über das römische Kaiserreich bis zu den Habsburgern und in die heutige Zeit. Jede dieser Epochen hat dabei seine Spuren im Stadtbild hinterlassen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Günzburg über eine Vielzahl von Denkmälern verfügt.

Bodendenkmäler

In der Kreisstadt Günzburg gibt es 83 Bodendenkmäler. Die meisten davon stammen aus der römischen Kaiserzeit, es gibt aber auch einige aus dem Mittelalter oder noch früher aus der vorgeschichtlichen Zeit.¹⁹ Funde aus den frühen Epochen der Menschheitsgeschichte sind vor allem an den Flussläufen der Donau und Günz zu finden. Die meisten Entdeckungen stammen aus Gräbern und von alten Siedlungsstrukturen. Besonders die römischen Funde sind sehr umfangreich. Neben den militärischen Anlagen, Siedlungen und Straßen findet sich in der Stadt das größte zusammenhängende, freigelegte Gräberfeld nördlich der Alpen. Die Erforschung der Gräber im Westen der Stadt ist Teil eines Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das Kastell der Römer hatte seinen Standort im Westen zwischen Donau und Günz, von dort aus zog sich eine Zivilsiedlung wie ein Band von Westen nach Osten bis in die heutige Altstadt. Die alten Straßen und Teile der Siedlung des römischen Kaiserreichs wurden nachträglich als Bodendenkmälern ausgewiesen. Ebenso wie Strukturen aus dem Mittelalter. Im Mittelalter war das Gebiet viel weitläufiger besiedelt, Entdeckungen reichen von der mittelalterlichen Stadtbefestigung der Oberstadt bis in die Ortsteile Nornheim, Leinheim und Deffingen. Die Anlage der Oberstadt um 1300 prägt noch heute die Struktur der Stadt. Die ers-

¹⁹ vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2022, S. 20 ff.

ten Häuser waren wohl einfache Holzhäuser mit Werkstätten und Verkaufsflächen zur Straße hin. Auch die Befestigung bestand aus einfachen Mauern, die nichts mit den heute zum Teil noch erhaltenen Mauern aus dem 16. Jahrhundert gemein haben.²⁰

Baudenkmäler

Günzburg zählt rund 154 Baudenkmäler. Die meisten unter Denkmalschutz stehenden Gebäude befinden sich in der Altstadt. Neben den Monumentalbauten wie die Frauenkirche, die ehemalige österreichische Kaserne und das Schloss fallen vor allem zwei- bis dreigeschossige Satteldachbauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, aber auch einige ältere Teile der Stadtbefestigung und deren Türme aus dem 14. und 15. Jahrhundert unter Denkmalschutz. In weiten Teilen der Altstadt sind die Befestigung und der Graben im Stadtbild sichtbar. Neben den Einzeldenkmälern unterliegt die Altstadt einem Ensembleschutz. Dieser verläuft in den Grenzen der in großen Teilen erhaltenen Stadtbefestigung. Um 1300 entstand auf dem lang gestreckten flachen Geländerücken über dem Tal der Günz die Anlage der neuen Stadt. Diese ummauerte Siedlung entstand planmäßig auf einem nahezu quadratischen Grundriss und folgte einem oft verwendeten Schema. Bis heute sind städtebauliche Merkmale aus dieser Zeit in der Altstadt erhalten. Die breite Marktstraße gilt als bestimmende Achse im Stadtgrundriss, sie teilt die Stadt in etwa gleich große Hälften und wird von zwei Toren abgeschlossen. Von den beiden Toren ist heute nur noch das untere Stadttor erhalten. Mit mittelalterlichem Kern und einem Aufbau des späten 16. Jahrhunderts gehört es ebenfalls zu den Baudenkmälern der Stadt. Durch die Entwicklung zur Residenzstadt und dem Ausbau des Schlosses im Auftrag von Erzherzog Ferdi-

²⁰ vgl. Reißnauer 2009, S.107 f.

nant II. erhält die Südwestecke der Stadt einen monumentalen Schwerpunkt. Die Kulisse auf dem Marktplatz entsteht aus gut bürgerlichen Wohnbauten, deren zum Großteils barocke Giebelfronten eine sehr einheitliche Fassadenfront und damit den Wohlstand im 18. Jahrhundert abbildet. Neben dem Marktplatz bilden sich unterschiedliche kleine Straßen- und Platzräume. Die Häuser abseits des Hauptplatzes weisen deutlich niedrigere Firsthöhen und schlichtere Fassadengestaltungen auf. Dieser Charakter deutet auf die unterschiedlichen soziale Stellungen und Wohnorte in der Stadt hin. Parallel zur Marktstraße laufen die Hofgasse und die Institutstraße, beide Straßen münden in geschlossene Plätze, die durch eine monumentale Bebauung bestimmt sind. Im Nordosten der Frauenplatz mit der Frauenkirche und dem Institut der Englischen Fräulein, sowie im Südwesten der Schlossplatz mit Schloss, Hofkirche und dem Rathaus. Die Randzonen der Altstadt, sind von kleinen, bescheidenen Häusern entlang der Stadtmauer geprägt.²¹

Ein weiteres Ensemble bildet die sogenannte „Innere Vorstadt“, der Bereich außerhalb der ummauerten Altstadt im Südwesten der Stadt bis zum Ufer der Günz. Diese Vorstadt ist älter als die angelegte Oberstadt. Sie besaß im Mittelalter, dank eines hier abgehaltenen Wochenmarkts Bedeutung. Dieser Siedlungsteil ist seit ältester Zeit durch die Verzweigung der Straßen nach Ichenhausen, Krumbach und Ulm am Platz vor der Spitalkirche bestimmt. Der Charakter wird überwiegend von Handwerker- und Bürgerhäusern mit Giebelfronten geprägt.²²

Ebenfalls auf der Liste der Baudenkmäler ist der Landschaftspark im Osten der Stadt, am Bleichberg der bis

²¹ vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2022, S. 1

²² vgl. ebd. S. 1 f.

zum Ortsteil Reisensburg reicht. Die sogenannten „städtischen Anlagen“ im englischen Stil entstanden im 19. Jahrhundert als Bürgerpark und verbinden die Innenstadt mit der umliegenden Donaulandschaft.²³ Unmittelbar gegenüber der städtischen Anlagen befindet sich die ehemalige Heil- und Pflegeanstalt, eine weitläufige Anlage mit meist zweigeschossigen, zum Teil villenartigen Walmdachbauten die von einem Parkgelände umgeben sind. Unter Denkmalschutz fallen hier rund 20 bauliche Anlagen, die heute zum Bezirkskrankenhaus Günzburg, genauer gesagt zum Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Neurologie und Neurochirurgie und akademischen Krankenhaus der Universität Ulm gehören. Neben Verwaltungseinrichtungen, Schulungsräumen und Werkstätten gibt es einen großen Anteil an betreuten Wohneinheiten.²⁴

In den Jahren 1971 bis 2002 wurde die Günzburger Altstadt umfangreich saniert. Im genannten Zeitraum wurden rund 187 Millionen DM ausgegeben. Durch Förderungsprogramme wurden knapp 36 Millionen DM zugesteuert. Dank der guten Umsetzung entsprach fast alles dem neuen Denkmalschutzgesetz von 1973. Vor der Sanierung war die Altstadt bei weitem nicht so schön, wie sie heute erstrahlt. Etliche Seitenstraßen, befanden sich in einem äußerst schlechten Zustand. Häuser waren verfallen und heruntergekommen. Viele, gerade einkommensstarke Günzburger*innen zog es in die neuen Wohnbauquartiere der Umgebung. Mit der Entscheidung für eine Altstadtsanierung sollte der Stadtkern in seiner Struktur bewahrt und revitalisiert werden und damit die Zukunft als Wohnstandort und Geschäfts- und Dienstleistungszentrum erhalten.²⁵

²³ vgl. ebd. S. 2

²⁴ vgl. ebd. S. 10

²⁵ vgl. Reißnauer 2009, S.708

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- Denkmäler
- Bodendenkmal
 - Baudenkmal
- A Straße römische Kaiserzeit
 B Siedlung römische Kaiserzeit
 C röm. & mittelalterliche Funde
 D Siedlung Bronzezeit

- Gebäudealter
- vor 1800
 - 1801 - 1870
 - 1871 - 1918
 - 1919 - 1948
 - 1849 - 1960
 - nach 1960
 - Baudenkmal

- 1 Rathaus
- 2 Residenzschloss & Hofkirche
- 3 unteres Stadttor
- 4 Kulturenne
- 5 ehemaliges Kloster
- 6 Frauenkirche
- 7 ehemalige österr. Kaserne



1:5.000



Bevölkerung

In der Stadt Günzburg leben zum Ende des Jahres 2019 knapp 21.000 Menschen. Seit 2015 hat die Stadt erstmals die Marke der 20.000 Einwohner*innen überschritten und zählt seitdem offiziell als sogenannte „Mittelstadt“ (20.000-100.000 Einwohner*innen) beziehungsweise genauer als „kleine Mittelstadt“ (< 50.000 Einwohner*innen). Seit dem letzten Zensus 2011 ist Günzburg um 8,2 Prozent gewachsen, im Vergleich zur Volkszählung 1987 sogar um 15,4 Prozent. Damit verzeichnet die Stadt eine wachsende bis überdurchschnittlich wachsende Bevölkerungsentwicklung. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ist relativ ausgeglichen. Auf 222 Sterbefälle kommen im Jahr 2019 213 Geburten, das entspricht einer Geburtenbilanz von -9. Die Bilanzen der letzten 10 Jahre waren dabei aber deutlich negativer und entsprechen damit dem Trend der zunehmend größer werdenden Schere zwischen der Zahl der Geburten und der Sterbefälle. Bei den Wanderungen macht die Stadt jedoch ein deutliches Plus. 2019 kamen auf 2.040 Zuzüge 1.697 Wegzüge, was einer positiven Wanderungsbilanz von 343 entspricht. Damit verzeichnet Günzburg insgesamt eine Bevölkerungszunahme, die bisher nur 2018 höher war. In den kommenden Jahren wird die Wanderungsbilanz voraussichtlich weiter positiv zunehmen. Mit einem Durchschnittsalter von 44,2 Jahren liegen die Einwohner*innen der Stadt leicht über dem bayernweiten Durchschnitt von 43,9 Jahren. Die Aufschlüsselung der einzelnen Altersgruppen verdeutlicht die Verschiebung der Altersstruktur. Mit 21,1 Prozent nimmt die Gruppe der plus 65-Jährigen den zweitgrößten Anteil ein. Zu ihnen zählen rund 1.000 Menschen mehr, als zu Allen 0 bis 18-Jährigen. Die Gruppe der 50-65-Jährigen ist mit 22,6 Prozent die am stärksten vertretene Altersgruppe in Günzburg. Insgesamt deutet sich in der Stadt daher eine ältere und auch weiterhin älter werdende Gesellschaft

Einwohner*innen
21.028 Personen



natürliche Bevölkerungsbewegung

Geburtenbilanz	-9
Geburten	+ 213
Sterbefälle	- 222

Wanderung

Wanderungsbilanz	+343
Zuzüge	+ 2.040
Wegzüge	- 1.697

Durchschnittsalter
44,2 Jahre

Altersgruppen

65 +
4.431

18-65 Jahre
13.124

0-18 Jahre
3.473

Bevölkerungsentwicklung
2019-2039
+5,9 %

ab. Diese Entwicklung entspricht dem Trend der Altersstruktur der Deutschen Bevölkerung.²⁶

Bevölkerungsentwicklung

Während es für die Bevölkerungsvorausberechnung Bayerns bereits Daten für das Jahr 2020 (bis 2040) gibt, liegen für die demografische Entwicklung in der Kreisstadt Günzburg nur Daten aus dem Jahr 2019 vor. Zur besseren Vergleichbarkeit werden daher die Daten aus dem Demografie Spiegel für Bayern 2019 (bis 2039) verwendet. Grundsätzlich ist anzumerken, dass die berechneten Tendenzen von 2019 bzw. 2020 auf 2039 bzw. 2040 nicht stark voneinander abweichen.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass die Einwohnerzahl Bayerns weiter zunehmen wird und bis 2039 knapp 13.5 Millionen Menschen im Bundesland leben. Im Vergleich zum Jahr 2019 entspricht das einem Plus von 3,2 Prozent.

Diese Zunahme wird sich voraussichtlich konstant halten beziehungsweise noch weiter ansteigen. Dabei gibt es ganz klar regionale Unterschiede, die in Zukunft erhalten bleiben werden. Betrachten wir die bayerischen Regierungsbezirke in Abbildung 5 wird ein Nord-Süd Gefälle deutlich. Während die Bevölkerung in Niederbayern, Oberbayern und Schwaben zunimmt, bleiben die Oberpfalz, Mittelfranken und Unterfranken bei der Einwohnerzahl konstant beziehungsweise verliert Oberfranken an Einwohner*innen.

26 vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2021, S.6 f.

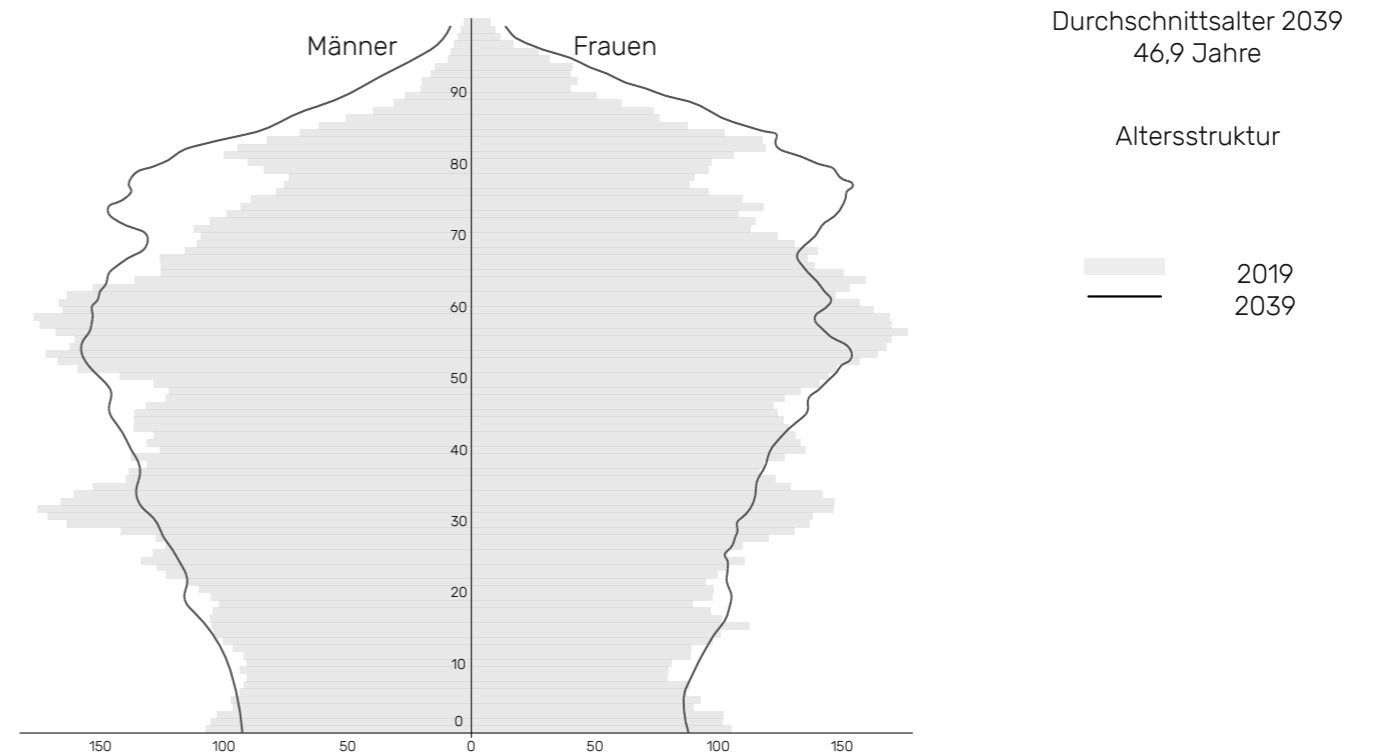


Abb. 4 Altersstruktur Günzburg

Größere Städte und angrenzende Gemeinden in Bayern erfahren aufgrund von Zuwanderung einen überdurchschnittlichen Bevölkerungszuwachs, der vor allem von jungen Menschen geprägt sein wird. Auch in ländlichen Gemeinden gibt es Wanderungsgewinne und steigende Geburtenzahlen, allerdings reichen diese nicht aus um den Sterbefallüberschuss auszugleichen und so schrumpfen die Bevölkerungszahlen vor allem in nördlichen und östlichen Regionen Bayerns und der hohe Anteil älterer Menschen wird weiter zunehmen. Ausnahmeereignisse haben teilweise einen starken aber vor allem einen kurzfristigen Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung. Langfristig werden solche Ereignisse die abzu-sehenden Trends nicht verändern. Bayern hat über den Betrachtungszeitraum zwar keine Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen, die einzelnen Gemeinden tragen jedoch in unterschiedlichem Ausmaß zu dieser Prognose bei. Vor allem Gebiete in zentrumsnahen, gut ange-bundenen Lagen können durch Wanderungsgewinne mit einem Wachstum der Bevölkerung rechnen, wobei sich das nicht mehr nur auf das unmittelbare Umfeld der größten Städte bezieht.²⁷

Mit Blick auf Schwaben wird erkennbar, dass die regio-nalen Unterschiede sich auch in den einzelnen Gemein-den noch differenzieren lassen. Mehr als die Hälfte aller Gemeinden werden eine stabile bis wachsende Bevöl-kerung aufweisen. Insgesamt wird die Bevölkerungszahl in Schwaben also deutlich zunehmen. Das ist vor allem der starken Zuwanderung aus dem In- und Ausland zu verdanken. Den stärksten Zuwachs erfahren die Ge-genden an der Grenze zu Oberbayern und rund um die kreisfreien Städte Augsburg, Memmingen, Kaufbeuren und Kempten. Besonders beliebt ist der Landkreis Augsburg.

27 vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2021, S 10. ff.

burg, mit einem Wanderungsbilanz von über 2.000. Aber auch die Stadt Augsburg, sowie die Landkreise Ostallgäu, Unterallgäu und Günzburg haben einen positiven Wan-derungssaldo von mehr als 1.000 Einwohner*innen zu verzeichnen.²⁸

Im Landkreis Günzburg erfahren bis auf vier Gemeinden alle eine stabile oder zunehmende Bevölkerungszahl. Mit einer geschätzten Zunahme von 5,9 Prozent liegt die Kreisstadt Günzburg über dem bayernweiten Durchschnitt von 3,2 Prozent, aber unter dem schwäbischen Durchschnitt von 6,2 Prozent. Die Vorausberechnung des bayerischen Landesamt für Statistik rechnet für Günzburg im Jahr 2039 mit einer Zunahme der Bevölkerung auf 22.300 Menschen.²⁹

Die Entwicklung der Bevölkerung wird sich aber vor allem auch in der Verteilung der Altersgruppen bemerkbar ma-chen. Für Günzburg wird eine Bevölkerungsveränderung der 65-Jährigen oder Älteren von 39 Prozent prognos-tiziert, während die Zahl der unter 18 Jährigen nur um 1,7 Prozent zunimmt und Kleinkinder bis 3 Jahre sogar um minus 13 Prozent verlieren. Mit anderen Worten auf wenig junge Menschen werden in Zukunft viele ältere Menschen kommen. Die Veränderung der Altersstruktur in Abbildung 4 zeigt den deutschlandweiten Trend der Entwicklung der Alterspyramide hin zu einer sogenann-te Urnenform. Damit erhöht sich in Zukunft auch das Durchschnittsalter der Stadt, 2039 liegt dieses bei 46, 9 Jahren und geht auch hier mit dem bayernweiten Trend mit.³⁰

28 vgl. IHK Schwaben 2020, S. 5

29 vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2021, S 10. ff.

30 vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2021, S.6 f.

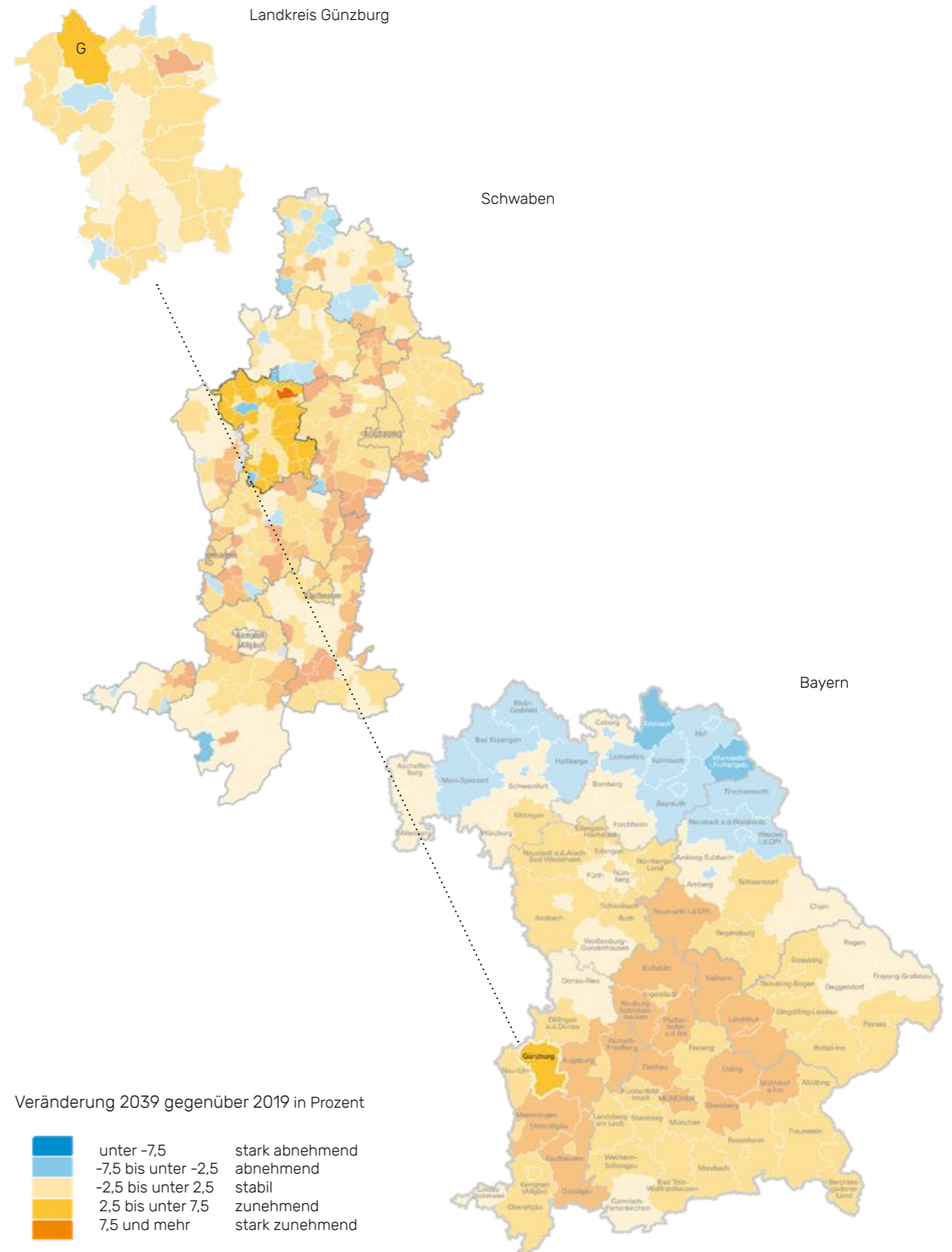


Abb. 5 Bevölkerungsentwicklung

Topografie und Flächenerhebung

Topografie

Günzburg liegt an der Mündung der Flüsse Nau und Günz in die Donau und entstand auf einem lang gestreckten Geländerrücken, der sich von Norden nach Süden erstreckt. Die unterschiedliche Höhenausbildung von 440 bis auf 517 Meter über NN, spiegelt sich im Stadtbild wieder. Am deutlichsten macht sich dies in der Altstadt bemerkbar. Diese liegt auf 472 Meter Höhe und überwindet im Norden und Westen vor der Stadtmauer rund 20 Höhenmeter. Die ausgebildete Hangkante trennt die Oberstadt von der Unterstadt und umschließt diese in einem grünen Band, dass von Treppenaufgängen, dem Stadtberg und Kuhberg teilweise durchtrennt wird. Im Süden und Osten, Richtung der Stadtteile Reisingburg und Nornheim | Leinheim erreicht der Geländerrücken seinen Höhepunkt. Die Höhenunterschiede sind hier nicht stark ausgeprägt. Das Gelände steigt verhältnismäßig flach an. Der Günz- und besonders der Donauroaum und ihre Umgebung liegen dagegen deutlich niedriger. Die tiefsten Punkte finden sich direkt an der Donau und auf der Nordseite des Flusses. Im Durchschnitt liegt die Höhe bei 462 Höhenmeter.

Flächenerhebung

Mit einer Bodenfläche von Insgesamt 5.540 Hektar ist die Stadt etwas größer als der 21. Wiener Gemeindebezirk Floridsdorf. Den Großteil dieser Fläche, knapp 69 Prozent nimmt dabei die Vegetation ein. Dazu zählen sowohl die landwirtschaftlichen Flächen, als auch die Waldflächen von Günzburg. Mit 16,4 Prozent liegt die Siedlungsfläche weit darunter. Die Siedlungsfläche umfasst sowohl Wohnbau-, als auch Industrie- und Gewerbeflächen. Die Verkehrs- und die Gewässerflächen der Stadt sind mit 6,6 und 8 Prozent in etwa gleich groß.³¹

³¹ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 13

Flächenerhebung (2020)

Bodenfläche nach Nutzungsart

Siedlung	16,4 %
Wohnbaufläche	6,0 %
Industrie und Gewerbefläche	4,7 %
Verkehr	8 %
Vegetation	69,1 %
Landwirtschaft	48,9 %
Wald	14,4 %
Gewässer	6,6 %

Bodenfläche gesamt: 5.540 ha

Siedlung

Von 16,4 Prozent fallen sechs Prozent unter die Wohnbaufläche der Stadt, das entspricht 335 Hektar. Günzburg ist mit einer Bevölkerungsdichte von 378 Einwohner*innen/km² im Vergleich zu ähnlich großen Städten nicht sehr dicht besiedelt. Die Typologie der Wohngebäude ist geprägt von vielen Ein- und wenigen Zwei- und Mehrfamilienhäusern. Vor allem die Stadtteile Deffingen, Denzingen, Leinheim, Nornheim, Reisingburg und Wasserburg sind durch Reihen mit Einfamilienhäuser und privatem Garten gezeichnet. In Denzingen und Wasserburg, die Stadtteile die unmittelbar an die Innenstadt angrenzen, gibt es vereinzelte Zeilenbauten. In der Innenstadt ist, bis auf die sehr dichte Altstadt mit seinen Sonderbausteinen eine Mischung aus offenen kleinteiligen Bebauungen und dichteren Gebieten mit Zeilen und wenigen Höfen vertreten.

Industrie und Gewerbefläche

In Günzburg gibt es insgesamt sechs Industriegebiete, die rund um die Stadt verteilt sind. Mit einer Größe von 112

Hektar ist das Areal Pro auf dem ehemaligen Fliegerhorst zwischen Leipheim und Günzburg, das größte Gewerbe- und Industriegebiet der Stadt. Siedlungs- und Gewerbeflächen sind klar voneinander getrennt.

Verkehr

Günzburg ist verkehrstechnisch sehr gut angebunden. Durch den Anschluss an das internationale Fernbahn- und Fernstraßennetz erfährt Günzburg einen enormen Zuspruch. Die günstige Lage war auch ausschlaggebend für die Ansiedlung des Legoland Deutschland im Jahr 2002. Innerhalb von zwei Stunden Fahrzeit erreicht man über 16 Millionen Menschen. Dank der Verkehrsanbindung zur A8, erreicht man in gut einer Fahrstunde die Landeshauptstädte Stuttgart und München. Die benachbarten Oberzentren Ulm und Augsburg sind circa 30 Fahrminuten entfernt.

Vegetation

Naturräumlich gesehen gehört die Stadt zum Alpenvorland bzw. zur Donau-Iller-Lech-Platte. Im Norden vor der Stadt beginnt das sogenannte Donaured beziehungsweise das Donaumoos, das zu großen Teilen Landschafts- und Naturschutzgebiet ist.

Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Nutzung von Flächen ist in den letzten 10 Jahren relativ gleich geblieben. Knapp 2.500 Hektar werden mit Stand 2016 in Günzburg genutzt. Meistens als Ackerland für Getreide, Mais oder Pflanzen zur Grünernte. Der geringere Teil wird als Wiesen oder Weiden verwendet.

Im Vergleich der Viehhalter und Bestände zeigt sich über die letzten 10 Jahren eine deutliche Abnahme. Bei der Rinderhaltung etwa gibt es im Vergleich von 2007 bis

2016 nur noch ein Drittel der Halter*innen, bei fast gleicher Anzahl an Tieren. Pro Betrieb kommen also mehr Tiere auf einen Halter, eine Halterin. Zu den Rindern zählen auch die Milchkühe bei denen Ähnliches zu beobachten ist, aber auch bei anderen Tierarten wie Schweinen ist das der Fall. Zu den meisten Viehbestände gehören Schweine, Rinder und Hühner. 2016 gibt es in Günzburg in 6 Betrieben noch 4.478 Schweine, in 28 Betrieben 2.560 Rinder und in 14 Betrieben 3.149 Hühner.

Günzburg zählt 2020 insgesamt 67 landwirtschaftliche Betriebe. In den letzten 15 Jahren ist diese Zahl langsam aber sicher geschrumpft, wobei von 2016 auf 2020 wieder neue Betriebe dazu gekommen sind. Dabei muss man im Besonderen nach der Größe der landwirtschaftlichen Flächen unterscheiden. Während es früher mehrere kleine Betriebe gegeben hat, sind es heute vor allem Großbetriebe mit 50 oder mehr Hektar. Diese Entwicklungen zeigen sich im Gesamten Landkreis.³²

Wald

Insgesamt umfasst der Stadtwald eine Fläche von 1.120 Hektar, davon sind ca. 880 ha Auwald, ein Wald der sich durch seine Lage in der Nähe von Flüssen und Bächen auszeichnet und in Überschwemmungsgebieten und Gegenden mit hohen Grundwasserspiegeln zu finden ist. Durch abwechselnd trockene und nasse Standorte bietet zählt der Wald zu den artenreichsten Biotopen in Mitteleuropa. Das führt zu einer Vielzahl an Schutzgebieten. Im Stadtwald finden sich neben circa 385 Hektar Naturschutzgebieten auch 625 Hektar Landschafts- und 93 Hektar Wasserschutzgebiete.³³

³² vgl. ebd.

³³ vgl. Stadt Günzburg 2020

Schutzgebiete

Der Landkreis Günzburg und seine vielfältig ausgeprägte Biodiversität umfasst insgesamt neun Naturschutzgebiete. Vier davon befinden sich in unmittelbarer Nähe zur Stadt Günzburg, Weiterhin gibt es vier Landschaftsschutzgebiete und mehrere Trinkwasserschutzgebiete.

Donauhänge und -auen

Das größte Schutzgebiet bilden die „Donauhänge und -auen“ zwischen Leipheim und Offingen mit einer Fläche von 262 ha. Das Gelände ist zum Teil auch Bestand des europäischen Vogelschutzgebietes „Donau-Auen“ und des Schutzgebietes von gemeinschaftlicher Bedeutung „Donau-Auen zwischen Thalfingen und Höchstädt“.

Nauwald

Der sogenannte „Nauwald“ umfasst eine Fläche von 172,4 ha und ist der besterhaltene Auenbereich der oberen Donau. Er zählt zum international bedeutsamen Feuchtgebiet der „Donau-Auen und Donau-Moos“. Abwechselnd nasse und trockene Bereiche bieten einer Vielzahl an gefährdeten Pflanzen- und Tierarten einen sicheren Lebensraum.

Leipheimer Moos

Das „Leipheimer Moos“ nördlich der Stadt Leipheim bildet das zweitgrößte Schutzgebiet mit einer Fläche von 184 ha. Dabei handelt es sich um ein Niedermoorgebiet, eine typische Moorlandschaft mit Moor- und Streuwiesenbereichen.

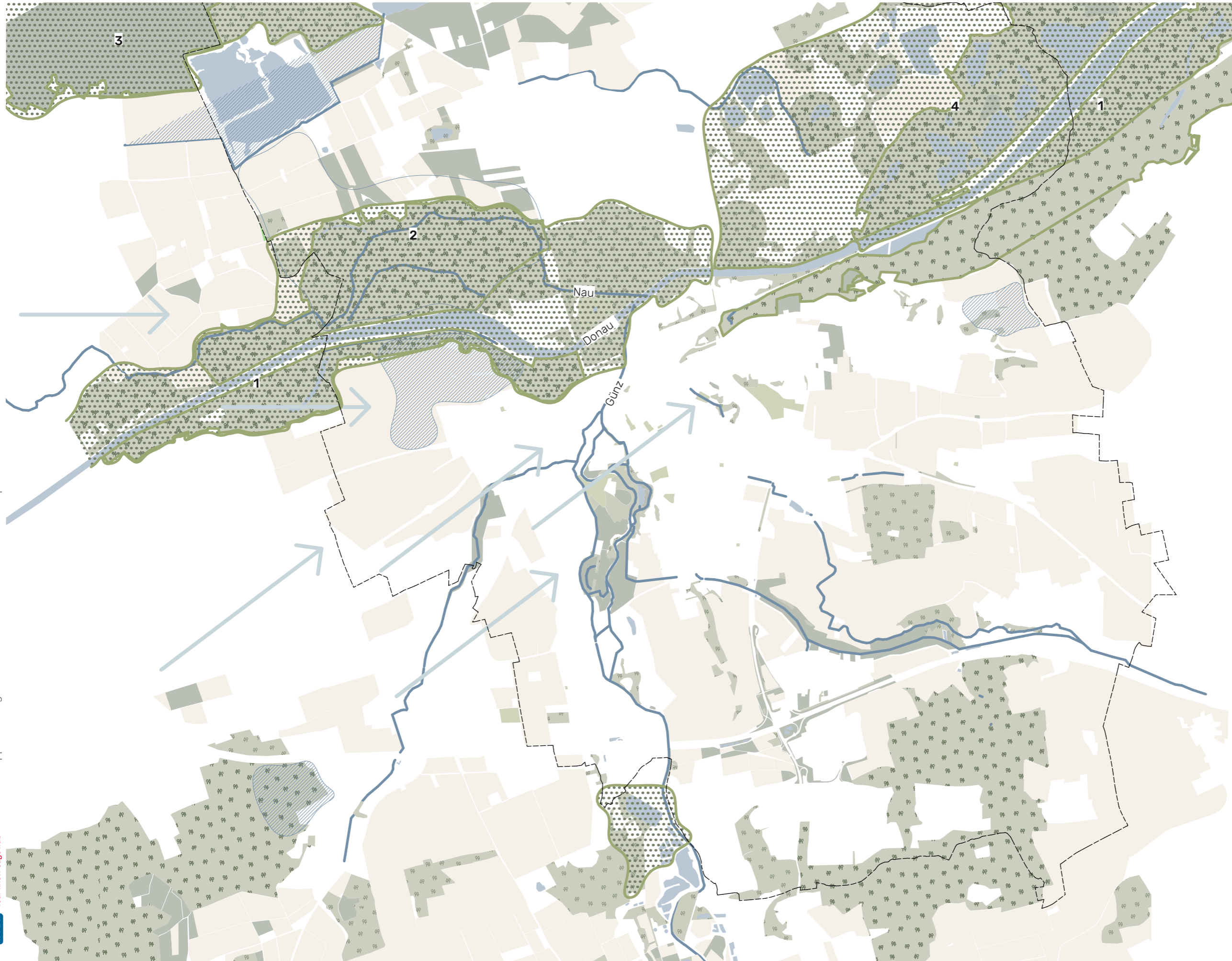
Topflet und obere Aschau

Das Naturschutzgebiet „Topflet und Obere Aschau“ bezeichnet den Wald auf der linken Donauseite zwischen Günzburg und Offingen und umfasst 128 ha. Das Ge-

lände ist in Teilbereichen Bestand des europäischen Vogelschutzgebietes und des Schutzgebietes von gemeinschaftlicher Bedeutung „Donau-Auen zwischen Thalfingen und Höchstädt“.

Gewässer

Mit der Donau, der Günz und der Nau hat Günzburg drei stadtbildprägende Flüsse und eine Vielzahl an Baggerseen. Der Großteil fällt unter Natur- und Landschaftsschutzgebiete und weist eine ausgeprägte Biodiversität auf. Neben der vielfältigen Naturlandschaft, bieten die Gewässer der Stadt auch eine hohe Freiraumqualität und ermöglichen eine Vielzahl an Aktivitäten mit und rund um das Wasser. Die Gewässer der Stadt sind ebenso wichtig für den Tourismus. In erster Linie der Radwanderweg entlang der Donau, durch den die Stadt europaweit bekannt ist.



- Vegetation
- Wald
 - Wiese
 - Landwirtschaft
 - Park
 - Wasser
 - Wasserschutzgebiete
 - Landschaftsschutzgebiet
 - Naturschutzgebiete
 - Windrichtung
 - Stadtgrenze
-
- 1** NSG Donauhänge/-auen
 - 2** NSG Nauwald
 - 3** NSG Leipheimer Moos
 - 4** NSG Topflet/obere Aschau

0 100 200 500 1.000 1: 30.000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Wohnen

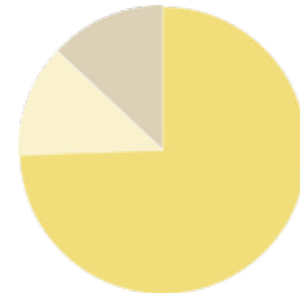
Auf einer Fläche von knapp 10.000 Quadratkilometer leben in Schwaben rund 1,9 Millionen Menschen. Damit ist die Region nach Bevölkerungszahlen, der zweitgrößte und flächenmäßig der drittgrößte Regierungsbezirk in Bayern. Im Durchschnitt leben hier 190 Einwohner*innen pro Quadratkilometer. Zu den Landkreisen mit der höchsten Bevölkerungsdichte zählen der Landkreis Neu-Ulm, Lindau und Augsburg. Der Landkreis Günzburg liegt mit 167 Einwohner*innen pro Quadratkilometer etwas unter dem Durchschnitt. Im Vergleich der Städte mit ähnlichen Einwohnerzahlen liegt die Stadt mit 378 Einwohner*innen pro Quadratkilometer ebenfalls unter dem Durchschnitt.³⁴ Günzburg zählt im Jahr 2020 335 Hektar Wohnbaufläche. Bei genauer Betrachtung der Bautätigkeit in der Stadt, zeichnet sich ein klare Trend zum Bau von Einfamilienhäuser ab.

Bestand

Zum 31. Dezember 2020 gibt es in Günzburg 5.062 Wohngebäude. Davon weisen 3.753 Gebäude nur eine einzige Wohnung auf, das entspricht ganzen 74,1 Prozent. Die restlichen 25,6 Prozent teilen sich Wohngebäude mit zwei oder mit drei und mehr Wohnungen zu gleichen teilen. Diese Verteilung hat sich in den letzten Jahren konstant gehalten. Auch bei den Wohnungen in Wohngebäuden gibt es seit einigen Jahren kaum Veränderungen. Im Jahr 2020 zählt Günzburg 9.574 Wohnungen. In Wohn- und Nichtwohngebäuden kommen noch einmal knapp 10.000 Wohnungen dazu. Bei der Unterscheidung nach der Zahl der Räume zeichnet sich ab, dass die meisten Wohnungen, nämlich 22,7 Prozent vier Zimmer besitzen. Knapp darunter liegen die Wohnungen mit drei und mit fünf Zimmer. Im Durchschnitt hat also jede Wohnung 4,6

³⁴ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 5

Bevölkerungsdichte
378 Einwohner*innen/km²



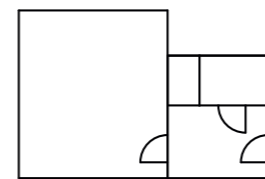
Wohngebäude mit

- 1 Wohnung
- 2 Wohnungen
- 3 o. mehr Wohnungen



Wohnungen in Wohngebäuden davon

- 1 Raum
- 2 Räume
- 3 Räume
- 4 Räume
- 5 Räume
- 6 Räume
- 7 oder mehr Räume



Durchschnittliche Raumzahl (je Wohnung)
4,6

Durchschnittliche Wohnfläche (je Wohnung)
94,8 m²

Räume. Das führt zu einer durchschnittlichen Wohnfläche von rund 94,9 Quadratmetern pro Wohnung.³⁵ Im Vergleich mit Deutschland liegt Günzburg über der durchschnittlichen Wohnfläche pro Wohnung. Diese lag 2020 im Staat bei 92 Quadratmetern aufgeteilt auf 4,4 Räume. Eine Aussage über die Wohnfläche pro Kopf gibt es nicht. Ebenso wenig wie über die durchschnittliche Anzahl an Bewohner*innen pro Wohnung.

Neubau

Von 2015 bis 2020 wurden durchschnittlich 35 Baugenehmigungen für die Errichtung neuer Wohngebäude ausgegeben. 72,2 Prozent dieser Genehmigungen wurden für Wohngebäude mit nur einer Wohnung erteilt. Ein verschwindend geringer Teil, 9,3 Prozent wird für Neubauten mit zwei Wohnungen und 18,5 Prozent für drei oder mehr Wohnungen ausgesprochen. Für Wohnungen in bestehenden Wohn- und Nichtwohngebäuden gab es im gleichen Zeitraum durchschnittlich 114 Baugenehmigungen pro Jahr, wobei das Jahr 2018 mit 177 Genehmigungen besonders heraussticht. Dabei wurden Genehmigungen für verschieden große Wohnungen mit ein bis zwei, drei bis vier oder fünf und mehr Zimmer ausgesprochen. Die meisten Genehmigungen gab es für Wohnungen mit ein oder zwei Räumen, gefolgt von zwei bis drei Räumen und weniger Wohnungen mit fünf oder mehr Räumen.³⁶

Bei den Baufertigstellungen bestätigen sich die Annahmen, die bereits durch die ausgestellten Genehmigungen getroffen werden konnten. Auf 151 ausgestellte Baugenehmigungen für Wohngebäude mit einer Wohnung kommen 2016 bis 2020 114 Fertigstellungen. Bei den

³⁵ vgl. ebd. S. 12

³⁶ vgl. ebd.

Fertigstellungen in bestehenden Wohn- und nicht Wohngebäuden sind in den Jahren 2016 bis 2020 mehr als drei Viertel der Wohnungen mit ein bis zwei Räumen errichtet worden. Auffallend wenig, nämlich nur knapp die Hälfte der Wohnungen mit drei bis vier Räumen wurden in derselben Zeit ausgebaut.³⁷

Insgesamt lässt sich sagen, die Genehmigung und Errichtung von Gebäuden mit zwei und mit drei oder mehr Wohnungen entsprechen zusammen nicht einmal der Hälfte an Genehmigungen und Fertigstellungen an Gebäuden mit einer Wohneinheit. Das spiegelt den anhaltenden Trend des Einfamilienhauses wieder.

Die Veräußerung von Bauland ist in den letzten sechs Jahren relativ konstant geblieben. Seit 2015 wurden durchschnittlich rund 60.000 Quadratmeter Bauland pro Jahr veräußert. Das entspricht in etwa der Fläche der Günzburger Altstadt. Davon sind durchschnittlich 17.000 Quadratmeter baureifes Land. Wobei im Jahr 2019 verhältnismäßig viel Bauland und auch baureifes Land, nämlich rund 26.000 Quadratmeter veräußert wurden. Auffallend sind die steigenden Verkaufspreise. Im Hochjahr 2019 wurde das gesamte baureife Land für insgesamt 4,8 Millionen Euro verkauft. In Jahren mit vergleichbarer Fläche an veräußertem baureifem Land, wird deutlich, dass die Verkaufspreise stark angestiegen sind. Gleiches gilt für das Bauland im Allgemeinen, wenn auch in etwas schwächerer Form. Das heißt, für weniger Quadratmeter muss heute deutlich mehr Geld ausgegeben werden. Der durchschnittliche Kaufwert für baureifes Land im Jahr 2015 lag beispielsweise bei 101 Euro pro Quadratmeter, während er im Jahr 2020 bei 292 Euro pro Quadratmeter lag. Das entspricht einer Steigerung um 190 Prozent.

³⁷ ebd.

Sicher ist diese extreme Steigerung auch dem Ausnahmezustand durch die Covid-Pandemie und dem damit überdurchschnittlich hohem Interesse an den eigenen vier Wänden im Grünen geschuldet. Jedoch stieg bereits im Jahr 2019 der durchschnittliche Kaufwert im Vergleich zu 2015 um 87 Prozent. Insgesamt gab es beim Kauf von Bauland im Vergleich von 2015 zu 2019 eine Steigerung um 27 Prozent.³⁸

Die wachsenden Preise beschränken sich nicht nur auf den Bereich des Baulandkaufs, sondern machen sich auch beim Kauf von Häusern und Wohnungen und beim Mieten von Häusern und Wohnungen bemerkbar.

Vom dritten Quartal 2018 bis zum zweiten Quartal 2022 sind die Immobilienpreise für den Hauskauf um 47 Prozent beziehungsweise für den Wohnungskauf um 49 Prozent gestiegen. Die durchschnittlichen Kaufpreise für Häuser und Wohnungen lagen in Günzburg im zweiten Quartal 2022 bei knapp 3.900 bzw. 3.400 €/m². Im Vergleich mit dem Bundesland bewegt sich die Stadt bei den Preisen für Häuser in etwa im bayerischen Durchschnitt. Bei den Wohnungen liegt sie unter dem Mittel von 3.777 €/m². Im Landkreis liegen die Preise im selben Quartal für Häuser bei circa 3.400 €/m² und für Wohnungen bei 3.000 €/m². Die Stadt Günzburg liegt damit weit über dem Durchschnitt des eigenen Landkreises, aber in Gegenüberstellung mit benachbarten Gemeinden zählt er zu den günstigeren Wohnorten. Gerade die Landkreise Neu-Ulm oder Augsburg verzeichnen einen linearartigen Preisanstieg. Die Nachfrage nach Wohnraum in Günzburg ist dementsprechend groß und wird in Zukunft, auch mit Blick auf die Prognose der Bevölkerungszunahme weiter steigen.³⁹

³⁸ vgl. ebd., S. 10

³⁹ vgl. Immowelt GmbH 2022

Beim Mieten zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Vom dritten Quartal 2018 bis zum zweiten Quartal 2022 ist die durchschnittliche Nettokaltmiete von Häusern um 20 Prozent und von Wohnungen um 19 Prozent gestiegen. Die Mietpreise für Häuser und Wohnungen liegen in der Stadt Günzburg im zweiten Quartal 2022 bei 9,18 €/m² beziehungsweise bei 8,77 €/m². Der durchschnittliche Mietpreis für Wohnungen entspricht etwa dem bayernweiten Durchschnitt, nur der Mietpreis für Häuser liegt unter dem bayerischen Mittel von 9,60 €/m². Im Landkreis Günzburg sind die Mietpreise für Häuser und Wohnungen durchschnittlich etwas günstiger und stehen im Vergleich mit den schwäbischen Nachbarn gut dar.⁴⁰

Selbst wer diese Summen aufbringen kann, um sich ein Eigenheim zu kaufen oder zu mieten, tut sich schwer auf dem Markt geeignete Angebote zu finden. Ein Blick auf Internetportale und Makler Aushänge zeigt, dass aktuell kaum bezahlbare Gebote bestehen. Beispielsweise gibt es im Portal Immowelt gerade einmal sechs Angebote für den Kauf einer Wohnung, zwei davon werden als reine Kapitalanlage angeboten. Durchschnittlich muss bei einem Kauf 4.333 €/m² gezahlt werden. Eine überdurchschnittlich hohe Summe. Zur Miete finden sich in der Stadt gerade einmal zwei Ergebnisse im Umkreis von fünf Kilometer. Zum Kauf für Häuser finden sich sieben Angebote, mit einem durchschnittlichen Kaufpreis von 3.453 €/m², dabei handelt es sich ausschließlich um Altbauten die teilweise sanierungsbedürftig sind. Für Neubauten muss eine deutlich höhere Summe investiert werden. Aktuelle Angebote zum Kauf von Grundstücken gibt es in der Stadt überhaupt nicht, im Gesamten Landkreis sind es unter zehn Stück.⁴¹

⁴⁰ vgl. ebd.

⁴¹ vgl. ebd.

Wirtschaft und Arbeit

Technologieachse Süd

Bayerisch-Schwaben gehört zu den innovationsstärksten Räumen Europas. Im Jahr 2015 untersuchte die Prognos AG im Auftrag der Industrie- und Handelskammer Schwaben, München und Oberbayern, Ulm und Karlsruhe den süddeutschen Raum hinsichtlich ihrer Kompetenzen in den Gebieten Innovation, Forschung und Technologie. Mit der sogenannten „Technologieachse Süd“ ist die Achse entlang der Bahnstrecke von Karlsruhe, über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München, Mühldorf bis nach

Freilassing an die österreichische Grenze gemeint. Dabei werden sieben Regionen unterschieden, die alle bestimmte Schwerpunkte aufweisen. Insgesamt gehören neun kreisfreie Städte und 32 Landkreise, mit rund 9,74 Millionen Einwohner*innen zu diesem Untersuchungsraum. Mittendrin befindet sich Bayerisch-Schwaben und der Landkreis Günzburg. Das Gutachten spricht der Region eine überdurchschnittliche, wirtschaftliche und technologische Leistungsfähigkeit zu.

Region Stuttgart

Fahrzeugbau | Luftfahrzeug
Elektro
Maschinenbau
IT-Dienstleistungen
Medien | Telekommunikation
Dienstleistungen

Region Augsburg

Fahrzeugbau | Luftfahrzeug
Elektro
Maschinenbau

Region München

IT-Dienstleistungen
Fahrzeugbau | Luftfahrzeug
Medien | Telekommunikation
Dienstleistungen ⁴²

Donau-Iller Raum

Chemie | Pharma | Biotech
Fahrzeugbau | Luftfahrzeug
Elektro
Maschinenbau

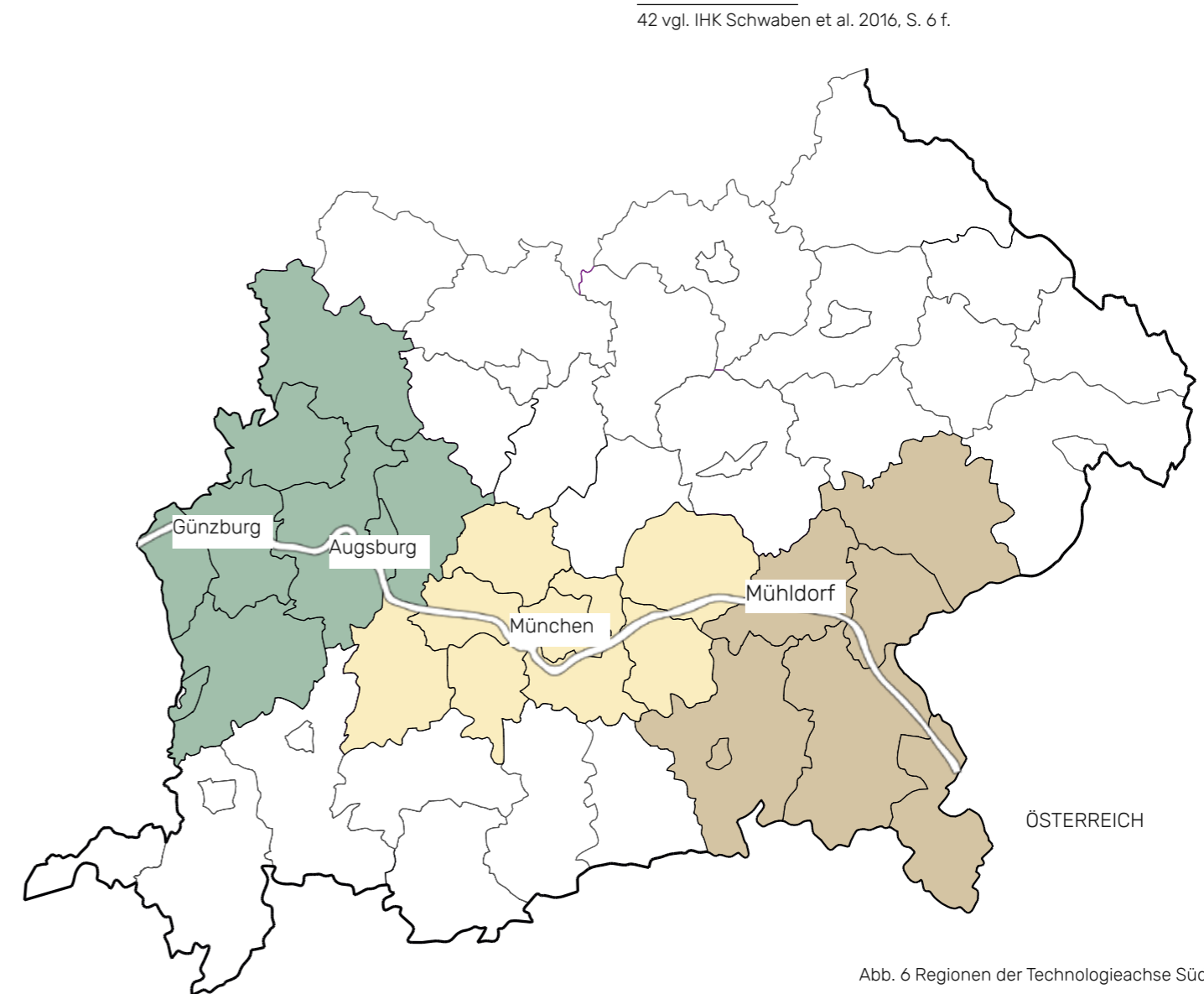
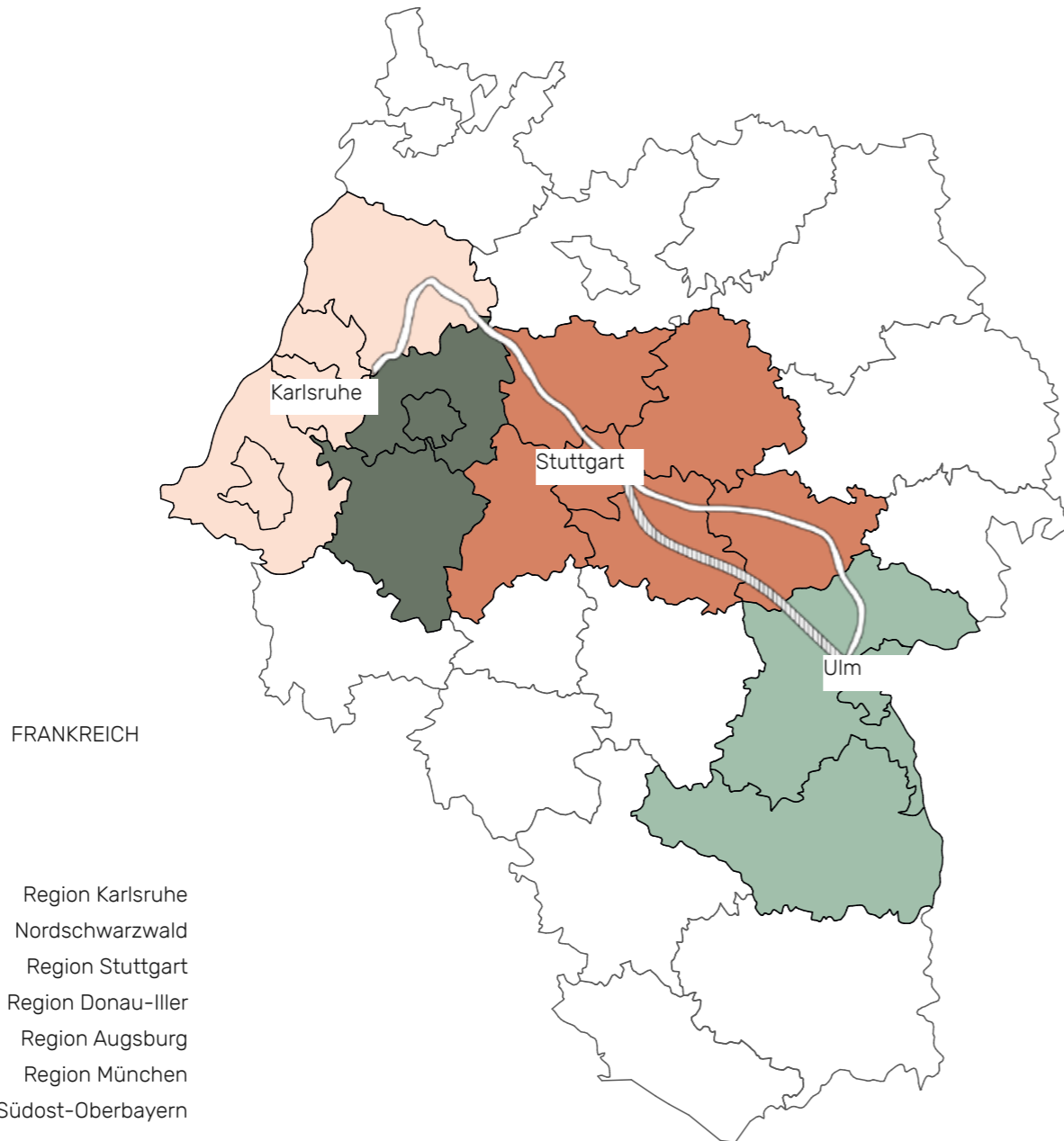


Abb. 6 Regionen der Technologieachse Süd

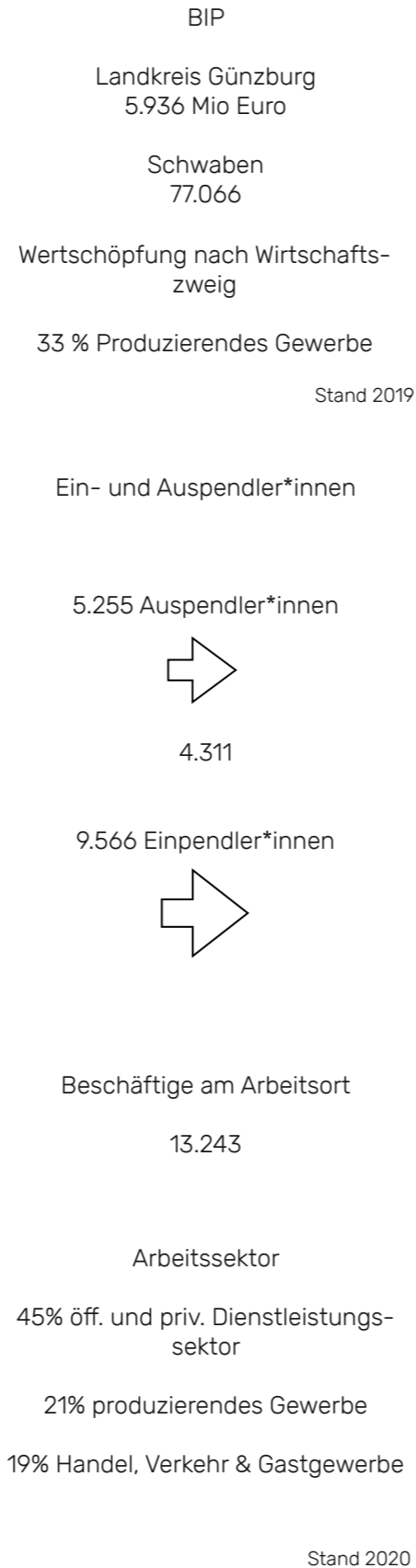
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Wirtschaftsleistung

Die Wirtschaft im Landkreis Günzburg konnte sich 2019 weiter positiv entwickeln. Mit einer Veränderung von 3,8% zum Vorjahr weißt der Landkreis mit die stärkste Entwicklung in ganz Schwaben auf. Im Vergleich mit dem schwäbischen Durchschnitt lag die Veränderung zum Vorjahr bei 2,6 Prozent und im Bundesland Bayern bei 2,9 Prozent. Mit einem BIP von 5.936 Millionen Euro hat der Landkreis einen Anteil von 7,7 Prozent an der Wirtschaftskraft Bayerisch-Schwabens. Von zehn Landkreisen und vier kreisfreien Städten haben nur vier einen höheren Anteil am BIP Schwabens. Für den Großteil der Wertschöpfung sorgt mit 33 Prozent das produzierende Gewerbe. Gefolgt von Finanz-, Versicherungs- und Unternehmensdienstleistungen mit 25 Prozent und den öffentlichen und sozialen Dienstleistungen mit 19 Prozent. Das entspricht in etwas anderer Gewichtung auch den stärksten Wirtschaftszweigen im bayerisch-schwäbischen Raum. Das produzierende Gewerbe hat als stärkste Wirtschaftskraft der Stadt einen besondern Stellenwert. Wichtige Schlüsselbranchen sind die Metallverarbeitungsbrachen, mit Maschinen- und Fahrzeugbau und das Lebensmittelgewerbe. Das Baugewerbe wird gesondert gewertet und nimmt mit einem Anteil von 7,6 Prozent an der Bruttowertschöpfung im Landkreis ebenfalls eine umsatzstarke Position ein.⁴³

Indikator für das Konsumpotenzial ist der Kaufkraft-Index. Im Vergleich mit dem nationalen Durchschnitt zeigt dieser das für Konsumgüter zur Verfügung stehende Einkommen pro Haushalt an. Von der Gesellschaft für Konsumforschung wurden im Jahr 2020 Werte ermittelt. In der Stadt liegt der Index mit 101,1 minimal über dem deut-

⁴³ vgl. IHK Schwaben 2021



sehen Durchschnitt. Im Vergleich mit dem Kaufkraftindex für Schwaben (103, 1), verliert die Stadt dagegen leicht. Der Einzelhandelsumsatz der pro Einwohner*in Günzburg durchschnittlich erzielt wird ist dafür rund ein Drittel höher als auf deutschlandweiter Ebene.⁴⁴

Kaufkraft Index pro Einwohner	(D= 100): 101,1
Einzelhandelskaufkraft Index p. E.	(D= 100): 99,0
Einzelhandelsumsatz Index p. E.	(D= 100): 149,8
Einzelhandelszentralität	(D= 100): 151,4

Der Außenhandel spielt in Bayerisch-Schwaben eine große Rolle. Zu den wichtigsten Exportmärkten zählen die USA, China, Frankreich, Italien und Österreich. Die Exportquote im verarbeitenden Gewerbe lag 2019 im Landkreis bei 38 Prozent, im schwäbischen Durchschnitt waren es 42,5 Prozent. Das ist kein sonderlich hoher Anteil, allerdings wird oftmals indirekt für den Export produziert und dies zählt nicht zu den Auslandsumsätzen, da Vorprodukte und Teile in Exportartikeln noch weiterverarbeitet werden.⁴⁵

Arbeit

In Günzburg sind im Jahr 2020 13.243 sozialversicherungspflichtige Arbeitnehmer*innen gemeldet. Von 2015 bis 2019 ist die Zahl der Beschäftigten stets gestiegen, im Jahr 2020 gab es erstmals wieder einen leichten Rückgang. Für eine hohe Dynamik in der Stadt sprechen die in den letzten zehn Jahren über 2.000 neuen Arbeitsplätze. Mit knapp 45 Prozent ist der Großteil rund 6.000 Personen im öffentlichen und privaten Dienstleistungssektor tätig. Dieser Sektor ist über die letzten fünf Jahre auch am stärksten gewachsen. Gefolgt von 2.859 täti-

⁴⁴ vgl. Stadt Günzburg 2021

⁴⁵ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S.19

gen Personen (21,5%) im produzierenden Gewerbe und etwas weniger im Handel, Verkehr und Gastgewerbe. Die Land- und Forstwirtschaft in Günzburg zählt nur noch 20 Erwerbstätige. Das entspricht auch der bayerisch-schwäbischen Verteilung, nur die Beschäftigungszahlen im Dienstleistungssektor und im produzierenden Gewerbe liegen deutlich näher beieinander. Mit durchschnittlich 419 Arbeitslosen im Jahr 2020 hat die Stadt den höchsten Wert der letzten sechs Jahre erreicht. Das ist mit Sicherheit auch auf den Beginn der Covid - Pandemie zurückzuführen. In jeder Altersgruppe gab es dabei eine steigende Zahl an Arbeitslosen. Der Trend in den Jahren zuvor war eher rückläufig. ⁴⁶ Viele Erwerbstätige, rund 8.929 Menschen Wohnen und Arbeiten gleichzeitig in der Stadt. Die Anziehungskraft als Arbeitsplatz ist ebenso hoch. Im Jahr 2020 kommen auf 5.255 Auspendler*innen rund 9.566 Einpendler*innen. Damit hat die Stadt ein positives Pendlersaldo von 4.311 Personen.⁴⁷

Günzburg weist eine vielfältige Wirtschaftsstruktur auf. Zu den Schwerpunkten gehören der Gesundheitssektor, das metallverarbeitende Gewerbe, die Tourismus- und die Nahrungsmittelbranche. Die größten Arbeitgeber*innen finden sich im Bereich des Gesundheitssektors wieder. Der Sektor macht ein Drittel aller Arbeitsplätze in der Stadt aus. An erster Stelle steht die Kreisklinik Günzburg-Krumbach mit etwa 930 Arbeitnehmer*innen.⁴⁸ Gefolgt vom Sektor Tourismus & Freizeit, hier ist das Legoland Deutschland Arbeitgeber für bis zu 1.300 Menschen, davon 1.030 Saisonarbeitskräfte und 270 Festangestellte.⁴⁹ Im metallverarbeitenden Gewerbe ist die Firma Wanzl mit 1.965 Mitarbeiter*innen am Standort in Leipheim größter

⁴⁶ vgl. ebd. S.8

⁴⁷ vgl. Stadt Günzburg 2021

⁴⁸ vgl. ebd

⁴⁹ vgl. Günzburger Zeitung 2019

Arbeitgeber. Die Wanzl GmbH & Co KGaA versorgt den weltweiten Markt mit Einkaufswägen.⁵⁰ Zum Schwerpunkt der Lebensmittelproduktion zählen beispielsweise die drei Unternehmen OSI Food Solutions Germany GmbH im Bereich der Fleischverarbeitung, die Lieken Brot- und Backwaren GmbH und HAVI Logistics, die zusammen etliche McDonald's Restaurants in Bayern und Baden-Württemberg beliefern. Aber auch die Oblatenfabrik Kühle, die im Rahmen dieser Arbeit näher betrachtet wird.

Gründungen

Mit rund 13.000 Gründungen gehört Bayerisch-Schwaben zu den innovativsten Regionen in Deutschland. Im Regierungsbezirk gibt es 16 Technologie- und Gründerzentren. Günzburg ist eines davon. Im Landkreis gab es 2019 911 Neugründungen. Nur in drei Landkreisen, dem Landkreis Augsburg, Neu-Ulm und Aichach-Friedberg gab es mehr. Nach Branchen aufgeschlüsselt gab es die meisten Gründungen im Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen gefolgt von öffentlichen und privaten Dienstleistungen.⁵¹ Im Jahr 2020 gab es trotz der Covid-Pandemie ein Plus von 3,5 Prozent. Auffallend ist auch der steigende Anteil an Start-ups mit innovativen und vor allem digitalen Geschäftsmodellen, der momentan bei drei Prozent liegt.⁵²

Gewerbegebiete

Viele der genannten Unternehmen und Arbeitgeber*innen für Erwerbstätigen in Günzburg befinden sich in

50 vgl. Wanzl GmbH & Co. KGaA 2021
 51 vgl. IHK Schwaben 2020, S. 8 f.
 52 vgl. Günzburger Zeitung 2021

einem der sechs Gewerbegebiete die rund um die Stadt verteilt sind.

1. Östlich der Heidenheimer St. | 6. Prinz-Eugen-Park
 Die Gewerbegebiete im Norden der Stadt sind ohne Ortsdurchfahrt an die Bundesstraße B16 und die Autobahn A8 angeschlossen. Auf 90 Hektar finden sich hier vor allem Betriebe des produzierenden Gewerbes im Lebensmittelbereich. Wie die OSI Food Solutions Germany GmbH, Lieke Brot- und Backwaren GmbH und ein Standort der Molkerei Zott, aber auch Logistik- und Handwerksbetriebe.

2. Südlich der Ulmer Straße
 Im Westen der Stadt befindet sich das kleinste Gewerbegebiet, das vor allem aus Einzelhandelsstrukturen besteht. Vier verschiedene Supermarktketten, Drogerieketten, Gartenmärkte und große Bekleidungsgeschäfte finden hier ihren Standort.

3. Gewerbegebiet Deffingen
 Im Süden vor der Stadt, direkt bei der Autobahnauffahrt zur A8 befindet sich das Gewerbegebiet Deffingen. Auf knapp zehn Hektar ist hier ein DHL Frachtzentrum und in der gleichen Größenordnung ein pharmazeutischer Großhandel ansässig. Anfang des Jahres 2022 wurde eine neue Logistikimmobilie für 60 Millionen Euro verabschiedet, diese wird zukünftig von der Firma Allgaier für Transport, Logistik und Industriemontage angemietet.

4. Deffinger Süd
 Auf 26 Hektar Gewerbe- und Sondergebiet bietet das Areal Deffinger Süd eine sehr gute Anbindung an die Bundesstraße und Autobahn. Auf dem Gelände befindet sich ein Standort der weltweit tätigen Peri Group, ein Baumarkt und mehrere kleine Gewerbeeinheiten. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich das Legoland

Deutschland.

5. Interkommunales Gewerbegebiet

Mit einer Größe von 112 Hektar ist das Areal Pro auf dem ehemaligen Fliegerhorst zwischen Leipheim und Günzburg, das größte Gewerbe- und Industriegebiet der Stadt. In einem Zweckverband des Landkreis Günzburg, der Stadt Leipheim, Günzburg und der Gemeinde Bubesheim wird das rund 224 Hektar große Areal seit 2010 Stück für Stück zu einem Gewerbe- und Industriegebiet mit gezieltem Branchenmix ausgebaut. Flächen von 3.000 bis 100.000 m² bieten Platz für mittel- und großflächige Ansiedlungen. Zum jetzigen Zeitpunkt befinden sich mehrere große Logistikunternehmen, handwerkliche Betriebe und Büroniederlassungen vor Ort.

Anhand der ansässigen Unternehmen lässt sich deutlich erkennen, dass Günzburg vor allem von seiner guten Lage im deutschsprachigen und europäischen Raum profitiert. Sowohl über die Schienen, mit den großen Logistik und Güterverkehrszentren bzw. Container-Bahnhöfen in Ulm und Augsburg, als auch auf den Straßen zwischen den Autobahnen A8 in West-Ost Richtung und der A7 in Nord-Süd Richtung ist die Stadt gut angebunden. Im Umkreis von 200 Kilometer befinden sich fünf Flughäfen, darunter die internationalen Flughafen Stuttgart und München. Auch die Nähe zu den wachstumsstarken Metropolregionen München und Stuttgart zeichnet den Standort aus.

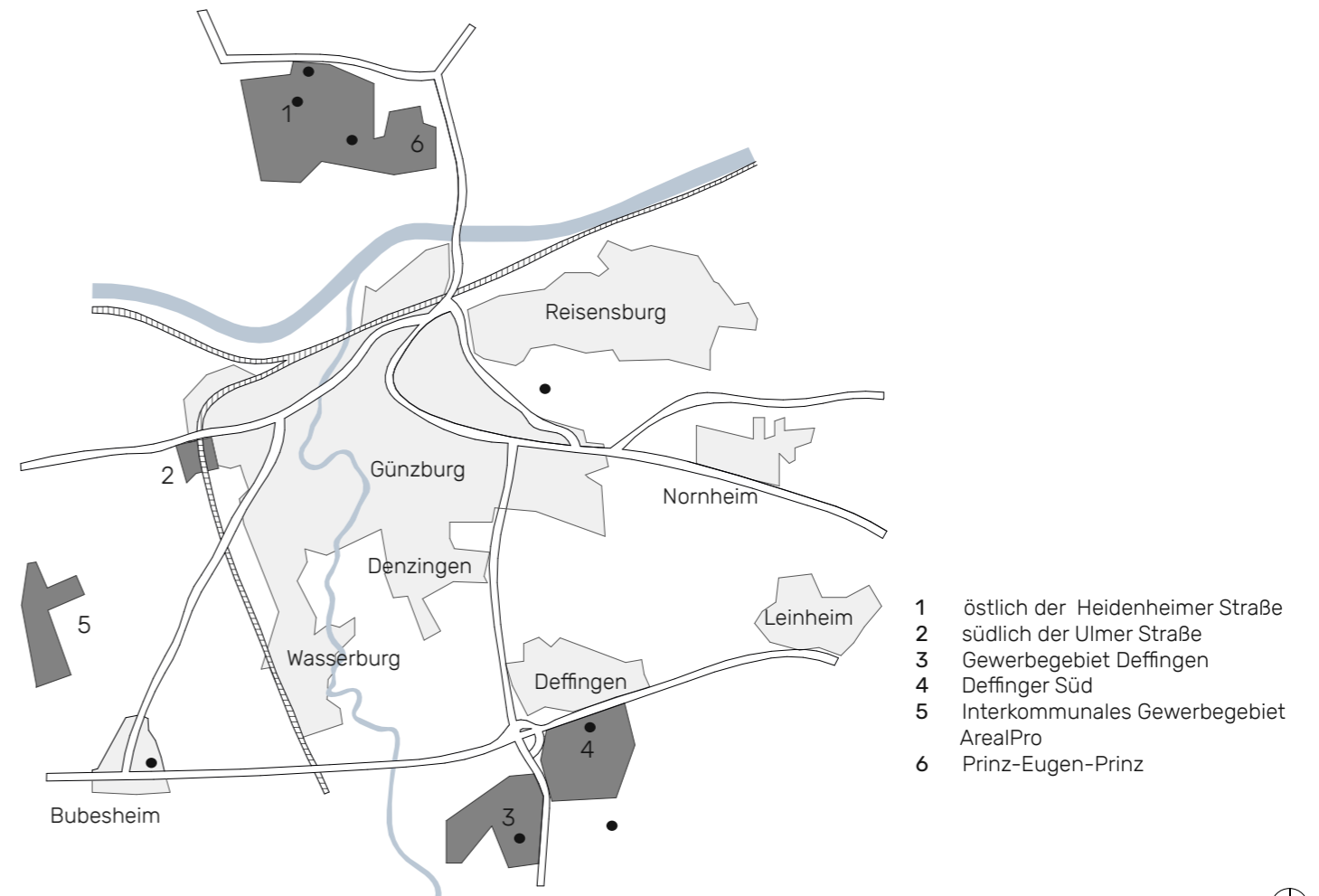


Abb. 7 Gewerbegebiete Günzburg

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die größten Arbeitgeber*innen im Landkreis

1. Wanzl GmbH&Co KgaA

Mitarbeiter*innen: 1.965 (Standort 2020)
5.000 (Gesamt)
Umsatz: 394 Mio (Standort 2020)
710 Mio. (Gesamt)
Branche: Metallindustrie, Einkaufswagen

2. Legoland Deutschland Freizeitpark GmbH

Mitarbeiter*innen: 1.300 saisonale Arbeitskräfte
270 Festangestellte (2019)
Umsatz: 93 Mio. (Standort 2019)
Branche: Freizeit&Tourismus

3. Kreisklinik Günzburg-Krumbach

Mitarbeiter*innen: 930 (Standort)
Umsatz: -
Branche: Krankenhaus

4. Kögel Trailer GmbH

MitarbeiterInnen: 727 (Standort 2019)
Umsatz: 308 Mio (Gesamt 2019)
Branche: Fahrzeugbau, LKW Trailer

5. robatherm GmbH + Co. KG

MitarbeiterInnen: 447 (Standort 2019)
Umsatz: 118,5 Mio (Gesamt 2020)
Branche: Klimageräte, RLT-Geräte

6. OSI Food Solutions Germany GmbH

MitarbeiterInnen: 437 (Standort) 3.164 (Gesamt)
Umsatz: 125 Mio. (Standort)
Branche: Fleischverarbeitung/Fleisch
Warenindustrie

7. Günzburger Steigtechnik GmbH

MitarbeiterInnen 380 (Standort)
Umsatz: 50 Mio. (2020)
Branche: Herstellung von Hebezeug
und Fördermitteln

8. Peri Werk Günzburg GmbH

MitarbeiterInnen: 300 (Standort) 9.500 (Gesamt)
Umsatz: 1,69 Mrd (Gesamt 2019)
Branche: Gerüstbau

9. Zott SE & Co. KG

Mitarbeiter*innen: 2.800 (Gesamt 2019)
Umsatz: 934, 5 Mio. (Gesamt 2020)
Branche: Nahrungsmittelindustrie

10. Luible Logistik GmbH (Raben Group)

Mitarbeiter*innen: 130 (Standort)
Umsatz: 14 Mio. (2021)
Branche: Spedition

11. AL-KO Kober SE

Mitarbeiter*innen: 2.600 (Gesamt)
Umsatz: 580 Mio. (Gesamt, 2021)
Branche: Gebäudetechnik

12. Lieken GmbH

Mitarbeiter*innen: 2.193 (Gesamt)
Umsatz: 576 Mio. (Gesamt, 2019)
Branche: Nahrungsmittelindustrie

Im näheren Umfeld:

Roma KG

Ort: Burgau
Mitarbeiter*innen: 1.200 (Standort)
Umsatz: 108 Mio. (geschätzt)
Branche: Gebäudetechnik, Sonnenschutz
Systeme

Josef Gartner GmbH

Ort: Gundelfingen an der Donau
Mitarbeiter*innen: 850 (Standort)
Umsatz: 258,2 Mio. (Gesamt, 2021)
Branche: Fassadenbau, Metallbau

BWF Group Deutschland

Ort: Offingen
Mitarbeiter*innen: 600 (Standort) 1.800 (Gesamt)
Umsatz: 260 Mio. (Gesamt, 2017)
Branche: Kunststoffteile, Wollfilz

Ludo Fact GmbH

Ort: Jettingen Scheppach
Mitarbeiter*innen: 350 (Standort)
Umsatz: 86, 4 Mio. (geschätzt)
Branche: Spielzeugherstellung

Verkehr

überregionaler Verkehr

Günzburg verfügt über eine sehr gute Verkehrsinfrastruktur, sowohl was die Straßen-, die Schienen- und Luftverkehrsanbindung betrifft. Die Stadt liegt zentral in Süddeutschland an der Schnittstelle zwischen Bayern und Baden-Württemberg. Dank der Verkehrsanbindung zur A8, erreicht man in gut einer Fahrstunde die Landeshauptstädte Stuttgart und München. Die benachbarten Oberzentren Ulm und Augsburg sind circa 30 Fahrminuten entfernt. Die Nähe zum Autobahnkreuz Ulm/Elchingen A7 (Hamburg-Füssen) ermöglicht auch in der Nord-Süd Richtung eine gute Anbindung. An Günzburg vorbei läuft die Bundesstraße B16, die vom Allgäu bis in den bayerischen Wald führt.

Im Bahnnetz liegt die Stadt an der Hauptbahnstrecke Paris-Karlsruhe-Stuttgart-München-Salzburg-Wien und verfügt über einen Bahnhof mit Inter City- und Euro City-Halt, der zweistündlich bedient wird. Im Regionalverkehr bestehen stündliche Angebote. Im Umkreis von 200 Kilometer befinden sich fünf Flughäfen, darunter die internationalen Flughäfen Stuttgart und München. Etwas näher ist der Flughafen Memmingen. Mit dem Pkw oder der Bahn sind diese gut zu erreichen.

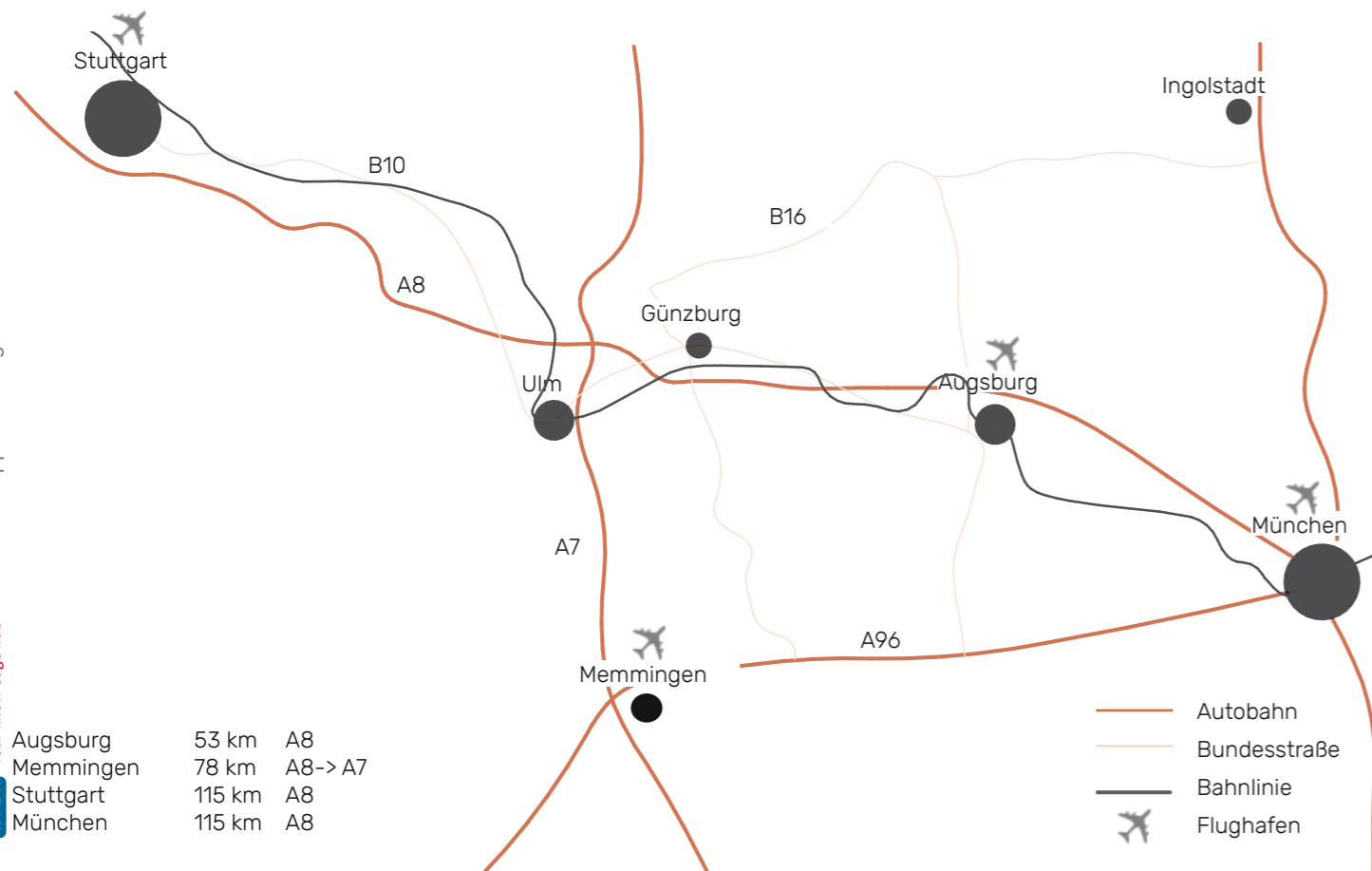


Abb. 8 Verkehrsinfrastruktur und Erreichbarkeit

regionaler Verkehr

öffentliche Verkehrsmittel

Bus

In Günzburg gibt es ein Stadtbusnetz der an den wichtigsten Punkten im Ort, wie zum Beispiel dem Bahnhof, dem Marktplatz, dem Stadtbach und an der Klinik hält. Dabei verbindet er die Stadtteile Wasserburg und Reisingen mit der Kernstadt. Er fährt von Montag bis Freitag im Ein-Stundentakt. Daneben gibt es weitere Busse, insgesamt acht Stück, die im gesamten Landkreis und darüber hinaus die Region erschließen. Jeder dieser Busse hat eine Haltestelle am Günzburger Bahnhof. Mit seinem 2009 neu eröffnetem Busterminal wird dieser zur Mobilitätsdrehscheibe der Stadt. Für Legoland Touristen gibt es ein gesondertes Shuttle, das im 30 Minuten Takt und während der Hauptsaison in geringeren Abständen vom Bahnhof zum Freizeitpark, inklusive drei Haltestellen in der Innenstadt fährt.

Neben den bestehenden Bussen gibt es den sogenannten „Flexibus“, der auf Anfrage zur gewünschten Zeit, eine der vielen Haltestellen im Landkreis anfährt. Insgesamt gibt es über 560 davon. Montag bis Sonntag von 6 Uhr bis 20 Uhr und Freitag und Samstag bis 22 Uhr können reservierte Fahrten stattfinden.

Bahn

Der Bahnhof in Günzburg gehört zu den wichtigsten Bahnknotenpunkten in Schwaben. Er besitzt sechs Gleise und wird täglich von circa 125 Zügen der Deutschen Bahn und der Agilis Verkehrsgesellschaft bedient. Im Bahnhof Günzburg zweigt die Mittelschwabenbahn von der Bahnstrecke Augsburg bis Ulm ab. Die zweigleisige Hauptbahn von Augsburg nach Ulm ist eine Hauptver-

kehrsachse im nationalen und internationalen Personen- und Güterverkehr. Die Mittelschwabenbahn über Krumbach nach Mindelheim ist eine eingleisige Nebenbahn, die ausschließlich für den Regionalverkehr genutzt wird. Im Personenverkehr wird Günzburg im Zweistundentakt von Intercity und Eurocity Zügen der Linie Frankfurt bis Salzburg bedient. Außerdem halten einzelne Intercity-Express Züge über den Tag verteilt. Alle anderen Fernzüge durchfahren den Bahnhof ohne Halt. Im Regionalverkehr halten stündlich und am Wochenende zweistündlich Züge am Günzburger Bahnhof.

Im Zuge des Bahnprojekts Ulm-Augsburg wird seit 2019 über eine zweigleisige Neu- und Ausbaustrecke zur Ergänzung der bestehenden Bahnstrecke diskutiert. Diese würde ohne Halt an der Stadt vorbei fahren. Hintergrund ist unter anderem das Bahnprojekt Stuttgart 21, da mit seiner Fertigstellung in Zukunft drei bis vier anstatt zwei Fernzüge die Strecke befahren sollen. Zugverbindungen wären ohne Halt in Günzburg wesentlich schneller am Ziel. Zwei von vier vorgeschlagenen Varianten würden einen Verlauf der Bahntrassen im Süden Günzburgs parallel zur Autobahn A8 vorsehen. Das Vorhaben befindet sich zum jetzigen Zeitpunkt in der Vorplanung und soll bis 2024 auf eine Vorzugsvariante festgelegt werden.⁵⁴

motorisierter Individualverkehr

Der motorisierte Individualverkehr nimmt nach wie vor den größten Anteil der Mobilität in der Stadt ein. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl des Pkw Bestands langsam aber stetig gestiegen. 2021 kommen auf knapp 20.000 Einwohner*innen rund 12.800 Pkws.⁵⁵ Alternative Mobilität wird auch in Günzburg zum Thema,

⁵⁴ DB Netz AG 2022, S.12 ff.

⁵⁵ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 16

so gibt es seit kurzem zwei Carsharing Autos die stunden- tage- oder wochenweise gebucht werden können.

Straßen

Zu den hochrangigen Straßen gehört die Bundesstraße B16, diese läuft nord-östlich am Günzburger Stadtrand vorbei und verbindet die angrenzenden Landkreise vom Allgäu bis in den bayerischen Wald. Sie dient ebenfalls als Zubringer zur Autobahn A8. Im Stadttinneren bilden die Augsburgs Straße, die Ulmer bzw. Weißenhorner Straße und die Heidenheimer Straße die Landes- und Kreisstraßen. Sie verbinden die Innenstadt mit der Region.

Parkplätze

Insgesamt gibt es elf gebührenfreie bzw. begrenzt gebührenfreie und zwölf gebührenpflichtige Parkmöglichkeiten mit rund 2.000 Stellplätzen. In der Günzburger Innenstadt befinden sich drei Parkhäuser, das Parkhaus am Bahnhof mit 90 Stellplätzen, das Parkhaus am Stadtberg mit 120 Stellplätzen und die Tiefgarage Altstadt mit 230 Parkplätzen, sowie rund 1.500 oberirdische Parkplätze. In der Stadt verteilt gibt es 14 Stellplätze für Elektrofahrzeuge, 18 Behindertenparkplätze und drei barrierefreie Parkplätze.

Fahrrad

Neben lokalen Radwegen, gibt es auch regionale und nationale Radwege, die durch und um die Stadt herum führen. Das Angebot reicht von Tagestouren, Fernradwegen und Rundtouren bis zu Flussradwegen. Zu den beliebtesten zählt der Donauradweg der von der Quelle in Donaueschingen über Passau nach Wien und bis zum schwarzen Meer führt. Von diesem europäischen Radweg führen rund 18 Kilometer durch den Landkreis Günzburg. In der Stadt selber gibt es einzelne Radwegen, jedoch kein zu-

sammenhängendes Radnetz. Nach kurze Abschnitten führen die meisten Strecken über Fuß-, Wald- oder Feldwege weiter.

Fahrradboxen und E-Bike Ladestationen gibt es an zwei Standorten in Günzburg. Die Fahrradsammelschließanlage gegenüber des Bahnhofs bietet Platz für insgesamt 48 Fahrräder. Räder können sicher und witterungsgeschützt abgestellt werden. Eine zweite Anlage befindet sich am Rande der Altstadt in der Kapuzinergasse. Hier gibt es auch eine Lademöglichkeit für E-Bikes. An zwei Standorten können Fahrräder sowie E-Bikes ausgeliehen werden: Bei der Touristeninformation Günzburg und beim Ladengeschäft Radlbauer.

aktuelle Projekte

Günzburg plant momentan ein Radverkehrskonzept um bis 2025 zur sogenannten „Fahrradstadt“ zu werden. Dafür trat die Stadt der Arbeitsgruppe fahrradfreundliche Kommunen in Bayern bei. Zum Konzept zählt die Umsetzung eines durchgehend zusammenhängenden Fahrradnetzes und Maßnahmen die das Radfahren in Günzburg komfortabler machen.

Frequentierung

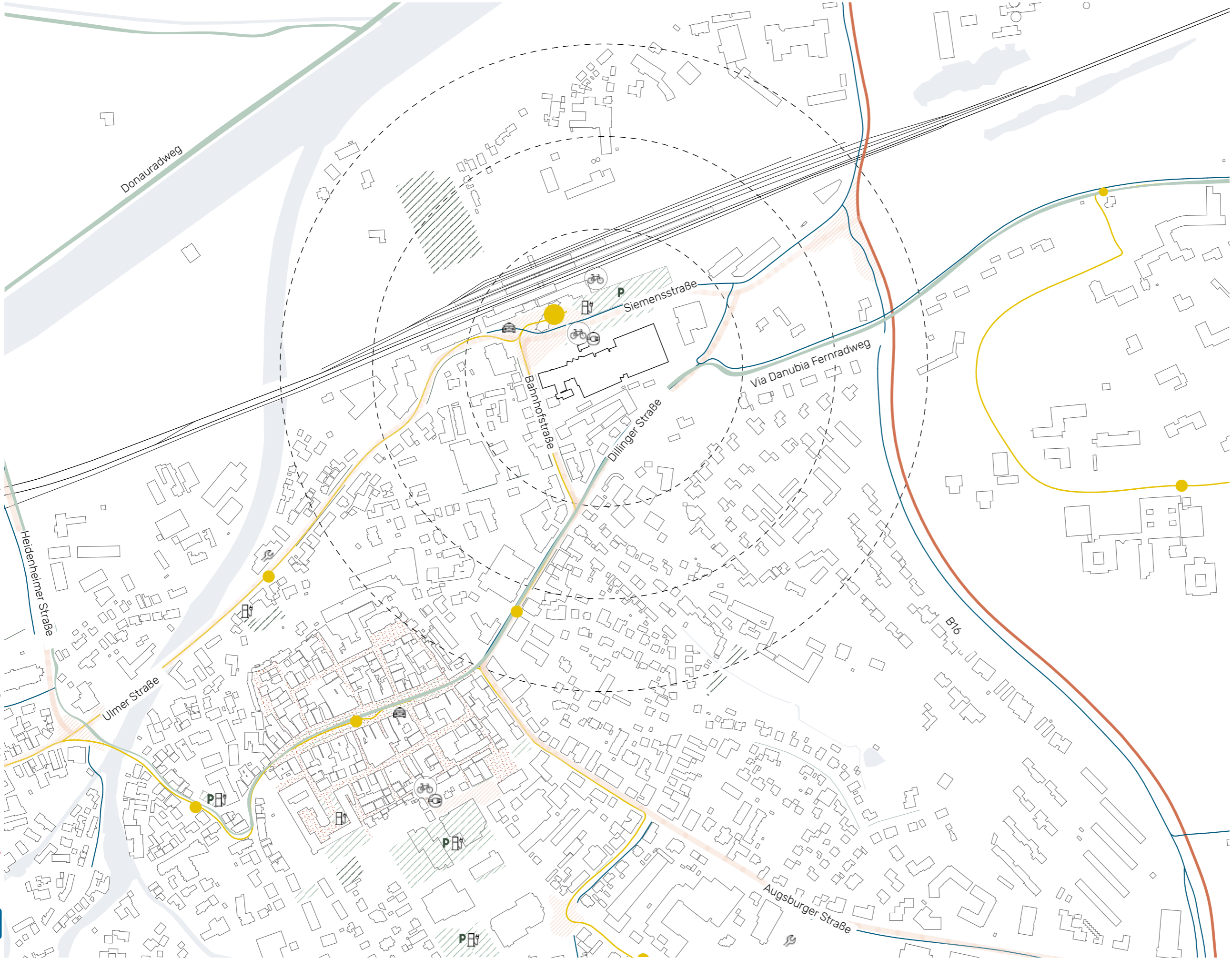
Die Bereiche mit hoher Frequentierung sind durch das Zusammentreffen der unterschiedlichen Verkehrsteilnehmer*innen geprägt: Der Bahnhofplatz wird durch das Aufeinandertreffen von Reisenden mit der Bahn, Teilnehmer*innen des öffentlichen Nahverkehrs und dem motorisierte Individualverkehr gestaltet.

An der Kreuzung zum Bürgermeister-Seitz-Platz treffen die Schulbusse der Umgebung und der motorisierte Individualverkehr über die Sedan- bzw. Krankenhausstraße

auf die hochrangigen Straßen der Stadt. Darüber hinaus ist der Bürgermeister-Landmann-Platz für Autofahrer*innen eine der näheren Parkmöglichkeiten für den Besuch der Altstadt. Hier prägen Fußgänger*innen für Besorgungen des täglichen Gebrauchs den Raum.

Der Marktplatz ist nur im unteren Teilabschnitt bis zum Marktbrunnen ganzjährig befahrbar und bietet links und rechts entlang der Ladenzeile gebührenpflichtige Parkplätze. Von November bis März ist auch der obere Teil für den Durchfahrtsverkehr geöffnet und schafft zusätzliche Stellplätze. Am Marktplatz und in der gesamten Altstadt gilt das Tempolimit 10 km/h. Im Frühling und Sommer ist der obere Abschnitt jedoch für die Durchfahrt gesperrt und ganztägig Fußgängerzone. Mit diese Regelung wird der Platz für Anwohner*innen und Besucher*innen beispielbar und sicher. Ausnahmen gibt es nur für den Stadtbus, den Lieferverkehr und zum Be- und Entladen für Anlieger*innen bzw. Hotelgäste. Seit 2019 gibt es zusätzlich am oberen Ende des Marktplatzes und kurz hinter dem Marktbrunnen eine automatische Anlage mit Pollern, die die Zufahrt regelt. Zuvor hatten trotz des Verbots eine Vielzahl an Fahrzeugen den Platz überquert.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- Verkehr
- Stadtbuss inkl. Haltestellen
 - Bundesstraße
 - hochrangige Straßen
 - Fußgängerzone
 - Frequenz
 - gebührenfreie Parkplätze
 - gebührenpflichtige Parkplätze
 - Parkhaus/Tiefgarage
 - Radweg
 - Fernradwege
 - Taxistand
 - Fahrradbox
 - Ladestation E-Bike
 - Ladestation E-Auto
 - Fahrradwerkstatt
 - Distanz zur Fuß



Freiraumstruktur

öffentliche Plätze

Die öffentlichen Plätze der Stadt befinden sich größtenteils in der Altstadt. Die Gassen und Plätze besitzen eine hohen Freiraum- und Aufenthaltsqualität, verfügen aber insgesamt über wenig Grün. Erst im Süden der Stadt vor der alten Stadtbefestigung liegen größere zusammenhängende Grünflächen und ein Spielplatz. Die größten Parkanlagen befinden sich zwischen den Stadtteilen Wasserburg und Günzburg (Innenstadt) | Deffingen beziehungsweise zwischen Günzburg (Innenstadt) und Reisensburg. Um von der Innenstadt zu den einzelnen Freiflächen zu gelangen führt der Weg über eher kahle versiegelte Straßenzüge. Der Naturraum Günzburg ist zwar sehr großzügig aber schlecht erschlossen. Zugänge zur Donau sind nicht fußgängerfreundlich und führen über stark befahrene Straßen, Zugänge zur Günz sind sehr sporadisch bis gar nicht gegeben oder nur über private Grundstücke zu erschließen.

Frauenplatz

Als Vorplatz der gleichnamigen Frauenkirche zählt der Ort zu einem der Bedeutendsten der Stadt. Bei einem Stadtrundgang führt kein Weg am Frauenplatz vorbei. Mit dem ehemaligen Kloster links neben der Kirche, das jetzt als Gymnasium dient, wird die Fläche stark frequentiert. In der Kirche finden während der Sommermonate viele Hochzeitsempfänge und Trauungen statt.

Marktplatz

Die öffentlichen Plätze in Günzburg befinden sich überwiegend in der Altstadt. Allen voran der Marktplatz, mit einer Vielzahl an gastronomischen Angeboten, Cafés, Restaurants, Bars und Einzelhandelsstrukturen. Einmal die Woche findet hier der Wochenmarkt und einmal im Jahr der Nikolausmarkt und das Stadtfest statt. Zusätz-

lich werden beim Kultursommer über mehrere Monate hinweg Freiluft-Konzerte und Auftritte aller Art veranstaltet. In seiner Mitte befindet sich seit 1984 der sogenannte Marktbrunnen, der Details aus der Stadtgeschichte abbildet. Während der Sommermonate ist der oberere Teil des Marktplatzes, ab dem Brunnen für den Durchfahrtsverkehr gesperrt, so dass Fußgänger*innen und Radfahrer*innen die gesamte Breite des Platzes für sich nutzen können.

Dossenbergerhof

Der Hof gehört zur ehemaligen österreichischen Kaserne, diente zwischenzeitlich als Schulhof für die ehemalige Grundschule und lädt heute zum Sitzen unter einem der vier großen Kastanienbäume ein. Jeden Samstag findet im Hof der Bauernmarkt und jeden Winter die Altstadtweihnacht statt. Beim Kultursommer wird der Hof ebenfalls bespielt und es gibt einige Open Air Events.

Wätteplatz

Der kleine Platz wird von einem Brunnen gestaltet, der an den bis 1960 stattfindenden Schweinemarkt erinnert. Vor seiner Zeit als Marktfläche wurde hier der Stadtbach zu einem kleinen Teich angestaut um Pferde waschen zu können. Daher stammt auch der Name „Wätte“. Das Wasser war so flach, dass man darin waten konnte. Er verbindet den Marktplatz mit dem Bürgermeister-Landmann-Platz und ist daher relativ stark frequentiert. Der Platz wird zum Treffpunkt bei Besorgungen für den täglichen Bedarf.

Bürgermeister-Landmann-Platz

Der Platz, bietet für Autofahrer*innen eine der näheren Parkmöglichkeiten vor der Altstadt an und ist durch die Nähe zu einem Metzger, einer Bäckerei, eines Drogerie-

markts und eines Buch- und Schreibwarengeschäft Anlaufstelle für Einkäufe aller Art. Eine kleine Insel in der Mitte des Platzes bietet Sitzgelegenheiten. Vier kleine Bäume bieten Schatten, ansonsten ist der Platz versiegelt.

Schlossplatz

Das Residenzschloss, beinhaltet heute einen Teil der öffentlichen Einrichtungen der Stadt. Die Bauverwaltung, das Bürger-Service Center, das Finanzamt und in der ehemaligen Münzprägestätte das Rathaus und die Touristeninformation. Der Schlossplatz wird daher meistens von Bürger*innen für besondere Erledigungen aufgesucht. Aber auch von Touristen, die sich das Schloss oder die Hofkirche ansehen. Einmal im Jahr zum Stadtfest wird der Hof mit gastronomischen und musikalischem Angebot bespielt.

Lannionplatz

Der Platz befindet sich unmittelbar vor der Günzburger Stadthalle. Der beinahe quadratische Platz grenzt an das Hotel „Vienna House“, die Jahn-Turnhalle und das Restaurant im Erdgeschoss der Stadthalle mit seinem Biergarten. Der Lannionplatz liegt zwischen Hofgarten und dem Spielplatz am Forum und verbindet die beiden Grünflächen. In seiner Mitte befindet sich ein Brunnen. Der Freibereich kann bei Veranstaltungen in der Stadthalle mitgenutzt werden und bietet sich als Empfangsfläche an. Auf circa 580 m² können hier auch Ausstellungen und Messen stattfinden.

Parkanlagen

Die Grünräume in Günzburg decken bis auf einzelne Ausnahmen vor allem die nachbarschaftliche beziehungsweise die wohnviertelbezogene Versorgung ab. Die innerstädtischen Flächen sind mit Ausnahme des Klingelparks alle unter einem Hektar groß und bilden einen Schwerpunkt im Süden der Stadt. Während die Altstadt aufgrund der guten Erreichbarkeit von den Parks am Schloss- und Hofgarten profitiert. Hat die nord-östliche Innenstadt in der unmittelbaren Nachbarschaft keinen Zugang zu Parkflächen. Positiv hervorzuheben sind die städtischen Anlagen die mit einer Größe von rund 20 Hektar vor allem den Osten Günzburgs versorgen. Mit den städtischen Anlagen und der Hagenweide gibt es zwei Parkflächen, die für den Großteil der Stadtbewohner*innen erreichbar sind. Trotz des großen Naturraums in Günzburg besteht in der Stadt eine Freiflächenunterversorgung. Grund dafür sind fehlende Zugänge, im Besonderen zur Donau und Günz. Die Flussränder sind unattraktiv gestaltet, es gibt keinen Zugang zum Wasser.

Grünband der Altstadt

Das Grünband um die Altstadt ist im Norden und Westen geprägt von den Höhenunterschieden der Unter- und Oberstadt. Die Hangkante bildet hier private Gärten, die Freiflächen der Maria-Ward Schulen und die Parkanlagen im Schloss- und Turniergarten aus. Im Osten und Süden befinden sich entlang der Stadtmauer überwiegend private Grünräume, durchbrochen von Parkierung und anderen versiegelten Flächen. Mit Ausnahme des Turniergartens, findet sich hier kein öffentlich zugänglicher Grünraum.

Schlossgarten I Turniergarten

Der Garten befindet sich westlich neben dem Günzburger Schloss und wurde 2021 im Zuge der Sanierung des Finanzamtes neu gestaltet. Die Freiraumstruktur ist hier durch die topografische Lage der Stadt geprägt, sie steigt von der Unter- zur Oberstadt um rund 20 Höhenmeter an. Eine Promenade verbindet jetzt den Zugang von der Unterstadt zum Schlosshof. Neue Wiesenflächen, Bepflanzung mit Stauden und Sträuchern, sowie Sitzgelegenheiten wurden angelegt. Einige Jahre vor der Parkanlage wurde bereits der Aufgang zwischen der Ichenhauser Straße und dem Schloss umgebaut. Er ist seither barrierefrei und auf knapp 600 Quadratmeter mit neuer Bepflanzung und Aufenthaltsmöglichkeiten versehen.

Hofgarten

In der Innenstadt auf der Südseite zwischen Schloss und Forum befindet sich der Hofgarten. Er wurde Ende der 80er/ Anfang der 90er Jahre mit dem Bau der Günzburger Stadthalle und der Tiefgarage angelegt. Mehrere Pavillons und Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Der Garten dient ebenfalls als Ausstellungsfläche für einen regelmäßig stattfindenden Skulpturenpark. Über den Vorplatz der Stadthalle gelangt man zum Spielplatz am Forum, der neben Spielgeräten auch aus einem großen Stück freie Wiese besteht.

Klingelpark

Der Klingelpark liegt im Süden der Günzburger Innenstadt und in unmittelbarer Nähe zu den Günzauen, eine weitläufige Landschaft die von der Verästelung der Günz durchdrungen ist. Der Park zählt mit einer Fläche von 1,2 Hektar zu dem Größten Park der Stadt. Er ist geprägt von Großbäumen, insbesondere Buchen. Früher durchfloss der Klingelbach die Anlage. Im unteren Drittel gibt es ei-

nen großen Spielplatz und im Winter wird der Hügel auf dem Gelände gerne zum Rodeln genutzt.

Hagenweide

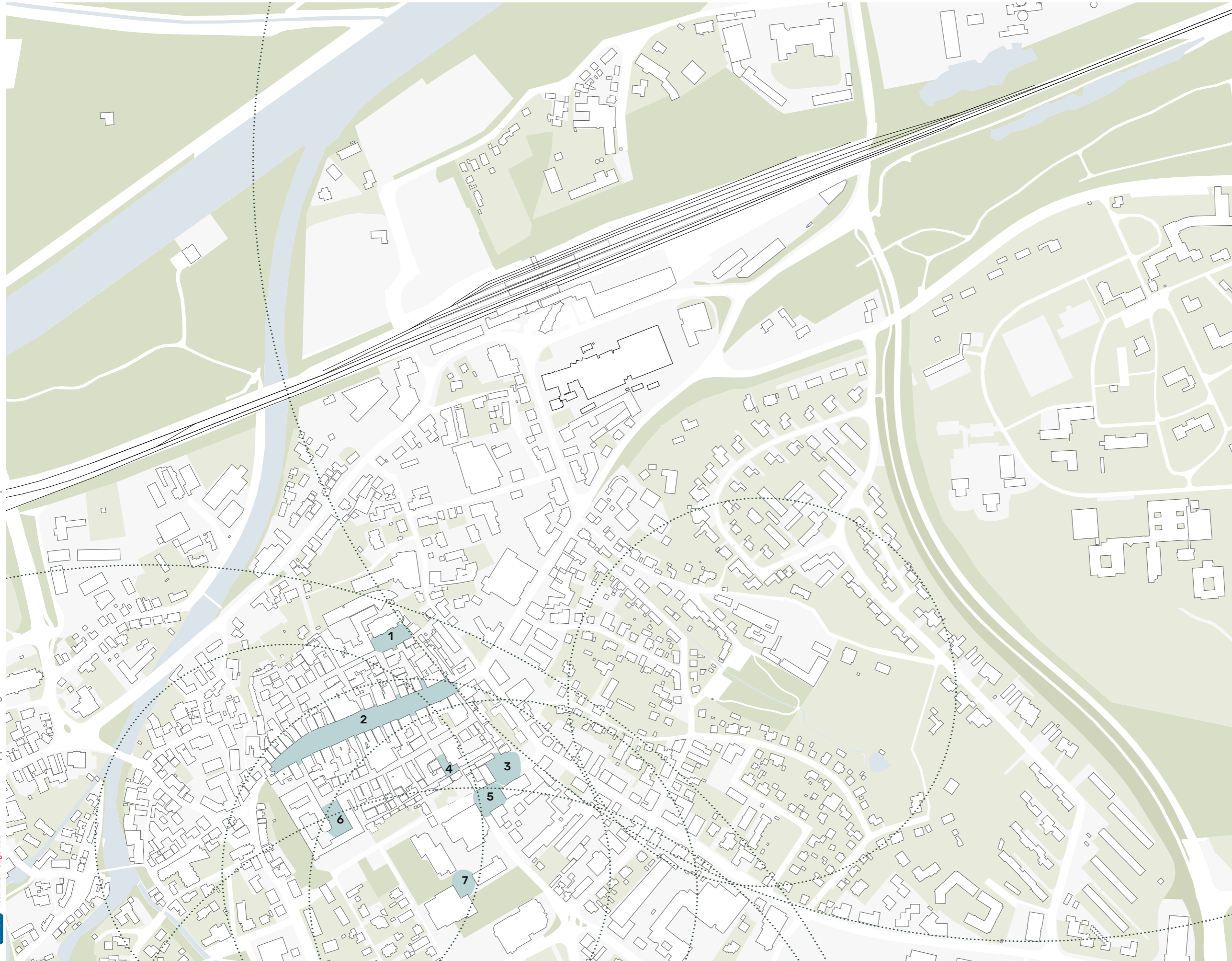
Die Hagenweide befindet sich im Süd-Westen der Stadt im sogenannten Günzthal. Ein grünes Band zieht sich von der Mündung der Günz über die Breite der Hagenweide bis aus der Stadt hinaus. An seiner breitesten Stelle kommen mehrere Seitenarme der Günz zusammen. Umgeben von Waldstücken, Wiesen und Weiden findet sich ein artenreicher Naturraum. Geprägt von Großbäumen und der Verästelung der Günz öffnet sich der Park zur Weidelandschaft im Süden. Mittendrin befindet sich das Kinderhaus an der Hagenweide, es gibt einen Spielplatz, einen Skatepark und einen Basketballplatz. Der Grünraum ist zwar großzügig, allerdings fehlt es an attraktiven Angeboten für die Nutzung von Bürger*innen. Ebenso müsste eine bessere Anbindung an die umliegend Stadtteile gewährleistet sein.

Städtischen Anlagen

Im 19. Jahrhundert entstand im Osten Günzburgs, Richtung Reisenburg ein Bürgerpark der die Innenstadt mit der umliegend Donaulandschaft verbindet. Ein breites Wegenetz, mehrere Baumalleen, eine Brücke, ein Weiher und später auch eine Bierschenke lockten Besucher*innen selbst aus den umliegenden Landkreisen an. Die nunmehr seit 200 Jahren bestehende Anlage wurde 2013 grundlegend saniert und steht inzwischen unter Denkmalschutz. Zur Anlage gehört auch ein Pavillon, der sich im Zentrum des Parks befindet. Diese Anlaufstelle zählt zu den ältesten Teilen des Parks. An dieser Stelle gab es bereits 1815 den ersten Pavillon, der nach einem Brand 1890 ersetzt und mit der Sanierung 2013 wieder neu aufgebaut wurde. Der sogenannte „Löwen-

brunnen“, ist seit 1835 ebenfalls Teil der städtischen Anlagen.⁵⁶ Neben einem Rundgang mit historischen Tafeln gibt es heute einen kleinen Spielplatz und die sogenannte „Märchenwiese“, auf der Rinder weiden. Die großzügige attraktive Parkanlage bietet allerdings wenig Angebote die zu einem Aufenthalt einladen. Neben einem reinen Spazierangebot bestehen wenig Möglichkeiten der Nutzung für Bewohner*innen.

⁵⁶ vgl. Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege 2022, S. 2



Grün- und Freiräume

- privates Grün
- öffentliches Grün
- öffentliche Plätze
- Grünraumversorgung n. Größe

- 1** Frauenplatz
- 2** Marktplatz
- 3** Dossenbergerhof
- 4** Wätteplatz
- 5** Bürgermeister-Landmann-Platz
- 6** Rathausplatz
- 7** Lannionplatz



1: 5.000



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Nutzungen

Einzelhandel

Die Innenstadt ist der traditionelle Ort des Handels in Günzburg. Dabei konzentriert sich hier ein Einzelhandelschwerpunkt, vor allem entlang des Marktplatzes und parallel dazu in der Hofgasse. Daneben sind die anschließenden Gassen der Altstadt, sowie Teile im Bereich der Dillinger-, der Augsburgersstraße und der Bürger-Meister-Landmann-Platz Nebenlagen mit weiteren Strukturen. In der Innenstadt befinden sich unten den Einzelhändler*innen überwiegend Bekleidungs- und Textiliengeschäfte. Zusammen mit Dienstleistungsbetrieben und der Gastronomie beziehungsweise Hotellerie, ergibt sich jedoch eine angenehme Nutzungsmischung. Während der Einzelhandel im Altstadtbereich aufgrund der historischen Bebauung überwiegend kleinteilige Strukturen aufweist, prägen außerhalb auch großformatige Einzelhandelsgeschäfte das Stadtbild. Für das städtebauliche Entwicklungskonzept und Innenstadtkonzept Günzburgs wurde von Junker und Kruse Stadtforschung im Jahr 2013 ein strategischer Einzelhandelsplan erstellt. In dieser Veröffentlichung sprechen sich der Innenstadt „Aufgrund des bestehenden Angebots [...] eine gesamtstädtische sowie in Teilen regionale Versorgungsfunktion für das Günzburger Umland zu.“⁵⁷ Vom einhergehenden Strukturwandel bleibt aber auch die Günzburger Innenstadt nicht verschont und so leidet der Standort seit Jahren unter schnellwechselnden Angeboten und steigendem Leerstand. Wie bereits erwähnt, befinden sich im Besonderen die filialisierten Großstrukturen außerhalb des Stadtkerns, entlang der großen Straßen oder im Gewerbegebiet südlich der Ulmer Straße. Sie stehen in Konkurrenz mit den Einzelhandelsflächen in der Innenstadt.

⁵⁷ Kruse, Völker, 2013 zitiert in: Stadt Günzburg, 2013, S. 20

Gastronomie und Hotellerie

Die Gastronomie und Hotellerie findet ihren Schwerpunkt ebenfalls in der Günzburger Innenstadt beziehungsweise direkt in der Altstadt. Ein Drittel aller Erdgeschosszonen am Marktplatz wird mit einem gastronomischen Angebot bespielt. Dort hat auch jedes Lokal seinen Freibereich. Ähnlich verhält es sich mit der Vielzahl an Unterkünten, wobei Ferienwohnungen und Pensionen sich auch außerhalb des Stadtkerns finden lassen. Aufgrund des Legoland Freizeitparks ist das Angebot in der Stadt überdurchschnittlich hoch. Mit Stand 2019 gab es in Günzburg 25 Beherbergungsbetriebe die zehn oder mehr Betten anbieten. Insgesamt standen 3.040 Gästebetten zur Verfügung.⁵⁸

private Dienstleistungen

Der öffentliche und private Dienstleistungssektor ist in Günzburg mit 45 Prozent aller sozialversicherungspflichtiger Arbeitnehmer*innen der am stärksten vertretene Arbeitssektor. In der Darstellung der Nutzungen im Stadtbereich, sind die öffentlichen Dienstleistungen und die Bildungseinrichtung, sowie Soziale und medizinische Einrichtungen für eine detaillierte Betrachtung gesondert hervorgehoben. Betrachtet werden die ansässigen privaten Dienstleister*innen. Dabei ist ein breites Spektrum an Branchen vertreten. Besonders häufig sind Finanz- und Versicherungsgewerbe, Instandhaltungs- und Reparaturbetriebe von Kraftfahrzeugen, Friseur*innen und Kosmetiker*innen ansässig.

öffentliche Einrichtungen

Mit der Funktion als Verwaltungssitz für den gesamten Landkreis finden sich viele öffentliche Einrichtungen in der Stadt wieder. Gebündelt am Standort im ehemaligen

⁵⁸ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S.16

Schloss und der Münzprägestätte sitzt dort das Rathaus, das Stadtbauamt, das Finanzamt, das Vermessungsamt das Ordnungs- und Sozialamt und das Bürger Service Center der Stadt Günzburg, bis 2015 befand sich hier auch das Amtsgericht. Dieses erhielt einen Neubau im Süd-Westen am Fuß des Schlosses. Das Gesundheits- und Landratsamt des Landkreises findet sich im Süden der Stadt an der Kreuzung des Krankenhausstraße und des Stadtbachs wieder.

Kindertageseinrichtungen | Schulen

In Günzburg gibt es zwölf Kindertagesstätten. Neben zwei städtischen Einrichtungen gibt es zwei evangelische Kindergärten und einen Montessori Kindergarten. Auffällig ist, dass sich die meisten Einrichtungen außerhalb der Innenstadt befinden. Diese verlagern sich schwerpunktartig im Süden der Stadt.

In der Stadt gibt es elf allgemeinbildende Schulen, eine Berufsschule und vier Berufsfachschulen aus dem Bereich des Gesundheitswesens. Zu den allgemeinbildenden Schulen zählen vier Grundschulen, eine Mittelschule, eine Montessori Schule, zwei Realschulen und zwei Gymnasien. Je eine Realschule und ein Gymnasium sind privat und gehören zu den Maria-Ward Schulen der Diözese Augsburg. Auch hier ist auffallend, dass sich im Süden der Stadt die Bildungseinrichtungen bündeln, während der Rest der Stadt eher sporadisch versorgt ist.

Sozial | Medizin | Ärztezentrum | Seniorenheim

Die medizinische Versorgung der Stadt bündelt sich im Westen der Stadt mit dem Kreiskrankenhaus und dem Bezirkskrankenhaus. Einen großen Teil dieser Fläche nehmen die „Heime für seelische Gesundheit“ ein. In Wohngruppen oder im ambulant betreuten Wohnen finden sich

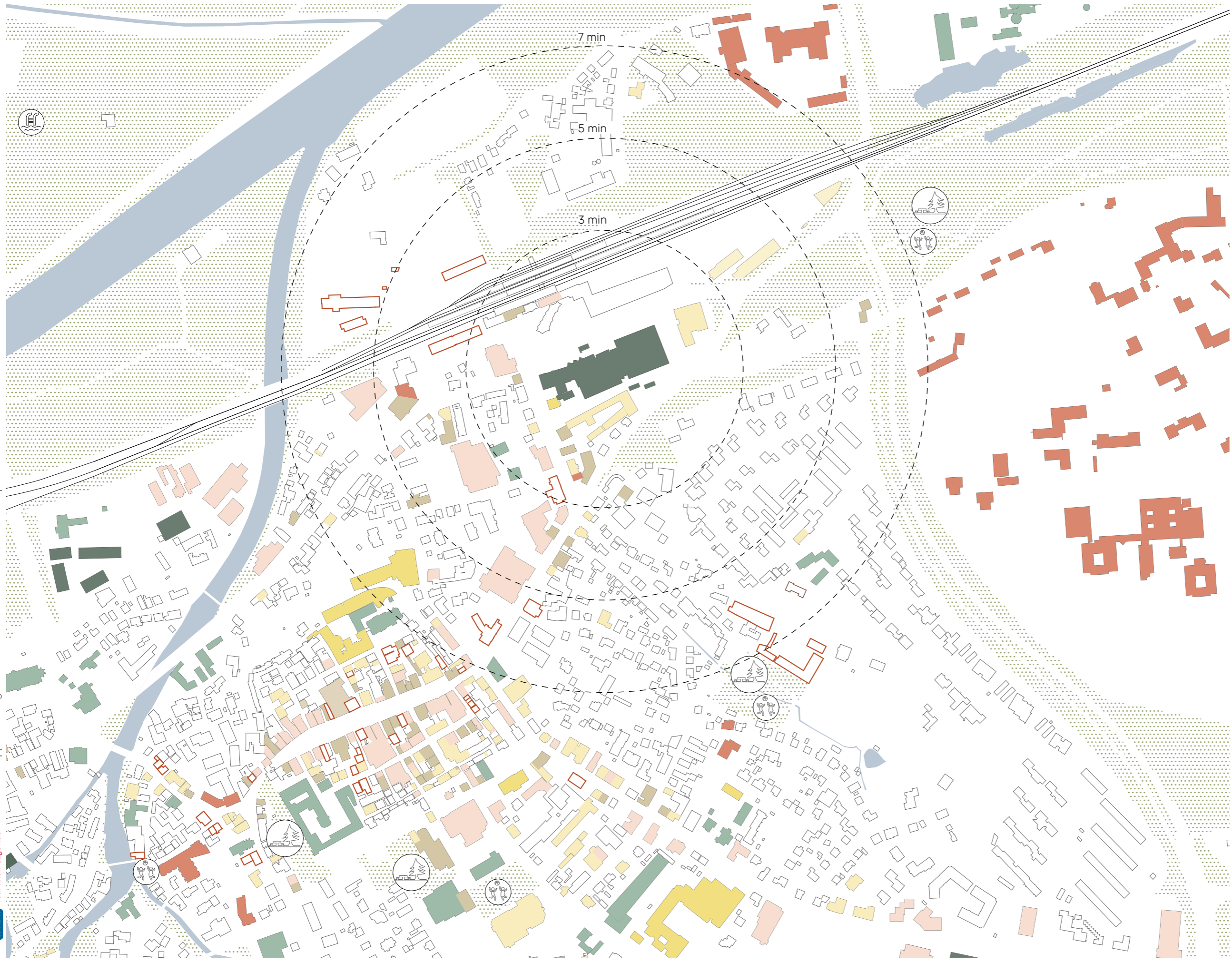
Plätze für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die vorübergehend oder dauerhaft nicht alleine zurechtkommen. Mit dem neuen Ärztezentrum auf dem Lutz-Areal, am Fuß des Stadtbergs gibt es einen kompakten Standort mit Augen-, Zahn-, Kinder- und Frauenärzt*innen. Weitere Ärzt*innen verteilen sich über die Stadt. Ein großes Cluster bilden ebenfalls die Albertus-Magnus-Werkstätten und das gegenüber gelegene Wohnheim für Menschen mit Behinderung von der Caritas Augsburg (CAB) im Norden der Stadt. In ganz Günzburg gibt es nur zwei Einrichtungen für ältere Menschen mit insgesamt 192 Wohnplätzen.⁵⁹ Das Alten- und Pflegeheim der Heiliggeist-Spitalstiftung befindet sich westlich der Altstadt, das Wahl-Lindersche Altenpflegeheim liegt am Rand der Innenstadt zum Stadtteil Denzingen.

Gewerbe | Industrie

In Günzburg gibt es sechs Gewerbegebiete die rund um die Stadt verteilt sind. Hier finden sich auch die meisten produzierenden Betriebe und Unternehmen. Als einer der letzten innerstädtischen Produzenten befindet sich die Firma Kühle an der Bahnhofstraße.

⁵⁹ vgl. ebd. S.17

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Nutzungen

- Sozial | Medizin
- Einzelhandel
- Gewerbe | Industrie
- öffentliche Einrichtung
- Kindertagesstätten | Schulen
- private Dienstleistung
- Gastronomie | Hotel
- Leerstand
- Park
- Spiel- | Sportplatz
- Freibad

0 25 50 100 200 1:5.000

Kultur und Freizeit

Kultur

Die Stadt Günzburg liegt im sogenannten „schwäbischen Barockwinkel“, der für seine Vielzahl an Schlössern, Klöstern und insbesondere Barockkirchen bekannt ist. Die Abgrenzung dieses Gebiets ist nicht klar definiert, dennoch lässt sich der Raum ungefähr auf Mittelschwaben: den Landkreis Unterallgäu, Neu-Ulm, Günzburg sowie einen Teil der Landkreise Augsburg und Memmingen umfassen. In Günzburg zählt beispielsweise die Frauenkirche von Dominikus Zimmermann aus den Jahren 1736 bis 1741 dazu.

Günzburg verfügt über eine Reihe von traditionellen Festen und Bräuchen die über Jahrzehnte gepflegt wurden. Zu den größten Festlichkeiten zählen der Günzburger Kultursommer, bei dem über zwei Monate hinweg jede Woche ein breit gefächertes Programm an Musik, Kunst und Kultur angeboten wird. Insgesamt werden rund 50 Veranstaltungen angeboten. Diese finden überwiegend draußen statt, an mehreren Standorten in der Stadt, wie zum Beispiel dem Marktplatz oder dem Dossenberger Hof werden Bühnen aufgebaut. Die Events sind mit wenigen Ausnahmen alle kostenlos. Ein weiteres Highlight ist das sogenannte Guntiafest, das Stadtfest in der historischen Altstadt. Seit dem Stadtjubiläum 1977 wird am letzten Juni Wochenende ausgiebig gefeiert. Volksfeste haben in Deutschland eine lange Tradition, auch Günzburg verfügt über solch eines. Seit 1952 findet dieses im August auf der Festwiese an der Donau statt. Im Jahr 2019 kamen über zehn Tage verteilt rund 60.000 Besucher*innen.⁶⁰ Eigens für dieses Event braut die Günzburger Radbrauerei ein Festbier, das nur vor Ort ausgeschenkt wird. Traditionell haben die ehemals eigenständigen Ortschaften, wie Nornheim oder Leinheim heute noch ihr eigenes

⁶⁰ vgl. Stadt Günzburg 2022, S. 7

Dorffest, bei dem die örtlichen Musik-, und Schützenvereine wirken. Generell spielt die Vereinskultur in der Stadt und im gesamten Landkreis eine große Rolle. Die Vereine tragen augenscheinlich zu der Vielzahl an Angeboten und der großen ehrenamtlichen Tätigkeit innerhalb Günzburgs bei. Dazu zählen besonders die traditionsbezogenen Vereine wie Schützen- und Musikvereine, die freiwillige Feuerwehr aber auch Sportvereine wie der Fußball Klub Günzburg oder der VfL Günzburg. In der Stadt gibt es über 200 Vereine. Darüber hinaus gibt es verschiedene Glaubensgemeinschaften, die in der Stadt tätig sind. Die größte davon ist die katholische Pfarreigemeinschaft, mit zehn Kirchen in der Stadt.

Ein weiteres Zeichen für das Festhalten an Traditionen ist der seit jeher Dienstags stattfindende Wochenmarkt auf dem Marktplatz (dieser befand sich bis 1397 noch in der Unterstadt). Zusammen mit dem Bauernmarkt haben die Bewohner*innen Günzburgs zweimal pro Woche die Möglichkeit regionale Lebensmittel direkt von den Erzeugern zu kaufen. Mehrmals im Jahr werden des Weiteren Jahrmärkte und zu Weihnachten den Nikolausmarkt, sowie die Altstadtweihnachten abgehalten.

Als zentraler Ort für Kulturveranstaltungen dient seit 1991 die Günzburger Stadthalle, das sogenannte „Forum am Hofgarten“. Hier finden Konzerte, Theateraufführungen, Tanzveranstaltungen aber auch Tagungen und aller Art andere Veranstaltungen statt. Zur Verfügung stehen acht verschiedene Räume und Säle, für bis zu 1.500 Besucher*innen. Im Hauptsaal können je nach Bestuhlungsvariante 850 Personen unterkommen. Neben zwei Sälen gibt es vier Konferenzräume und zwei Foyers, in denen Messen mit bis zu 65 Ständen stattfinden können. Der Lannionplatz direkt vor der Stadthalle bietet einen gro-

ßen Freibereich, der ebenfalls für Events mit einbezogen werden kann. Im Schnitt finden 250 Veranstaltungen im Jahr statt.⁶¹

Neben dem Forum gibt es mit der Jahnhalle, der Bühne im Kolpinghaus und der Rebayhalle, der Sporthalle des VfL Günzburg noch weitere Stätten in denen vereinzelt Veranstaltungen stattfinden. Weitere Kulturangebote findet man im Heimatmuseum beim Rathaus oder in der Stadtbücherei am Bürgermeister-Landmann-Platz.

Freizeit

Das Freizeitangebot der Stadt ist breit aufgestellt. Im Bereich Kunst und Kultur, Sport und Outdoor Aktivitäten gibt es einige Angebote. Die Angebote für Kinder sind dabei deutlich besser aufgestellt, als solche für Jugendliche und junge Erwachsene.

Zu den Naturerlebnissen in der Stadt und Umgebung zählt das Freibad und verschiedene Badeseen, das Flusssystem der Donau, Mindel, Kammel und Günz, ein Naturerlebnispfad und tierische Erlebnisse wie die Straußenfarm im Donaumoos oder ein Bio-Bauernhof mit Streichelgehege. Auf dem Wasser gibt es ebenso sportliche Angebote des Kanu und Kayakclub oder der nahegelegenen Wasserski- und Wakeboard Anlage. Darüber hinaus gibt es mehrere Bowling Bahnen, eine Kartbahn, ein Hochseilgarten, eine Paintballanlage, Minigolf und Fußballgolf Anlagen. Am Beginn der Freifläche Hagenweide befinden sich die einzig öffentlich zugänglichen Sportflächen. Ein Skatepark und ein Basketball- sowie Fußballfeld. In den Stadtteilen gibt es zudem Fußballplätze. Neben den Bowling- und der Kartbahn gibt es für Indoor-Aktivitäten seit 2010 auch ein Kinozentrum.

⁶¹ vgl. Stadt Günzburg o.D.

Für Kinder ist das Legoland natürlich die erste Anlaufstelle. Der seit 2002 eröffnete Freizeitpark verfügt heute über 634 Attraktionen und zehn Themenbereiche. Da sich die Stadt als Familien- und Kinderregion auszeichnet sind viele Aktivitäten bewusst auf die Kleinsten zugeschnitten. Im Besonderen ein Teil der bereits genannten Outdoor- und Naturerlebnisse. Im Sommer bietet die Stadt ein Sommerferienprogramm mit Vereinen und Betrieben der Umgebung an. Im Jahr 2022 gibt es beispielsweise 56 Angebote von Kinder-Kochen, Sport Schnupperkurse bis zu Mal- und Töpferkursen. Kostenlos sind die in der Stadt verteilten Spielplätze. Dabei gibt es in der Innenstadt nur einen ausgesprochenen Spielplatz. Zwei weitere befinden sich südlich am Rand der Innenstadt zu den Stadtteilen und alle weiteren in den sieben Stadtteilen.

Das Angebot für Jugendliche in Günzburg ist im Vergleich zum Angebot für Kinder und Familien sehr schlecht ausgebaut. Es gibt kaum konsumfreie Zonen, weder im Innen- noch im Außenbereich. Einzig eine Skateranlage und Sportplätze an der Bleiche sind offen zugänglich. Wer sich nicht im Privaten trifft sucht sich daher alternative Flächen wie Kinderspiel- oder Parkplätze von denen sie aber immer wieder vertrieben werden. Aufgrund mangelnder Alternativen wird das Verwüsten oder Demolieren von öffentlichen Plätzen zum Hobby. Aufgrund mangelnder Alternativen wird das Verwüsten oder Demolieren von öffentlichen Plätzen zum Hobby.

Das gastronomische Angebot der Stadt ist einigermaßen gut aufgestellt. Es gibt Cafés und Restaurants mit verschiedensten Küchen. Die Möglichkeiten für das Ausgehen am Abend sind allerdings beschränkt. Für ausgesprochene Bars und Diskotheken orientieren sich die meisten nach Ulm oder Augsburg.

aktuelle Projekte -Landesgartenschau

Günzburg bewirbt sich aktuell für eine Landesgartenschau 2028 bis 2032. Die Vorbereitungen für eine Bewerbung laufen seit Mitte 2021. Über die Interessensbekundung, die Erstellung eines Konzepts bis zu dessen Einreichung streckt sich das Verfahren bis in den Herbst 2022. Erst dann erfährt die Stadt ob die Bewerbung erfolgreich war. Während dieser Zeit gab und gibt es bereits eine Zusammenarbeit mit den Bürger und Bürgerinnen. Im Anschluss an ein digitales Werkstattgespräch, bei dem Ideen und Vorschläge ausgetauscht wurden, hat die Stadt eine interaktiven Karte veröffentlicht, auf der die Landesgartenschaufläche und erste konzeptionelle Ansätze präsentiert wurden. Diese war für den Zeitraum von vier Wochen für die Öffentlichkeit zugänglich und für die Eintragung von Anregungen und Wünschen offen. In einer digitalen Karte konnten zu fünf Kategorien Pins gesetzt werden und von anderen Nutzer*innen kommentiert werden. Insgesamt kamen dabei knapp 100 Ideen und Kommentare zusammen.

Von Seiten der Stadt wurden drei unterschiedliche Zielbereiche für eine Landesgartenschau in Günzburg definiert: Zu den übergeordneten Zielen zählen unter anderem der Ausbau der Naherholungsflächen, die Vernetzung der Grünbereiche, die ökologische Aufwertung der Flüsse und die Stadt der kurzen Wege. Darüber hinaus gibt es Zielformulierungen für einzelne Bereiche. Beispielsweise für die Günzburger Innenstadt. Hier soll die Stadt an den Fluss gebracht werden, es sollen neue Wegebeziehungen entstehen, das Potenzial an Frei- und Naherholungsgebiete am Wasser ausgeschöpft werden und vorhandene Grünbereiche vernetzt werden. Darüber hinaus werden Ziele für den Ergänzungsbereich, an den vorhanden

Grünräumen, der Günz und Hagenweide, den städtischen Anlagen und dem Donaumoos ausgesprochen.

Seit Jahren wird von den Bürger*innen gefordert, dass Wasser in der Stadt erlebbarer zu machen. Der Wunsch der besseren Zugänglichkeit zu den Flüssen und der Ausbau von Angeboten zur Freizeit und Naherholung ist Teil davon. Stadt und Bürger*innen sind sich einig, dass der Zugang zur Günz besser ausgebaut werden muss.

Die Ergebnisse der Online Beteiligung sind vielfältig. Es lassen sich fünf Kategorien an Vorschlägen unterteilen. Für den Bereich Fuß- und Radwege, Kultur und Events, Grünanlagen und Aufenthaltsqualität, Natur und Ökologie und Sonstige sind Ideen eingegangen.

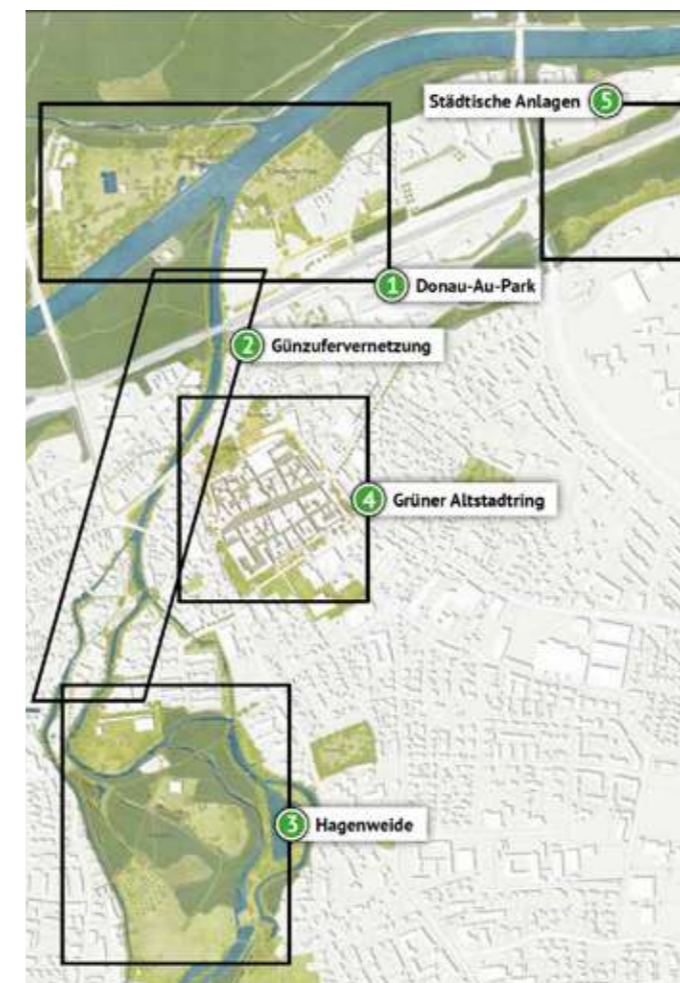
Bei den Vorschlägen für Fuß- und Radwegen geht es grundsätzlich um eine bessere Verknüpfung beziehungsweise Erweiterung der bestehenden Wege. Im Besonderen eine neue Verbindung über die Donau. Bei Kultur und Events werden beispielsweise Flächen für Kunst, Musik und Theater gefordert. Das Gastronomische Angebot soll ausgebaut werden. Der Wunsch nach einem Biergarten oder einer Strandbar besteht ebenso wie der Wunsch nach konsumfreien Zonen mit Sitz- und Liegemöglichkeiten, Aufenthaltsflächen im Schatten sowie Picknick und Grillplätze. Ideenvorschläge im Bereich der bestehenden Grünanlagen und deren Aufenthaltsqualität gibt es für die Pflege und den Angebotsausbau, beispielsweise mit neuen Brunnen und Wasserspielplätzen, Kinderspielplätzen und verschiedene Sitzmöglichkeiten. Im Bereich Natur und Ökologie geht es den Bürger*innen vor allem um Wissensvermittlung und Aufklärung. Mit verschiedenen Konzepten könnte der eigene Obst- und Gemüseanbau und eine gesunde Ernährung mit regionalen Produkten nähergebracht werden. Die letzte Kate-

gorie enthält unter anderem Vorschläge für den Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs in der Stadt und in die anschließenden Landkreisen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unter allen 98 Ideen und Vorschlägen am häufigsten der Wunsch nach einem gastronomischen Angebot an der Donau aufkam. Gefolgt vom Wunsch nach Flächen für Kunst im öffentlichen Raum, wie zum Beispiel Skulpturenparks und Street Art Wänden. An dritter Stelle steht das Erlebbarmachen des Naturraums. Vorschläge waren hier Wasserspielplätze, Kneipp-Anlagen oder Erlebnispfade.

In Zusammenarbeit mit Lohrer Hochrein Landschaftsarchitekten und Stadtplaner hat die Stadt Ende Mai 2022 ein Konzept für die Bewerbung eingereicht. Es umfasst

fünf Teilbereiche: Das zentrale Gartenschaugelände (1) mit einer Fläche von 6,57 ha und die Ergänzung der bestehenden Grünräume (2-5), die teilweise abgegrenzt werden sollen und zwischen 0,6 und 73 Hektar groß sind. Ende Juli 2022 bereist das Fachgremium die Stadt und wird im Herbst desselben Jahres eine Entscheidung treffen, bevor die Auslobung und Durchführung eines Wettbewerbs und eine Beauftragung der Landschaftsarchitekten erfolgt.⁶²



62 Stadt Günzburg 2022, S.12 ff.



Abb. 9 | 10 Planungsgebiete der Bundesgartenschau

Tourismus

Der Tourismus spielt für ganz Bayerisch-Schwaben eine wichtige Rolle. Die gebaute Substanz an historische Altstädten, Burgen, Kirchen und Klöster ist ebenso ein Magnet für den Tourismus, wie der Landschaftsraum rund um die Donau und die angrenzenden Naturschutzgebiete. Im Landkreis Günzburg kommt der im deutschsprachigen Raum einmalige Freizeitpark Legoland hinzu. Neben den Freizeitpark Besucher*innen zählen (Rad)Wanderer*innen zu den größten Besuchergruppen der Stadt. Der Tourismus ist daher saisonal stark abhängig und konzentriert sich vor allem auf die Sommermonate. Die Saison des Freizeitparks reicht von Anfang April bis Anfang November.

Zahlen

Mit Stand 2019 gab es in Günzburg 25 Beherbergungsbetriebe die zehn oder mehr Betten anboten. Insgesamt standen 3.040 Gästebetten zur Verfügung. Die Übernachtungsmöglichkeiten sind dabei vielfältig: Vom Hotel über Ferienwohnungen, Campingplätze oder Urlaub auf dem Bauernhof ist alles dabei. Das Legoland selbst bietet im Feriendorf mit vier Hotels und Campingplätzen Platz für 2.644 Gäste.⁶³ Im Jahr 2019 fallen rund 382.000 Gästeankünfte auf die Stadt Günzburg, den Landkreis mit eingeschlossen noch mal 169.000 mehr. In ganz Bayerisch-Schwaben gibt es im selben Jahr insgesamt 6 Millionen Besucher*innen. Der Anteil der Stadt beträgt damit 6 Prozent. Keine ausgesprochen hohe Zahl, aber im Vergleich mit der Einwohnerzahl Günzburgs durchaus beachtlich. Pro Jahr kommen auf je 100 Einwohner*innen mehr als 7.500 Übernachtungen. Im gleichen Jahr gab es insgesamt rund 590.000 Übernachtungsgäste, 308.000 davon stammen aus dem Ausland. Im Vergleich mit dem Landkreis kamen 933.000 Übernachtungsgäs-

⁶³ vgl. LEGOLAND® Deutschland Freizeitpark GmbH 2019

te, mit knapp 389.000 ausländischen Gästen zusammen.

⁶⁴ Der Landkreis Günzburg hat mit 44,5 Prozent somit den größten Anteil an ausländischen Übernachtungen in ganz Bayerisch-Schwaben. Die meisten dieser Gäste stammen aus der Schweiz, gefolgt von der Niederlande und Österreich. Auch außereuropäische Länder wie China und die Vereinigten Staaten stehen auf der Liste.⁶⁵ Im Jahr 2020 macht sich die Pandemie bemerkbar, mehr als die Hälfte der Gästeübernachtungen fällt weg, gerade bei den ausländischen Gäste. Hier sind es weniger als ein Drittel im Vergleich zum Vorjahr. Grund dafür ist sicher auch der späte Start der Legoland Saison. Mit einer Verspätung von zwei Monaten und einer Beschränkung der täglichen Besucherzahl auf ein Viertel der normalen Kapazität blieb die Besucherzahl in diesem Jahr auf dem niedrigsten Stand seit Eröffnung des Parks. Auch im Jahr 2021 hat das Legoland noch mit den Auswirkungen der Pandemie zu kämpfen.⁶⁶

Legoland

Mit durchschnittlich 1,3 Millionen Besuchern jährlich gehört der Freizeitpark zu den meistbesuchten Touristenattraktionen in Bayern und ist vor allem bei Familien mit Kindern bis 13 Jahren sehr beliebt. Seit seiner Eröffnung 2002 stieg die Zahl der Übernachtungsgäste stetig an. Von 2002 bis 2011 erhöhte sich die Zahl der Nächtigungen um 75 Prozent. Die Betriebe nahmen um 36,2 Prozent und die Zahl der Gästebetten um 47,5 Prozent zu.⁶⁷ Mit ausgewählten Unterkünften in Günzburg und der Umgebung hat das Legoland Deutschland Kontingentverträge geschlossen. Auf über 140 Hektar, davon 14 Hektar Parkfläche und 10 Hektar Feriendorf erwarten einen rund 64

⁶⁴ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 16

⁶⁵ vgl. IHK Schwaben 2020, S. 22

⁶⁶ vgl. Hoffmann 2022

⁶⁷ vgl. ArealPro 2018, S.16

Attraktionen und 11 verschiedene Themenwelten. Über die letzten 20 Jahre hat der Freizeitpark sein Angebot stetig erweitert. Das macht sich auch in den Besucherzahlen bemerkbar. Im Jahr 2019 konnte ein Rekordwert von 1,88 Millionen Besucher*innen verzeichnet werden.⁶⁸ Erst kürzlich wurde ein neues Hotel eröffnet und die geplante Erweiterung um einen neuen Themenbereich und zwei weitere Fahrgeschäfte sind in vollem Gange.

Angebote

Die hohe Zahl an Besucher*innen macht sich im Stadtbild bemerkbar. Die Tourist*innen, die nicht in der Stadt wohnen zieht es nach Parkschluss zum Essen und Flanieren in die Innenstadt. Die historische Altstadt bietet für alle Altersklassen Angebote rund um die traditionsreiche Geschichte Günzburgs. Führungen und Audioguide -Touren bieten einen Rundgang, vom Habsburger Schloss, über den Marktplatz bis zur Frauenkirche.

Die Stadt präsentiert sich als Familien- und Kinderregion und bietet im Bereich Natur, Kultur und Sport ein breites Angebot an Ausflügen und Attraktionen an. Zu den Naturerlebnissen zählen mehrere Seen, das Flusssystem der Donau, Mindel, Kammel und Günz, ein Naturerlebnispfad und tierische Erlebnisse wie zum Beispiel die Straußenfarm im Donaumoos oder einen Bio-Bauernhof mit Streichelgehege. Bekannt als „schwäbischer Barockwinkel“ findet sich in der Region eine Vielzahl an Kirchen, Klöster und Schlösser die beim Wandern und Radeln erkundet werden können, aber auch ein Archäopark und ein Meteoritenkrater der vor rund 14,5 Millionen Jahren entstanden ist und im UNESCO Welterbe Lonetal liegt. Neben sportlichen Aktivitäten auf dem Wasser zum Beispiel im Wakeboard- und Wasserskipark, gibt es Radtouren auf den Flussradwegen, eine Fußballgolf Anlage, mehrere

⁶⁸ vgl. Hofmann 2022

Minigolf Anlagen, einen Hochseilgarten und Spielplätze.

Radfahren

In der Region gibt es rund 700 Kilometer Radwege. Das Angebot reicht von Tagestouren, Fernradwegen und Rundtouren über Flussradwege bis zu zugeschnittenen Radtouren für Familien. Besonders der Donauradweg, der DonauTäler-Radweg und das „RüberRadeln“ sind beliebte Routen. Der Donauradweg ist bekannt in Europa und führt von der Quelle der Donau in Donaueschingen über Passau, Wien und Budapest bis zum schwarzen Meer. Dabei durchquert man auf rund 18 Kilometern den Landkreis Günzburg und die umliegenden Auwälder Bayerisch-Schwabens. Der DonauTäler-Radweg führt durch 14 Nebentäler im schwäbischen Donautal und damit auch durch Günzburg. Das „RüberRadel“ System verbindet drei Flusstäler: den Mindeltalradweg, den Kammeltalradweg und den Günztalradweg, so können unterschiedlich lange Strecken gewählt werden.

aktuelle Projekte

Unter dem Leander-Förderprojekt suchen die Landkreise Günzburg, Neu-Ulm und Dillingen zwei Jahre lang nach möglichen Formen für ein landkreisübergreifendes Tourismuskonzept. Bereits seit einigen Jahren arbeiten die drei Nachbarlandkreise in verschiedenen touristischen Kooperationen zusammen. So präsentieren sie sich beispielsweise gemeinsam als Rad- und Freizeitregion. Trotz dieser gestärkten Gemeinschaft versucht jede Region seine Besonderheiten hervorzustellen und mit lokalen Akteur*innen zusammenarbeiten.⁶⁹

⁶⁹ vgl. Regionalmarketing Günzburg GbR – Wirtschaft und Tourismus 2022

Bildung

Mit dem Angebot an Grund-, Mittel-, Realschulen, Gymnasien und Berufsschulen bzw. Berufsfachschulen gibt es insgesamt 71 Schulen im Landkreis Günzburg, an denen 17.000 Schüler*innen unterrichtet werden.⁷⁰ Der Bildungsstandort Günzburg ist gut ausgebaut und aufgrund der Ausrichtung einzelner Schulen, insbesondere der Gymnasien auch bei schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen aus den angrenzenden Landkreisen beliebt, beispielsweise bei den Gemeinden aus dem Landkreis Neu-Ulm, die auf halber Strecke zwischen Ulm und Günzburg liegen.

Kindertageseinrichtungen

In Günzburg gibt es zwölf Kindertageseinrichtungen mit 957 Plätzen und 853 betreuten Kindern im Jahr 2021.⁷¹ Neben zwei städtischen Einrichtungen gibt es zwei evangelische Kindergärten und einen Montessori Kindergarten. Auffällig ist das die meisten Kindergärten sich außerhalb der Innenstadt befinden. Diese verlagern sich schwerpunktmäßig im Süden der Stadt. In der unmittelbaren Umgebung zum Planungsgrundstück befindet sich keine geeignete Einrichtung.

Allgemeinbildende Schulen

In Günzburg gibt es elf allgemeinbildende Schulen. Dazu zählen vier Grundschulen, eine Mittelschule, eine Montessori Schule, zwei Realschulen und zwei Gymnasien. Je eine Realschule und ein Gymnasium sind privat und gehören zu den Maria-Ward Schulen der Diözese Augsburg. In 129 Klassen werden im Schuljahr 2020/2021 3.236 Schüler*innen unterrichtet.⁷² Das Dossenberger Gymnasium bietet einen neusprachlichen und einen ma-

thematisch-naturwissenschaftlichen Zweig an. Das Maria-Ward-Gymnasium wiederum bietet ihren Schüler*innen einen neusprachlichen und sozialwissenschaftlichen Fachbereich an.

Auffallend ist, dass sich im Günzburger Süden die Bildungseinrichtungen bündeln, während der Rest der Stadt eher sporadisch versorgt ist. Von elf allgemeinbildenden Schulen finden sich fünf im genannten Bereich wieder. Lediglich die beiden Privatschulen der Maria-Ward befinden sich zentral in der Altstadt. Die Grundschulen sind ebenfalls weiter verteilt. Je eine befindet sich in den Stadtteilen Wasserburg und Reisingen, eine an der Grenze zu Denzingen und für die Innenstadt am zentralsten die Grundschule an der Bleiche im Südwesten der Stadt. In der Nähe zum Planungsgrundstück befinden sich somit die beiden Privatschulen am Rand der nördlichen Altstadt. Grund- und Mittelschulen sind weiter entfernt.

Berufliche Schulen

Die Stadt verfügt über eine Berufsschule mit rund 85 Klassen und 1.704 Schüler*innen. Diese liegt zentral in der Innenstadt am sogenannten Stadtbach, von dort sind es nur wenige Gehminuten zur Altstadt. Die Ausbildung erfolgt in den Fachrichtungen Bautechnik, Metalltechnik, KFZ-Technik, Körperpflege und Wirtschaft. Das staatliche, berufliche Schulzentrum ist das einzige im gesamten Landkreis und zieht somit junge Leute aus den umliegenden Gemeinden in die Stadt.

Neben der Berufsschule gibt es vier Berufsfachschulen im Bereich des Gesundheitswesens mit 234 Schüler*innen. Im Landkreis Günzburg sind es sogar sieben Schulen und damit mehr als alle anderen Berufsfachschulen zusammen. Die Ausbildung im Gesundheitswesen hat in

Günzburg einen hohen Stellenwert. Naheliegender wenn man bedenkt, dass das Kreiskrankenhaus Günzburg zu den größten Arbeitgeber*innen der Region gehört. Zu den Ausbildungsrichtungen gehören unter anderem die Gesundheits- und Krankenpflege, die Ergotherapie und die Physiotherapie. Im Landkreis gibt es zudem eine Fach-/Berufsoberschule in Krumbach, eine Fachakademie sowie zwei Fachschulen. Insgesamt zählt der Landkreis 20 berufliche Schulen.⁷³

Studium

Die Stadt liegt nahe an den Hochschulen Neu-Ulm, Augsburg, Heidenheim, Biberach, Ravensburg und Kempten. Nicht nur die Bildungssuchenden, sondern auch die Unternehmen der Region profitieren von dieser Nähe, sie bietet ihnen die Chance qualifizierten Nachwuchs zu finden und zu rekrutieren. Im Studienjahr 2019/2020 gab es an den genannten Hochschulen insgesamt 36.500 Studierende. Den größten Anteil hat dabei die Universität Augsburg mit 19.400 Student*innen. Mit weitem Abstand folgt die Hochschule Augsburg mit 6.600 Studierenden und die Hochschule Kempten mit 5.800 Studierenden.⁷⁴ Viele junge Erwachsene suchen die Nähe zur Heimat und orientieren sich zu einem der Standorte, manche pendeln sogar.

Mit der Volkshochschule Günzburg gibt es außerdem ein Angebot für Erwachsenenbildung im Bereich Gesellschaft, Beruf, Sprachen, Gesundheit und Kultur. Rund 500 Kursen, werden pro Semester von circa 10.000 Teilnehmer*innen wahrgenommen.⁷⁵ Am selben Standort hat die private Fachhochschule für angewandtes Ma-

agement Ismaning einen Campus. Hier kann als duale wissenschaftliche Ausbildung Betriebswirtschaftslehre studiert werden. Mit dem Schloss Reisingen, im Stadtteil Reisingen hat die Universität Ulm ein Wissenschaftszentrum, das als Tagungs- und Klausurstätte dient. Zu den Veranstaltungen gehören nationale und internationale Tagungen, wissenschaftliche Symposien, Workshops, Forschungs- und Planungsklausuren und Summerschools. Jährlich finden hier ca. 80 bis 100 Veranstaltungen mit 3000 bis 4000 Teilnehmer*innen aus dem In- und Ausland statt.⁷⁶ Die Stadt sucht diese Verknüpfungen mit den nahe gelegenen Studien- und Bildungszentren und möchte damit ein gewisses Angebot etablieren.

⁷⁰ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 17

⁷¹ vgl. ebd.

⁷² vgl. ebd.

⁷³ vgl. ebd.

⁷⁴ vgl. IHK Schwaben 2020, S. 6

⁷⁵ vgl. Landkreis Günzburg 2022

⁷⁶ vgl. Universität Ulm 2020

Politik

Die Wahlbeteiligung der Günzburger und Günzburgerinnen ist im Vergleich der letzten 30 Jahre relativ beständig geblieben, wobei sich die Wahlen untereinander stark unterscheiden. Im nachfolgenden wird die letzte Bundestags-, Landtags- und Europawahl in Günzburg näher betrachtet und mit dem Landkreis bzw. mit dem Bundesland verglichen.

Die Stadt sowie der Landkreis Günzburg beziehungsweise das Bundesland Bayern insgesamt sind politisch mit Einigen wenigen Ausnahmen klar von der christlich-sozialen Union (CSU) geprägt. Bei Bundestags-, Landtags- und Europawahlen schneidet diese meist mit großer Mehrheit ab. Bei den Bundestagswahlen ab 1953 führte die CSU in Günzburg im Durchschnitt mit 59 Prozent. Allerdings büßt die Partei seit einigen Jahren an Stimmen ein. Seit 2003 gehen die Zahlen, mit Ausnahme einiger Spitzen zurück. Wenig überraschend ist die Verteilung auf kommunaler Ebene. Bei den Stadtratswahlen ab 1952 hatte die CSU mindestens gleich viele oder mehr Sitze als andere Parteien.

Bundestagswahl

Bei den Bundestagswahlen gab es in Günzburg bisher die größte Anteilnahme mit durchschnittlich 71,4 Prozent Wahlbeteiligung. Bei der letzten Wahl am 26.09.2021 konnte dieser Wert mit 72,5 Prozent getoppt werden. Von 14.130 Personen haben 10.248 Menschen gewählt. Die Stadt liegt damit unter der Beteiligung des Landkreises mit 76,8 Prozent, unter der schwäbischen von 78,9 Prozent und auch unter der deutschen Beteiligung von 76,6 Prozent. Dennoch ist dieses Ergebnis für Günzburg die höchste Wahlbeteiligung seit 16 Jahren. Die Erststimmenmehrheit ging dabei in ganz Schwaben an die CSU, ebenso wie die gültigen Zweitstimmen. Mit 29 Prozent

Bundestagswahl (2021)

72,5 % Wahlbeteiligung

Erststimmen	
33,8%	CSU

Zweitstimmen	
29 %	CSU
20,8 %	SPD
11,7 %	Grüne

Europawahl (2019)

51,5 % Wahlbeteiligung

40,8 %	CSU
17,6 %	Grüne
10,4 %	SPD

Landtagswahl (2018)

62,8 % Wahlbeteiligung

37,7 %	CSU
16,4 %	Grüne
13,2 %	Freie Wähler

Stadt- | Gemeinderäte (Plätze)

8x	CSU
6x	SPD
5x	Freie Wähler
5x	GBL Grüne

Oberbürgermeister

Gerhard Jauernig, SPD | CSU

Zweitstimmen erreicht die CSU in Günzburg einen neuen Tiefstand. An zweiter Stelle folgt die sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) mit 20,8 % der Stimmen und auf Platz drei die Grünen mit 11,7 %. Die Grünen erreichen damit ebenfalls einen neuen Spitzenwert, nämlich den höchsten Stimmenanteil überhaupt. Im Landkreis unterscheidet sich die Reihenfolge insofern, dass an dritter Stelle die Alternative für Deutschland (AfD) mit 12,7 Prozent steht.⁷⁷

Europawahl

Mit einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von 42,1 Prozent ist die Europawahl die Wahl mit der geringsten Beteiligung in Günzburg. Bei der letzten Europawahl am 26.05.2019 lag die Beteiligung bei 51,5 Prozent. Im Landkreis lag diese bei 54,2 % und bayernweit bei 60,8 %. Die Wahlbeteiligung in der Stadt war zuletzt nur 1994 höher. Von den gültigen Stimmen entfielen 40,8 Prozent auf die CSU, 17,6 Prozent auf die Grünen und 10,4 Prozent auf die SPD. Im Landkreis steht an Dritter Stelle die AfD mit 10,9 Prozent hinter der CSU und den Grünen. Die SPD verliert deutlich, während die Grünen ein Plus von 6 Prozent aufweisen.⁷⁸

Landtagswahl

Mit durchschnittlich 59,2 Prozent Wahlbeteiligung schneidet die Landtagswahl deutlich schlechter ab als die Bundestagswahl. Bei der letzten Landtagswahl am 14.10.2018 gab es in der Stadt eine Wahlbeteiligung von 62,8 Prozent. Im Landkreis lag diese bei 68,1 % und in Deutschland bei 72,3%. Auch hier liegt die Stadt unter dem Bundesdurchschnitt, hat aber andererseits mit diesem Wert die höchste Beteiligung der letzten 30 Jahre erreicht. In Bayern war

⁷⁷ vgl. Landratsamt Neu Ulm 2021

⁷⁸ vgl. Statistisches Bundesamt 2019

die CSU stärkste Partei, so auch in Günzburg. Gefolgt von den Grünen und den Freien Wählern. Im Landkreis setzt sich die AfD vor die Grünen. Einen Tiefstwert erreichen die SPD. Im Vergleich mit den anderen Stimmkreisen steht die AfD besser als im Bayerndurchschnitt da und liegt auf dem fünftbesten Platz überhaupt. Die SPD hingegen schafft es nur auf den zehntletzten Platz.⁷⁹

Stadt- bzw. Gemeinderäte

Bei der Wahl der Stadträte am 15.03.2020 gab es in Günzburg 15.393 Stimmberechtigte, davon wählten 7.291. Dies entspricht einer Wahlbeteiligung von 47,4 Prozent. Dabei fielen 25,8 Prozent der Stimmen auf die CSU, 20,3 Prozent auf die SPD und 17,4 Prozent auf die Günzburger Bürgerliste (GBL) | Grüne und 16,8 Prozent auf die Freie Wählergemeinschaft. Von insgesamt 30 Sitzen nimmt die CSU mit acht Plätzen die meisten ein, gefolgt von der SPD mit sechs Sitzen und je fünf für die Freie Wähler und die GBL | Grüne. Die Vergrößerung des Stadtrats im Vergleich zu vorangegangenen Wahlen resultiert aus der Überschreitung der Einwohnerzahl von 20.000. Der Anteil der Frauen im Rat beträgt 46,7 %, von 30 Sitzen sind damit 14 von Stadträtinnen besetzt.⁸⁰

Oberbürgermeister von Günzburg ist seit 2002 Gerhard Jauernig von der SPD und seit der Wahl 2020 Gemeinschaftskandidat von SPD und CSU. Bei der Kommunalwahl am 15.03.2020 wurde er mit 94,4 % der Stimmen erneut im Amt bestätigt. Zweite Bürgermeisterin ist Frau Dr. Ruth Niemetz von der CSU und dritter Bürgermeister Herr Anton Gollmitzer von den Freien Wählern.

⁷⁹ vgl. bayerisches Landesamt für Statistik 2018

⁸⁰ vgl. Stadt Günzburg 2022

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Wohnungsbau - heute und in Zukunft

In den letzten zwanzig Jahren hat sich der Günzburger Wohnungsmarkt aufgrund wachsender Bevölkerungszahlen stark verändert. Vor allem in den letzten zehn Jahren entstanden durch große Wohnbauprojekte eine Vielzahl an neuen Wohnungen. Von 2015 bis 2020 wurden durchschnittlich 35 Baugenehmigungen für die Errichtung neuer Wohngebäude erteilt. 72,2 Prozent dieser Genehmigungen werden für Wohngebäude mit einer Wohnung ausgegeben. Nur ein verschwindend geringer Teil, 9,3 Prozent wird für Neubauten mit zwei Wohnungen und 18,5 Prozent für drei oder mehr Wohnungen ausgesprochen.⁸¹ Das Einfamilienhaus ist also nach wie vor sehr beliebt, allerdings können und dürfen nicht immer neue Baugebiete am Stadtrand ausgewiesen werden. Mit dem Blick auf die Innenentwicklung versucht die Stadt zumindest seit den letzten Jahren geeignete Flächen nachzuverdichten. Einige dieser Beispiele werden im Nachfolgenden genauer betrachtet, um einen Eindruck über den aktuellen und künftigen Wohnbestand in Günzburg zu erhalten.

Bei dem Großteil der Projekte auf innenstädtischen Flächen handelt es sich um ehemalige Industriestandorte, die zu reinen Wohngebieten umgewandelt wurden und werden. Dabei liegen die meisten Flächen schon brach und leer stehende Gebäude werden abgerissen, da sich die Gebäudesubstanz in einem schlechten Zustand befindet.

Lutz Areal

Auf dem Gelände des sogenannten Lutz Areal, einer ehemaligen Fleischwarenfabrik entstanden in den Jahren 2010 bis 2016 fünf neue Wohnhäuser und ein Ärztehaus mit drei Tiefgaragen sowie oberirdische Stellplätzen. Die

⁸¹ vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik 2022, S. 12

Fläche lag bereits seit 1997 brach. Unterstützt wurde das Vorhaben mit Geldern aus dem Bund-Länder-Städtebauförderprogramm „Leben findet Innenstadt-aktive Stadt- und Ortsteilzentren“. Das Quartier liegt am Stadtberg unmittelbar hinter dem unteren Stadttor und soll eine Anknüpfung der Unter- an die Oberstadt bilden. Neben 40 Eigentumswohnungen finden sich 20 Seniorenwohnungen und Räume für Büros und Praxen vor Ort.⁸²

Wohnanlage Residenz Bellevue

In den Jahren 2012 bis 2015 entstanden auf dem Gelände der ehemaligen Radbrauerei vier Wohnhäuser. Auf vier bis fünf Geschossen kommen 41 Wohneinheiten mit einer Wohnfläche von insgesamt 2800 Quadratmeter und zwei Tiefgaragen zustande.⁸³ Die alte Radbrauerei lag seit den 90er Jahren brach. Da der Standort in der Innenstadt zu klein wurde, baute das Unternehmen in den 80/90er Jahren im Donauried, heute Teil des Gewerbegebiets östlich der Heidenheimer Straße eine neue Brauerei auf.⁸⁴ Die Wohnanlage befindet sich unmittelbar neben dem Residenzschloss und der Altstadt Günzburgs.

Traubenkeller Areal

Das Gelände der ehemaligen Trauben-Brauerei wurde ab 2016 mit vier Mehrfamilienhäusern neu bebaut. Die drei bis viergeschossigen Neubauten sind teilweise terrassiert und schaffen Platz für Balkone. Es gibt um die 44 Wohneinheiten und 90 Tiefgaragenstellplätze. Die Trauben-Brauerei bestand bis in die 80er Jahre und lag seitdem brach.⁸⁵

⁸² vgl. umt-die Umweltingenieure 2021

⁸³ vgl. Dipl.-Ing. H. Bendl GmbH & Co. KG Bauunternehmen 2021

⁸⁴ vgl. Radbrauerei Gebr. Bucher GmbH & Co. KG 2021

⁸⁵ vgl. Schalk 2013

Wohnanlage Guntia Park

Das Areal der ehemaligen Hauswirtschaftsschule an der Ecke Dillinger Straße | Otto Geiselhart-Straße wurde in den Jahren 2017 bis 2020 neu bebaut. Es entstanden drei Wohnhäuser mit insgesamt 45 Wohneinheiten und insgesamt 3.360 m² Wohnfläche, eine Tiefgarage sowie oberirdische Stellplätze. Die Wohnungen verfügen über zwei bis vier Zimmer und haben eine Größe zwischen 52 und 168 m². Es gibt sowohl Eigentums- als auch Mietwohnungen. Die Wohnanlage liegt direkt vor dem oberen Ende der Altstadt und damit in nächster Nähe zum Marktplatz. Die Gebäude wurde vor ihrem Abriss vom Abfallwirtschaftsbetrieb des Landkreises verwendet und seit längerem nicht mehr als Schule genutzt.⁸⁶

Wohnanlage Alte Gärtnerei

Auf dem Gelände der ehemalige Gärtnerei Osterlehner entstand ab 2018 ein neues Wohngebiet mit drei Wohnhäusern und fünfzehn Eigentumswohnungen, sowie zwei Gewerbeeinheiten. Elf Wohnungen haben eine Fläche von 90 bis 100 Quadratmetern. Die zwei bis drei Zimmer Wohnungen kosteten zwischen 300.000 und 400.000 €. Zusätzlich gibt es vier Penthouse Wohnungen mit bis zu 150 m², für die zwischen 550.000 und 750.000 € gezahlt werden musste. Alle Wohneinheiten verfügen über eine Terrasse mit Gartenanteil oder über einen Balkon. Im Erdgeschoss des vorderen Gebäudeteils befindet sich eine Praxis für Physiotherapie.⁸⁷ Die Gärtnerei Osterlehner befand sich über hundert Jahre am Standort und musste letztlich aufgrund fehlender Nachfolge 2017 schließen. Das Grundstück wurde verkauft und die Gärtnerei abgerissen.

zukünftige Wohnbauprojekte

Areal am Auweg

Die ehemalige Nahrungsmittelfabrik Strehle hatte bis 2014 seinen Standort am Auweg, Über 80 Jahre stellte das Traditionsunternehmen Kaffee-Ersatzmischungen und kakaohaltige Getränkpulver her. Mit steigender Konkurrenz aus dem Ausland und dem Preisdruck stellte das Unternehmen die Produktion ein. Die Gebäude standen seitdem leer und wurde wiederholt Ziel von Vandalismus. Nach einer kurzen Zwischennutzung als Übungsplatz des technischen Hilfswerks wurde die ehemalige Produktionsstätte 2021 abgerissen. Seit 2017 gibt es Überlegungen auf dem Areal ein neues Stadtviertel entstehen zu lassen. Dafür wurde zuerst eine städtebauliche Grobanalyse und später Entwicklungsszenarien erarbeitet. Mitte 2021 wurde ein Entwurf für den vorhabenbezogenen Bebauungsplan vorgestellt. Insgesamt soll Wohnraum für 1500 Menschen entstehen. Ein erster Bauabschnitt sieht rund 300 Wohnungen vor. Um sechs Wohnhöfe gruppieren sich 15 Gebäude mit drei bis sechs Geschossen. Auf dem Pendlerparkplatz daneben sollen ebenfalls mehrer Neubauten und ein Park angelegt werden. Um die gesamte Fläche zu entwickeln ist ein zeitlicher Rahmen von zehn Jahren angesetzt. Nahversorger, eine Kindertagesstätte und betreutes Wohnen sind im Konzept vorgesehen. Es soll laut Entwickler ein durchmischtes Quartier mit sozialen und gewerblichen Nutzungen entstehen.⁸⁸

Wohnen am Reifen Ihle Gelände

Ein neues Wohngebiet soll auf dem ehemalige Reifen-Ihle-Gelände entstehen. Das 1947 gegründete Familienunternehmen zählte seiner Zeit zum größten Reifen-Runderneuerungsbetrieb Deutschlands und führte in der

⁸⁶ vgl. ANDERKA Immobilien GmbH 2021

⁸⁷ vgl. Wieser o. A.

⁸⁸ vgl. Lindner 2020

Region zwölf Service-Filialen. 2014 musste das Unternehmen Insolvenz anmelden. Set einigen Jahren wird das Firmengelände nicht mehr genutzt. Mehrere Mehrfamilienhäuser mit zwei bis vier Geschossen und insgesamt 160 Wohnungen in unterschiedlichen Größen sind hier geplant. Die neuen Häuser gruppieren sich um eine „grüne Mitte“. Auch auf dem angrenzenden Grundstück der alten Waschanlage sollen Mehrfamilienhäuser und zur Hauptstraße eine Parkgarage mit fünf Parkdecks entstehen.⁸⁹

Areal an der Klinik

Auf dem Areal zwischen der Dillinger- und der Schützenstraße wird das Gelände der ehemalige „Görlichklinik“ für Wohnnutzung umgewandelt. Bestehen bleibt nur der Teil der Villa aus dem Jahr 1878. Im Jahr 1911 entstand dort eine chirurgische Privatklinik, die 1927 um einen Nordflügel erweitert wurde. Mit dem Ausbau des neuen Kreiskrankenhauses wurde die Klinik 1976 geschlossen. Danach wurden die Räumlichkeiten unterschiedlich genutzt. Ähnlich wie das Bauvorhaben Guntia Park, auf dem Gelände der ehemaligen Hauswirtschaftsschule gegenüber, sollen mehrere Neubauten mit über 40 Wohnungen und einer zweigeschossigen Tiefgarage entstehen. Nach dem städtebaulichen Konzept wird momentan ein vorhabenbezogener Bebauungsplan erstellt. Die Bauarbeiten könnten Ende 2022 beginnen und bis 2025 fertiggestellt werden.⁹⁰

Mit Ausnahme von zwei Projekten befinden sich alle vorgestellten Wohnbauprojekte auf Grundstücken ehemals produzierender Gewerbe. Die oft begünstigte Lage dieser Flächen setzt sie unter einen enorm hohen Ent-

⁸⁹ vgl. Lindner 2021

⁹⁰ vgl. Lindner 2021

wicklungsdruck. Viele Areale sind in den letzten Jahren bereits zu Wohngebieten umgewidmet worden. Bei einer Umnutzung wird Wohnungs- und Bürobauten der Vorzug gegeben. Diese Ausrichtung auf den Nutzungsschwerpunkt Wohnen führt zu einer Monofunktionalität an Flächen. Funktionen die zur Aktivierung und Belebung der öffentlichen Räume und Quartiere beitragen, werden, wenn überhaupt, punktuell in den Erdgeschosszonen integriert. Die Produktion wird weitestgehend aus der Stadt vertrieben und an den Rand der Peripherie gedrängt. Eine Stadt ist aber weit mehr als Wohnen, es benötigt Produktion, Verarbeitung und Logistik um eine lebendige, aktive Stadt hervorzubringen.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



- 1 Lutz Areal
- 2 Residenz Bellevue
- 3 Traubenkeller Areal
- 4 Guntia Park
- 5 Alte Gärtnerei
- 6 Alte Klinik
- 7 Areal an der Dillinger Str.
- 8 Reifen Ihle Areal



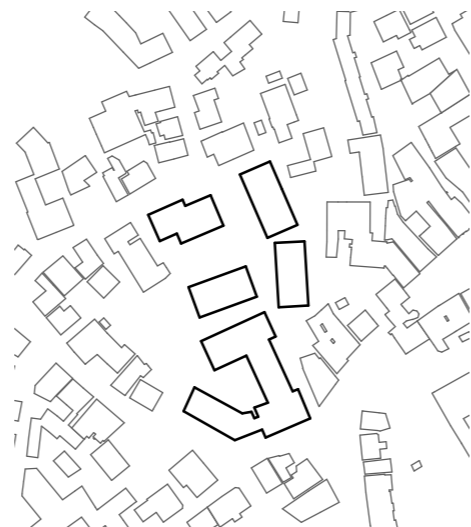
1:5.000



Wohnungsbau

Lutz Areal

Gebäude	5 Wohnhäuser 1 Ärztehaus 2010-2016
Bauzeit	
Einheiten	40 Wohnungen 21 Seniorenwohnungen
Zimmer pro Einheit Wohnfläche pro Einheit Wohnfläche Gesamt	- Zimmer -qm ² -m ²
Stellplätze	3 Tiefgaragen 52 öff. Stellplätze



Traubenkeller Areal

Gebäude Bauzeit	4 Wohnhäuser 2016-?
Einheiten	44 Wohnungen
Zimmer pro Einheit Wohnfläche pro Einheit Wohnfläche Gesamt	-Zimmer 50-135 qm ² -m ²
Stellplätze	90 Tiefgaragenplätze

aktuelle Projekte

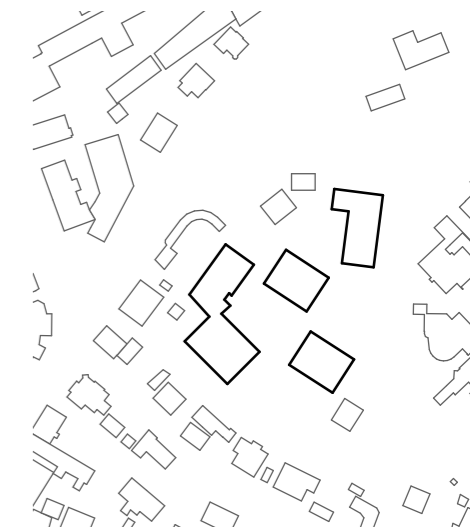


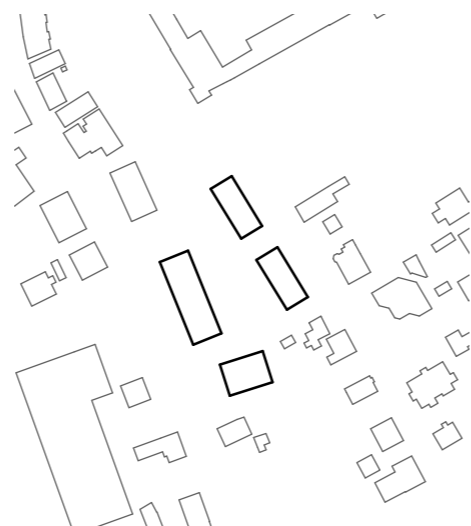
Abb. 11-13 Wohnhäuser Lutz Areal



Abb. 17-19 Wohnhäuser Traubenkeller Areal

Wohnanlage Residenz Bellevue

Gebäude Bauzeit	4 Wohnhäuser 2012-2015
Einheiten	41 Wohnungen
Zimmer pro Einheit Wohnfläche pro Einheit Wohnfläche Gesamt	- Zimmer -qm ² 2.800 m ²
Stellplätze	2 Tiefgaragen 36 Stellplätze



Wohnanlage Guntia Park

Gebäude Bauzeit	3 Wohnhäuser 2017-2020
Einheiten	45 Wohnungen
Zimmer pro Einheit Wohnfläche pro Einheit Wohnfläche Gesamt	2-4 Zimmer 52-186 qm ² 3.660 m ²
Stellplätze	58 Tiefgaragenplätze

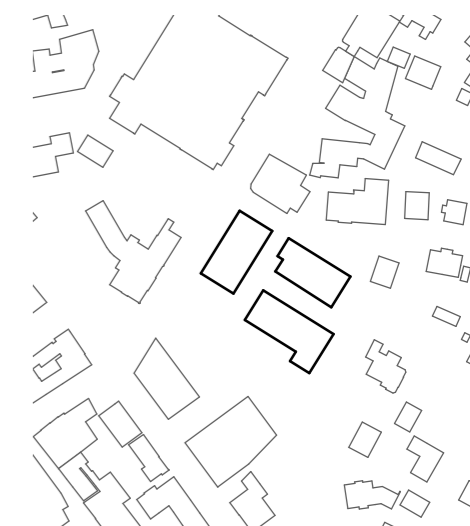


Abb. 14-16 Wohnhäuser Residenz Bellevue



Abb. 20-22 Wohnhäuser Guntia Park

Wohnungsbau

Wohnen an der alten Gärtnerei

Gebäude	3 Wohnhäuser
Bauzeit	2018-2020
Einheiten	15 Wohneinheiten 2 Gewerbeeinheiten
Zimmer pro Einheit	2-5 Zimmer
Wohnfläche pro Einheit	88-150 qm ²
Wohnfläche Gesamt	- m ²
Stellplätze	29 Tiefgaragenplätze, 10 Außenstellplätze

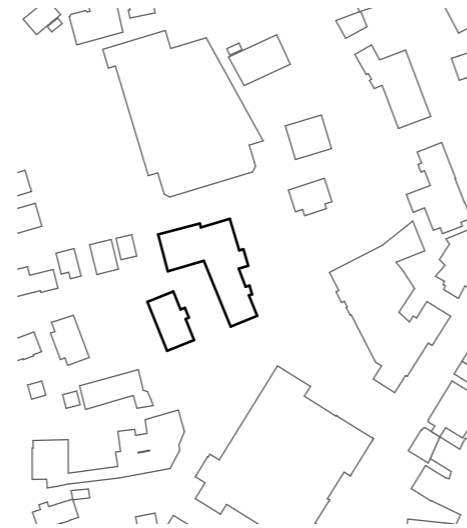


Abb. 23-25 Wohnhäuser alte Gärtnerei

Areal am Auweg

Gebäude	6 Wohnhöfe, 15 Häuser
Bauzeit	Entwicklung bis 2030
Einheiten	315 Wohnungen
Zimmer pro Einheit	- Zimmer
Wohnfläche pro Einheit	- qm ²
Wohnfläche Gesamt	- m ²
Stellplätze	Tiefgaragen, Außenstellplätze

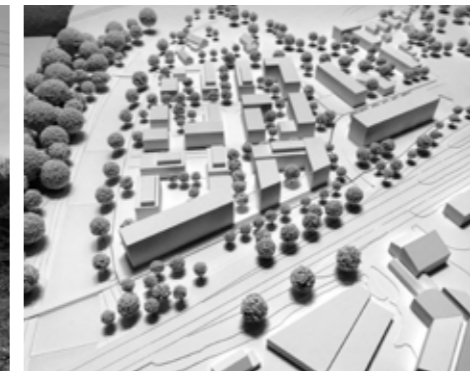
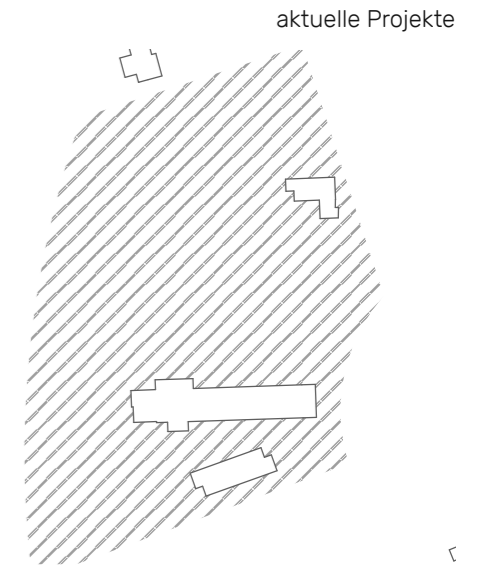


Abb. 29-31 Grundstück am Auweg

Wohnen an der Klinik

Gebäude	Mehrfamilienhäuser
Bauzeit	Ende 2022-
Einheiten	40 Wohnungen
Zimmer pro Einheit	- Zimmer
Wohnfläche pro Einheit	- qm ²
Wohnfläche Gesamt	- m ²
Stellplätze	Tiefgarage

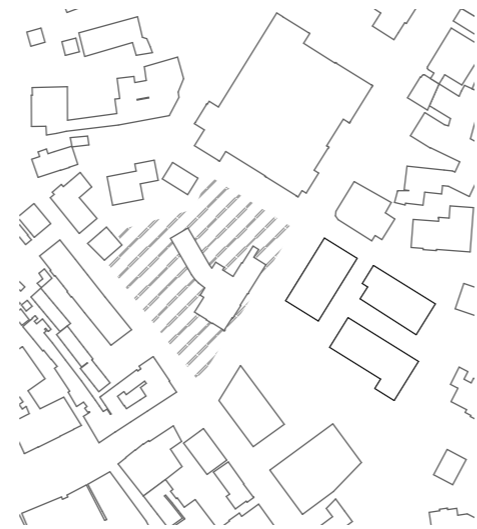


Abb. 26-28 Grundstück an der Klinik

Wohnen auf dem Reifen Ihle Gelände

Gebäude	Mehrfamilienhäuser
Bauzeit	-
Einheiten	160 Wohnungen
Zimmer pro Einheit	- Zimmer
Wohnfläche pro Einheit	- qm ²
Wohnfläche Gesamt	- m ²
Stellplätze	Tiefgarage, Parkgarage

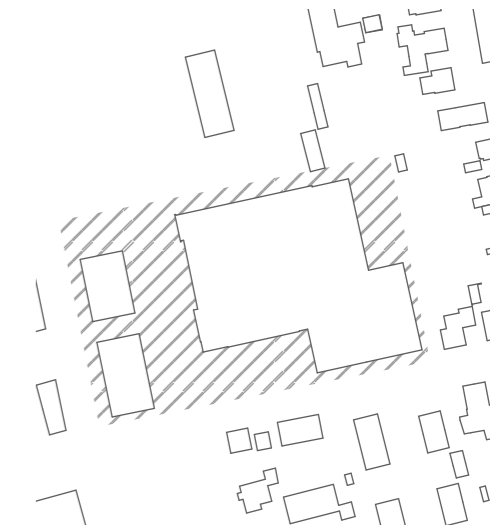


Abb. 32-34 Grundstück Reifen Ihle

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

produzierendes Gewerbe – damals und heute

Vor der Industrialisierung prägte Günzburg wie fast jede andere Stadt eine Vielfalt an verschiedenen Handwerken. Besonders stark vertreten waren Schuster, Schreiner, Schneider, Leinweber, Kartenmacher, Brauer, Bäcker und Tafernwirte, also Betreiber einer Gaststätte. Bereits im Spätmittelalter war Günzburg dank seiner Nähe zu Augsburg und Ulm, die zu dieser Zeit bereits groß und wirtschaftlich waren ein wichtiger Standort für Postrouten. Zuerst von Routen in der Umgebung und später für die Strecke zwischen den europäischen Hauptorten Wien und Paris. 1760 folgte ein bedeutender Wechsel des Postmeisteramts in die Günzburger Innenstadt, genauer gesagt auf den Marktplatz. Von nun an fanden sich Postamt und Stallungen im Gasthof zur Sonne, eines der besten Häuser im Ort. Der Durchgangsverkehr und der Aufschwung der Post im Brief-, Paket- und Personentransport führte zu einem geschäftigen Treiben auf dem Marktplatz. Das Gastgewerbe wurde zu einem wichtigen Standbein der Stadt. Seinen Höhepunkt erreichte der Verkehr um 1830, fast täglich fuhren Eilwagen in die Region und viermal pro Woche von Ulm nach München. Mit der Fertigstellung der Bahnlinie München-Stuttgart 1853, als Teil der sogenannten „bayerischen Maximiliansbahn“ kam der Einbruch des bisher bekannten Transportwesens. Das Treiben auf dem Marktplatz ging deutlich zurück, das Gastgewerbe und Handwerk, das eng mit dem Straßenverkehr verbunden waren verlor nach und nach seine Stellung. Die Bahn war schneller, bequemer und günstiger und so verlagerte sich das Treiben an den damals nordöstlichen Rand der Stadt. Der Eisenbahnbetrieb wurde seiner Zeit sehr negativ aufgenommen, der positive wirtschaftliche Aufstieg durch den Anschluss konnte noch nicht erkannt werden.⁹¹

⁹¹ vgl. Reißenauer 2009, S. 516

Mit dem Betrieb der Eisenbahn ist der Beginn von vorindustrieller Produktion in Günzburg verbunden. 1857 kehrte mit der Errichtung der „mechanischen Weberei in Günzburg an der Donau“ die Industrie ein. Gleichzeitig führte die Krise des Gastgewerbes, der Gaststätten, Brauereien und Beherbergungsbetriebe zu einer Folge an Verkäufen, Insolvenzen und Betriebsaufgaben. Von den einst stark vertretenen heimischen Brauern besaßen 1870 nur noch zwölf das Braurecht, neun davon übten es aus. Bis 1921 sank die Zahl auf vier: Die Hirsch, Münz, Rad und Trauben Brauerei. Grund für die geringe Zahl war sicher auch die Einführung der Gewerbefreiheit die dazu führte, dass nun auch Bier aus anderen Städten verkauft werden durfte. Die heimischen Brauereien standen unter dem Druck der Großbrauereien. Andere Produkte des Handwerks wurden durch die industrielle Fertigung verdrängt und verschwanden vollständig aus dem Stadtbild. Die Zeit der Kleingewerbe, „[der] Loder und Leinweber, Rot- und Weißgerber, Beinringler und Knopfmacher, Kappenmacher, Büchsenmacher, Nagelschmiede, Gürtler, Seifensieder, Kammacher [geht zu Ende]“.⁹²

Die bereits angesprochene mechanische Weberei ging nach einigen schlechten Jahren, 1882 in die „Süddeutsche Baumwolle-Industrie Kuchen“ über. Zehn Jahre später wurde die Anlage in Günzburg erweitert und modernisiert und damit zeitweise zum wichtigsten Arbeitgeber der Stadt. 1957 etwa ist die Firma mit 580 Beschäftigten der zweitgrößte Arbeitgeber in Günzburg. Generell war die Leistungskraft der Günzburger Betriebe zu dieser Zeit sehr hoch. 14 Mittel- und Großbetriebe aus verschiedenen Branchen, überwiegend aber im Textilbereich boten knapp 3.000 Arbeitsplätze. Die Firmen waren daher auf eine große Zahl von Einpendler*innen

⁹² Auer, 1963, S. 127 zitiert in: Reißenauer, 2009, S. 529

angewiesen. 1961 zählte man 635 Auspendler*innen und 2.423 Einpendler*innen. Ab dem Jahr 1974 kam es zum Zusammenbruch der Lederindustrie. Während vier Jahre zuvor noch knapp 1.000 Beschäftigte in der Branche tätig waren, sind es 1974 nur noch 250 Arbeitnehmer*innen. Das stark exportabhängige Gewerbe wurde durch die ausländische Konkurrenz und niedrige Preise, vor allem aus Italien, Ungarn und Rumänien verdrängt. Das Ende der Lederfabrik Abertham war der erste gewichtige Firmenzusammenbruch der Stadt. Es folgten die Zusammenbrüche der Abel - Textilwerke 1979, 1983 bei der Süddeutschen Baumwolle-Industrie (SBI) , 1984 die Firma „Schwabenwäsche“ und 1991 der Maschinenfabrik Mengele. Die Stadt büßte damit nicht nur die Textilbranche sondern auch den Hauptbetrieb der Metallbranche ein. Die Maschinenfabrik Karl Mengele wurde 1907 nach einem Brand in die Augsburgers Straße verlegt, dessen Teile heute noch das Straßenbild prägen. Nach dem Ausscheiden des zweiten Partners wuchs das Unternehmen zusehend und nach dem zweiten Weltkrieg erreichte es die Beschäftigungszahlen des bis dahin größten Betriebs der SBI und wuchs darüber hinaus. 1957 gab es bei Mengele 850 Beschäftigte. Beide Betriebe wurden dadurch mit Abstand die bedeutendsten Arbeitgeber der Stadt.⁹³

Mit dem Konkurs des bedeutenden Industrieunternehmens verstärkte sich die bereits stattfindende Umstrukturierung. Schritt für Schritt vollzog sich eine tiefgreifende Umgestaltung der gesamten Wirtschaftsstruktur der Stadt und rückte die Lebensmittelbranche und den Dienstleistungsbereich in den Vordergrund. Zu den großen Betrieben in der Lebensmittelproduktion zählte Anfang der 90er Jahre die Kaffeemittelfabrik Strehle, die Großmolkerei Schweyer, die Wurst- und Fleischwaren-

fabrik Lutz und die Oblatenfabrik Kuchle. Durch technische und wissenschaftliche Fortschritte verstärkte und beschleunigte sich der Wandel des produzierenden Gewerbes. Beispielsweise barg eine weitgehende Technologisierung der Prozesse eine Veränderung in der Arbeitsstruktur und im Aufbau der Fabrik mit sich. Gleichzeitig wurden große Teile der Produktion in Billiglohnländern, mit niedrigeren Grundstückskosten und weniger Lohnzahlungen ausgelagert. Die Effekte auf die heimische Produktion sind deutlich sichtbar. Neben den bereits angesprochenen nicht mehr Existenten Textil- und Metallverarbeitungsbetrieben gibt es von den vier genannten Lebensmittelproduzent*innen heute nur noch den Standort der Oblatenfabrik Kuchle.

Die Molkerei Schweyer wird von Zott aufgekauft und zieht 1979 vom Standort in der Innenstadt ins Industriegebiet. Auf dem ehemaligen Grundstück lässt sich im Jahr darauf ein großer Supermarkt nieder. Das Werksgelände der Textilfabrik Abel wurde 1980 von der Caritas aufgekauft und als Behindertenwerkstätte genutzt. Ab 1988 wird das SBI Gelände am Fuß der Günzburger Innenstadt abgerissen. Auf rund 10 Hektar rief man zusammen mit dem Staat Bayern eine Entwicklungsgesellschaft ins Leben, die eine modellhafte Planung für 125 Wohneinheiten vorsah. Ab 2000 wurden die ersten 13 Reihenhäuser gebaut, die allerdings keinen Zuspruch fanden. Der Staat zog sich daraufhin aus dem Projekt zurück. Die Stadt musste nun selber nach Lösungen für das Grundstück suchen. Heute befinden sich weitere Reihenhäuser, mehrere Einfamilienhäuser und ein Park entlang der Günz am Standort. Die Firma Lutz schließt ihren Standort in Günzburg im Jahr 1997, knapp 10 Jahre später erfolgt der letzte Abbruch auf dem Gelände und ab 2010 entstehen dort neue Wohnbebauungen. Auf dem ehemalige Mengele Areal

entsteht 1997 eine Wohnanlage für Senioren und ein großer Supermarkt, sowie 2010 der Kinopalast Günzburg. Ein kleiner Teil der alten Fabrik besteht noch und wird heute von einem Gebrauchsmaschinenhandel genutzt. Die Kaffeefabrik Strehle muss aufgrund steigender Konkurrenz und Preisdruck 2014 ihre Produktion einstellen, seit einigen Jahren gibt es Überlegungen auf dem Areal ein neues Stadtviertel entstehen zu lassen, detaillierte Informationen finden sich im Kapitel zum Wohnungsbau.

Nach den Einbrüchen im Textilgewerbe folgte die Aufgabe der letzten Brauereien in Günzburg. Im Jahr 1987 die Trauben Brauerei, 1995 die Hirschbrauerei und 2000 die Münz Brauerei. Heute ist nur noch die Radbrauerei tätig. Ihr Standort in der Innenstadt wurde in den 1980er Jahren für einen Neubau im Gewerbegebiet auf der anderen Seite der Donau aufgegeben. Ab 2012 entstanden am ehemaligen Standort, wie bereits im vorherige Kapitel angesprochen vier neue Wohnhäuser mit 41 Wohnungen. Das Areal der Trauben Brauerei wurde ab 2016 neu bebaut und erhält in vier Wohngebäuden insgesamt 44 Wohnungen. Das Grundstück der Hirschbrauerei unmittelbar gegenüber der Gleise an der Dillinger Straße wird bereits um die Jahrhundert Wende von der VR-Bank Donau-Mindel gekauft und erhält ein neues Geschäftsgebäude. Das Areal der Münz Brauerei im Osten liegt nach wie vor brach. Es befindet sich noch im Besitz der ehemaligen Brauereieigentümer.⁹⁴

Der Wandel hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft prägt bis heute den Arbeitssektor der Stadt. 45 Prozent der Arbeitnehmer*innen sind im öffentlichen und privaten Dienstleistungssektor tätig. Dieser ist in den letzten Jahren mit am stärksten gewachsen. Mit 21,5 Prozent folgt

⁹⁴ vgl. ebd.

das produzierende Gewerbe. Trotz der Unterschiedlichen Gewichtung, hält der produzierende Sektor den größten Anteil an der Bruttowertschöpfung der Stadt. Die stärksten Positionen nehmen dabei die Lebensmittelbranche und das Metallverarbeitungsgewerbe ein. Die Stadt hält also an ihren Wurzeln fest und hat in der Lebensmittelindustrie mit der Firma Kuchle, Zott, OSI und Lieken und in der Metallindustrie mit der Firma Wanzl, Kögl und AL-KO globale Akteure, die ein wichtiges Standbein in der Günzburger Wirtschaft sind.

Es zeichnet sich ab, dass das produzierende Gewerbe nach und nach aus der Stadt verschwindet und eine Monofunktionalität an Flächen zurück bleibt. Alle bestehenden Produktionen sind im Laufe der Jahre in die Industriegebiete der Stadt abgewandert. Neue Flächen werden nur noch in einem dieser Gebiete ausgewiesen. Eine klare Trennung der Funktion wird dadurch erhalten und sogar gefördert. Funktionen, die zur Aktivierung und Belebung der öffentlichen Räume und Quartiere beitragen, werden außer acht gelassen. Als einer der Letzten befindet sich die Oblatenfabrik Kuchle am Standort in der Bahnhofstraße. In seiner Art die letzte große Produktionsstätte in der Günzburger Innenstadt.

⁹³ vgl. Reißnauer 2009, S. 695 ff.

Der Standort und seine unmittelbare Umgebung

Topografisch ist die Umgebung vom aufsteigenden Gelände zum Bleich- und Dillinger Berg geprägt. Bis zur Altstadt verläuft die Steigung im Vergleich zum nördlichen Übergang des Donaurieds zur Oberstadt deutlich flacher. Das Planungsgrundstück zwischen der Dillingerstraße, der Bahnhofstraße und der Siemensstraße liegt relativ eben in dieser Anhöhe und wird zum jetzigen Zeitpunkt über eine leicht ansteigende Zufahrt an der Ecke Bahnhofstraße/ Bahnhofplatz und im Süd-Osten über eine Zufahrt mit deutlicher Steigung zur Dillinger Straße erschlossen. Die unmittelbare Umgebung ist geprägt von durchmischten, wohnlich und gewerblich geprägten Gebieten. Im Norden und Osten grenzen, durchbrochen von den Schienen der Bahn, Gewerbegebiete und alte Hofstrukturen an das Grundstück. Im Osten läuft das Grünband der städtischen Anlagen bis kurz vor das Areal. Im Süden und Westen überwiegt eine Mischnutzung der Flächen. Im Süden schließen, nach einem schmalen Streifen gemischtgenutzter Flächen, ausgesprochene Wohnnutzungsgebiete an.

Die Bahnhofstraße und die Dillinger Straße dienen als räumliche Vernetzung zwischen dem Bahnhof und der Altstadt. Dabei stellt die Bahnhofstraße augenscheinlich eine stadträumliche Trennung dar, während sich westlich der Straße Ein- und Mehrfamilienhäuser zwischen einzelnen Großstrukturen befinden, sind östlich der Straße gewerbliche Flächen und Dienstleistungsanbieter*innen anzutreffen, bevor die Stadt auf die Barriere der Gleise und der Bundesstraße trifft. Von Norden nach Süden zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. Hier trennen die Gleise die Stadt vom Naturraum der Donau und die Dillinger Straße das Planungsgebiet von den Wohnbaugebieten im Süden ab. Durch die Hauptverkehrsstraße (Siemensstraße) und der ebenfalls stark befahrenen Straßen (Bahn-

hof- und Dillingerstraße) wird das Flurstück von seiner Umgebung abgetrennt. Die Verkehrsinfrastruktur führt hier zu einer stadträumlichen Zerschneidung.

Den Großteil dieses Gebiets nimmt die Firma Kuchle ein. Daneben gibt es eine KFZ Werkstatt, ein Spielcasino, ein Wettbüro, einige Arztpraxen, eine Apotheke, ein thailändisches Restaurant und die Hauptgeschäftsstelle der VR Bank. Gegenüber der Siemensstraße befindet sich ein Entsorgungsbetrieb für Metalle, westlich der Bahnhofstraße bestehen mehrere kleine und große Einzelhandelsgeschäfte. Besonders auffallend sind die großflächigen Einzelhandelsstandorte, die wenig attraktiv zwischen der sonst kleinteiligen Wohnbebauung liegen. Die Nutzungen am Standort sind als von Einzelhandels- und Dienstleistungsstrukturen geprägt, die allerdings keinen ausgesprochen guten Anklang finden.

In der unmittelbaren Umgebung befinden sich keine öffentlichen Plätze, die mit einem entsprechenden Angebot zum Sitzen und Verweilen einladen. Mit den städtischen Anlagen befindet sich zwar eine große Parkanlage in direkter Nähe zum Standort, der Zugang über die Dillinger Straße ist für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen allerdings unattraktiv ausgebaut. Positiv hervorzustellen ist die seit ein paar Jahren bestehende neue Fußgängerbrücke über der B 16, die direkt ins Herz der städtischen Anlagen führt. In anderer Richtung endet der Weg jedoch recht abrupt an der Dillinger Straße. Ein kleinerer Park der sogenannte „Hechtweier“ liegt im Süd-Osten circa sieben Gehminuten vom Planungsgebiet entfernt, stellt aber aufgrund seiner Größe keine angemessene Grünraumversorgung dar. Die hohe Freiraumqualität der Naturlandschaft rund um die Donau und die Mündung zur Güns sind ebenfalls nur wenige Gehminuten entfernt,

die Barrieren der Bahngleise und der Siemens- bzw. Schlachthausstraße und die eng heranrückende Bebauung verhindern jedoch eine Erreichbarkeit und Nutzung der Flächen. Es besteht auch hier kein geeigneter Übergang für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen.

Die zur Versorgung der Grundbedürfnisse erforderlichen Einrichtungen sind zwar in unter zehn Minuten zu erreichen: mehrere Supermarktketten mit unterschiedlichem Preissegment, eine Apotheke, ein Schuhgeschäft, sowie einige (Schnell-)Restaurants sind in drei bis fünf Minuten erreichbar, weisen jedoch keine ausgesprochen frequenzstarke Nutzung auf. Anderen Zentren wird hier der Vorrang gegeben. Die Altstadt mit der Mehrzahl an kleinteiligen Einzelhandelsgeschäften und Restaurants ist circa sieben Gehminuten vom Standort entfernt.

Im Bereich Bildung und soziale Einrichtungen gibt es mit den privaten Maria-Ward-Schulen, eine Realschule und ein Gymnasium in der nächsten Umgebung. Eine Grundschule, ein Kindergarten oder eine Einrichtung für Senioren sind weiter entfernt. Mit einer Zahnpraxis und einer Praxis für Kieferorthopädie ist die medizinische Versorgung nur bedingt abgedeckt. Die Kreisklinik Günzburg-Krumbach und das sich dort befindliche Ärztehaus ist allerdings nur einen Kilometer entfernt. Dazu kommen einzelne Praxen im Bereich der Altstadt. Kultur- und Freizeiteinrichtungen befinden sich ebenfalls in knapp einem Kilometer Entfernung.

Der Standort besticht durch seine zentrale Lage. Unmittelbar an der Bundesstraße B16 und den hochrangigen Straßen Dillinger Straße und Siemensstraße gelegen, erreicht man die regionalen und überregionalen Straßen in die angrenzenden Gemeinden. Die genannten Straßen

weißen aufgrund ihrer Funktion als wichtige Erschließungsstraßen für die gesamte Stadt allerdings auch eine hohe Verkehrsbelastung auf. In den Straßenzügen zeigt sich, dass die Dillinger Straße, die Bahnhofstraße und die Siemensstraße einen ähnlichen Querschnitt aufweisen. Je zwei Fahrspuren und Gehwege nehmen die Breite ein. Nur in der Bahnhofstraße finden sich seitliche Parkstreifen. Auf der Dillinger Straße gibt es eine markierte Fahrradbahn und auf der Siemensstraße einen getrennten Radweg. Der motorisierte Individualverkehr erhält klar Vorrang. Dadurch ist eine Fußgänger*innen freundliche Verbindung zum Rest der Stadt sowie zu den Freiflächen nicht gegeben. Zum Bahnhofplatz gibt es drei Übergänge mit Ampelschaltung, über die Bahnhofstraße gelangt man über eine Verkehrsinsel, jeweils an den beiden Kreuzungen im Norden mit dem Bahnhofplatz und im Süden mit der Dillinger Straße. Ebenso an den beiden anderen Kreuzungen von Dillinger Straße | Reisensburger Straße sowie Dillinger Straße | Siemensstraße.

Dank der Nähe des Bahnhofs gibt es eine Vielzahl an öffentlichen Parkplätzen in unmittelbarer Nähe befindet sich das Parkhaus am Bahnhof mit 90 Stellplätzen, sowie zwei Parkplätze mit insgesamt 47 Parkplätzen. 26 davon befinden sich direkt unter dem Grundstück, hier befinden sich zudem Stell- und Ladeplätze für Elektroautos und witterungsgeschützte Fahrradstellplätze.

Die öffentliche Anbindung ist durch den direkt gegenüber gelegenen Bahnhof optimal. Im zwei Stundentakt kommen Intercity und Eurocity-Züge aus dem überregionalen Raum an, im ein Stundentakt Züge aus dem Regionalverkehr. Der Stadtbus sowie die regionalen Busse halten ebenfalls am Bahnhof. Damit wird dieser zur Drehscheibe des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs.

Stärken

Zu den Stärken des Areals zählt die unmittelbare Nähe zu den Naherholungsgebieten: der städtischen Anlagen und der Donau-Auen, beziehungsweise der Naturraum der Donau und Günz generell. Diese erreicht man bereits nach wenigen Gehminuten. Der Standort profitiert außerdem von seiner Nähe zur historischen Altstadt und dem damit verbunden Angebot an Einzelhandelsstrukturen und Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Die verkehrsgünstige Lage: der Anschluss an die hochrangigen Straßen und der (Bus-) Bahnhof gegenüber binden das Grundstück ideal an die Stadt und in die gesamte Region an.

Schwächen

Negativ zu bewerten sind die Barrieren durch die von allen Seiten das Grundstück umschließenden Straßen, diese sind teilweise stark bis sehr stark befahren. Die Verkehrsinfrastruktur führt hier zu einer stadträumlichen Zerschneidung, das Planungsgrundstück wird von der Innenstadt abgeschnitten. Die Straßenzüge weisen zudem keine attraktive Gestaltung auf, besonders die für die Verbindung zum Bahnhof bzw. zur Altstadt wichtige Dillinger- und Bahnhofstraße. Die Straßenzüge sind zum Teil stark sanierungsbedürftig. Die Barrieren der Bahnschiene und der B 16 verhindern den direkten Zugang zum Naherholungsgebiet der Donau. Wer an der Donau spazieren gehen möchte muss eine weitere Strecke über die Donaubrücke im Osten oder die Heidenheimer Brücke im Westen auf sich nehmen.

Chancen

Dank der Nähe zum Bahnhof wird die Umgebung des Grundstücks immer relativ stark frequentiert bleiben. Der Bahnhofplatz als Drehscheibe für den öffentlichen Verkehr birgt Potenzial für den Standort. Mit einem geeigneten Angebot kann sich das Grundstück zu einem Ort des Aufenthalts entwickeln. Durch die bewusste Neugestaltung der Stadt- und Straßenräume kann der Zugang zum und über das Areal für Fußgänger*innen und Radfahrer*innen attraktiver werden. Die vorhandenen Straßenzüge bieten ausreichend Platz dafür. Die Nähe zum Naturraum der Günz und Donau könnte mit einem geeigneten Übergang voll ausgeschöpft werden.

Durch die Erweiterung des Angebots für Anwohner*innen und speziell für Tourist*innen kann die Nachfrage nach dem Ort gesteigert werden. Mit der richtigen Mischung aus wohnlichen und gewerblichen Strukturen kann der Charakter des Standorts neu definiert werden und ein lebendiges Quartier für die gesamte Stadt entstehen. Mit gezielten Maßnahmen wird ein Impuls für die Entwicklung des Günzburger Nordens geschaffen.

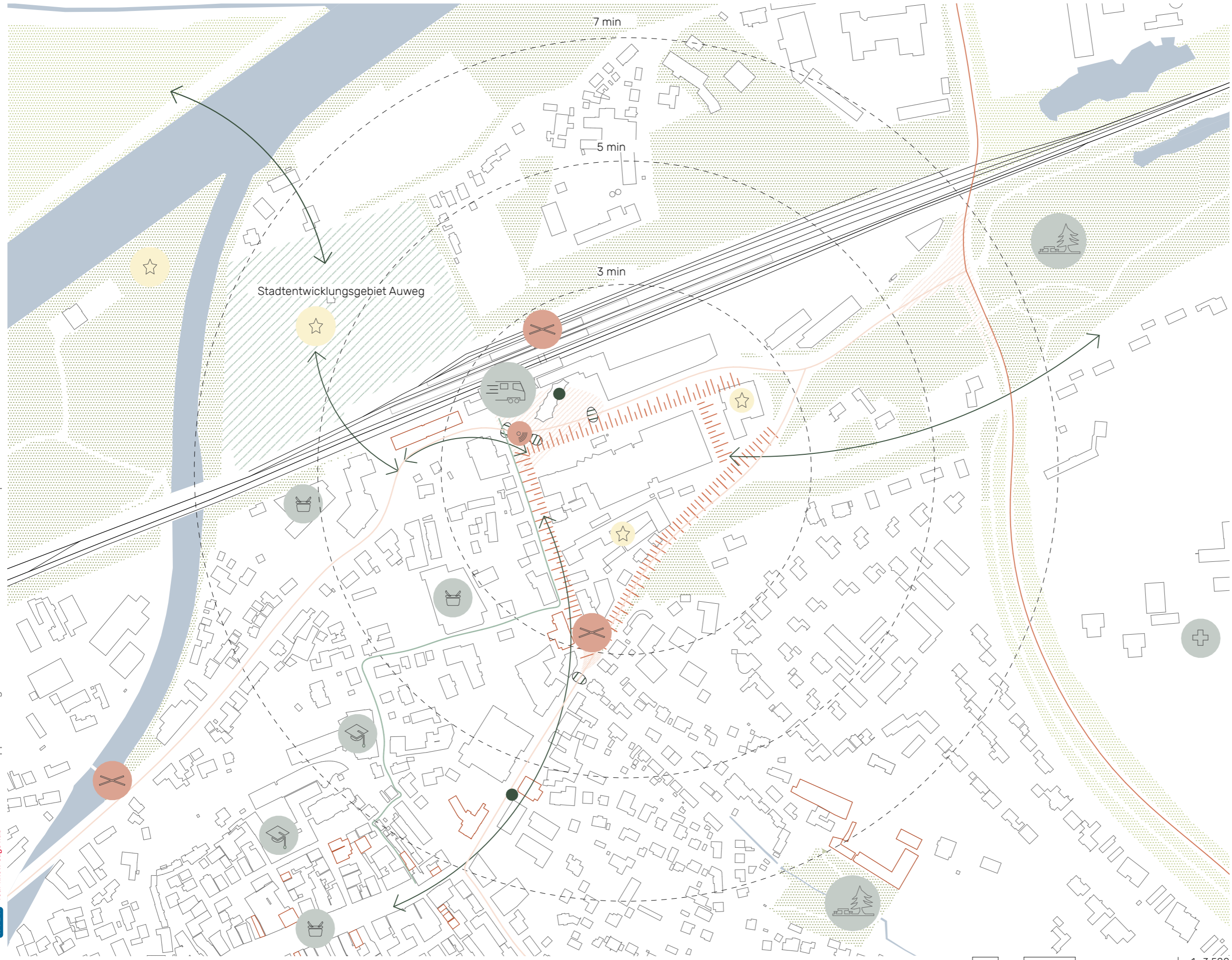
Risiken

Durch den Ausbau der Stadt in südlicher Richtung und der damit entstandenen Schwerpunktausbildung an Nutzungen, die alle Bereiche der Versorgung sowohl öffentliche Einrichtungen, Einzelhandels- und Dienstleistungsstrukturen, sowie Bildungseinrichtungen aber auch Grünflächen betrifft, besteht die Gefahr, dass eine Aufwertung des Planungsareals zum zentralen, städtischen Ort mit diversen Nutzungen von den Bewohner*innen der Stadt nicht entsprechend angenommen wird. Ebenso wird die Belastung der Umgebung durch den motorisierten Individualverkehr seine Bedeutung aufgrund der hochrangigen Straßen beibehalten.



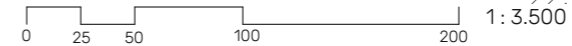
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



SWOT Analyse

- Schwächen
- Risiken
- Stärken
- Chancen
- Barrieren
- Distanz zur Fuß
- hohe Frequentierung
- Vernetzung
- beliebter Fußweg
- Bundesstraße
- hochrangige Straßen
- Haltestelle ÖPNV
- Fußgänger Überweg
- Leerstand





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 35 Luftbild Firmengelände Kuchle, 2002

Bahnhof

Busbahnhof

Parkhaus (90 Stellplätze, Dauerparker)

Rohstoffverwertung Gröger GmbH & Co. KG

Bahnhofplatz

Ecke Siemensstraße | Dillinger Straße



Abb. 36-41

Küchle Fabrik

Musikschule

Tipico Wettbüro

China Thai Bambusgarten

Kosmetikstudio | Nachhilfedienst

Ecke Bahnhofplatz | Bahnhofstraße

Ecke Bahnhofstraße | Dillinger Straße



Abb. 42-47

Leerstand

Vanoni Lebensräume

Utzt Kfz-Sachverständige GmbH

Wohngebäude

City Imbiss

Küchle & Zott Werksverkauf

Ecke Bahnhofstraße | Dillinger Straße

Ecke Bahnhofstraße | Bahnhofplatz



Abb. 48-53

Bahnhof-Apotheke

Spielcasino

Wohngebäude

Wohngebäude

Wohngebäude

VR Bank Hauptgeschäftsstelle

Ecke Bahnhofstraße | Dillinger Straße

Ecke Dillinger Straße | Siemensstraße



Abb. 54-59

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Grundstück

1136	5.471 m ²
1136 /1	7.011 m ²
1140	945 m ²
1140/10	2.330 m ²

ca. 1,6 ha



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Abb. 60 Oblatenfabrik Kuchle, Ansicht Norden



Abb. 61 Oblatenfabrik Kuchle, Ansicht Nord-Ost



Abb. 63 Oblatenfabrik Kuchle , Ansicht Westen



Abb. 62 Oblatenfabrik Kuchle , Ansicht Hof Westen



Abb. 64 Oblatenfabrik Kuchle, Ansicht Süd-Ost

**Bau der Eisenbahn
1853**

1864
Oblatenbäckerei unter
Jakob Kühle in Memmingen

1866
Gründung der Malzfabrik „Stu-
ber&Krieger“ in Günzburg

1890
Malzfabrik Stuber&Krieger unter
Christof Kühle
(Eingeheiratet)

1908
Eintritt von Wilhelm Kühle
(zweite Generation)

1919
Spezialisierung auf Zichorien-
kaffee unter Wilhelm& Hermann
Kühle

1925
C.. Kühle& Söhne GmbH

1926
Oblatenfertigung kommt nach
Günzburg

1929
Schließung der Zichorienfabrik

1930
Gründung der W.&H. Kühle
GmbH
Oblatenfabrik

**1. Weltkrieg
Juli 1914 - Nov 1918**

**Weltwirtschaftskrise
Okt 1929 - Dez 1932**

**2. Weltkrieg
Sept 1939 -Sept 1945**

Währungsreform 1948

1941
Eintritt von Gerhard Kühle (drit-
te Generation)

19 April 1945
Bombardierung > schwere Treffer
in der Fabrik

Herbst 1945
Wiederaufnahme des Betriebs

1953
Eintritt von Bruno Kühle (dritte
Generation)

1959
Erster Prototyp eines Oblaten-
backautomaten

1966
Bau des Silogebäudes

1970
Umstellung der Energieversor-
gung von Kohle auf Öl

1973
Fabrikanbau im Osten

1993
Eintritt von Christof Kühle
(vierte Generation)

2000
Eintritt von Kathrin Kühle-
Sorg (vierte Generation)



Die Geschichte des Familienunternehmens KÜCHLE

Die Geschichte des Familienunternehmens KÜCHLE wird in enger Anlehnung an das Buch der PRO HERALDICA der Deutschen Forschungsgesellschaft für Heraldik und Genealogie, dass im Auftrag der Familie KÜCHLE entstanden ist, erzählt. Im persönlichen Gespräch mit Herrn Christof KÜCHLE wurden Nachforschungen angestellt und Bildmaterial zur Verfügung gestellt.

Oblatenbäckerei, Mälzerei und Zichorienfabrik 1864 bis 1929

Am 19. Februar 1864 begann die Geschichte des Familienunternehmens. Jakob KÜCHLE, Bäcker- und Konditormeister fing in seiner Bäckerei in Memmingen mit der Herstellung von Backoblaten an, die Inspiration dafür bekam er auf Reisen nach Frankreich. Das in der Region bisher unbekanntes Gebäck wird in kleinem Umfang produziert.

Zur gleichen Zeit wagte Wilhelm Stuber in Günzburg einen Neuanfang. Er veräußerte seinen durch Heirat erworbenen Gasthof auf dem Marktplatz und ließ im Jahr 1866 ein Fabrikgebäude in der Bahnhofstraße errichten. Es entstand die erste gewerbliche Anlage im damals neuen Bahnhofsbereich. Er gründete die Malzfabrik „Stuber & Krieger“. Erst zwölf Jahre später kam die Familie KÜCHLE nach Günzburg. Christof KÜCHLE, der Bruder des Memminger Oblatenbäckers heiratete die Tochter des Malzfabrikanten und trat als Teilhaber in die Fabrik ein. Nach dem Ausscheiden seines Schwiegervaters im Jahr 1890 wurde er alleiniger Inhaber. Die Mälzerei konnte bis zum Jahr 1918 erfolgreich betrieben werden, in diesem letzten Jahr des ersten Weltkriegs schrumpfte jedoch das Malzkontingent und die Geschäfte liefen schlecht. Dies führte im Jahr 1919, unter der neu gegründeten Firma „C. KÜCHLE u. Söhne GmbH“ zur Spezialisierung auf die Erzeugung von Zichorienkaffee. Kurz darauf übergab Christof KÜCH-

LE die Firma seinen Söhnen Wilhelm und Hermann. Die zweite Generation hatte nun die Aufgabe ein neues Produkt marktfähig zu machen. In einer Zeit die geprägt war von Nachkriegsunruhen und dem Währungsverfall zwischen den Jahren 1919 und 1923.

Die folgenden Jahre brachten glücklicherweise einen Aufschwung mit sich. Die Jahre zwischen 1924 und 1929 waren geprägt von politischer Beruhigung und wirtschaftlichem Aufschwung. Den Brüdern gelang das Unternehmen auf dem Markt zu stärken. Sie handelten erfolgreich mit „Günzburger Zichorie“ und versorgten weite Teile Süddeutschlands damit. Das führte damals zu einem Jahresumsatz von über einer Million Reichsmark. Zu dieser Zeit arbeiteten 60 bis 70 Mitarbeiter in der Firma. Mit dem Erfolg stieg auch der Konkurrenzkampf. Im Jahr 1929 regte der Widersacher „Heinrich Franck Söhne GmbH“ einen Wettbewerbsprozess an. Die „C. KÜCHLE u. Söhne GmbH“ konnte diese Entwicklung nicht für sich entscheiden, was letztlich zur Aufgabe der Zichorienfabrik führte.

Gründung, Aufbau und Zerstörung der Günzburger Oblatenfabrik 1929 bis 1945

Mit dem Ende der Zichorienfabrik war jedoch nicht das Ende des Familienunternehmens erreicht. Bereits im Jahr 1926 hatten die Brüder die Herstellung von Oblaten von ihrem Vetter Karl KÜCHLE, dem Sohn des einstigen Bäckermeisters als einen untergeordneten Geschäftszweig in Günzburg aufgenommen. Nach dem Aus der Zichorienfabrik konzentrierten sich die beiden Brüder auf die Fertigung der Backoblaten. Am 30. August 1930 wurde das Unternehmen unter dem Namen „W & H KÜCHLE GmbH, München“ eingetragen. Es folgte der Beitritt in den Oblatenverband und am 20. November 1930 die offiziell-

Abb. 65 Logo der Firma KÜCHLE



Abb. 66 Malzfabrik Stuber & Krieger, 1901

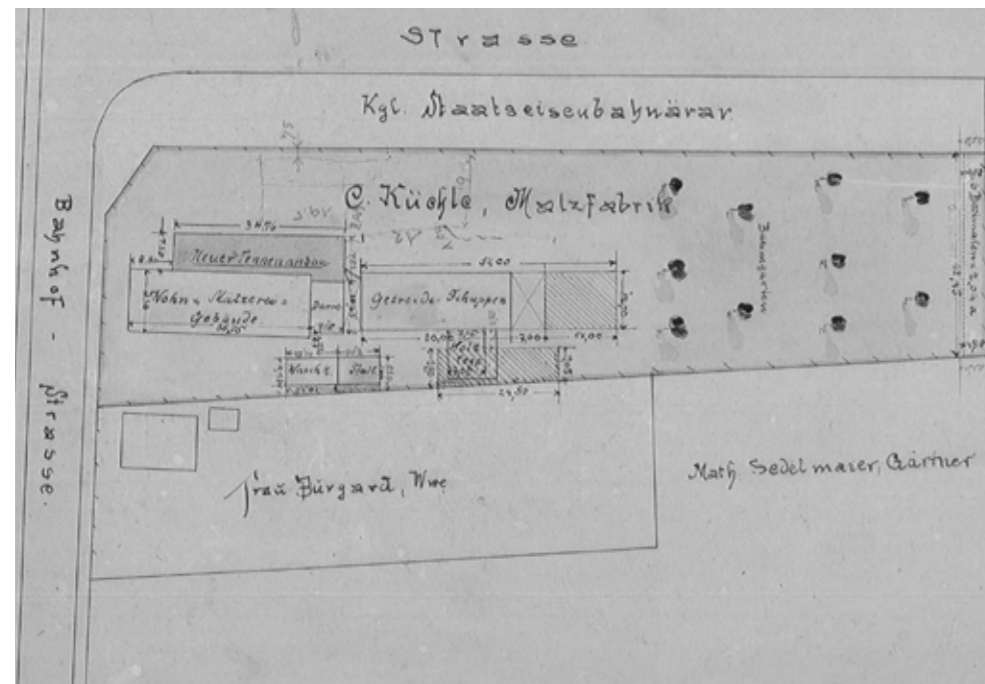


Abb.67 Lageplan Malzfabrik Stuber & Krieger, 1901

le Markeneintragung der „Küchle-Oblaten“. Die bis dahin unter dem Namen „Gloria“ vertriebenen Oblaten wurden nun unter dem neuen Namen verkauft. Einer schwierigen wirtschaftlichen Ausgangslage zum Trotz konnte sich die Firma damit gut etablieren.

Noch im Gründungsjahr wurde das Unternehmen weiter ausgebaut. Das Backen der Oblaten erfolgte zu diesem Zeitpunkt mittels sogenannter „Handzangen“, die wie der Name bereits verrät von Hand bedient werden mussten. „Der Teig musste auf die Backflächen aufgebracht und die Backzange von Hand geschlossen und wieder geöffnet werden.“⁹⁵ Da diese recht schwer waren, konnten sie nur von Männern betätigt werden. Ein Arbeiter bediente zwei Zangen gleichzeitig. Auf Eine wurde der Teig gegossen, die Form geschlossen und während des Backens die Andere geöffnet. Pro Mann und pro Schicht konnten auf diese Weise etwa sechs- bis achthundert Oblaten gebacken werden. Im Schneidraum wurden die Platten dann auf das richtige Format zugeschnitten. Die gesamte Herstellung war körperlich anstrengend und erfolgte unter großer Hitze.

Neben dem Gebäck wurden bei Küchle auch „Oblatenkapseln“ für pharmazeutische Zwecke produziert. Damals wurden Medikamente noch in der Apotheke gemischt und die entsprechende Menge in essbare Kapseln gefüllt. Für diese Herstellung wurden ebenfalls spezielle Backvorrichtungen benötigt. Dank des Engagements der Geschwister und dem stetigen Ausbau neuer Innovationen, entwickelte sich das Unternehmen zu einem immer leistungsfähigeren Unternehmen im Nischenmarkt der Oblatenproduktion. Mit dem im Jahr 1932 entwickelten Produkt „Susta“, einem Isoliermittel für Konditoren erreichte

⁹⁵ Braitting 2014, S. 37

die Firma eine neue Zielgruppe und generierte hohe Absätze. Das Problem der Bäcker*innen bei der Herstellung von Obstkuchen, war das Durchsickern des Obstsaftes durch den Tortenboden. Das von Küchle angebotene Produkt, zunächst in Form von Blättern und später als Pulver angeboten, verhinderte zuverlässig und ohne geschmackliche Beeinträchtigung das Durchsickern des Fruchtsaftes durch Böden. „Susta“ und das ebenfalls für Backwaren entwickelte Sahnesteifmittel „Susan“ erhielten das deutsche Reichspatent.

Im Jahr 1932 erhielt Wilhelm Küchle ein lukratives Angebot, eine Vorstandsposition in der traditionsreichen „Aktiengesellschaft Hackerbräu“. Er überließ seinem Bruder Hermann die Leitung, blieb aber stets in beratender Funktion tätig. Mit dem Tod von Christof Küchle ein Jahr später ging das Firmengelände an seine Söhne Hermann und Wilhelm, sowie dessen vier Kinder über. Das Unternehmen sollte in Familienhand bleiben, deshalb war klar, dass in der dritten Generation einmal die Söhne von Wilhelm die Leitung übernehmen würden. Hermann hatte keine Kinder.

Die Firma hatte sich inzwischen auf dem Markt etabliert und wurde stetig weiter ausgebaut. In der Hauptsaison zwischen September und Dezember wurde im Zweischichtbetrieb gearbeitet. Die Belegschaft stieg von 50 auf circa 80 Personen. Um den Erfolg zu halten galt es stets effizient und zeitgemäß zu produzieren. In den Jahren 1933 bis 1939 erfolgten zahlreiche Modernisierungsmaßnahmen: Eine Erweiterung der Produktion, neue Back und Schneidapparate, ein neuer Dampfkessel und eine neue Wasserspeicherungsanlage sind einige davon. Die Vergrößerung der Büro- und Wohngebäude und die Aufstockung des nördlichen Gebäudetraktes entstehen



Abb. 68 Luftbild 19. April 1945



Abb. 69 Lageplan Wiederaufbau, 1945

im Jahr 1939, die letzten großen Baumaßnahmen vor Ausbruch des zweiten Weltkriegs. Während des Krieges konnte die Produktion, aufgrund der Fertigung von pharmazeutischen Produkten, nämlich der bereits erwähnten Oblatenkapseln aufrechterhalten werden. Dennoch war die Gesamtproduktion eingeschränkt. Zum einen wurden Lebensmittel rationiert, zum anderen machte sich der Arbeitskräftemangel mehr und mehr bemerkbar.

Gerhard Kuchle, der älteste Sohn von Wilhelm Kuchle kam über ein Jura- und ein Betriebswirtschaftsstudium 1941 in das Familienunternehmen. In der Geschäftsführung an der Seite seines Onkels wuchs er schnell in seine neue berufliche Rolle hinein. Noch im gleichen Jahr wurde Hermann Kuchle jedoch schwer krank. Die Diagnose Leberkrebs führte im Jahr 1943 zu seinem frühen Tod im Alter von 55 Jahren. Da Hermann Kuchle keine Nachkommen hatte, gingen seine Geschäftsanteile je zur Hälfte an seine beiden Neffen Gerhard und Bruno. Mit gerade einmal 26 Jahren trat der ältere der beiden Brüder, Gerhard Kuchle an die Stelle seines Onkels.

Die Stadt Günzburg blieb bis zum letzten Kriegsjahr 1945 von schweren Angriffen verschont. Die letzten Tage des Krieges waren jedoch fatal. „Drei massive Bombardements gingen am 9. am 15. und am 19. April 1945 auf die Stadt nieder und richteten verheerende Schäden an.“⁹⁶ Der dritte und letzte Angriff galt gezielt den Bahnanlagen und einem sich dort befindlichen Munitionszug. Dieser ging in mehreren Etappen in die Luft und zerstörte nicht nur das Bahnhofsviertel, sondern auch Teile der Innenstadt. Die Stärke der Explosion war so heftig, dass Waggenteile bis in die Altstadt geschleudert wurden. Insgesamt starben dabei 50 Menschen, große Teile der

⁹⁶ ebd.

Stadt, allen voran das Bahnhofsareal und 75 Prozent des in unmittelbarer Nähe gelegene Firmengelände wurden zerstört.

Wiederaufbau der Oblatenfabrik 1945 bis 1953

Angesichts des Ausmaßes an Zerstörung sprach vieles dafür, die Oblatenfabrik aufzugeben. Wilhelm Kuchle und sein Sohn Gerhard, der seit 1943 die Geschäftsleitung innehielt führten intensive Beratungen. Der Entschluss weiter zu machen wurde gefasst. Wundersamerweise hatten die zwei wichtigsten Produktionseinheiten, die Bäckerei und der Schneiderraum den Angriff überstanden. Zerstört waren das erste und in weiten Teilen das zweite Stockwerk des Büro- und Wohngebäudes, die drei Etagen des anschließenden Fabrikbaus, der zweite Stock des Papierlagers, der gesamte Turm, die Kapselbäckerei und das darüber gelegene Mehllager sowie die Schloserei. Stark beschädigt oder beinahe vollständig zerstört waren auch die nicht abgebrannten Dächer.

Das meiste konnte zunächst nur notdürftig wiederhergestellt werden. Es gab weder Baugeräte noch Baumaterial, die für den Aufbau notwendig gewesen wären. Holz wurde daher zum Teil aus zerstörten Häusern gewonnen, andere Materialien wurden getauscht. Die erste wichtige Maßnahme war der Bau eines Notdaches über dem Büro- und Wohnhaus. Dem enormen Einsatz der Familie und der verbliebenen Belegschaft ist es zu verdanken, dass die Oblatenproduktion, wenn auch unter Umständen bereits im September 1945 wieder aufgenommen werden konnte.

Die Nachkriegszeit bis zur Währungsreform im Jahr 1948 war geprägt von Mangel. Nicht nur die Rohstoffversorgung, sondern auch die technische Ausstattung waren



Abb. 70 Oblatenfabrik Kühle, 1956

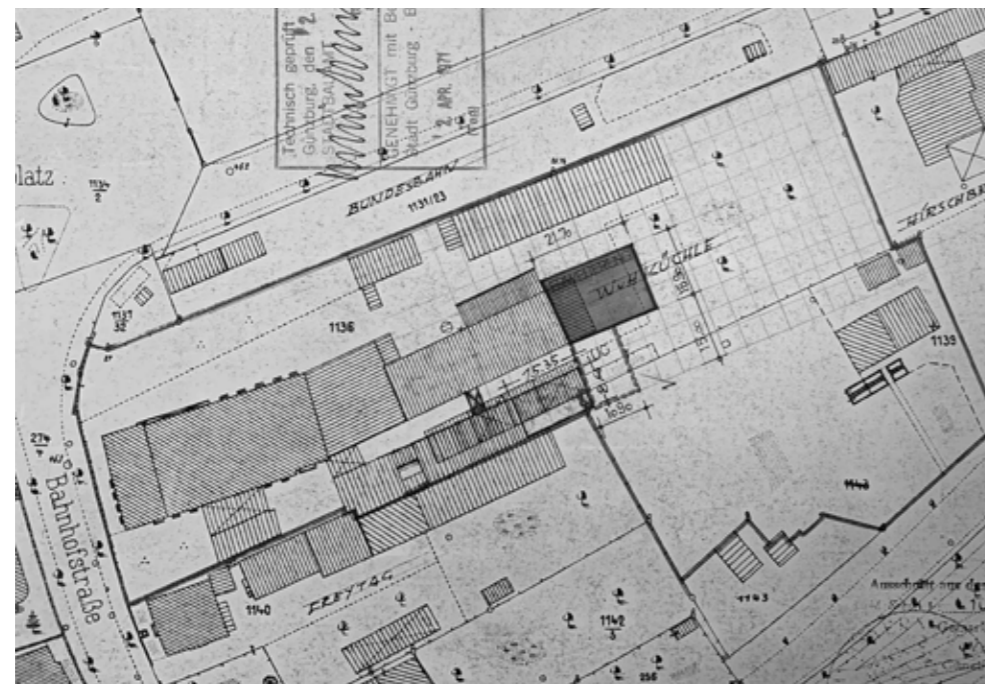


Abb. 71 Lageplan Oblatenfabrik, 1971

mangelhaft. Die Firma produzierte in den ersten Jahren mit Verlust. Erst durch die Währungsreform verbesserte sich ihre Lage. Infolge der Kohleknappheit wurde die Beheizung der Backplatten von Dampf- auf Heißwasserheizung umgestellt. Dafür konstruierte Kühle zusammen mit der Firma „M.A.N- Maschinenfabrik Augsburg Nürnberg AG“ eine Backplatte mit Heißwasserzuführung. In den Jahren darauf folgten viele weitere Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen in allen Bereichen. Insgesamt befand sich das Unternehmen in den 50er Jahren auf einem hohen technischen Niveau.

Bruno Kühle, der jüngste Sohn von Wilhelm und Bruder des Gesellschafters Gerhard war schon während seines Studiums der Betriebswirtschaft am Unternehmen beteiligt. Er entdeckte früh ein Verbesserungspotenzial im Bereich der Produktion. Die bisher saisonale Hauptproduktion, die mit zusätzlichen Aushilfskräften und im Mehrschichtbetrieb bewältigt wurde, erschien ihm ineffizient. Sein Vorschlag ganzjährig im Zweischichtbetrieb auf Lager zu produzieren wurde mit Interesse aufgenommen und nach einigen Bedenken letztlich sogar umgesetzt. Direkt nach seinem Studienabschluss stieg er 1953 ebenfalls in die Leitung der Oblatenfabrik ein.

Modernisierung der Oblatenfabrik 1953 bis 1971

In den folgenden 18 Jahren bauten die beiden Brüder die Fabrik zu einem modernen Unternehmen aus. Hohe Priorität hatte in den 50er Jahren die Optimierung der Produktionsabläufe. Es war klar, dass das personalintensive und damit lohnintensive Backen mit den Bachzangen auf Dauer finanziell nicht tragbar sein würde.

Den deutschen Markt der Oblatenherstellung teilte sich Kühle zur damaligen Zeit mit fünf Konkurrenten. Um bestehen zu können galt es die Produktivität sowohl der Ma-

schinen wie auch der Arbeit selbst zu steigern. Bis dato gab es auf dem Markt jedoch keinen modernen Backautomaten, der mit möglichst geringem Personaleinsatz große Backleistungen erbringen konnte. Bruno Kühle widmete sich in den folgenden Jahren dieser Aufgabe. Im Jahr 1955 starb Wilhelm Kühle, die dritte Generation war nun alleine verantwortlich für das Familienunternehmen. In den folgenden Jahren wurde eine Vielzahl von Modernisierungsmaßnahmen vorgenommen. So entstand im Jahr 1956 ein neues Kesselhaus, neue Silos wurden gebaut und der Schneiderraum vergrößert. Eine technologische Besonderheit war die Inbetriebnahme einer neuartigen Teigaufgießvorrichtung, die zusammen mit der Firma „Hebenstreit“ entwickelt wurde. Der Teig musste nicht länger von Hand mithilfe einer Kanne auf die Backplatte aufgegossen werden, sondern wurde durch die Betätigung einer Teigpumpe in der richtig dosierter Menge aufgetragen. Die Dringlichkeit einer Automatisierung des Backvorgangs wurde immer deutlicher. Dank der früherer Zusammenarbeiten und über Kontakte kam eine Kooperation zuerst mit der Firma Hebenstreit und später dem selbstständigen Konstrukteur Emil Kalbfleisch zustande. Innerhalb von zwei Jahren Konstruktions- und Herstellungszeit wurde der Prototyp eines Automaten entwickelt. Nach diversen Nachbesserungen konnte „[a]m 1. Oktober 1959 der erste, eigens zur Oblatenherstellung entwickelte Backautomat in Betrieb genommen werden.“⁹⁷ Drei weitere Automaten wurden bis 1963 installiert.

Von Beginn an belieferte die Firma Kühle sowohl Endkunden wie auch gewerbliche Abnehmer*innen. Insbesondere gewerbliche Kund*innen stellten immer höhere Anforderungen an die Produktionsqualität. Es wurden

⁹⁷ ebd. S. 77

teilweise verschiedene Größen und Formen in Auftrag gegeben. Dabei galt es Millimeter genau zu produzieren. Im weiterverarbeitenden Gewerbe waren die Lebkuchenhersteller*innen die Hauptabnehmer*innen. Ein anderer Produktionszweig, die Fertigung von Oblatenkapseln wurde gegen Ende der 60er Jahre eingestellt. Die Herstellung war zu kostenintensiv und neue Produktlösungen, wie Gelatinekapseln übernahmen nach und nach den Markt. Die Produkte Susta und Susan wurden nach wie vor erfolgreich vertrieben.

Die bereits erwähnten Modernisierungsmaßnahmen in den 60er Jahren beschränkten sich jedoch nicht nur auf die technische Weiterentwicklung, sondern auch auf den Bereich Marketing und Vertrieb. Es wurde verstärkt auf neuartige Werbestrategien gesetzt, dazu zählten Funk- und Fernsehwerbung, sowie Inserate in Printmedien. Auf Messen und in Schulen wurden Präsentationen durchgeführt, um Kund*innen von der einfachen Anwendbarkeit und vom Nutzen der Produkte zu überzeugen. Der bis dahin weitgehend auf den regionalen süddeutschen Raum beschränkte Verkauf wurde ausgebaut.

Im Jahr 1970 wurde das Familienunternehmen neu strukturiert. Gerhard Kuchle bisher persönlich haftender Gesellschafter trat in die Kommanditgesellschaft, ebenso wie in die neu gegründete „Kuchle Verwaltungs- GmbH“ ein. Diese wurde zu gleichen Teilen von den Brüdern Gerhard und Bruno gehalten. Im gleichen Jahr wurde außerdem ein Firmenbeirat eingesetzt. Ein bedeutender Beitrag zu modernen Unternehmensstrukturen, der sich insbesondere nach Gerhards Tod 1971 positiv bemerkbar machen sollte.

Erweiterung der Oblatenfabrik 1971 bis 1993

In den 1970er Jahren kam es im Lebensmittelsektor, aber auch in vielen anderen Branchen zu einem Konzentrationsprozess. Wenige Großfirmen begannen den Markt zu bestimmen. Durch Firmenaufkäufe wurden einzelne Unternehmen immer größer. Viele mittelständische Unternehmen waren davon betroffen, darunter auch die Firma Kuchle. Nach langen Überlegungen entschied das Familienunternehmen jedoch eingeständig bleiben zu wollen. Um zukunftsfähig zu bleiben, entschied sich Bruno Kuchle für einen Ausbau der Produktion. Dies bedeutete zunächst einmal bauliche Erweiterungen und Innovationen. Im Jahr 1969 war bereits das Heizsystem vom Heißwasserkessel auf Ölfeuerung umgestellt worden. Dank der Erstellung eines Gutachtens konnten künftig notwendige Erweiterungen geplant und sukzessive umgesetzt werden. Dieser Prozess sollte sich bis ins Jahr 2001 ziehen. Mit der Planung war auch die Entscheidung gefallen den Unternehmensstandort in der Günzburger Innenstadt zu belassen. Das Geschah allerdings vorrangig unter wirtschaftlichen Aspekten, da eine Verlagerung des Standortes die Investitionskraft des Unternehmens weit überstiegen hätte. Im Jahr 1972 wurde der sogenannte „Dämpfkanal“ in Betrieb genommen. Hier konnten die Oblaten nun auf einem Kettenfördersystem innerhalb von drei Tagen ihre erforderliche Feuchtigkeit erreichen und mussten nicht mehr im Gewölbekeller aus dem 19. Jahrhundert über offenen, mit heißem Wasser gefüllten Wannen gelagert werden. Weiterhin wurde der gesamte Gebäudekomplex nach Osten erweitert. Dadurch konnte die Bäckerei vergrößert und eine weitere Dämpfanlage installiert werden. Zusätzliche Kapazitäten entstanden durch neue hohe Lagerräume. Ab dem Jahresbeginn 1975 wurde in der neuen Bäckerei mit zwölf Backautomaten und neunzig Plattenpaaren Oblaten gebacken.

Gebacken wurde nun direkt über dem Dämpfkanal. Das ermöglichte optimierte logistische Abläufe. Mit der Anbringung des großen blau-weißem Firmenlogo auf dem Silogebäude fanden die baulichen Maßnahmen einen vorläufigen Abschluss. Zum Ende des Jahres 1975 waren rund 130 Mitarbeiter*innen am Standort tätig.

Nachdem bereits Mitte der Sechzigerjahre die Firma „Bauriedel“ von Kuchle aufgekauft wurde, die allerdings nur zehn Jahre später aufgegeben werden musste, folgte im Jahr 1977 mit dem Kauf der Firma „Berberich GmbH & Co.“ die Übernahme eines weiteren Konkurrenten. Auch hier führten mehrere Faktoren im Jahr 1982 zur Stilllegung. Nichts desto trotz reduzierte sich dadurch die Zahl der Mitstreiter*innen. Zur selben Zeit kam mit der Produktion von Esspapier, eine Süßware für Kinder ein neuer Geschäftszweig dazu. Dieser sollte sich als neuer Umsatzträger der Firma erweisen. Anfangs lose verkauft wurde in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre das Esspapier in verpackter Form auch in Supermärkten angeboten. Bis in die 1990er Jahre wurde ausschließlich für eine deutsche Handelsfirma und eine holländische Süßwarenvertriebsfirma produziert.

Das Produktspektrum umfasste damals sowohl die traditionellen Backoblaten, als gewerbliche Ware für die Lebkuchenhersteller*innen, als auch Angebote für die Endverbraucher*in. Beim Verkauf der Waren machte sich in den 1980er Jahren ein Wandel in der Kundenstruktur bemerkbar. Das Frauen- und Familienbild veränderten sich und somit auch die Zielgruppe des Unternehmens. Es galt neue Markt- und Vertriebsstrategien aufzubauen. Dies gelang Dank der intensiven Arbeit Bruno Kuchles, der Belegschaft und dem engen Zusammenwirken mit Werbeagenturen. Obgleich einer Phase stagnierender Um-

sätze, gelang es die Marke Kuchle zu positionieren. Die 1970er-, 80er- und der Beginn der 1990er Jahre waren geprägt von einem kontinuierlich modernisierten Wandel unter Bruno Kuchle. Diesem verdankt das Unternehmen, trotz sich verändernder Rahmenbedingungen, wachsendem Kostendruck und zunehmenden Hygienevorschriften bei der Lebensmittelherstellung, Zukunftschancen. Im Jahr 1985 wurde eine erste Verpackungsmaschine angeschafft. Die Oblaten konnten von da an automatisch verpackt werden. Bis zum Jahr 1990 folgten drei weitere solcher Maschinen. Bedeutsam war zudem die Installation eines Teigleitungs- und Reinigungssystems in der Bäckerei und die Einführung des vollelektronisch gesteuerten Wiegens der Rohstoffe. „Damit befand sich das Unternehmen zu Beginn der Neunzigerjahre am angestammten Standort baulich, logistisch, fertigungs- und verwaltungstechnisch auf der Höhe der Zeit.“⁹⁸

Zu Beginn der 1980er Jahren wurde erneut eine bauliche Erweiterung des Osttrakts Richtung Süden vorgesehen. Dies umfasste die Bäckerei, den Schneiderraum und die Dampf Räume im Keller.

Im Jahr 1986 kam das Thema der zukünftigen Entwicklung des Familienunternehmens und dessen Weiterführung innerhalb der Familie auf. Alle vier Kinder von Bruno Kuchle wollten ihre Anteile an der Firma behalten, die Unternehmensleitung kam allerdings nur für zwei Kinder, nämlich Kathrin und Christof, in Frage. Damit schien die Nachfolge geklärt. Mit Kathrin Kuchle trat im Februar 1989 die vierte Generation als Assistentin der Geschäftsführung ins Unternehmen ein. Dies sollte vorerst nur für die Dauer von zwei Jahren sein, denn sie heiratete im Jahr 1991, bekam ein Kind, ging in den Mutterschutz und zog

⁹⁸ ebd., S. 125



Abb. 72 Lageplan Oblatenfabrik Kühle, 1973



Abb. 73 Luftbild Oblatenfabrik Kühle, 1977

kurz darauf mit ihrer Familie nach Frankreich.

Fortführung des Familienunternehmens in der vierten Generation ab 1993

Nachdem die Übergabe an die vierte Generation nicht wie geplant mit Kathrin Kühle stattfand, wurde 1990 mit Christof Kühle ein Plan erstellt, der seine sukzessive Übernahme der Geschäftsführung vorsah. Nach dem Abschluss seines Studiums zum Verfahrenstechniker wollte er vorerst praktische Erfahrung außerhalb des Familienunternehmens sammeln um dann im Jahr 1993 in die Firma einzusteigen. In den Jahren 1993 bis 1995 arbeiteten Vater und Sohn zusammen. Zum Ende des Jahres 1995 beendete Bruno Kühle seine aktive Tätigkeit im Familienunternehmen und war seitdem in beratender Funktion tätig.

Wirtschaftlich war die Zeit von 1991 bis 1999 geprägt vom steigenden Rationalisierungsdruck in der Lebensmittelbranche. Viele gewerbliche Abnehmer*innen, vor allem Lebkuchenhersteller*innen musste ihre Produktion aufgeben. Die Umsätze mit Lebkuchenoblaten halbierten sich in dieser Zeit. Um die Einbrüche an anderer Stelle zu kompensieren, sollte das angebotene Esspapier deutlich ausgebaut und nun selbstständig vertrieben werden. Dafür wurden einige Umgestaltungen und Anpassungen vorgenommen. Viele Jahre konnten so Zuwachsraten im zweistelligen Prozentbereich erlangt werden. Die Firma setzte sich zudem gegen den einzigen Konkurrenten in diesem Bereich durch.

Im Jahr 1996 war der Abriss eines Teils der sogenannten „alten Bäckerei“ in der Mitte des Firmengebäudes sowie der Neubau eines Logistikgebäudes an dessen Stelle vorgesehen.

Zum Übergang ins neue Jahrtausend wurde die Renovierung des Bürotraktes in Angriff genommen, dieser wurde an moderne Ansprüche angepasst und die Technologie auf den aktuellen Stand der Dinge gebracht. Anfang des Jahres 2000 kehrte Kathrin Kühle-Sorg zurück und übernahm in Teilzeit die Leitung des Einkaufes. Die starke Nachfrage an Esspapier führte zu Platzproblemen innerhalb der Firma. Es folgte der Bau eines neuen Gebäudes im Süden des Grundstückes. Auf knapp 2.000 Quadratmetern wurde ein Lagerkeller für Halbfertigwaren, ein Schneiderraum im Erdgeschoss und weitere Lagerflächen im Obergeschoss geschaffen. Weitere Innovationen, im Besonderen im Bereich der modernen Ausstattung folgten. Insgesamt wurden damals rund vier Millionen deutsche Mark investiert.

Bis zum Jahr 2002 konnte das Familienunternehmen Kühle kontinuierlichen Wachstum verzeichnen. Im Jahr darauf wurde der Aufwärtstrend jedoch gestoppt. Erstmals seit dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde mit Verlusten produziert. Rückläufige Umsätze, höhere Rohstoffpreise und Produktionsausfälle waren nur einige der treibenden Faktoren. Mit externer Hilfe einer Unternehmensberatung wurde die Organisation der Firma umgestellt und die internen Abläufe rationalisiert. Ein notwendiger Schritt war ebenfalls der Abbau von Beschäftigten um 10 Prozent.

Auf den anhaltenden Wandel der Konsumgesellschaft reagierte Kühle mit einer neuen Produktparte, das Angebot von Backmischungen. Als einer der Ersten bot die Firma eine vollständige und einfach zu handhabende Weihnachtsbackmischung für Makronen an. Es folgten weitere saisonunabhängige Backmischungen. Die entwickelten Produkte kamen alle in Zusammenarbeit mit



Abb. 74 Teilabbruch Oblatenfabrik 1996



Abb. 75 Luftbild Oblatenfabrik Kühle, 2002

anderen mittelständischen Unternehmen auf den Markt. Auch das Esspapier wurde stetig weiterentwickelt. Es entstanden die Ideen für Zungentatoos und Süßwaren mit bekannten Motiven wie zum Beispiel „Hello Kitty“ oder „Spongebob“ zu bedrucken.

Heute und in Zukunft

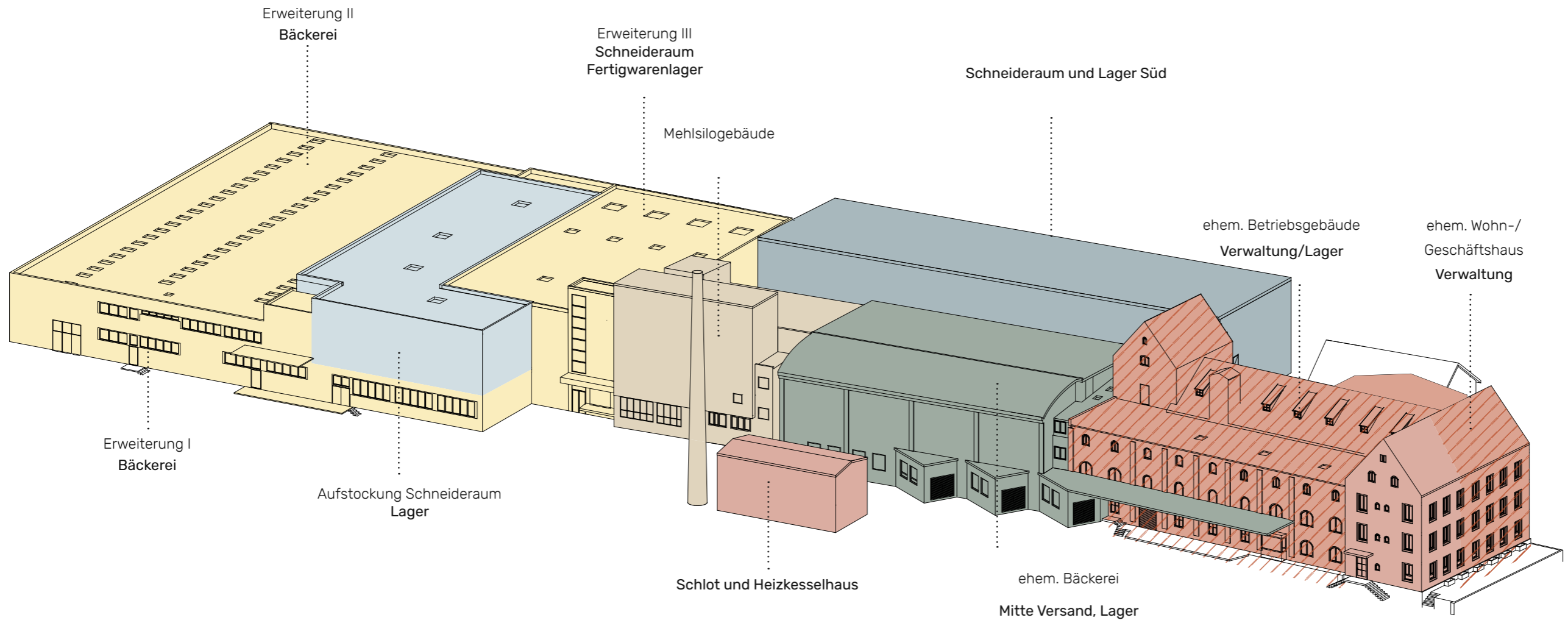
Mittlerweile verfügte das Unternehmen über drei Standbeine. Zu je einem Drittel sind die Bereiche Esspapier, Backmischungen und Backzutaten am Umsatzvolumen beteiligt. Die traditionelle Backoblate macht heute nur noch etwa ein Viertel des Umsatzes aus. Seit dem Jahr 2000 konnte der Absatz der Firma verdoppelt werden. Dem Familienunternehmen ist es gelungen eine Verbindung von traditionellem und modernen Angeboten zu schaffen. Dem kommt zugute, dass die Kühle Oblaten bei Verbrauchern als Marken- und Traditionsprodukt in weiten Kreisen bekannt sind. Um auch in Zukunft auf dem Markt zu bestehen werden schon heute neue Absatzmärkte erschlossen. Dazu gehört der Ausbau von Exportaktivitäten, der sich auf den Bereich Esspapier konzentriert. Während die Exportquote im Jahr 2010 nur bei zehn Prozent lag und sich auf das europäische Umfeld, wie Österreich, Schweiz oder Spanien konzentrierte, liegt sie heute bei rund 30 Prozent und ist auch auf dem asiatischen Markt etwa in Thailand oder Südkorea vertreten. Es erfordert aber auch die fortlaufende Entwicklung neuer Ideen und Angebote, um erfolgreich zu bleiben. Trends müssen erkannt und rasch bedient werden. Das Unternehmen ist daher ständig auf der Suche nach Neuheiten und einer Optimierung bestehender Produkte bedacht.

Der Familienbetrieb wird wie andere Produzent*innen von einer sich wandelnden Zielgruppe und veränderten Wertvorstellungen beeinflusst. Dieser Tage besteht der

Wunsch nach fair produzierten, qualitativ hochwertigen und regionalen Erzeugnissen. Die Transparenz des Unternehmens ist entscheidend für ihren Erfolg. Auch hier hat die Firma frühzeitig den richtigen Ansatz gefunden und arbeitet, so weit möglich mit rein pflanzlichen Rohstoffen. Zudem gibt es die Backoblate in Bio- und Vollkornqualität. Neben zunehmenden Kundenwünschen steigen aber auch die Auflagen und Vorschriften im Bereich der Lebensmittelsicherheit. Diese stellen die Produktion vor neue Herausforderungen und erfordern einen großen Arbeitseinsatz und eine stetige Innovation, um den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Im Jahr 2019 kündigte sich ein Wechsel in der Eigentümergesellschaft an. Die bisher beteiligten Eltern von Christof Kühle und seine drei Geschwister geben ihre Anteile an die beiden Kinder von Christof Kühle weiter. Somit tritt die fünfte Generation ins Unternehmen ein.⁹⁹

⁹⁹ vgl. Kaiser 2019

	1901	Bau des Wohn- und Betriebsgebäudes		1966	Bau Mehlsilogeäude Aufstockung Bäckerei und Bruchlager
	1918	Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude (Lagerhaus, Getreiderösterei)		1969	Erweiterung Lagerräume Süd Abschnitt 3
	1933	Bau des Kesselhauses, Kapsel-, Bäckerei)		1971	Betriebserweiterung Ost Abschnitt 1
	1939	Anbau Verwaltungsgebäude		1973	Erweiterungsbau Fabrikationsgebäude, Bau der Schornsteinanlage
1945		Zerstörung durch Bombentreffer		1974	Abbruch Anwesen Dillinger Stra- Be 19
	1947	Wiederaufbau des Hauptgebäudes		1979	Betriebserweiterung Bäckerei Ab- schnitt 3 Betriebserweiterung Bäckerei, Schneideraum Abschnitt 2
	1948	Wiederaufbau des Kapselbäckerei- gebäudes		1984	Erster Teilabbruch Gelände Frey- tag
	1950	Anbau an das Hauptgebäude		1989	Erstellung von Lager- und Sozial- räumen
	1951	Aufstockung des Bäckereigebäu- des		1991	Hofüberdachung
	1956	Neubau eines Heizkesselhaus und Schlot		1996	Neubau Mitte (Versand, Lager Mitte 11)
	1959	Dachausbau Büro und Wohnhaus Anbau Schlosserei, Süd Abschnitt 1 Fensterumbau Büro		2002	Neubau Süd (Schneideraum, Lager Süd 12)
1960		Abbruch Schlosserei		2015	Aufstockung Schneideraum zu Lager Ost 12
	1961	Lagergebäude Süd Abschnitt 2			



Gebäudealter

	vor 1940
	1940-1950
	1950-1960
	1960-1970
	1970-1980
	1980-1990
	1990-2000
	2000-2010
	2010-2020
	keine Angabe

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
Bibliothek
 Your knowledge hub
TU WIEN

Die Oblatenproduktion - Ablauf

Zum Produktsortiment von Kühle gehören neben den klassischen Oblaten auch Backzutaten, Süßwaren für Kinder und Backmischungen. Alle Produkte werden vor Ort in der Bahnhofstraße produziert. Um ein Gefühl für den Herstellungsaufwand zu erhalten, wird im folgenden Kapitel der Ablauf der Produktion Schritt für Schritt erklärt.

Die Grundzutaten für Oblaten und Esspapier sind zu Beginn die Selben: Wasser, Mehl und Stärke.

In einem ersten Schritt wird Mehl angeliefert. Die Warenanlieferung erfolgt an der vorderen Zufahrt unmittelbar von der Kreuzung Bahnhofplatz | Bahnhofstraße. Das Mehl wird über Leitungen ins erste Obergeschoss in vier Silos gepumpt. Hinter dem Siloraum befindet sich ein Arbeitsraum in dem die angebotenen Backmischungen direkt zusammengestellt und verpackt werden. Dafür werden die Zutaten im zweiten Obergeschoss gemischt und über ein kleineres Silo ins erste Obergeschoss geleitet. Im Zusammenspiel von Mensch und Maschine wird die Backmischung verpackt und ins Fertigwarenlager gebracht. Es wird immer nur ein Produkt für eine bestimmte Stückzahl angefertigt. Für andere Mischungen müssen verschiedene Änderungen und Einstellungen an den Maschinen vorgenommen werden.

Zur Produktion von Oblaten braucht es einige Schritte mehr. Vom Lagersilo wird das Mehl über Rohre in zwei kleinere Silos gefördert und für den Tagesbedarf gelagert. Zwischen dem Lagersilo und dem Mischsilo liegen zwei Lagerräume und die Rohre müssen einen Teil der Strecke an der nördlichen Außenfassade zurücklegen. Mehl und Stärke kommen vom Mischsiloraum in den Teigraum im Erdgeschoss und werden zusammen mit dem Wasser in einer Rührmaschine verrührt. Der fertige Teig wird auf sechs verschiedene Speicher aufgeteilt. Dafür

wird der Teig erneut ins erste Obergeschoss gepumpt. Die Verteilung wird maschinell überwacht, um jede Teiglading aufgrund von Vorschriften zur Lebensmittelverarbeitung genauestens zurück verfolgen zu können. Insgesamt gelten sehr hohe hygienische Standards in allen Bereichen. Direkt beim Wareneingang wird jeder Rohstoff auf die zu erfüllenden Spezifikationen kontrolliert, zum Beispiel wird das Mehl überprüft bevor es überhaupt zu Teig weiter verarbeitet werden kann. In allen Produktions- und Lagerräumen werden regelmäßig Kontrollen zur Früherkennung von Ungezieferbefall ausgeführt. In allen Produktionsstufen sind Absicherungen eingebaut, damit ein Schädlingsbefall so gut wie gar nicht erst entstehen kann. Die Firma Kühle gehört seit 2003 zu den ersten Lebensmittelunternehmen in Deutschland, die sich gemäß des „International Featured Food Standard“ zertifizieren ließen und genaue Anforderungen an die Qualität und Sicherheit von Lebensmitteln entlang der gesamten Wertschöpfungskette festlegten.

Der gemischte Teig Im Speicher ruht nach der Herstellung für einige Zeit, damit die Stärke arbeiten kann. Im nächsten Schritt wird der flüssige Teig auf heiße Platten, sogenannte Oblateneisen aufgetragen und gebacken. Das passiert maschinell. Ein Backautomat besteht aus acht Oblateneisen, mit je zwei Backflächen oben und unten, die mit 180 Grad heißem Wasser beheizt werden. Die genau berechnete Masse an Teig wird auf die Platte aufgespritzt, diese rotieren und nach 45 Sekunden erhält man eine gebackene Oblate. Das Gebäck wird über ein kurzes Fließband auf einem Stapel gesammelt. Beim backen der Oblaten kommt es zu Resten und Abfällen die von den Platten tropfen. Flüssige Teigreste laufen über ein Blech und werden aufgefangen. Die Backreste fallen zu den Seiten ab. Das erscheint nicht ideal, wenn man an



Abb. 76 Tagessilo



Abb. 77 Backvorgang der Oblaten



Abb. 78 Sammeln der Oblaten

die veränderten Sicherheits- und Hygieneansprüche der heutigen Zeit denkt. Das Reinigen der Backautomaten gestaltet sich sehr schwer. Sie werden jeden Tag nach Schichtende grob gereinigt und am Wochenende noch einmal gründlicher. Für den überlaufenden Teig aus den Oblateneisen sollte in Zukunft jedoch eine geeignete Lösung gefunden werden, um die Verschmutzung zu minimieren. Insgesamt verfügt die Firma Küchle über 13 Backautomaten die pro Tag jeweils bis zu 10.000 Oblaten backen können. Die Herstellungstechnik ist in optimierter Form auf die Entwicklung in den 1960er Jahren zurückzuführen.

Da es gerade für die Produktion für gewerbliche Abnehmer*innen, vor allem Lebkuchenhersteller*innen, sehr hohe Anforderungen und Qualitätsansprüche, etwa an die Dicke der Oblate gibt, müssen die Backprozesse genau überwacht werden. Bei minimalen Abweichungen wird die Ware reklamiert. Dicketoleranzen von maximal fünfzehn Hundertstel Millimeter sind einzuhalten, denn die Oblaten müssen sich perfekt in den Produktionsablauf der Lebkuchenhersteller*innen einfügen. Da der Backvorgang das Wasser aus dem Teig drückt ist die Oblate nach dem Backen ein dünnes, großes Rechteck mit einem unsauberem Backrand. Die fertige Oblate enthält nur noch 1% Feuchtigkeit, ist extrem brüchig und nicht für die Weiterverarbeitung geeignet. Deshalb werden die Backwaren für vier bis fünf Tage im Dämpfkeller gelagert. Um diesen Prozess zu durchlaufen wird das Gebäck gestapelt und in einzelnen Fächern auf einem fahrbaren Regal gesammelt. Dieser Vorgang erfolgt händisch. Über einen Lastenaufzug kommen die Wägen in den Keller. Im Dämpfkanal, durchlaufen die Oblaten auf einem Kettenfördersystem den Keller. Sie sind einer hohen Luftfeuchtigkeit ausgesetzt und haben nach einigen Tagen die

geeignete Feuchtigkeit erreicht. Nun können die Oblaten weiterverarbeitet werden.

Das Gebäck hat den Vorteil, dass es lange haltbar ist. Somit kann es bis zur Weiterverarbeitung gut gelagert werden. Dafür gibt es im Keller geeignete Lagerräume. Im nächsten Schritt müssen die Oblaten zugeschnitten werden. Eine Maschine stant aus einem Stapel rechteckiger Oblaten die uns bekannten runden Formen. Für die Endverbraucherin und den Endverbraucher gibt es im Verkauf vier verschiedene Formate, die mit Durchmessern von 40 bis 90 Millimeter erhältlich sind. Die ausgestanzten Backwaren werden maschinell verpackt und gelagert oder direkt an andere Abnehmer*innen weitergeleitet. Die Oblaten werden nicht nur in Kartons verpackt sondern zusätzlich mit einer Folie umschlossen. Ein Vorgang der in unser heutigen Gesellschaft oft hinterfragt wird, aber hier dennoch notwendig ist um bestimmte Stoffe aus dem Recyclingkarton von den Oblaten fernzuhalten. Bei den Folien wird auf Nachhaltigkeit und nachwachsende Rohstoffe geachtet.

Für die gewerbliche Abnahme werden Schläuche zu fünfhundert Stück ausgegeben. Beim Stanzen, wie auch beim Backen selber bleiben etliche Reste übrig, diese werden gesammelt und als Tierfuttermittel weitergeben. Dadurch werden Lebensmittelabfälle fast vollständig vermieden. Da aber auch im Bereich der Futtermittel die Anforderungen immer strenger werden, erfolgt die Abnahme immer seltener.

Die Produktion des Esspapiers ist bis zur Weiterverarbeitung nach der Lagerung im Dämpfkeller weitgehend gleich, nur wird vor dem Backen der Teig mit Lebensmittelfarbstoffen eingefärbt und mit Süßstoff und Aro-



Abb. 79 Vorbereitung für das Dämpfen



Abb. 80 Dämpfkanal

men gewürzt. Dabei kommen soweit möglich natürliche Farbstoffe und stark färbende Pflanzenextrakte, wie zum Beispiel Rote-Beete-Saftkonzentrat zum Einsatz. Nach jahrelanger Entwicklungsarbeit gibt es heute vier verschiedenen Geschmackssorten: Waldfrüchte, Erdbeere, Tutti-Frutti und Apfel. Die Backwaren werden nach dem dämpfen zu Platten von circa 12 mal 15 Zentimeter zugeschnitten. Zuerst werden die unschönen Backränder abgeschnitten, hierfür legt eine Arbeitskraft einen Stapel Oblaten zusammen und schneidet sie mit einem Hochleistungs-Schnellschneider zurecht. Danach erfolgt das Zuschneiden in kleinere Rechtecke. Im Zusammenspiel von Mensch und Maschine wird das Esspapier gesammelt, sortiert, portioniert und dann verpackt. Neben dem klassischen Esspapier für Kinder gibt es noch weitere Angebote wie Esspapier mit Zungen-Tattoos und „Knabber Cash“, die im Grunde einfache Oblaten mit verschiedenen Aufdrucken sind. Dafür wird mit Malzextrakten oder stark entöltem Kakao gearbeitet, die maschinell aufgesprüht werden. Die Entwicklung solcher und vieler anderen Kreationen bedarf einer kontinuierlichen Forschung und Entwicklungsarbeit, die im hauseigenen Labor vorangetrieben wird. Die Firma Küchle bemüht sich stets neue Produkte auf hohem Niveau, mit ausgezeichneten weitgehend natürlichen Rohstoffen weiter- und neu zu entwickeln. Inzwischen gibt es die traditionelle Backoblate auch in Bio- und Vollkornqualität, was in Zukunft noch weiter ausgebaut werden soll.

Neben der stetigen Entwicklung des Angebots, spielt auch die Innovation der Produktionstechnologie eine große Rolle. Ökologische und nachhaltige Aspekte stehen dabei im Fokus. Der Energieeinsatz sämtlicher Prozesse soll reduziert werden. Zum jetzigen Zeitpunkt wird die Stromerzeugung durch Fotovoltaik optimiert und der

Wasserverbrauch durch Kreislaufsysteme deutlich reduziert. Sicher können mit einer neuen Technologie in Zukunft diese Vorhaben weiter vorangebracht werden.



Abb. 81 Vorbereitung für das Stanzen



Abb. 83 Verpacken der Oblaten

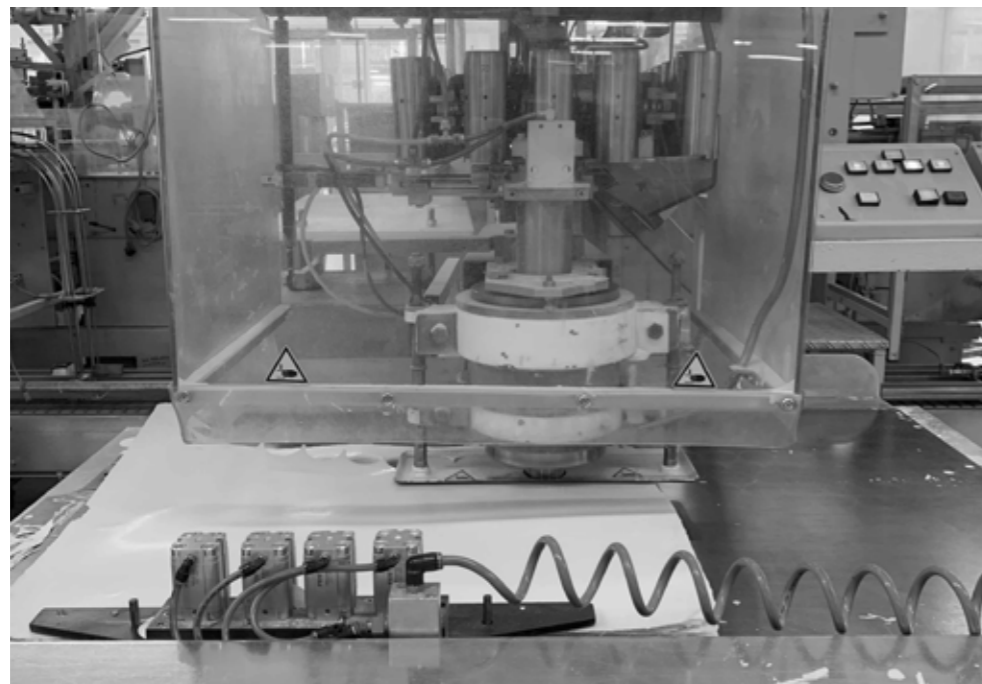


Abb. 82 Stanzen der Oblaten



Abb. 84 fertiges Produkt - Backoblate



Abb. 85 Zuschnitt des Esspapiers



Abb. 87 Sortieren und Portionieren des Esspapiers

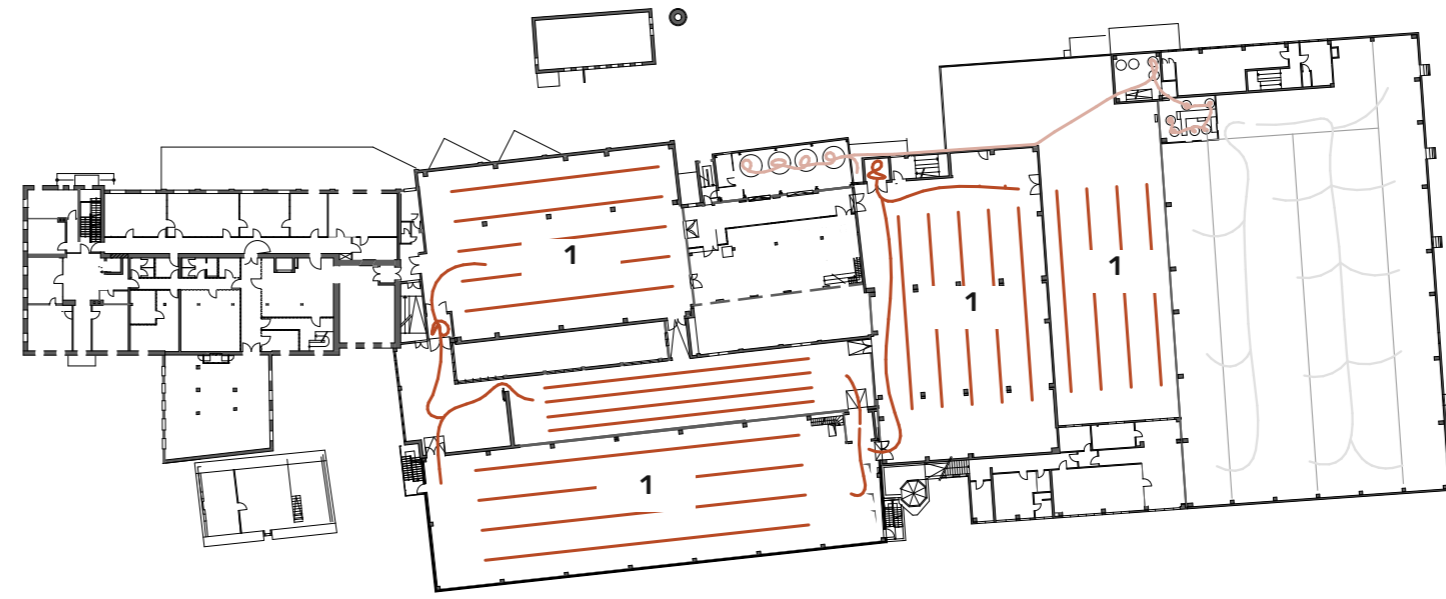


Abb. 86 Bedrucken des Esspapiers (Zungentattoos)



Abb. 88 Verpacken des Esspapiers

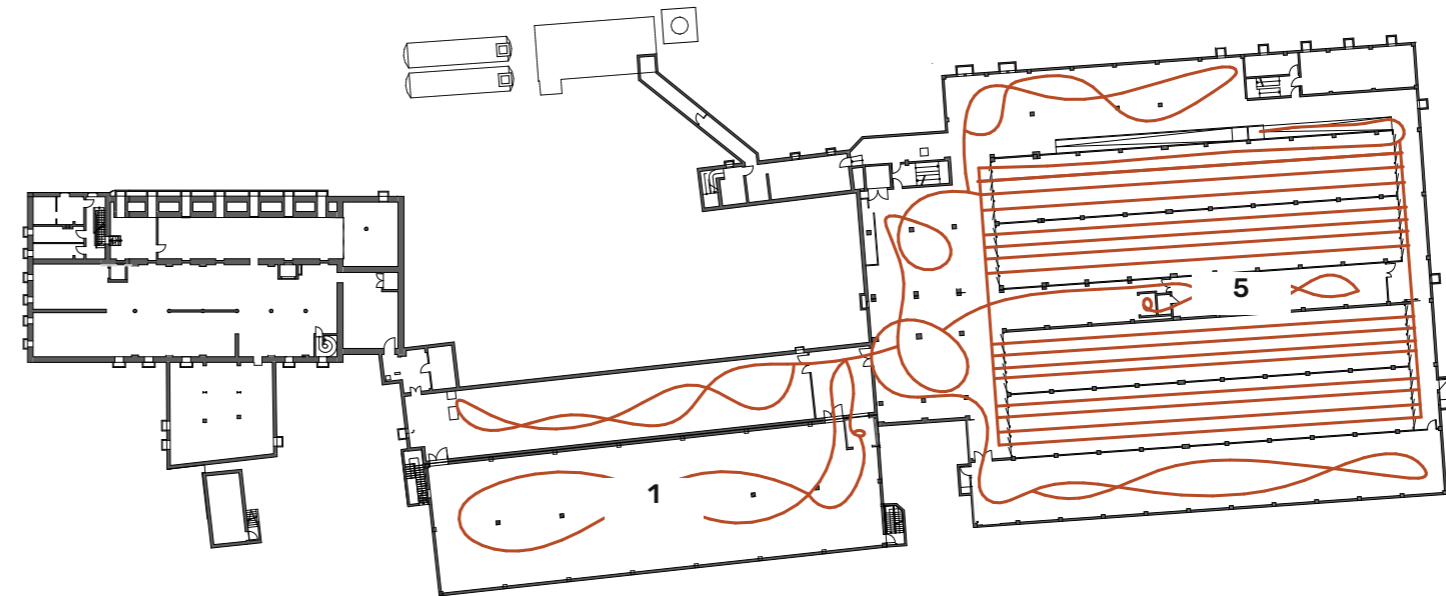
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



1 Obergeschoss





Erdgeschoss



Untergeschoss

Produktströme

-  Mehl, Stärke
-  Oblaten
- 1** Lager
- 2** Versand
- 3** Schneiderraum
- 4** Bäckerei
- 5** Dämpfkeller

Umgang mit dem Kühle Areal

Durch die vorherigen Kapitel konnte ein guter Eindruck von den Abläufen der Produktion, von der bestehenden Gebäudesubstanz und den Anforderungen sowie Problemen gewonnen werden. In den nachfolgenden Kapiteln spielt dieses Wissen eine wichtige Rolle, um den möglichen Umgang mit der vorhandenen Struktur und dem Grundstück nachvollziehen zu können. Entwickelt werden drei Szenarien, die eine produktive Zukunft des Areals aufzeigen. Diese sind wie aufgeführt:

Szenario I - Verbleib

Szenario II - Teilverbleib

Szenario III - Abzug

Die ersten beiden Kapitel werden in schriftlicher Form ausgearbeitet, während das dritte Szenario - der Abzug, als Entwurfsansatz vertieft wird. Aus der detaillierter Betrachtung der einzelnen Szenarien ergeben sich die Beweggründe für eine Vertiefung der dritten Möglichkeit.

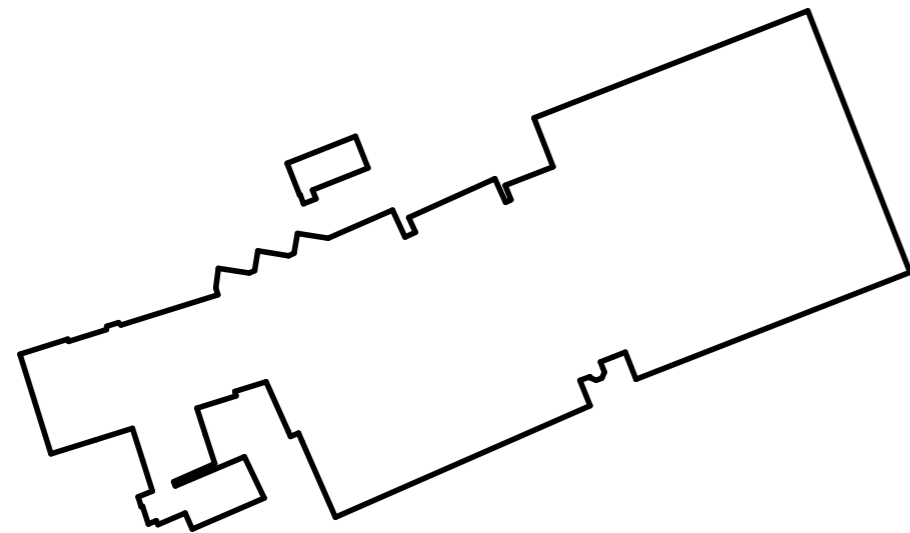
Dabei geht es nicht um die Herausstellung einer richtigen Herangehensweise, sondern vielmehr um das Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten. Mittels Argumentation wird ein für und wieder der Maßnahmen abgewägt.

Das erste Szenario sieht den Verbleib am bisherigen Standort mit der historischen Gebäudestruktur vor. Argumente für die Aufrechterhaltung am Standort sind hier vor allem auch Gründe die gegen einen Neubau auf der grünen Wiese und gegen die Bautätigkeiten, die für einen Neubau und den Abbruch der alten Produktion nötig wären, sprechen. Die Fabrik als aktiver innerstädtischer Erzeuger ist zudem eine der letzten ihrer Art. In den vergangenen Jahrzehnten sind alle Spuren produzierenden Gewerbes aus der Kernstadt verschwunden. Dem Konzept der gemischt genutzten Stadt entsprechend, gibt es, wie im Theorieteil der Arbeit vorgestellt, diverse Grün-

de, die für eine lokale Produktion an Ort und Stelle sprechen. Gründe gegen einen Verbleib sind Problemen mit der alten Gebäudesubstanz, der veralteten Produktionstechnik und damit verbunden individuell zu lösende Herausforderungen, die mit zusätzlicher Arbeit und Mehrkosten verflochten sind. Es zeichnet sich ab, dass eine Produktion nach jetzigem Stand in Zukunft nicht mehr tragbar ist.

Das zweite Szenario beschäftigt sich mit einem möglichen Teilverbleib beziehungsweise einer innovativen Neuordnung der Oblatenproduktion am jetzigen Standort. Mit dem Ziel die vorhandene Fläche in Kombination mit anderen Nutzungen effizient zu gestalten. Der Gedanke der Kreislaufwirtschaft spielt dabei eine zentrale Rolle. Mehrere Vorschläge und die Einordnung dieser Ansätze werden erörtert. Dies betrifft beispielsweise eine vertikale Verlagerung der Produktion oder die Auslagerung bestimmter Produktionszweige.

Im dritten Szenario wird der Abzug der Firma thematisiert. Wichtig zu erwähnen ist, dass eine Verlagerung des Betriebes nicht die Aufgabe jeglicher produzierender Tätigkeit am Standort bedeutet, sondern das ein Konzept der Durchmischung von Wohnen und Arbeiten, spezifisch der materiellen Herstellung angestrebt wird. Nicht jedes Grundstück kann die gleiche Dichte an Erzeugung beibehalten. Dennoch lässt sich eine Produktion intelligent in den Stadtraum einbinden und durch das Zusammenwirken mit der Nachbarschaft, der Stadt und der Region, die lokalen Kreisläufe stärken. Wie bereits festgehalten birgt das Grundstück ein enormes innerstädtisches Potenzial und ist durch seine Lage und die gute Anbindung ideal für die Schaffung eines durchmischten, dynamischen Stadtgebietes.



Verbleib der Kuchle Produktion Pro und Contra

Im ersten Szenario werden Pro und Contra Argumente für eine Verbleib der Oblatenproduktion am Standort ausgeführt. Abschließend wird eine Einschätzung für die Zukunft der innerstädtischen Produktion abgegeben.

Pro

Für einen Verbleib des Traditionsunternehmens sprechen verschiedene Gründe, die unter anderem aus ökonomisch, ökologisch und aus soziologischer Sicht beschrieben werden können.

Die historisch gebaute Substanz der Firma Kuchle ist eines der letzten Zeugnisse für die ehemals starke Industrie in Günzburg. Besonders die der Brauereien und der Textilbranche. In den letzten vierzig Jahren sind alle Spuren größerer innerstädtischer Produktionen aus dem Stadtbild verschwunden. Brachliegende Fabrikgebäude wurden zugunsten neuer Bebauung abgerissen. Es bestehen keinerlei Industriedenkmäler, die die Geschichte der Industrie, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert beziehungsweise zur Zeit der Industrialisierung, erhalten würden. Die Kuchle Fabrik spiegelt in besonderer Weise eine über 150 jährige Geschichte wieder. Mit seinem ältesten noch bestehenden Gebäudeteil aus den Anfängen um 1900, der Zerstörung und der Wiederaufbau 1945 und die großen Erweiterungen in den 1970er Jahren. Bei einem Abzug vom jetzigen Areal würde auch der letzte Zeuge der Vergangenheit aus der Stadt verschwinden.

Der Standort an der Bahnhofstraße profitiert von seiner guten Anbindung, sowohl an den privaten als auch den öffentlichen Verkehr. Die hochrangigen Straßen Siemensstraße und Dillinger Straße erschließen die Stadt und darüber hinaus die Region und führen unmittelbar am Grundstück vorbei. Am gegenüberliegenden Bahn-

hof kommen Züge und Busse aus den angrenzenden Gemeinden an. Für Arbeitnehmer*innen aus der Region und besonders für Auszubildende, die noch nicht selbst mit dem Auto fahren können, ermöglicht dies den idealen Anschluss an den Arbeitsplatz. Von den öffentlichen Verkehrsmitteln sind es nur wenige Gehminuten bis zum Firmeneingang. Ganz anders ist dies der Fall beim Grundstück für einen potenziellen Neubau. Das Gelände befindet sich nach Aussagen des Eigentümers im Gewerbegebiet östlich der Heidenheimer Straße. Es ist zwar bereits an das Straßennetz der Stadt angeschlossen, verfügt jedoch über keine Verbindung zum öffentlichen Personennahverkehr. Damit würde eine weitere Abhängigkeit des Kraftfahrzeuges gefördert werden.

Wie im theoretischen Teil der Arbeit hervorgehoben, kommt es durch die Aufgabe der innerstädtischen Produktionen zu einer funktionalen Ausdünnung und monofunktionalen Verödung der Innenstädte. Das lässt sich in Günzburg bereits an mehreren Bauvorhaben aus den letzten zwanzig Jahren beobachten. Diese wurden hauptsächlich auf den Nutzungsschwerpunkt des Wohnens ausgerichtet und wenn überhaupt sporadisch mit öffentlichen Funktionen, vorrangig in den Erdgeschosszonen versehen. Damit ist eine Aktivierung der öffentlichen Räume allerdings nicht gewährleistet. Es braucht nicht nur eine adäquate Anzahl an Wohnungen sondern auch wohnortnahe Arbeits- und Ausbildungsplätzen. Die Firma Kuchle ist einer der letzten innerstädtischen Produzenten der Stadt.

Gründe für den Verbleib am bisherigen Standort, sind natürlich auch die Argumente, die gegen einen Neubau auf der grünen Wiese sprechen. Unter dem Aspekt einer zukunftsorientierten, nachhaltigen und ressourcenschonenden Entwicklung ist eine Neubau auf der grünen Wie-

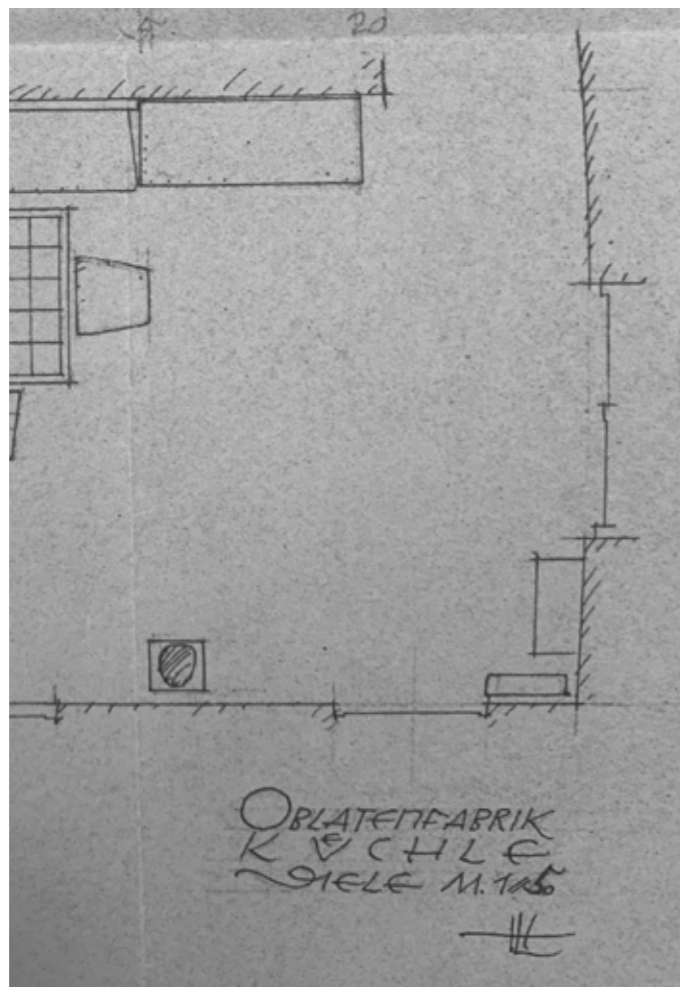


Abb. 89 Planskizze 1950

se in Frage zu stellen. Mit der Errichtung eines oder mehrerer Gebäude würden zusätzliche Flächen versiegelt werden. Gerade im Hinblick auf das Leitbild der doppelte Innenentwicklung, sprich Flächenreserven im Bestand baulich sinnvoll zu nutzen und gleichzeitig innerstädtisches Grün zu erhalten und zu entwickeln, setzt das Vorhaben des Neubaus vor der Stadt in einen Widerspruch. Zuletzt wurde das Leitbild auch in der Bewerbung um die Landesgartenschau in Günzburg 2028 bis 2032 ausgesprochen. Auch wenn es sich bei der baulichen Maßnahme um ein Einzelobjekt handelt, hat der Verbrauch unbebauten Bodens enorme ökologische, ökonomische, soziale und auf Dauer auch gesundheitliche Konsequenzen. Der tägliche Flächenverbrauch in Deutschland ist immer noch doppelt so hoch wie im Flächensparziel der Bundesregierung angesetzt. Im Rahmen der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie wurde das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 die Neuinanspruchnahme von Flächen auf unter 30 Hektar pro Tag zu verringern. Es gibt weiterhin Forderungen die Inanspruchnahme bis 2050 auf Null zu bringen.¹⁰⁰ Aus ökologischer Sicht sind vor allem die Zerstörung der Bodenfunktionen wie zum Beispiel CO₂-Speicherung und Wasserabfluss problematisch. Aber nicht nur die Versiegelung des Bodens ist bedenklich, sondern auch der Verbrauch von Ressourcen, Materialien und Energie die für einen Neubau aufgewendet werden müssen. Damit verbunden ist auch die Entstehung von Emissionen. In Folge des Neubaus würde der alte Standort an der Bahnhofstraße abgebrochen und neu bebaut werden, was wiederum den gerade eben angesprochenen Verbrauch und insbesondere den der sogenannten grauen Energie anspricht. Also die Betrachtung der Energie die ebenso für die Entsorgung bzw. das Recycling inklusive der notwendigen Transporte und Hilfsmittel des

Bestands benötigt wird.

Contra

Die Gründe des Familienunternehmens für eine Umsiedlung wurden im Gespräch mit Geschäftsführer Christof Kühle diskutiert und dienen hier zur Verdeutlichung der Argumente die gegen einen Verbleib der Produktion am aktuellen Standort sprechen.

Wie sich anhand der Geschichte abzeichnet, besteht die Gebäudesubstanz der Firma aus verschiedenen Strukturen, die über ein Jahrhundert zusammengewachsen, zerstört, neu aufgebaut und erweitert wurden. (vgl. Abbildung Gebäudealter) Diese Tatsache führt zu etlichen Barrieren innerhalb des Gebäudes und kann den gewachsenen Anforderungen an Arbeitsschutz- und -Sicherheit nicht standhalten. Mit einer Vielzahl an Treppen, Rampen und Aufzügen wird versucht die Problematik der verschiedenen Höhenunterschiede im Inneren auszugleichen, verhindert aber in der Praxis aufwendige Logistiküberlegungen nicht. Die Räume in denen produziert, abgepackt und gelagert wird überlagern sich und erschweren die Vermeidung von Kreuzungsbereichen der Verpackungsmaterialien und der offenen Lebensmittel. Wie einmalig die Lösungsansätze der Firma sind zeigt sich an einigen bereits erwähnten Produktströmen. So wird beispielsweise das Mehl im Erdgeschoss angeliefert und in den Mehlsiloraum im ersten Obergeschoss gepumpt, von dort aus geht sein Weg über Leitungen entlang der Außenfassade, durch die Außenhaut des ursprünglichen Gebäudeabschlusses und durch einen weiteren Lagerraum bis es schließlich im Tagesilo ankommt. Im Geschoss darunter wird der Teig angerührt, dann wieder auf sechs Speichersilos im ersten Obergeschoss aufgeteilt und letztendlich auf die Backautomaten im Erdgeschoss verteilt. Die ge-

backene Oblate legt einen ähnlich mühsamen Weg zurück: Aus der Bäckerei im Erdgeschoss, werden die beladenen Regale mit einem Lastenaufzug in den Keller gebracht, dort fahren sie mehrere Tage auf einem Kettenfördersystem durch den Dämpfraum. Am Ende angekommen müssen die Oblaten umgelagert und auf die verschiedenen Lagerkeller mit einem Hubwagen verteilt werden. Sind die Oblaten bereit zur Weiterverarbeitung werden sie mit dem Aufzug wieder in den Schneiderraum im Erdgeschoss gebracht, dabei unterscheidet sich ob die Oblaten in eine runde Form, also eine klassische Backoblaten oder in eine rechteckige Form, also Esspapier zugeschnitten werden. Für Beides gibt es einen eigenen Schneiderraum. Das fertige Produkt muss nun ins Obergeschoss gebracht werden, um in sein entsprechendes Lager gebracht zu werden. Fertigwaren lagern dort in fünf verschiedenen Räumen. Wird Ware zur Ablieferung bereitgestellt geht der Weg zurück ins Erdgeschoss. Diese internen Abläufe funktionieren heute dank jahrelanger Erfahrung und kontinuierlicher Verbesserung, dennoch sind die komplexen Vorgänge mit zu vielen händischen Arbeitsschritten verbunden, die auf Dauer kein effizientes Arbeiten mehr gewährleisten können. Neue Vorschriften verstärken diese Entwicklung zusätzlich.

Auch bei der Anlieferung müssen die Waren unterschiedliche Wege zu ihren jeweiligen Lagern zurücklegen. Überhaupt findet die Warenanlieferung nicht im selben Raum wie die Warenablieferung statt. Das bringt nicht nur funktionale Probleme im Innenbereich mit sich, sondern auch logistische Herausforderungen im Lastkraftwagen Betrieb. Da der gesamte Warentransport mittels Lkws erfolgt kann es vorkommen, dass mehrere Fahrzeuge gleichzeitig auf dem Gelände ankommen. Gerade große Lkws, speziell 40-Tonner haben Probleme beim Rangie-

ren vor Ort. Weder die Zufahrt noch die Bahnhofstraße, die zudem am Hang liegt und beidseitig mit Parkplätzen versehen ist, sind platztechnisch dafür ausgelegt. Eine solche Situation wird so gut es geht vermieden, kommt aber doch immer wieder vor. Dies führt zu stockendem Verkehr, der ohnehin stark befahrenen Bahnhofstraße und der unmittelbar anschließenden Kreuzung am Bahnhofplatz. Eine unangenehme Situation sowohl für die LKW Fahrer*innen als auch für die Autofahrer*innen.

Die Instandhaltung der Gebäudesubstanz stellt den Betreiber vor eine weitere Herausforderung. Viele Gebäudeteile sind für den heutigen Betrieb zu groß, gerade die Büroflächen im Verwaltungsgebäude werden größtenteils nicht mehr gebraucht und mit Blick auf eine neue Produktion aufrecht erhalten zu können, wäre ein Drittel der Fläche zum Backen der Oblaten ausreichend. Da die ältesten Teile des Gebäudes aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen sind immer häufiger umfangreiche Instandhaltungsmaßnahmen notwendig. So kann etwa der alte Keller im Verwaltungsgebäude aufgrund von Feuchteschäden nicht mehr genutzt werden. Erst vor kurzem musste eine Reihe von bestehenden Fensteröffnungen auf der Südseite des Gebäudes zwischen dem Verwaltungsgebäude und dem Fertigwarenlager aus brandschutztechnischen Gründen verschlossen werden. Zudem müssen an den Elektro- und Entwässerungsleitungen, für die optimale Versorgung, regelmäßig Arbeiten vorgenommen werden. Eine große alte Fläche trotz fehlendem Bedarf aufrecht zu erhalten scheint daher nicht nur aus wirtschaftlicher Sicht wenig sinnvoll.

Die bisher verwendete Produktionstechnik, vor allem die der Backautomaten stammt aus den 1960er Jahren und

entspricht nicht mehr dem aktuellen Stand der Technik. Zum einen betrifft das die Möglichkeit der Reinigung der Backautomaten. Diese können nur sehr zeitaufwendig und manuell gereinigt werden. Zum anderen aber auch die Anforderungen an zeitgemäße Hygieneansprüche, die Materialeffizienz sowie die Energieeffizienz der Automaten. Die Bestimmungen für Lebensmittelqualität und -Sicherheit werden immer höher und mit härteren Auflagen und Regulierungen versehen, während in einigen Bereichen mit Tricks und individuellen Lösungen der Betrieb aufrecht erhalten werden kann, muss die Zukunft eine weiterführende Technologisierung der Produktion mit sich bringen, denn so wie bisher ist sie in kommenden Zeiten nicht mehr tragbar.

Nicht nur der veraltete Stand der Technik, sondern auch der hohe Anteil an manueller Arbeitskraft stellt ein Problem dar. Es findet sich kaum mehr Personal, das die anstrengende Arbeit ausüben möchte. Gerade die Arbeit in der Bäckerei ist hart. Es ist körperlich anstrengend und aufgrund der benötigten Hitze für die Backeisen immer sechs Grad wärmer als im Außenraum. Also auch im Sommer, wenn die Temperaturen über 30 Grad Celsius klettern. Das Unternehmen bietet Auszubildenden und Menschen mit unterschiedlichen Qualifikationen gleichermaßen Arbeit an, hat aber wie so viele andere Produzenten Schwierigkeiten überhaupt Personal zu finden. Aufgrund steigender Anforderungen der arbeitenden Bevölkerung in Deutschland und dem Trend zu einer akademischen Ausbildung besteht heute ein Fachkräftemangel der Spezialisten und Fachkräfte, also an Meister*innen, Techniker*innen und Facharbeiter*innen.

Christof Kühle, seit nunmehr fast 30 Jahren im Betrieb tätig, ist kontinuierlich auf der Suche nach einer neuen

Produktionstechnik. Diese Aufgabe gestaltet sich sehr schwierig, da die Firma als eine von drei Betrieben im deutschsprachigen Raum alleine dasteht und auf dem Weltmarkt kaum vergleichbare Produktionen existieren. Für einen Nischenanbieter dieser Art gibt es geeignete Maschinen nicht einfach so zu kaufen. Diese müssen in enger Zusammenarbeit mit einem Technologie Unternehmen konzipiert werden. 2015 gab es eine vielversprechende Zusammenarbeit, die jedoch im Jahr 2020 endete, nachdem der bis dahin inhabergeführte Betrieb von einem Großkonzern aufgekauft wurde. Die Suche startet nun von neuem, da die W. und H. Kühle GmbH & Co. KG in Zukunft nur noch mit geeigneten Lösungen bestehen kann. Eine Alternative gibt es nicht, der Betrieb müsste andernfalls in einigen Jahren eingestellt werden. Doch das Produkt hat seine Daseinsberechtigung. Zusammen mit dem Primus Ouwelfabriek B.V. Unternehmen in der Niederlande versorgen die Oblatenhersteller den Weltmarkt.

Auf die Frage, ob Christof Kühle sich eine Produktion vor Ort weiterhin vorstellen könnte, wenn die wirtschaftliche Stellung des Unternehmens keine Rolle spielen würden, antwortet er mit einem klaren nein. „Wir fühlen uns hier einfach nicht mehr wohl“ sagt er im Gespräch.¹⁰¹ Allein der Aufwand für funktionale und logistische Abläufe machen dem Unternehmen zu schaffen. Auch den Schornstein in innenstädtischer Lage sieht er mit Blick auf die Zukunft problematisch, da die Bevölkerung immer sensibler auf ihr Wohnumfeld reagiert. Diese Problematik lässt sich auch bei anderen innerstädtischen Produktionen und gerade bei neuen Projekten nach dem Prinzip der produktiven Stadt erkennen. Viele Planungen und Vorschläge kommen auf dem Papier gut an, lassen sich aber in der

¹⁰¹ Kühle: persönliches Interview, Günzburg 23.02.2022, 10 Uh

Realität nicht oder nur sehr schwer umsetzen, da die Akzeptanz in der Bevölkerung fehlt. Keiner möchte unmittelbar neben einem produzierendem Gewerbe wohnen. Die Beschwerden am Standort der Firma Kühle halten sich bisher noch zurück, allerdings gibt es einige Aspekte wie die An- und Ablieferung oder die Verarbeitung einiger geruchsstarken Aromen, die bei bestimmten Windverhältnissen weithin zu riechen sind. Dies stößt auf Ablehnung. Ähnliche Probleme gibt es zum Beispiel auch bei der Süßwarenfabrik Manner in Wien, wo Emission selbst bei einer Bäckerei, also entsprechend „angenehme“ Ausstöße angeklagt werden. Die Firma Kühle sieht sich, wie viele andere Unternehmen auch, den Herausforderungen der Nutzbarkeit und Akzeptanz von innerstädtischen Produktionsstandorten gegenüber.

Nach eingehender Auseinandersetzung mit der Tätigkeit der Firma Kühle und den gegebenen Anforderungen an die Produktion erscheint eine betriebliche Nutzung des Standorts unter zeitgemäßen Ansprüchen nicht mehr oder nur äußerst schwer möglich. Ebenso muss erwähnt werden, dass der Verbleib an Ort und Stelle mit Blick auf die vorherrschende Wohnungspolitik in Deutschland unrealistisch erscheint. Der Druck auf innerstädtisch Flächen ist groß, zentral gelegene industriell geprägte Areale müssen zugunsten neuer Wohnstandorte weichen. Ein geeignetes Grundstück für den Neubau befindet sich bereits im Besitz des Eigentümers und seit 2019 wird mit einem Projektentwickler an einem geeigneten Konzept für die Nachnutzung des bestehenden Areals gearbeitet.

Teilverbleib der Kuchle Produktion und Innovation

Nachdem der Verbleib der Produktion am Standort mit der vorherrschenden Substanz nicht tragbar scheint. Gibt es die Möglichkeit mit gezielten Eingriffen und einem innovativem Umbau die Produktion zumindest teilweise am Standort zu erhalten.

Eine Option wäre es einen Teil der Produktion auszulagern und nur einen bestimmten Bereich auf dem Grundstück am Bahnhof zu behalten. Dies gestaltet sich bei der Oblatenproduktion insofern schwierig, als dass die hergestellten Waren aus ein und denselben Zutaten entstehen. Die drei Hauptbestandteile Mehl, Stärke und Wasser sind bis auf wenige Ausnahmen im gesamten Sortiment enthalten. Das umfasst sowohl die Backoblaten als auch das Esspapier und andere Süßwaren sowie einen Teil der angebotenen Backzutaten. Zudem durchlaufen die Fertigungen der Oblaten und des Esspapiers die gleichen Stationen. Dies wird im Kapitel "die Oblatenproduktions-Ablauf" genauer beschrieben. Eine Aufteilung würde daher die selbe Ausstattung erfordern. Weiterhin müsste einerseits die Anlieferung der Zutaten, andererseits die Lagerung und Kontrolle dieser, doppelt ausgeführt werden. Daher ist die Auslagerung eines Produktionszweigs in diesem Fall ungeeignet.

Ein anderer Vorschlag sieht die Optimierung des Bestands durch eine effiziente Nutzung der Höhe vor. Viele innerstädtische Produktionen geben ihren zentralen Standort aufgrund von Platzmangel und nicht vorhandenen Erweiterungsmöglichkeiten auf. Das ist unter anderem der traditionellen Bautätigkeit geschuldet. Die meisten Fabriken haben sich in die horizontale Ebene entwickelt. Ein Produktionsausbau war in der Regel mit einer neuen flächigen Bebauung verbunden. Dabei gibt es nicht erst seit heute, Möglichkeiten eine Verdichtung in der

vertikalen Ebene umzusetzen. Einige Beispiele aus dem 20. Jahrhundert machen dies deutlich. In einem Bericht der österreichischen Energie- und Umweltforschung mit den Namen "VERTICALurbanFACTORY Innovative Konzepte der vertikalen Verdichtung von Produktion und Stadt" findet sich eine Dokumentation historischer Best practice Beispielen. Diese reichen vom Jahr 1909 bis ins Jahr 1974. Dabei fällt auf dass jedes Projekt mit einem innovativen, auf die Produktion zugeschnittenen Konzept aufwartet. Zum Beispiel die Van-Nelle Fabrik in Rotterdam. Die Kaffee-, Tee- und Tabakproduktion wurde in den Jahren 1926 bis 1931 als vertikal organisierte Fabrik gebaut. Für jeden Herstellungszweig gab es einen eigenen Gebäudetrakt. Diese waren miteinander verbunden, variierten jedoch in ihrer Höhenausbildung. So entstand ein dreigliedriger Baukörper. Der Produktionsprozess verlief dabei vertikal. In den obersten Stockwerken befanden sich die Rohmaterialien, sie durchliefen auf ihrem Weg nach unten verschiedene Bearbeitungsschritte, um dann im Erdgeschoss verpackt und für den Transport vorbereitet zu werden. Auf dieser Ebene befanden sich auch Büros und Freizeiträume. Zwischen den Geschossen wurden die Erzeugnisse mit Hilfe von Aufzügen, Förderbändern und Rutschen befördert.¹⁰²

Mit dem Nahrungsmittelhersteller H. & J. Brüggem aus Lübeck gibt es ein Beispiel aus der heutigen Zeit. Neben den Bestandsbauten gibt es seit 2004 einen Neubau in dem Müsli produziert wird. Über sechs Etagen verteilt findet die Herstellung, die Lagerung und der Abtransport statt. Daran anschließend befindet sich ein vollautomatisches Hochregallager. 2017 folgte der Neubau der Palletierung. Hier findet die vollautomatische Sortierung und

¹⁰² vgl. Haselsteiner in Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie 2019, S. 52



Abb. 90 Gewölbekeller

Kommissionierung der Fertigwaren statt. Die ermöglicht einen selbstbeladenden Werksverkehr.¹⁰³

Mit Blick auf die Oblatenproduktion von Kühle könnte sich die Fabrik unter Umständen durch eine Stapelung der Funktionen neu aufstellen. Dieses komplexe Vorhaben erfordert jedoch eine detaillierte Planung mit Expert*innen und Fachkräften. In einem ersten Schritt müsste geklärt werden, ob und wie eine Aufstockung des Bestandes möglich wäre. Anhand der bestehenden Raumverteilung läge die vertikale Verdichtung im Osttrakt der Firma nahe. Mit dem Dampfkeller, der Bäckerei und dem Schneiderraum im Erdgeschoss finden sich bereits ineinandergreifende Arbeitsschritte. Potenzial läge in der Konzentration von Lagerräumen. Diese könnten beispielsweise in einem vollautomatischen Hochregallager platzsparend vereint werden. Eine Aufstockung der Bäckerei und der Schneiderräume wäre denkbar. Die An- und Ablieferung müsste jedoch weiterhin separat erfolgen. Ein anderer Ansatz wäre die vollständige Überplanung der Produktion. Dann könnten Versand, Herstellung und die Lagerung von Rohmaterialien und Erzeugnissen über- und miteinander erfolgen. Dieses Vorhaben ist allerdings nicht im laufenden Betrieb umzusetzen. Zudem würde es die Entwicklung neuer Backautomaten voraussetzen, da die bestehenden Maschinen sich kaum vorstellbar in ein anderes Konzept einfügen lassen.

Nichts desto trotz könnte das Verwaltungsgebäude einer neuen Nutzung zugeführt werden. Nach Aussagen des Eigentümers wird ein Großteil der Flächen bereits heute nicht mehr benötigt. Räume und Etagen könnten an kleine produzierende Gewerbe oder Kreativschaffende vermietet werden. Im Idealfall ließen sich sogar geeignete

¹⁰³ vgl. ebd. S. 75 f.

te Kooperationspartner*innen finden, die sich gegenseitig bereichern. So könnte beispielsweise eine Koch- und Backschule mit Produkten von Kühle arbeiten oder mit Blick auf den Trend einer bewussten Ernährung, Angebote zur Aufklärung, Erzeugung und Verarbeitung von regionalen Lebensmitteln schaffen. Dafür könnten im Gebäude Seminarräume und Küchen zur Verfügung gestellt werden und im Außenraum oder auf den Dächern der Produktionshallen Gewächshäuser mit Mitmachbeeten entstehen. Ergänzend könnte es einen Bereich für den Verkauf von regionalen Erzeugnissen geben. Dabei muss es sich nicht oder nicht nur um einen personalbetriebenen Markt handeln, sondern kann moderne Konzepte wie Abholstationen beinhalten. Bereits bekannt, aber nicht zentral an einem Ort vereint sind beispielsweise Kartoffel- und Eier-Automaten. Diese werden von Landwirtschaftsbetrieben aus der Umgebung bestückt und können von dem Kunden/ der Kundin jederzeit gekauft werden.

Die Entwicklung eines gemischt genutzten Quartiers mit diversen Produktionen, benötigt auch ein geeignetes Logistikkonzept, denn Herstellung beinhaltet auch immer einen Warenumschat. Materialien werden an- und abgeliefert. Das wirkt sich auf die Verkehrsinfrastruktur aus. Der motorisierte Individualverkehr ist, gerade im ländlichen Raum, ausgesprochen hoch. Der Weg zur Arbeit, für Besorgungen aber auch die Fahrt zur Freizeitveranstaltung wird mit dem Auto bestritten. Dazu kommt der kontinuierlich ansteigende Wirtschaftsverkehr. Die Auswirkungen der Verkehrsbelastung sind enorm. Die Erzeugung von Lärm, Staub und Abgasen sind nur einige davon. Die Verkehrsflächen stehen zudem in Konkurrenz zu öffentlichen Flächen. Fußgänger*innen und Radfahrer*innen haben all zu oft das Nachsehen. Bereits jetzt finden ein Drittel der Liefer- und Abholvorgänge im öf-

fentlich Raum statt.¹⁰⁴ Die Verkehrsbelastung lässt sich auch bei der Firma Kühle beobachten. Da der gesamte Transport mittels Lastkraftwagen erfolgt und diese wenig Platz zum Rangieren haben, kommt es teilweise zu stockendem Verkehr auf der Bahnhofstraße.

Auch hier gibt es gelungene Beispiele, die Lösungen aufzeigen. Eines davon befindet sich in der französischen Hauptstadt. In drei Pariser Stadtviertel wurden mehreren Orten innerhalb des Zentrums ausgewählt, um den Transportaufwand zu entlasten. Die Flächen dienen dem Warenumschat von Lieferfahrzeugen auf elektrische Lastenräder, mit denen die sogenannte „letzte Meile“ zurückgelegt wird. Der Begriff steht in der Logistik für das letzte Wegstück, das eine Ware auf dem Weg zur Kundin | zum Kunden zurücklegen muss. Ein Teil dieser Stationen befindet sich in Parkhäusern. Die Räder werden dort gelagert, vermietet und repariert.¹⁰⁵ Für größere Liefer-tätigkeiten von Kühle könnten Elektro-Fahrzeuge zum Einsatz kommen.

Klar wird, eine vorgefertigte Lösung für den Umgang mit dem Bestand gibt es nicht. Es braucht eine individuell abgestimmte Planung um eine zukunftsfähige, innovative Produktion am Standort zu erhalten. Diese ist mit sehr viel persönlicher Initiative und Unsicherheiten verbunden. Ob die Oblatenproduktion eine Zukunft in der Günzburger Innenstadt haben kann, bleibt daher offen.

¹⁰⁴ vgl. Frey, Laa, Winder in: Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie 2019, S.116

¹⁰⁵ ebd. S. 120

Abzug der Kühle Produktion und Nachnutzung



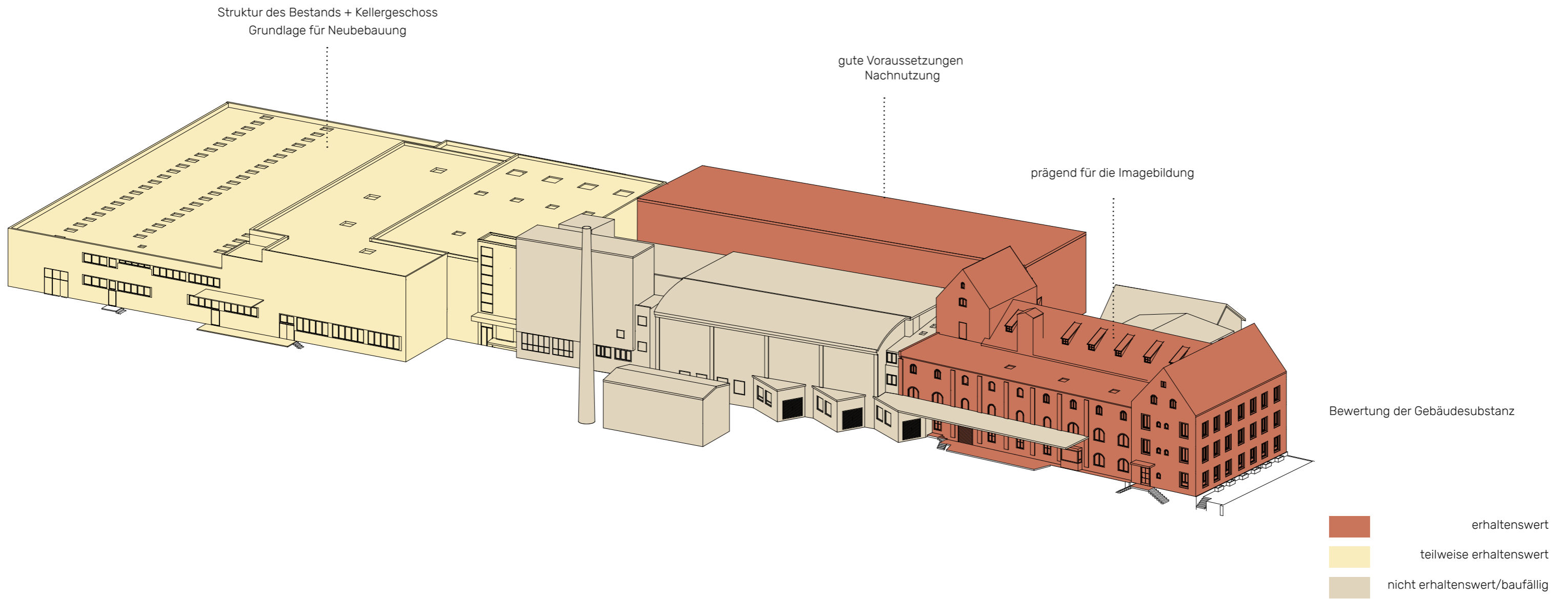
Abb. 91 ehemaliger Abfüllraum

Das dritte Szenario sieht den Abzug der Produktion aus der Günstzburger Innenstadt vor. Trotz einer Verlagerung des Betriebs soll hier festgehalten werden, dass die Aufgabe des Standortes nicht das Ende jeglicher produzierender Tätigkeit bedeutet. Denn alternativ zur Umwidmung in ein reines Wohngebiet gibt es Möglichkeiten den Standort unter Integration produzierender Beschäftigung neu zu entwickeln. Das Ziel ist es eine Durchmischung der unterschiedlichen Funktionen zu erreichen, die Verortung flexibler Produktionsformen, die sich mit Wohnen und Erholen vereinen lassen, vorzunehmen und zur Entwicklung eines neuen urbanen Quartiers beizutragen. Die Anbindung an das Grundstück und ein Mobilitätskonzept spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle.

Für die Überplanung des Grundstücks wurde ich in einem ersten Schritt die Bestandsbebauung hinsichtlich der Gebäudequalitäten untersucht. Die nachfolgende Abbildung zeigt die Ergebnisse der Bewertung. Der Bestand lässt sich dabei in drei unterschiedlich erhaltenswerte Gebäudetypen einteilen. Es ist zu erwähnen, dass kein Teil der bestehenden Bebauung unter Denkmalschutz steht. Die Gruppe der erhaltenswerten Gebäude weisen entweder einen hohen individuellen Wert auf, der ausschlaggebend für die Imagebildung des Ortes ist oder bieten sich für eine Nachnutzung mit geringen baulichen Eingriffen an. Eine zweite Gruppe weist nur teilweise Potenzial für anderweitige Nutzungen auf. So eignen sich das Grundgerüst der Hallenbebauungen aus den 70er Jahren und besonders die bestehenden Kellergeschosse für eine neue Überbauung. Die dritte Gruppe besteht aus Gebäuden die keinen wesentlichen Erhaltungswert aufweisen oder baufällig sind. Diese werden soweit möglich abgetragen, aufgewertet und an anderer Stelle eingebaut oder über Bauteilbörsen verkauft. Bauschutt findet seine

Verwendung bei der Anlage der Freiflächen.

Der Abzug der Firma erfolgt in mehreren Phasen, um eine möglichst effiziente Zwischen- und Mehrfachnutzung zu garantieren. In einem ersten Schritt werden dafür nicht benötigte Flächen evaluiert und zur temporären Vermietung freigegeben, sofern sie den laufenden Betrieb nicht stören. An erster Stelle verfügt beispielsweise das Verwaltungsgebäude über freie Flächen, die nach und nach anderen Funktionen zugeführt werden können. Die Büroräume in den Obergeschossen können als Einzelarbeitsplätze oder für junge Unternehmen angeboten werden. Eine Fremdvermietung hätte keine Kreuzungsbereiche mit der Produktion. Ebenso findet die Quartierentwicklung ihren Standort im Haupthaus. Sie ist Anlaufstelle für Anwohner*innen und Interessenten, die sich über das zukünftige Areal informieren oder ihre eigenen Anregungen einbringen wollen. Darüber hinaus können Dachflächen aktiviert und mit temporären Gewächshäusern ausgestattet werden. Aktionsflächen im freien sehen beispielsweise ausgewiesene Flächen für Street Art vor. Ab dem Zeitpunkt der Standortaufgabe kann mit der Abtragung der ersten Gebäudeteile begonnen werden. Die erhaltenswerten Bauteile können mit geringen baulichen Maßnahmen nachgenutzt werden. Eine weitere Zwischennutzung der Gebäude aus der zweiten Abbruchphase ist denkbar. Lagerflächen werden angeboten oder die Aufbereitung alter Baustoffe kann vor Ort stattfinden. In der dritten Phase folgt die Ausführung des ersten Bauabschnittes und die Abtragung der weiteren Gebäudeteile. Die letzte Phase sieht den zweiten Bauabschnitt und die Freiflächengestaltung vor. Der Ansatz für eine konkrete zeitliche Entwicklung des Areals findet sich im Entwurfsteil der Arbeit.

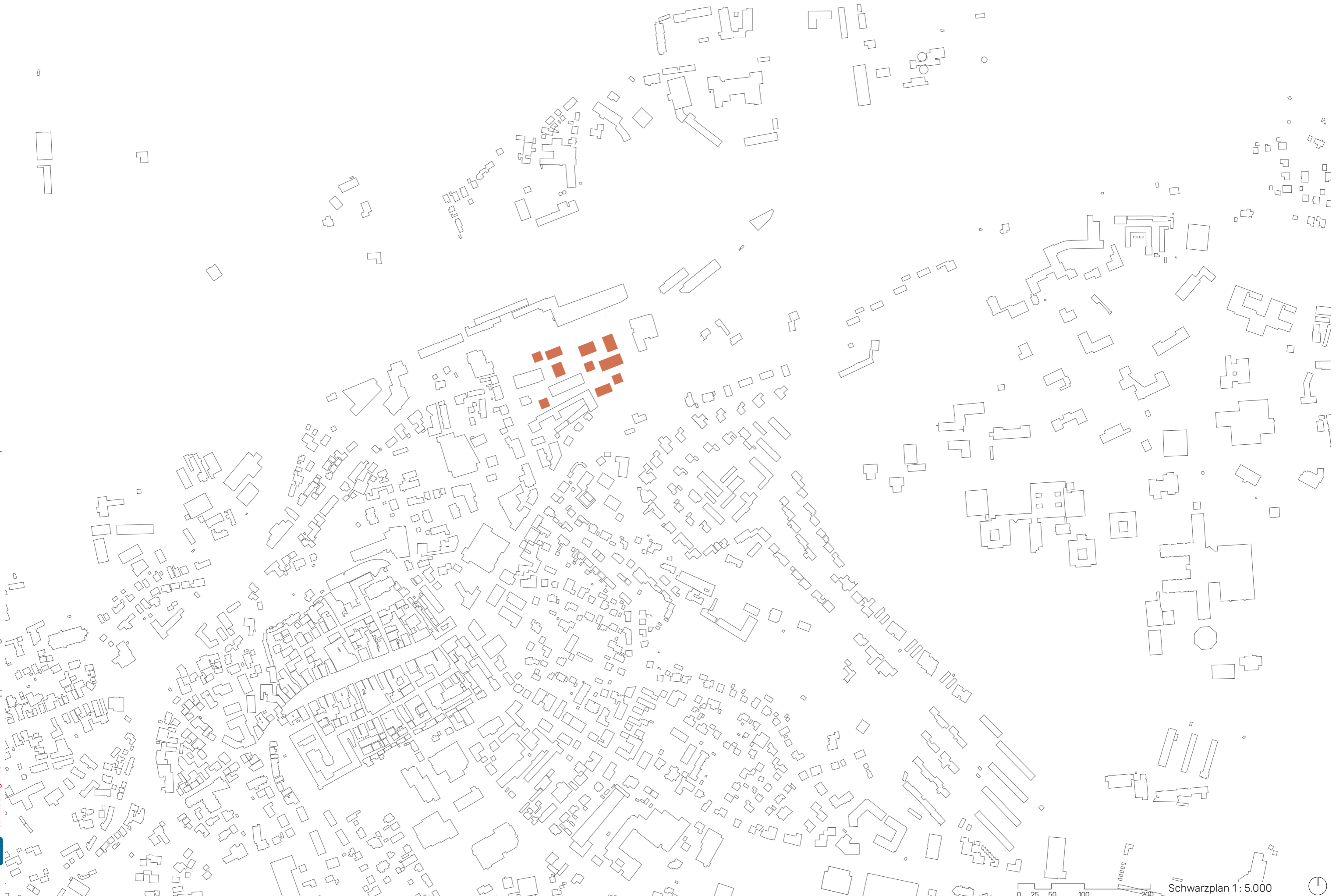


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

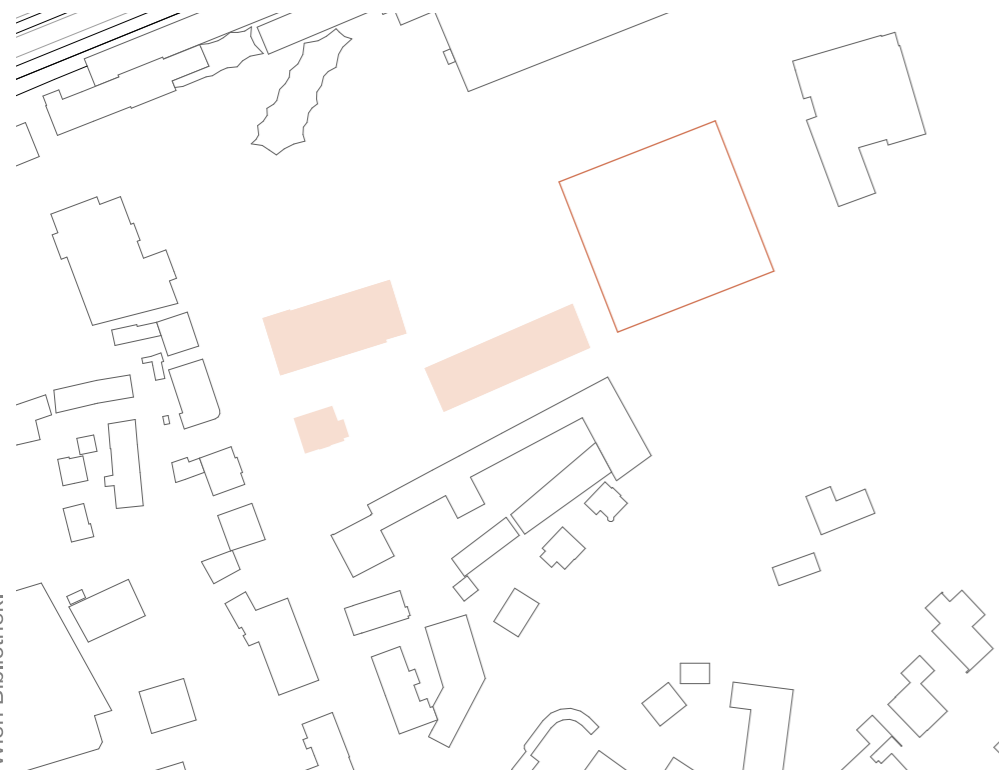
TU
WIEN

Bibliothek
Your knowledge hub

SZENARIO III - ABZUG
AUSARBEITUNG DES ENTWURFS







Bestandsstrukturen

Nach eingehender Auseinandersetzung mit der Gebäudesubstanz finden sich drei erhaltenswerte und ein teilweise erhaltenswerter Baukörper auf dem Grundstück. Diese bilden die Ausgangslage für die Gestaltung des neuen Quartiers. Die Strukturen mit ihren unterschiedlichen Charakteren werden ihrem Aufbau entsprechenden Nutzungen zugefügt und in das Areal eingebunden.



Analogie des Bestands

Aus der Abstraktion der erhaltenen Bestandsstruktur ergeben sich drei Gebäudetypen. Diese wiederholen sich auf dem Grundstück und fügen sich einerseits der Struktur des Bestands und tragen zur Definierung der Plätze bei. Durch die versetzt zueinander stehenden Baukörper greifen die Neubauten die Geometrie des Stadtblocks auf, die eine gewisse Horizontalität andeutet, aber sich gleichzeitig zum Bahnhof und der Nord-Süd Orientierung öffnet.



Zugänge Durchquerung Plätze

Die Zugänge zum Quartier sind von allen Seiten gewährleistet sowohl die West-Ost als auch die Nord-Süd Durchwegung stellen wichtige Verbindungen mit der Umgebung dar. Im Unterschied zur Bestandssituation öffnet sich das Areal vollständig. Dabei unterscheiden sich direkte schnelle Durchgänge von nicht direkten langsamen Durchgängen. Entlang dieser entsteht eine Abfolge an Plätzen mit unterschiedlichem Charakter.



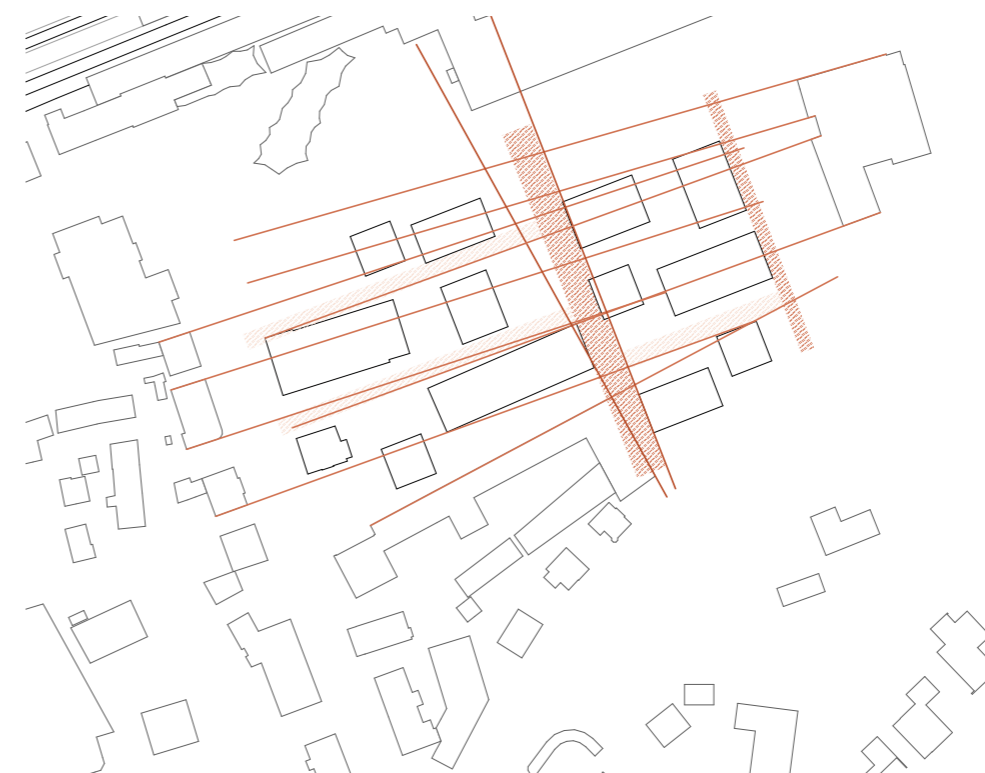
Silhouette

In Kombination der diversen Formen und durch unterschiedlich ausgebildete Höhen entsteht eine abwechslungsreiche Silhouette die an die gewachsene Struktur des Bestands erinnert. Verstärkt wird diese Wahrnehmung durch das ansteigende Gelände Richtung Osten und Süden. Die Baukörper im Osten und Süden lehnen sich an die deutlich höher liegenden Nachbargebäude an, während die Neubauten im Westen und Norden sich am Bestand und Richtung des tieferliegenden Bahnhofs orientieren.



Spuren des Bestands

Der Umriss des ehemaligen Produktionsgebäudes bleibt sichtbar erhalten. Durch die Bodengestaltung zieht sich der Bestand wie ein Abdruck durch das Quartier. Er bildet sich an bestimmten Stellen als eine Wasserrinne aus. Diese mündet in drei großen Becken. Neben der Anlehnung an den Bestand definiert dieses Element die Freiräume, bietet Aufenthalts- und Spielflächen und wird Teil des Regenwassermanagements des Quartiers.



Achsen und Blickbeziehungen

Aufgrund der Zugänge und der Quartiersdurchquerung ergeben sich unterschiedlich Freiräume und Wegeverbindungen. Mit diesem Wissen und unter der Aufnahme von Achsen und Blickbeziehungen definieren sich die neuen Freiräume. So entstehen Plätze mit öffentlichem und halböffentlichem Charakter. So bildet sich beispielsweise am Treffpunkt der Nord-Süd und der West-Ost Durchquerung ein zentraler Platz aus.



Baumbestand

Die bestehenden Bäume und Grünflächen bleiben erhalten. Vereinzelt werden Bäume umgepflanzt und sinnvoll ergänzt.



Grün -und Freiraum

Neue Baumpflanzungen und Grünflächen gestalten den Außenraum. Dabei lassen sich verschiedene Elemente unterscheiden: natürliche Sitz- und Liegewiesen, Hochbeete mit integrierten Sitzbänken, Pflanztröge und raumgliedernde Sitzelemente. Ihre Position im Raum erschließt sich anhand der Wirkung und Nutzung des öffentlichen Raumes.

Zugänge und Durchquerung

Als Schnittstelle zwischen der Innenstadt und den Freiräumen der Donauauen und -hängen nimmt das Grundstück eine zentrale Lage ein. Das Quartier öffnet sich daher zu allen Seiten und ermöglicht eine angenehme Durchlässigkeit. Zugänge zum Quartier sind von allen Seiten gewährleistet. Sowohl die Durchquerung in West-Ost als auch in Nord-Süd Richtung stellen wichtige Verbindungen mit der Umgebung dar. Im Norden zur Drehscheiben des öffentlichen Nahverkehrs, im Osten zum Naherholungsgebiet der städtischen Anlagen, im Süden und Westen zur Altstadt. Die Durchquerung West-Ost erfolgt über die bestehenden Zugänge und führt über den zentralen Platz des Quartiers. Die Nord-Süd Verbindung ermöglicht den direkten Durchgang zum Bahnhof und über die Brücke zum Naturraum der Donau. Die bisher

völlig abgeschlossene Nordseite wird großflächig geöffnet und durch Freitreppen, Hochbeete und Sitzelemente gestaltet. Auch der neu geschaffene Zugang im Süden des Areals wird einladend gestaltet und bietet vor allem den Besucher*innen des Fernradweges eine Anlaufstelle.

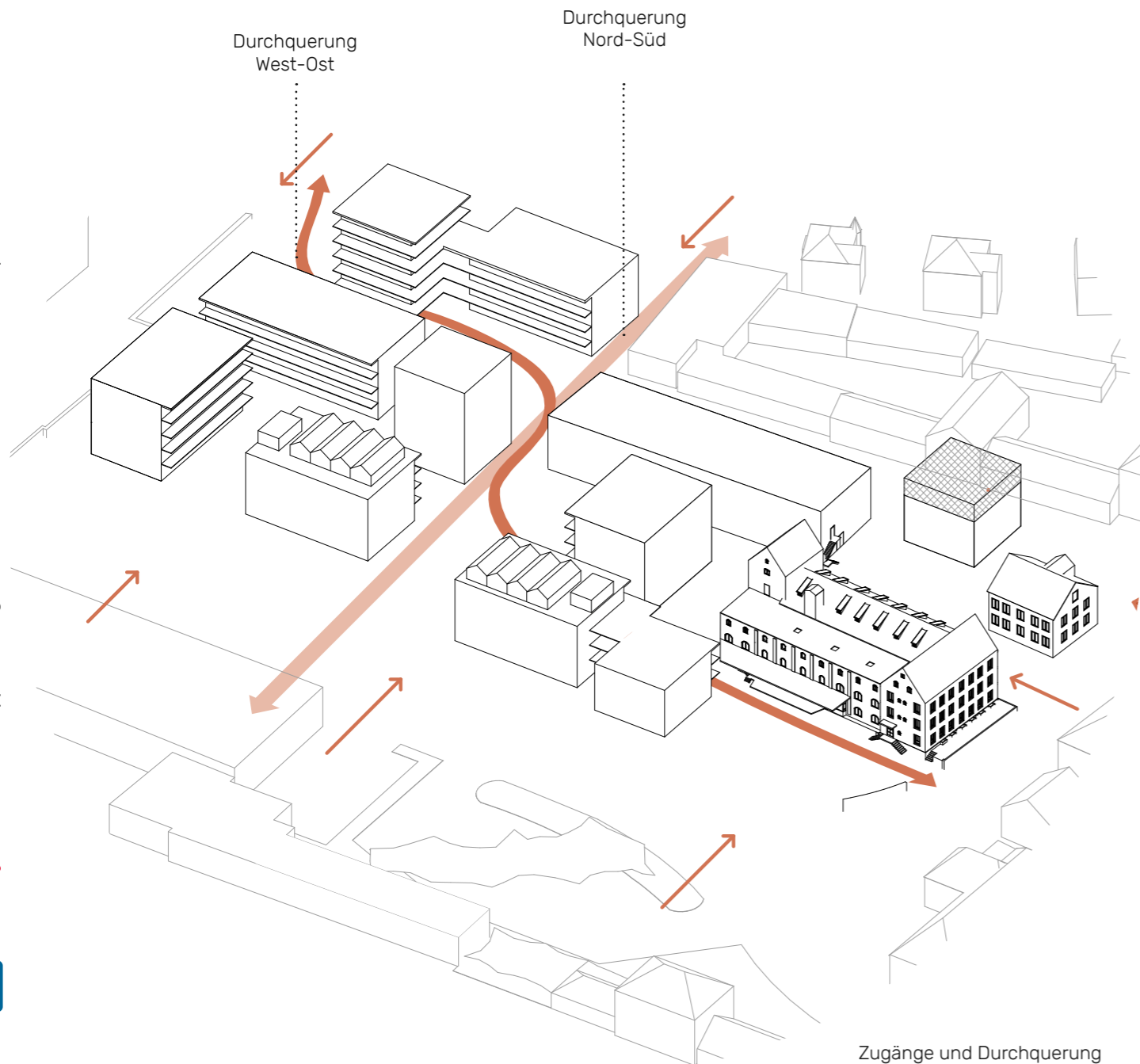
Das Quartier ist grundsätzlich verkehrsberuhigt. Es besteht, zu bestimmten Zeiten jedoch eine Durchfahrt für die An- und Ablieferung. Der Bioladen, die Tauschbörse, der Pflanzenladen, die Bäckerei, die Werkstätten/Ateliers und der Veranstaltungsraum verfügen über solch eine Anfahrtmöglichkeit. Soweit sinnvoll sollte der individuelle Lieferverkehr auf Lastenräder oder den Quartiers-Transporter verlagert werden. Fußgänger*innen und Radfahrer*innen haben im gesamten Areal grundsätzlich Vorrang.

Plätze

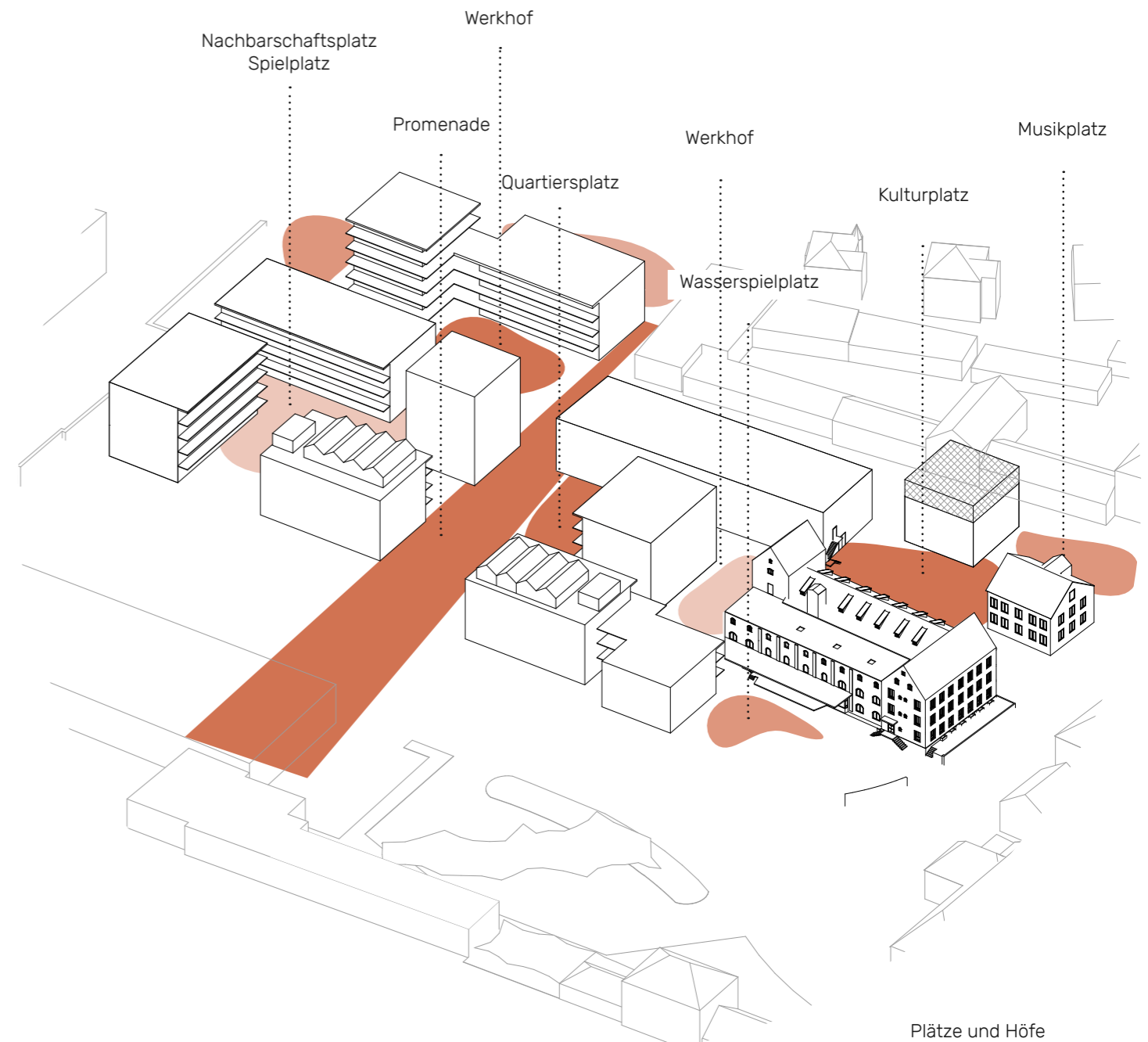
Anhand der Durchquerung und der Setzung der Baukörper ergibt sich eine Abfolge von Plätzen mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlichen Nutzungen. Neben dem Grad der Öffentlichkeit sind die Plätze auch von der jeweiligen Nutzung der Erdgeschosszonen beeinflusst. So finden sich im östlichen kulturell geprägten Bereich mit Musikschule, Vereinsheim und Museum, Flächen für Kunstinstallationen, Ausstellungen oder Veranstaltungen. In Kooperation der Kulturwirkenden lassen sich mehrere Räumlichkeiten im Innen- und Außenbereich verbinden. Der Werkhof zwischen Bäckerei und Altbau dient als Arbeitsfläche für die Werkstätten, hier können beispielsweise größere Holzarbeiten ohne Platzmangel ausgeführt werden. Zusätzlich gibt es Raum für

Material Workshops und Probeflächen. Der Quartiersplatz an der Schnittstelle der West-Ost und Nord-Süd Querung schließt unmittelbar an die sogenannte Promenade an. Beide bilden den zentralen Kern des Areals. Der Quartiersplatz bietet sowohl für Anwohner*innen als auch Besucher*innen Flächen, die zum Verweilen einladen. Dabei gibt es den Freibereich der Bäckerei und des Pflanzenladens | Café, sowie konsumfreie Aufenthaltszonen. Die Promenade bietet Platz für den Wochenmarkt, auf dem lokale und regionale Erzeugnisse verkauft werden können. In nächster Nähe zum Kindergarten, dem Quartierstreff und dem Work Space bietet der Nachbarschaftsplatz vor allem für Anwohner*innen einen attraktiven Treffpunkt. Mit einer großen Spielfläche, Liegewiesen und Hochbeeten mit Sitzbänken finden sich diverse Freireiche.

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Zugänge und Durchquerung



Plätze und Höfe

Nutzungen

Die Erdgeschosszonen weisen alle eine öffentliche Funktion aus den Bereichen Produktion, Soziales, Kreatives oder Kultur auf. Dabei gehen die Nutzungen auf den Bedarf vor Ort und in der unmittelbaren Nachbarschaft ein. Die Musikschule im Westen des Grundstücks behält seine Funktion bei. Das ehemalige Verwaltungsgebäude eignet sich mit seiner Grundstruktur als Unterkunft. Die Geschichte des ehemaligen Produktionsstandort wird in den alten Abfüll- und Versandräumen in Form eines Museum festgehalten. Der ehemalige Schneideraum wird zu Werkstätten und Ateliers umgestaltet. Die Grundstruktur kann ohne große Umbaumaßnahmen nachgenutzt werden. Im Untergeschoss befinden sich großzügige Lagerflächen und Werkräume die einen Raumabschluss bzw. eine gesonderte Be- und Entlüftung benötigen, beispielsweise

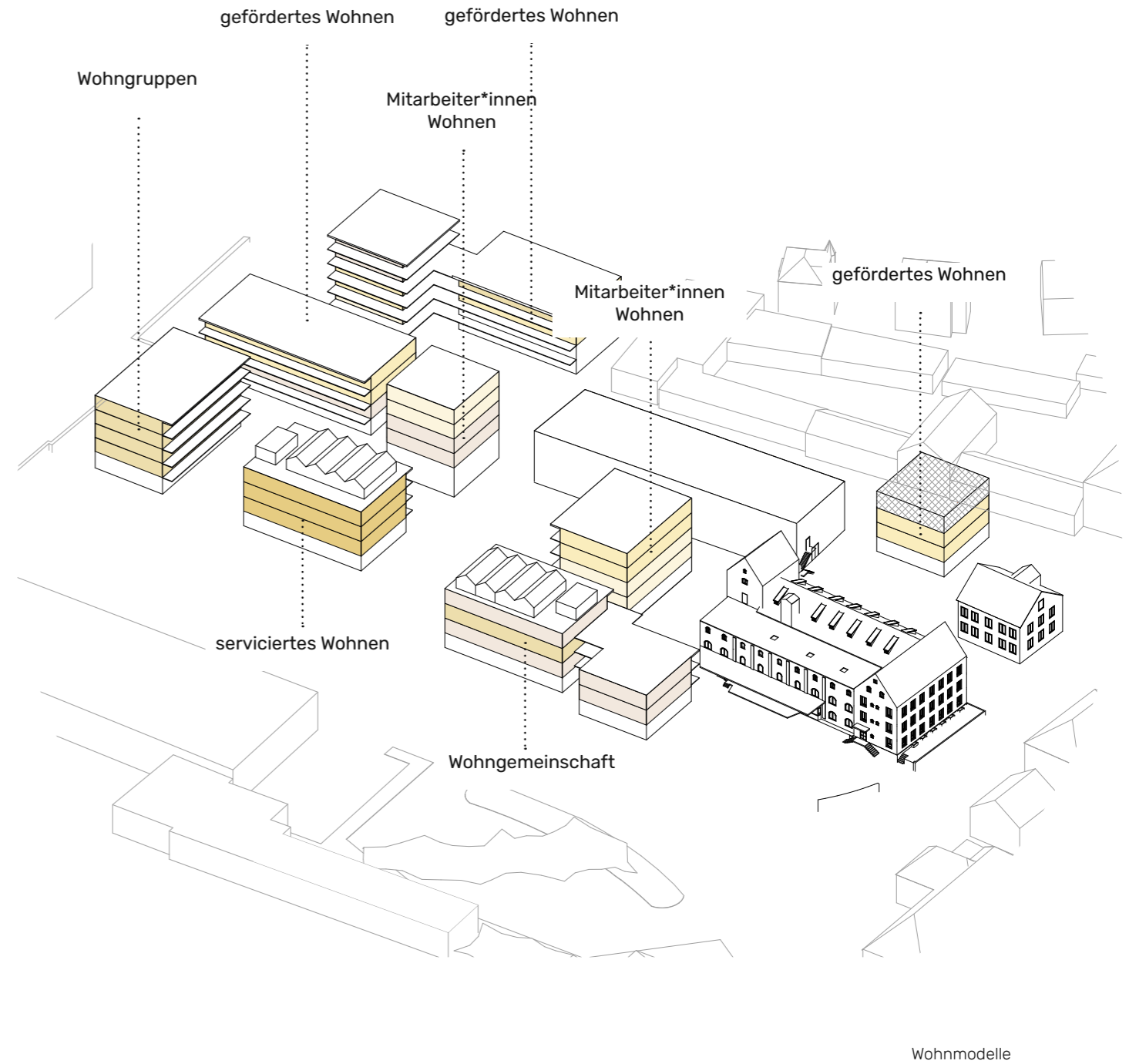
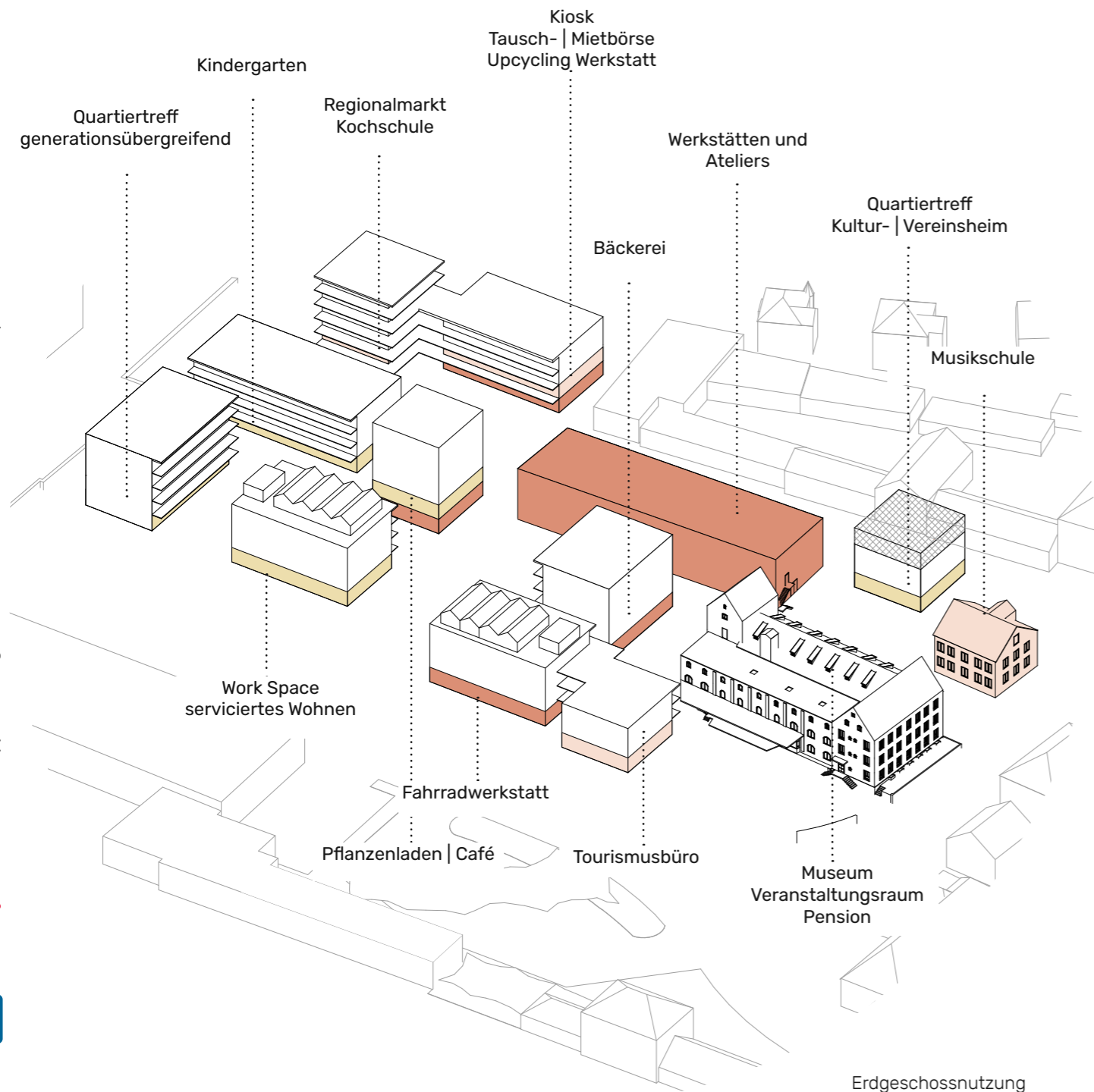
Spritz- und Lackierräume. Im Erdgeschoss finden sich die Handwerksstationen und im Obergeschoss die Ateliers. Mit der Bäckerei, der Fahrradwerkstatt, der Tauschbörse und der Upcycling Werkstatt finden sich weitere produktive Tätigkeiten am Standort. Der Regionalmarkt, die Kochschule, der Pflanzenladen und das Café verbinden Produktion mit Sozialen und Kreativem. Ergänzt wird das Angebot durch soziale Nutzungen wie ein gemeinsamer Work Space, das Kultur- und Vereinsheim, der Quartiers-treff und der Kindergarten. Die Nutzungen sind nicht exklusiv für Anwohner*innen sondern haben darüber hinaus eine Daseinsberechtigung für Stadtbewohner*innen und Tourist*innen. So wird beispielsweise die Touristen-information unmittelbar gegenüber des Bahnhofs zur ersten Anlaufstelle für ankommende Reisende. Der Kiosk im Süden des Areal bietet eine Rastmöglichkeit für Rad-tourist*innen auf dem Fernradweg.

Wohnen

Neben den klassischen Mietwohnungen gibt es verschiedene Modelle die das Wohnen für Alle ermöglichen. Insbesondere Einzimmer Appartements aber auch zwei bis vier Zimmerwohnungen werden möbliert vermietet. Die Mietdauer kann dabei zwischen mehreren Wochen oder einem Jahr variieren. Das Angebot richtet sich an Pendler*innen, Auszubildende oder Referendare. Ebenso viele Einheiten werden als Mitarbeiter*innen Wohnungen angeboten. In Kooperation mit ansässigen Unternehmen finden Angestellte einen arbeitsnahen Wohnsitz. Weiterhin finden sich geförderte Wohnungen unterschiedlicher Art und Größe im Quartier. Diese Einheiten werden dabei über verschiedene Konzepte finanziert, beispielsweise über die Stadt Günzburg oder soziale Vereine. Das Mit-

arbeiter*innen Wohnen, das servicierte Wohnen und geförderte Wohnen stellt dabei über die Hälfte aller Angebote. Neben den diversen Modellen bieten die Wohnungen flexible Grundrisse für verschiedene Familienkonstellationen. Insgesamt 56 Wohnungen verfügen über Ein bis Fünf Zimmer. Mit Blick auf sich verändernde Wohnverhältnisse entsteht eine Mehrzahl an Kleinstwohnungen, aber auch Wohngemeinschaften, Wohngruppen oder Familienwohnungen mit zuschaltbarem Appartement. Das kleine Appartement kann beispielsweise von jungen Erwachsenen oder Senioren bezogen werden, die einen Anschluss suchen und sich gleichzeitig selber Versorgen möchten. Eine weitere Möglichkeit bietet eine drei Zimmerwohnung mit vorgelagertem Büro. Sie ermöglicht gleichermaßen Wohnen und Arbeiten am selben Standort. Die Wohnmodelle verteilen sich dabei über alle Baukörper und schaffen so ein sozial durchmischtes Quartier.

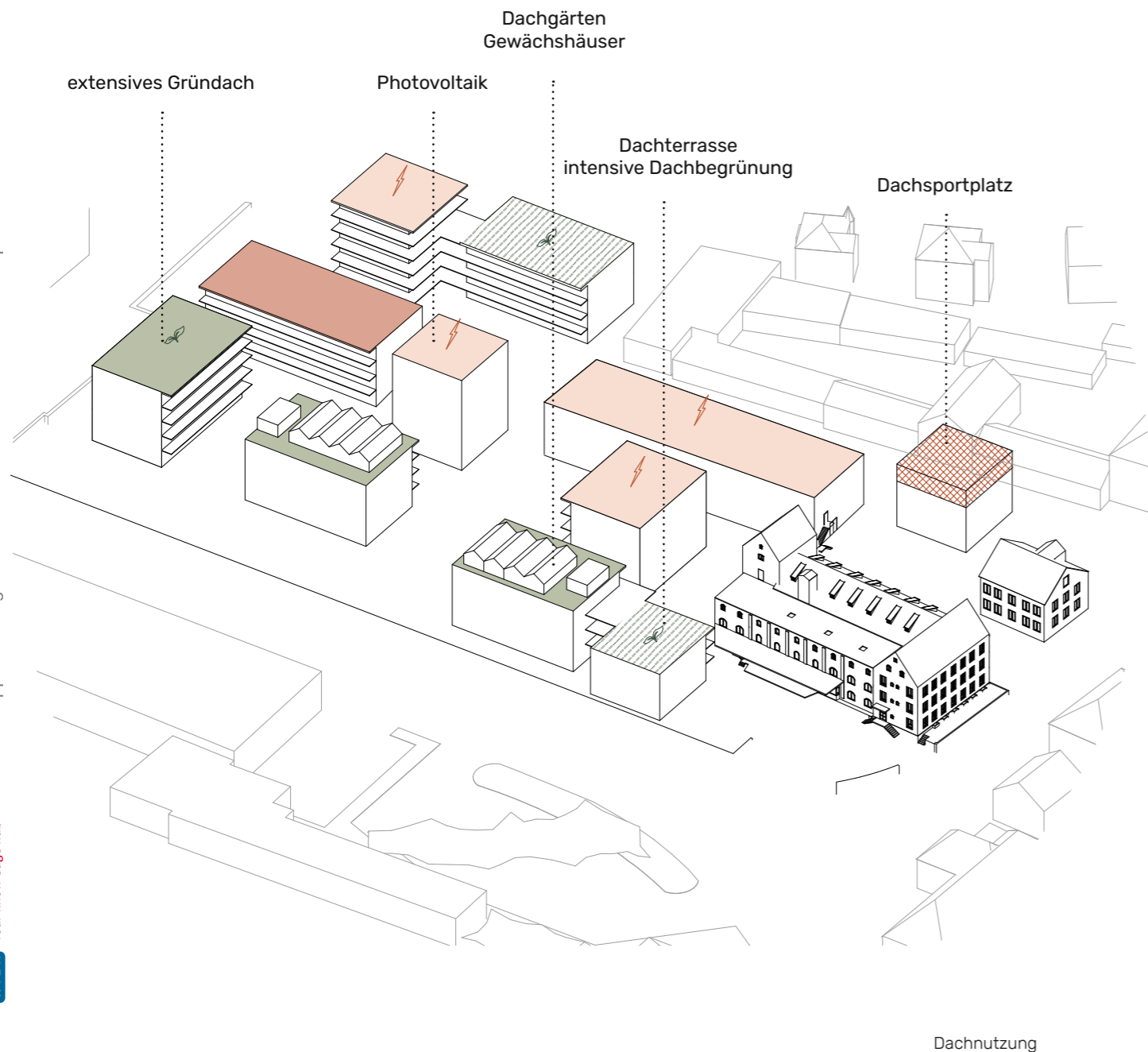
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



Dachnutzungen

Alle Dächer im Quartier weisen eine Nutzung auf. Dabei lassen sich verschiedene Nutzungen unterscheiden: Energiegewinnung durch Photovoltaik, extensive Dachbegrünung, Gemüseanbau in Gewächshäuser, ein Dachsportplatz und Dachterrassen mit intensiver Dachbegrünung. Bei den Photovoltaik Anlagen handelt es sich um bestehende Anlagen, wie auf dem Dach der Werkstätten und neue Felder. Die Energie wird vor Ort gespeichert. Die Abwärme der Werkstätten, und der Bäckerei werden ebenfalls eingespeist. Das Quartier versorgt sich selbst über ein kaltes Nahwärmenetz. Über dezentrale Wärmepumpenanlagen erfolgt die Gebäudeheizung, die Brauchwassererwärmung und Kühlung. Die extensive Dachbegrünung trägt mit geringem Pflegeaufwand zur

Verbesserung des Mikroklimas bei. Zudem kann Energie eingespart werden, da die Begrünung gleichzeitig als Wärmedämmung und Hitzeschild dient. Ähnliche Faktoren gelten für die Dachterrassen mit intensiver Dachbegrünung. Diese bietet zusätzlich attraktive Freiflächen für Anwohner*innen und schaffen neuen Lebensraum. Der Dachsportplatz auf dem Kultur- und Vereinsheim kann sowohl von Bewohner*innen als auch anderen Ginzburger*innen genutzt werden. Über ein Buchungssystem können Spielzeiten gemietet werden. Mit dem Vereinsheim im Erdgeschoss können Kooperationen entstehen. In den Gewächshäusern und Hochbeeten werden Gemüse und Nutzpflanzen angebaut. Diese werden zu einem Teil vom Bio- und Pflanzenladen und zum anderen Teil von einer Gemeinschaft von Anwohner*innen betrieben. Die Erzeugnisse werden im Quartier verkauft oder direkt weiterverarbeitet.

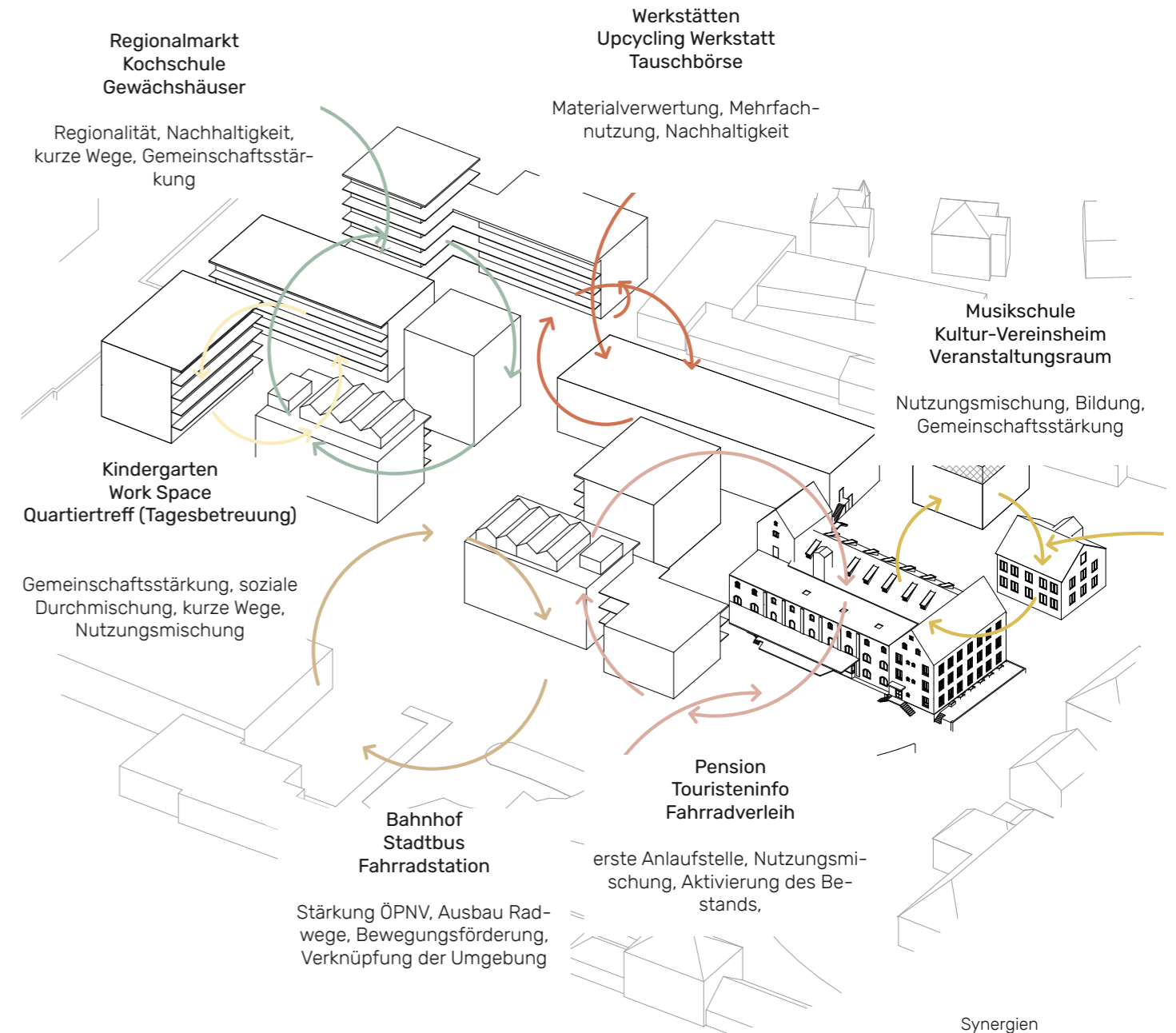


Dachnutzung

Synergien

Im Quartier spielt das Denken und Handeln in Kreisläufen eine wichtige Rolle. So entstehen auf verschiedenen Ebenen Synergien, die zu einer nachhaltigen Umwelt beitragen. Diese ergeben sich in den unterschiedlichsten Nutzungsbereichen. Beispielsweise können Anwohner*innen von der Nähe zu Arbeitsplätzen und Betreuungsangeboten profitieren. Die Versorgung von Kindern, Jugendlichen und Senioren ermöglicht ein stressfreies Arbeiten für Angehörige. Positive Effekte sind nicht nur kurze Wege, sondern auch eine Stärkung der Gemeinschaft und Förderung der soziale Durchmischung. Weitere Synergien finden sich beispielsweise im Bereich der Produktion. In den Werkstätten und Ateliers werden verschiedenste Materialien be- und verarbeitet. Reste kön-

nen der Upcycling Werkstatt übergeben werden, die diese für die Reparatur oder Aufwertung der Gegenstände verwendet. Material und Objekte können dabei auch von außerhalb kommen, wie z.B vom im Norden anschließenden Rohstoffverwerter Gröger. Die reparierten Geräte können erworben, gemietet oder vor Ort genutzt werden. Das schafft eine bewusste Materialverwertung und ermöglicht einen ressourcenschonenden Umgang sowie die Mehrfachnutzung von Gebrauchsgegenständen. Auch im Bereich der Lebensmittelproduktion ergeben sich Kreisläufe. Angebautes Gemüse und Nutzpflanzen können im Regionalmarkt oder auf dem Wochenmarkt verkauft werden. In Kombination mit externen Partner*innen, wie dem bereits ansässigen Kartoffelanbieter Bauer können die Anwohner*innen und darüber hinaus die Umgebung mit frischen regionalen Lebensmitteln versorgt werden. In der Kochschule oder dem Café können diese auch direkt verarbeitet werden.



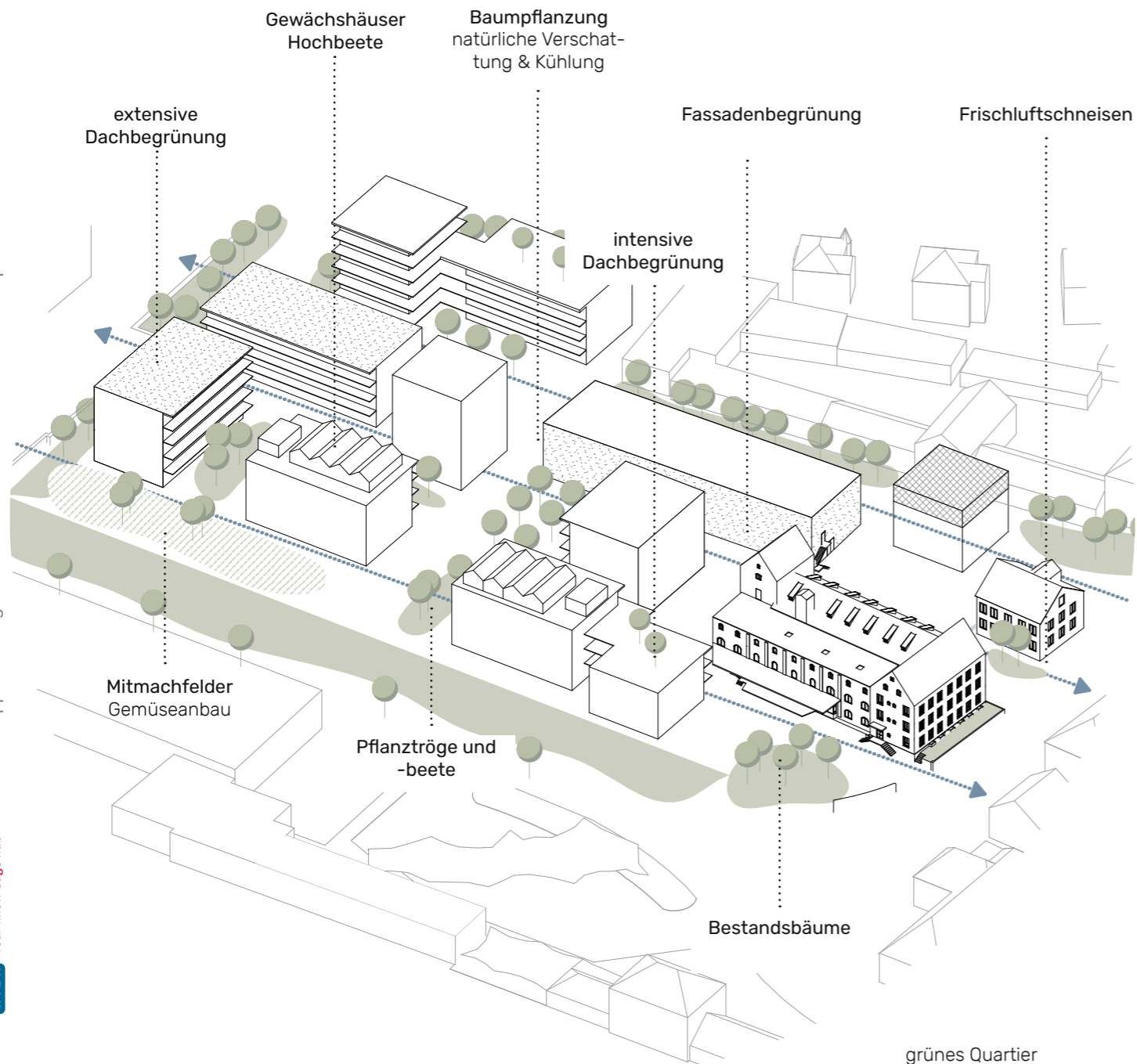
Synergien

Begrünung

Neben den Bestandsbäumen wird eine Vielzahl an Neupflanzungen vorgesehen. Diese schaffen eine natürliche Verschattung und Kühlung der Außenräume. Bodenflächen werden weitgehend entsiegelt. Beispielsweise entstehen im Nord-Westen des Grundstücks, in Erinnerung an den einst ansässigen Garten Mitmachfelder für den Gemüseanbau. Die bisher mit einer Mauer abgeschlossene Nordseite mit darunter liegenden Parkplätzen wird renaturiert. Freitreppen, Pflanzbeete und Sitzstufen öffnen das Areal zum Bahnhof. Diverse andere Grünflächen gestalten das Areal. Je nach Standort und Art der Nutzung finden sich Liegewiesen, Pflanzbeete mit Sitzbänken, Pflanztröge und freistehende Einzelbäume. Beispielsweise ist der Marktplatz mit einer Reihe von Einzelbäumen und umschließenden Sitzbänken gestaltet. Während sich

zwischen Spielplatz und Mitmachfeldern eine leicht ansteigende Sitz- und Liegewiese erstreckt. Nicht nur auf der Ebene des Erdgeschosses, sondern auch an der Fassade und Dächern findet sich Begrünung. Allen voran die Bestandsbauten eignen sich besonders gut für eine vertikale Begrünung. Im Neubau verfügt jeder Laubengang über Pflanztröge. Geeignete Pflanzen können entlang von Seilen geschossübergreifend wachsen. Durch die Aktivierung der Dachflächen entstehen extensive und intensive Dachbegrünungen. Die großzügige Bepflanzung auf mehreren Ebenen trägt so zu einem besseren Mikroklima bei.

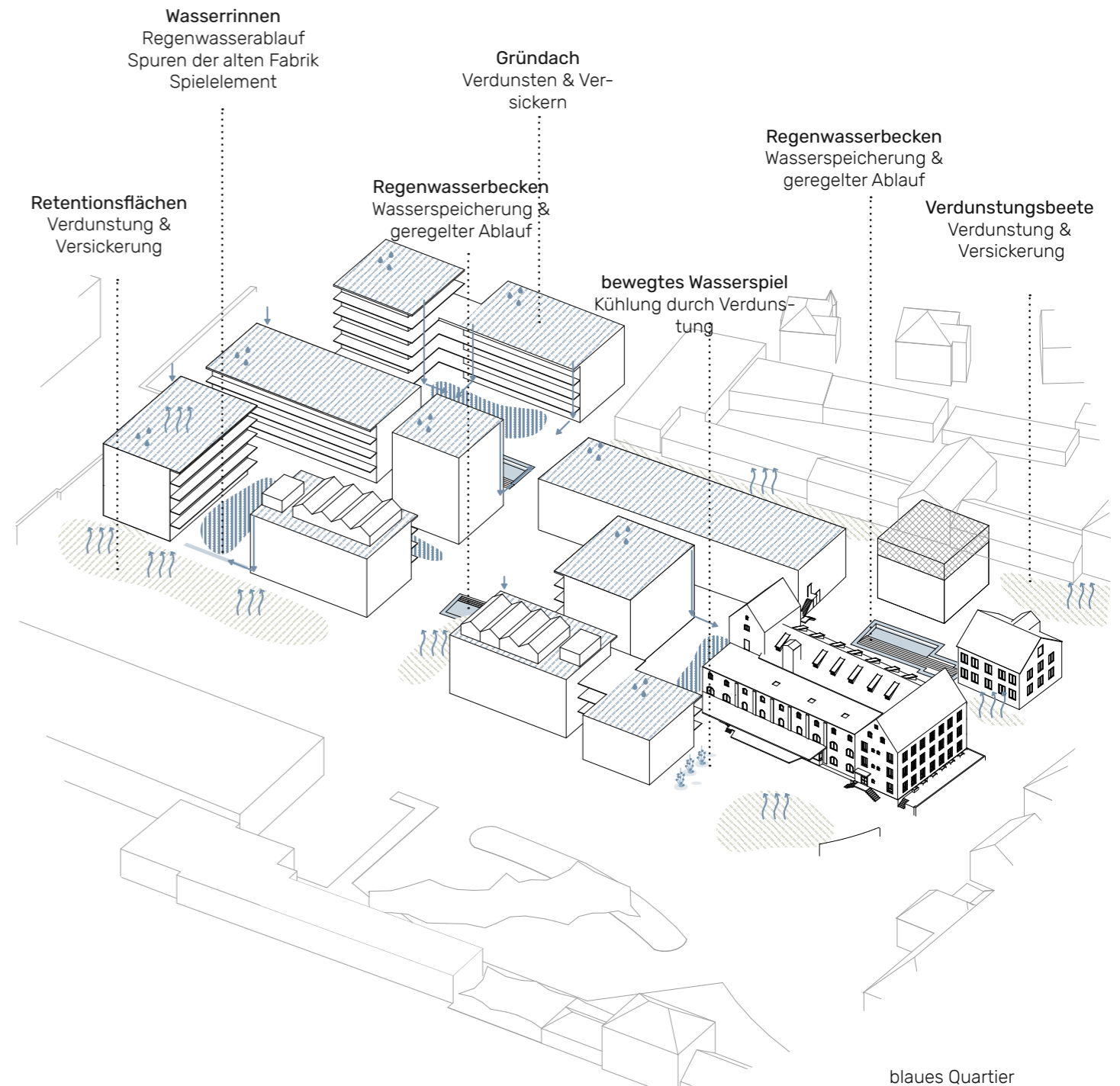
Für die hitzeangepasste Stadt spielen unter anderem die Themen Verschattung und Durchlüftung eine wichtige Rolle. Da der Wind in Günstburg überwiegend aus Süd-West, bzw. West Richtung weht galt es, für die Zufuhr mit Frischluft, Flächen offen zu halten.



Wasser

Wasser trägt unmittelbar zur Aufwertung des menschlichen Lebensraum bei und bietet Potenzial für eine hitzeangepasste Stadt. Über Verdunstung kann eine effektive Kühlung des Stadtraums erfolgen. Bewegte Wasseroberflächen sind ein Beispiel dafür. In Kombination aus Hitzeprävention und Spielelement befindet sich im Westen des Areal ein Wasserspiel. Eine besonderes Element im Quartier stellen die Regenwasserbecken dar. Wenn es trocken ist bietet diese Fläche Platz für Spiel, Sport und Veranstaltungen. Sitzstufen laden zum Aufenthalt ein. Bei Regen sammeln die leicht vertieften Becken das Regenwasser auf. Aus der direkten Umgebung fließt das Wasser durch die Rinnen, die sich als gestalterisches Element entlang des Umrisses des

Bestands ziehen in eines der drei Becken. Dort wird das Wasser gespeichert und kann kontrolliert abfließen. Dafür fließt das Wasser nach dem Regen in eine unterirdische Infiltrationsvorrichtung und sickert in hier allmählich ins Grundwasser. Die Becken entstehen nach den Maßnahmen des Rückhalten und Verzögern. Grundsätzlich wäre eine dauerhafte Bepflanzung der Wasserinnen durch den durch nahegelegenen Löwenbrunnen denkbar. Weitere Strategien sind Verdunsten und Versickern. Dies ist durch Retentionsflächen am Boden und auf den Gründächern gewährleistet. Die Entwässerung versiegelter Flächen erfolgt über Verdunstungsbeete in unmittelbarer Nähe. Grundsätzlich werden aber so wenig Flächen wie möglich versiegelt. Beispielsweise können wassergebundene Wegdecken verwendet werden. Wege und Plätze erhalten dadurch eine feste Oberfläche ohne Bodenversiegelung.



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

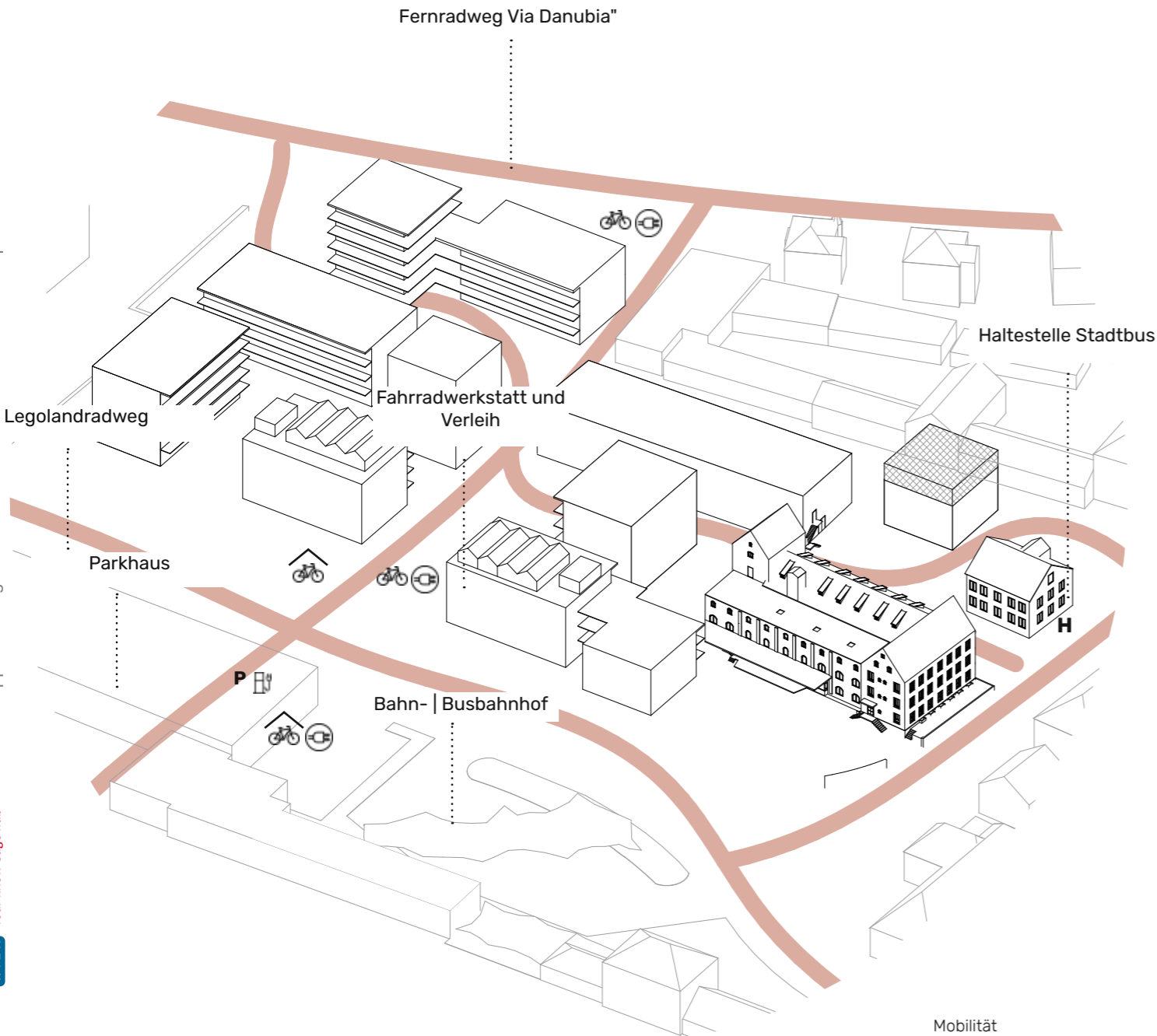


Mobilität

Dank der Nähe zum Bahn- und Busbahnhof verfügt das Areal bereits über eine sehr gute Anbindung zum öffentlichen Nahverkehr. Der Stadtbus erhält eine weitere Haltestelle an der Musikschule. Damit sind kurze Wege für Mobilitätseingeschränkte gewährleistet. Der Stadtbus fährt alle wichtigen Haltestellen der Stadt an und verbindet das Quartier mit dem Rest der Stadt. Durch den Ausbau bestehender Radwege und die Erweiterung neuer Strecken wird die Mobilität mit dem Fahrrad gestärkt. Dies erfolgt entsprechend dem Konzept der Fahrradstadt 2025. Die bestehenden Fahrradboxen am Bahnhof und unterhalb der Fahrradwerkstatt bleiben erhalten. Ergänzt werden Ladestationen für E-Bikes an den strategisch wichtigen Stellen und den touristischen Routen. Im Untergeschoss

des Bestands befinden sich ebenfalls großzügige private Stellplätze. Für Pkws werden keine eigenen Stellplätze geschaffen. Das bestehende Parkhaus gegenüber des Areals bietet ausreichend Platz dafür. Hier kann im Bedarfsfall einer der angemieteten Stellplätze genutzt werden. Generell sollte ein eigenes Auto in Zukunft jedoch hinterfragt werden. Das Quartier bietet verschiedene Sharing Modelle für Autos, Transporter und Fahr- bzw. Lastenräder an. Damit ist der private sowie der geschäftliche Verkehr gewährleistet. Bereits bestehende E-Mobility Ladestationen bleiben erhalten und werden entsprechend erweitert.

Die Maßnahmen im Quartier tragen zur Mobilitätswende, zu einer Abnahme des MIV und Stärkung des ÖPNV bei. Die Verkehrsberuhigung der Umgebung erweitert diesen Gedanken.



Mobilität

Straßengestaltung

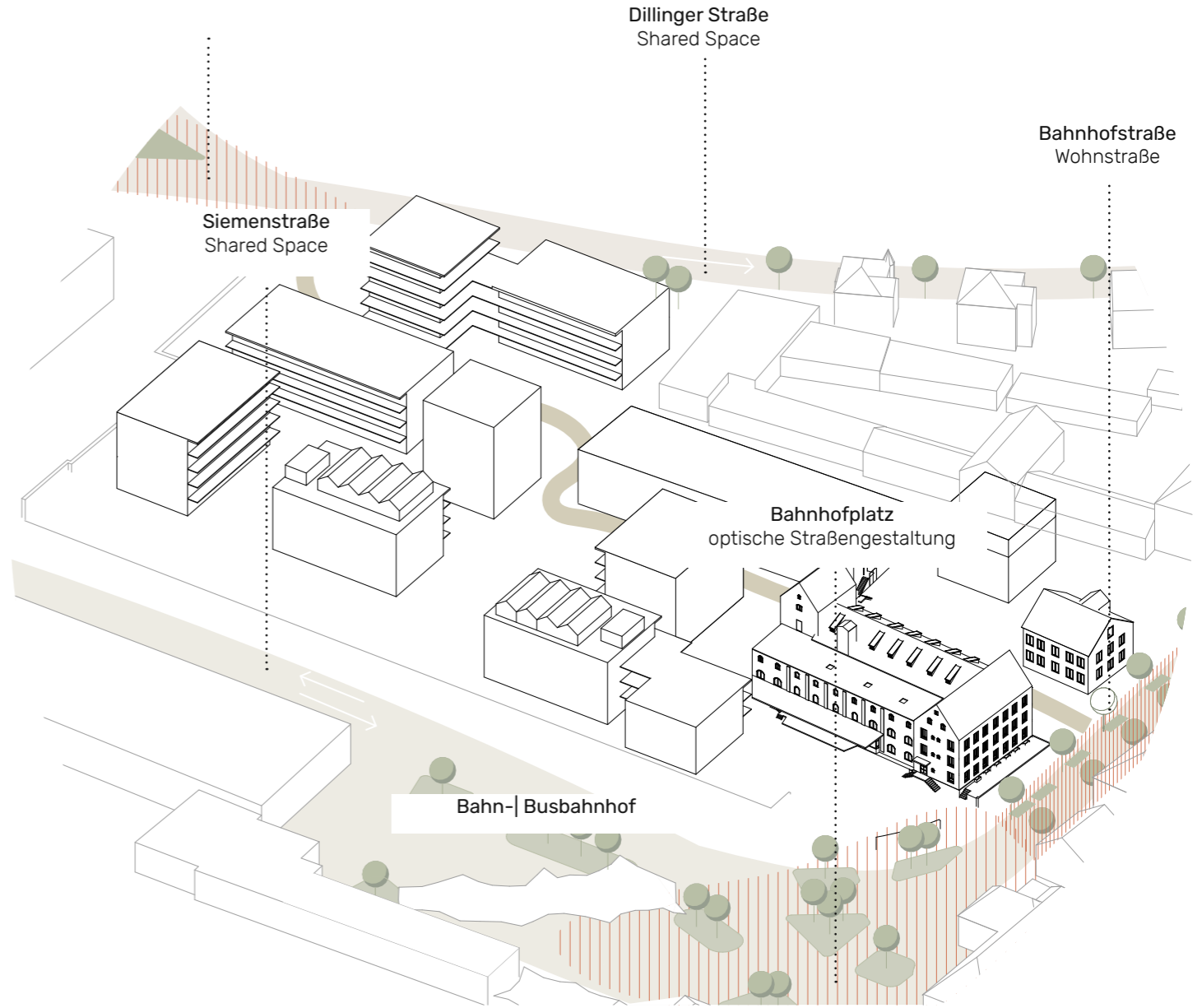
Die Bahnhofstraße als Schnittstelle zwischen der Altstadt und dem Planungsgebiet wird von einer einspurigen Straße zu einer Wohnstraße umgestaltet. Die Zufahrt bleibt nur dem Stadtbus, einer zeitlich beschränkten Anlieferung und Anwohner*innen möglich.

Die Dillinger Straße wird von einer einspurigen Straße in eine Einbahnstraße nach dem Prinzip der "Shared Space" gestaltet. So erhalten Fußgänger*innen und Radfahrer*innen mehr Raum. Besonders wichtig ist der Anschluss zur Reisenburger Straße als Verbindung zum Fernradweg und dem Naherholungsgebiet der städtischen Anlagen. Durch eine optische Belagsgestaltung muss der motorisierte Individualverkehr (MIV), sich den

anderen Straßenteilnehmer*innen unterordnen.

Die Siemenstraße als wichtige regionale Verbindungsstraße entwickelt sich von einer einspurigen Straße mit Abbiegespur auf die Bahnhofstraße zu einem Shared Space Bereich, der in beide Richtungen befahrbar bleibt. Die bisher einseitig auf den MIV ausgelegte Straße erhält mehr Flächen für Fuß- und Radgänger*innen. Der Bahnhofplatz wird aufgewertet. Die Taxisstraße vor dem alten Schaltergebäude wird als öffentlicher Platz gestaltet. Der Bodenbelag läuft bis in die Bahnhofstraße und ermöglicht eine sichere und fußgängerfreundliche Anbindung an die Drehscheibe des öffentlichen Nahverkehrs. Der Busbahnhof sowie eine Kiss & Ride Zone bleiben erhalten, werden aber flächig umgestaltet und mit Grünbeeten aufgewertet.

Kreuzung Dillinger | Reisenburger Straße
optische Straßengestaltung



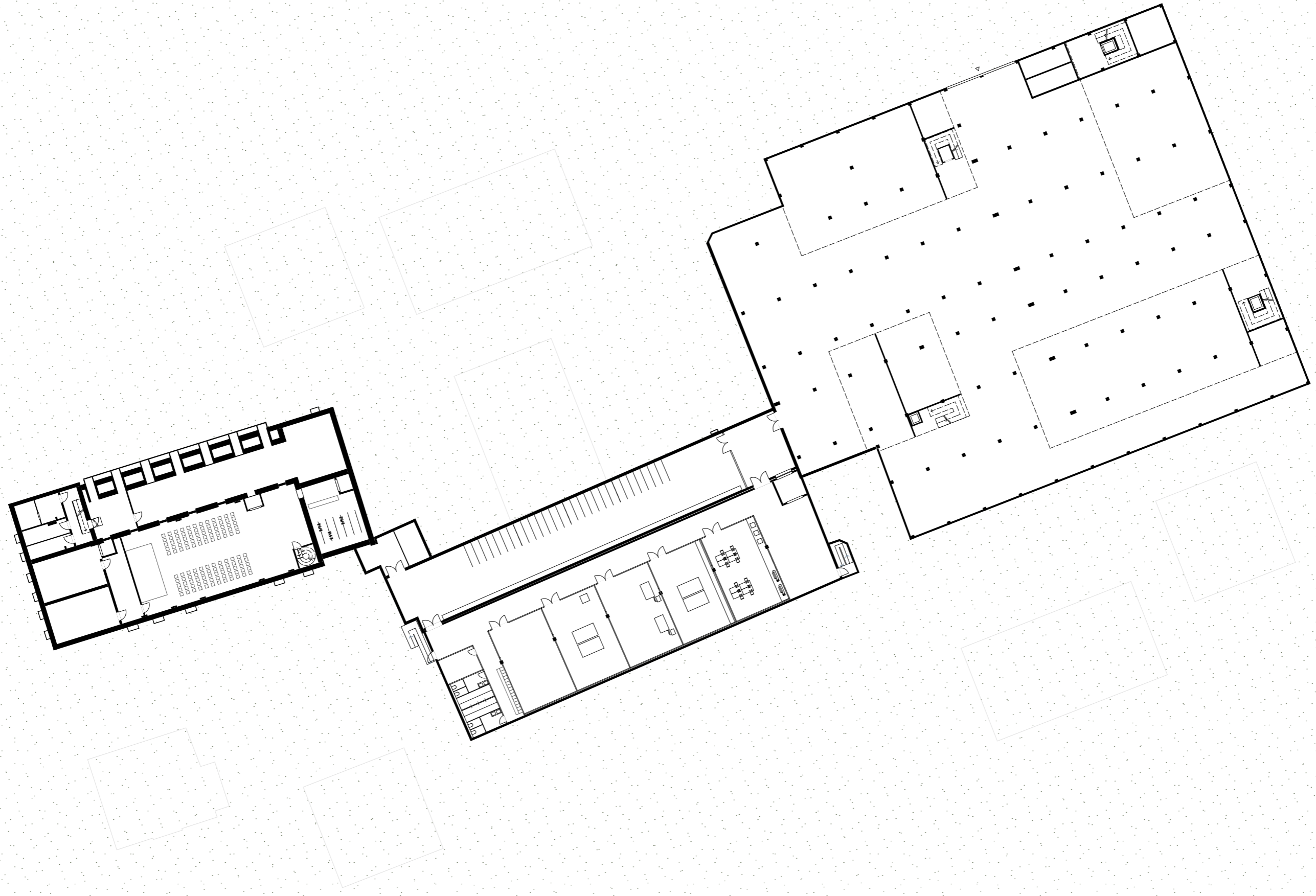
Straßengestaltung

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

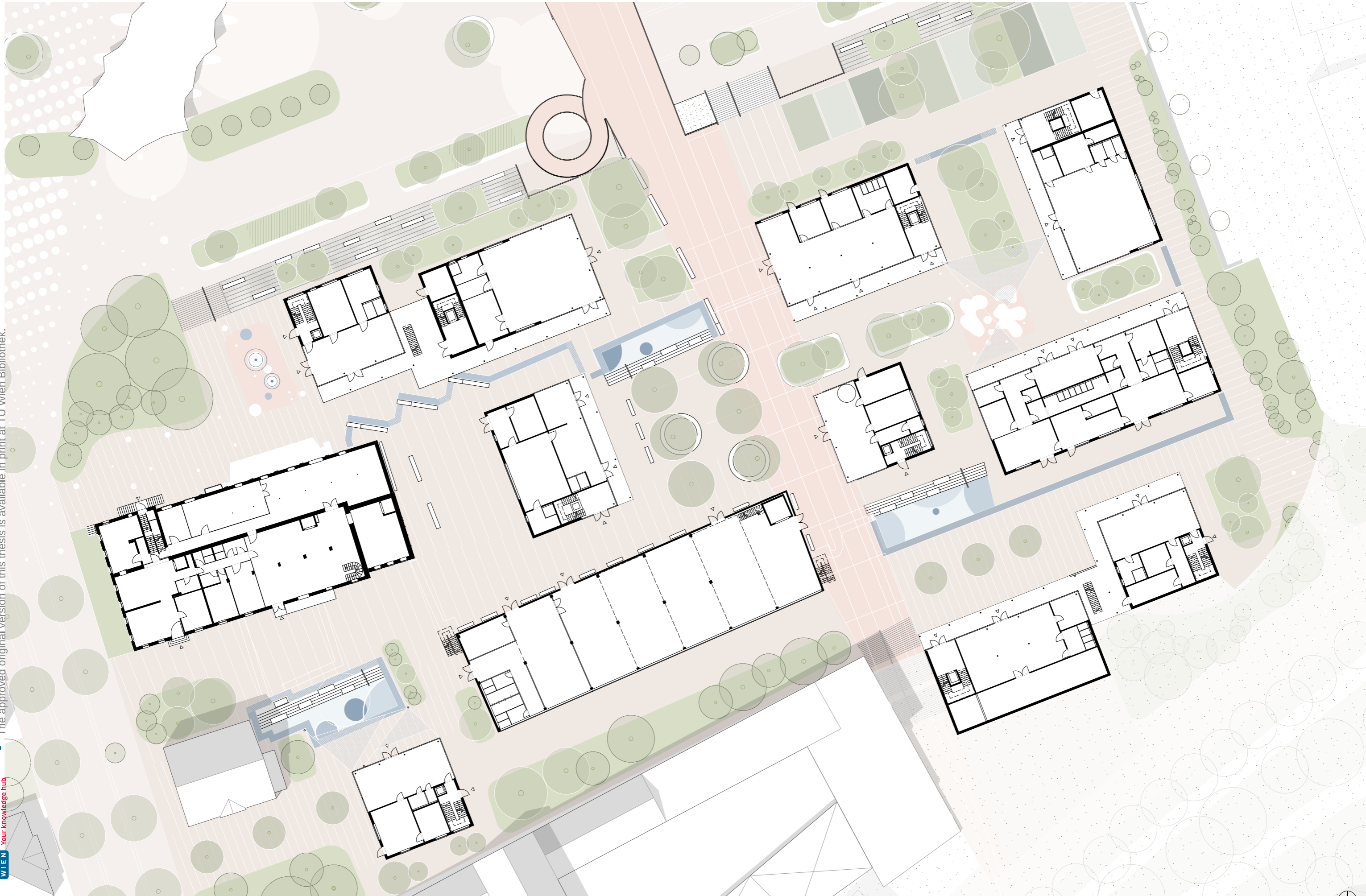


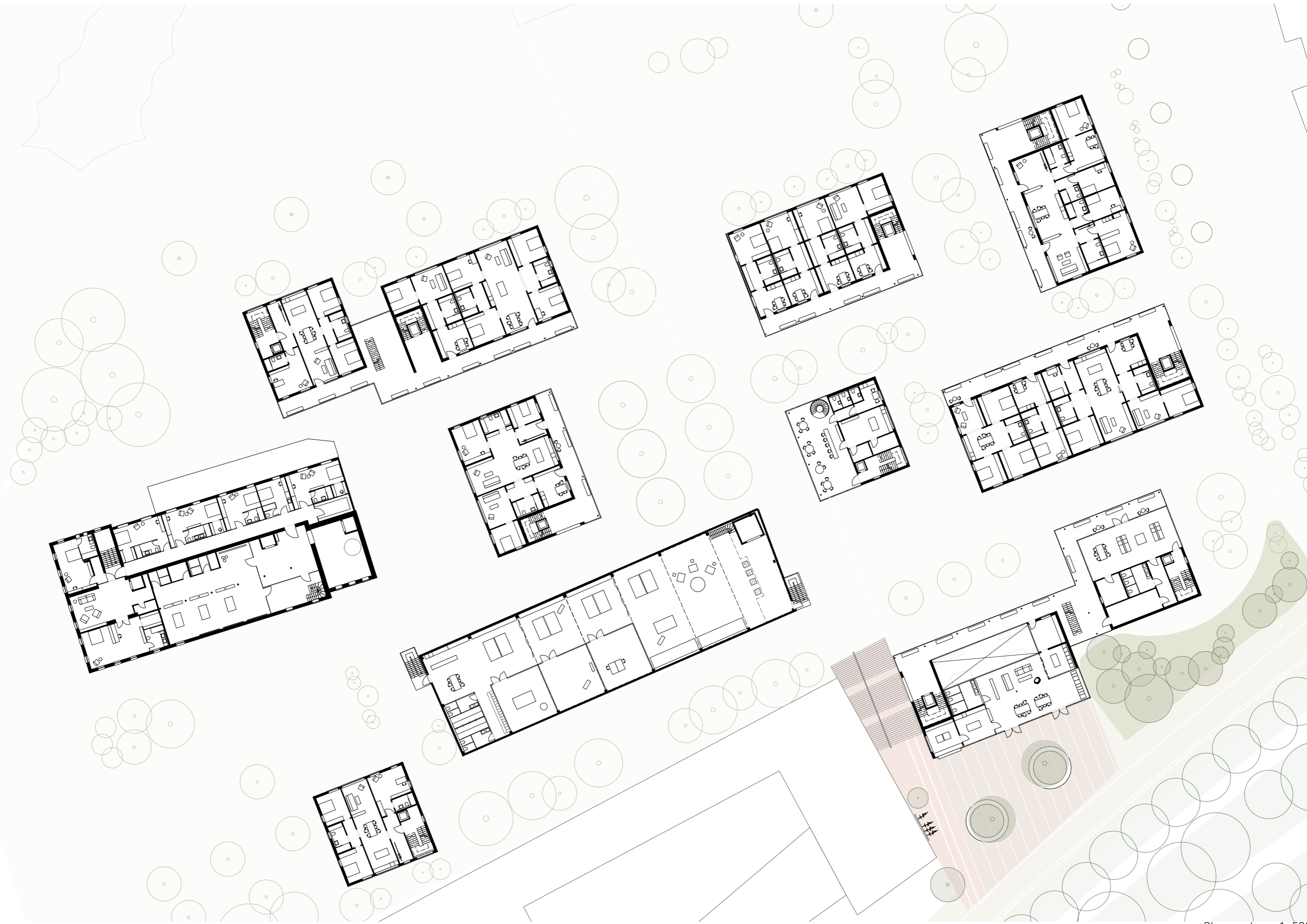
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.





Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

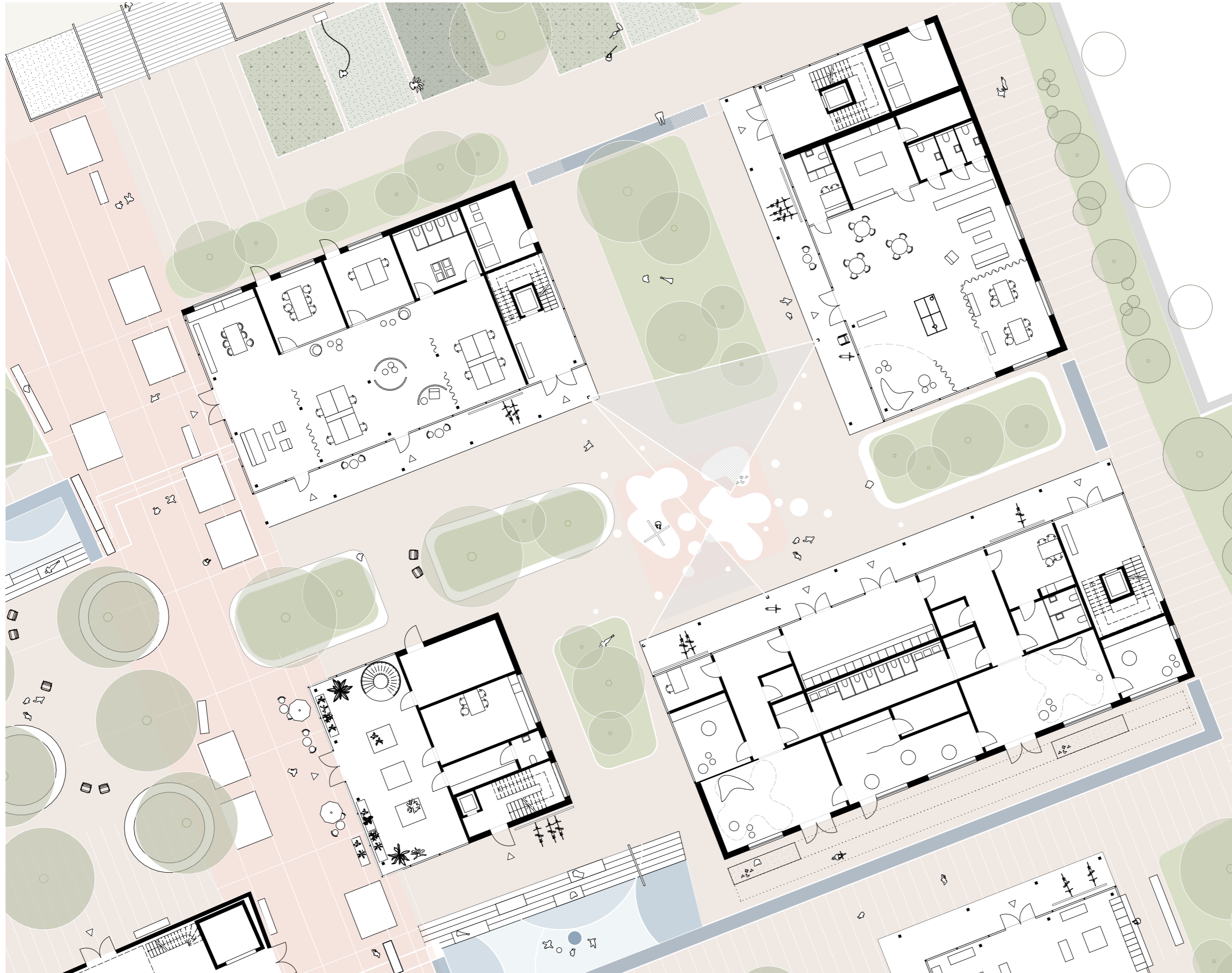






Ausschnitt Erdgeschoss 1 : 250



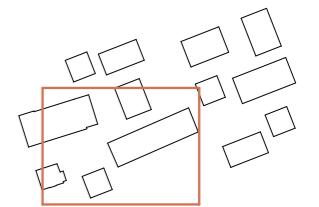


0 1 2 5 10

Ausschnitt Erdgeschoss 1 : 250



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

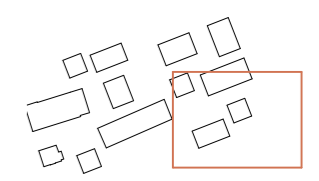


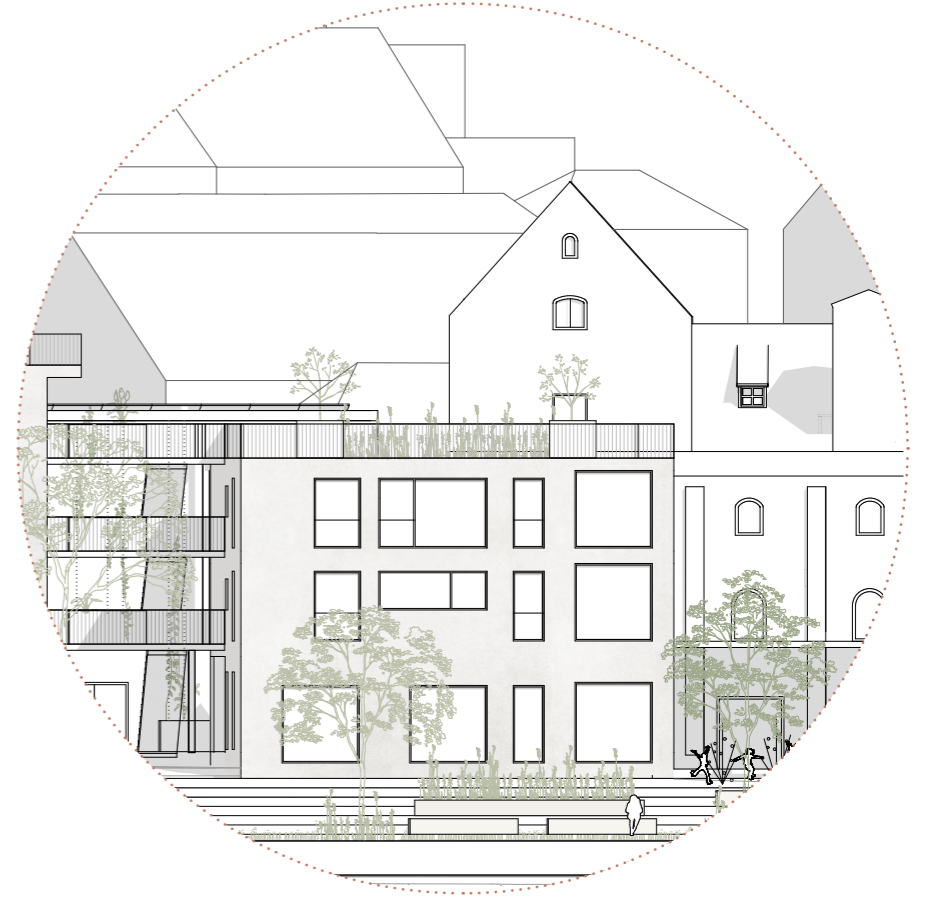
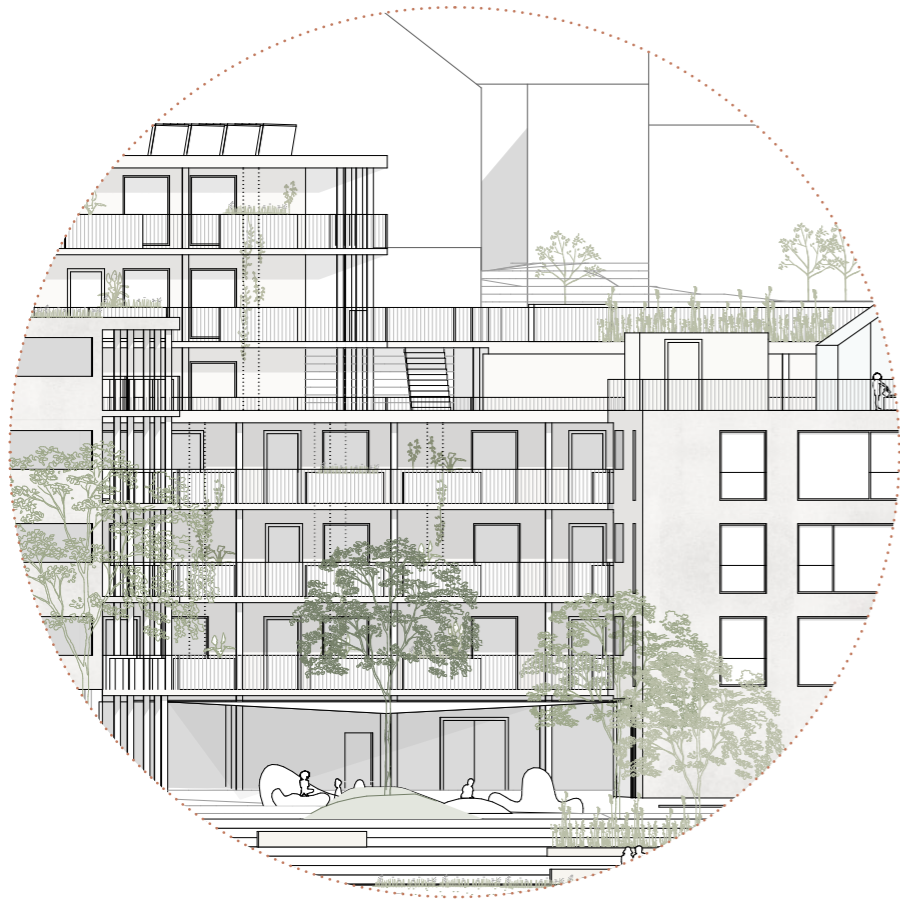
Ausschnitt Erdgeschoss 1: 250



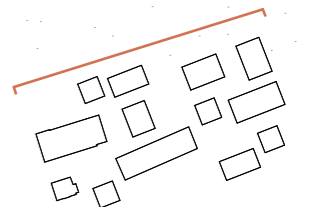


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

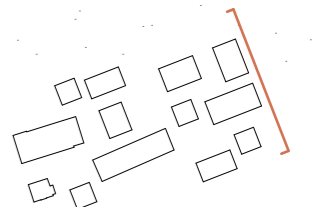
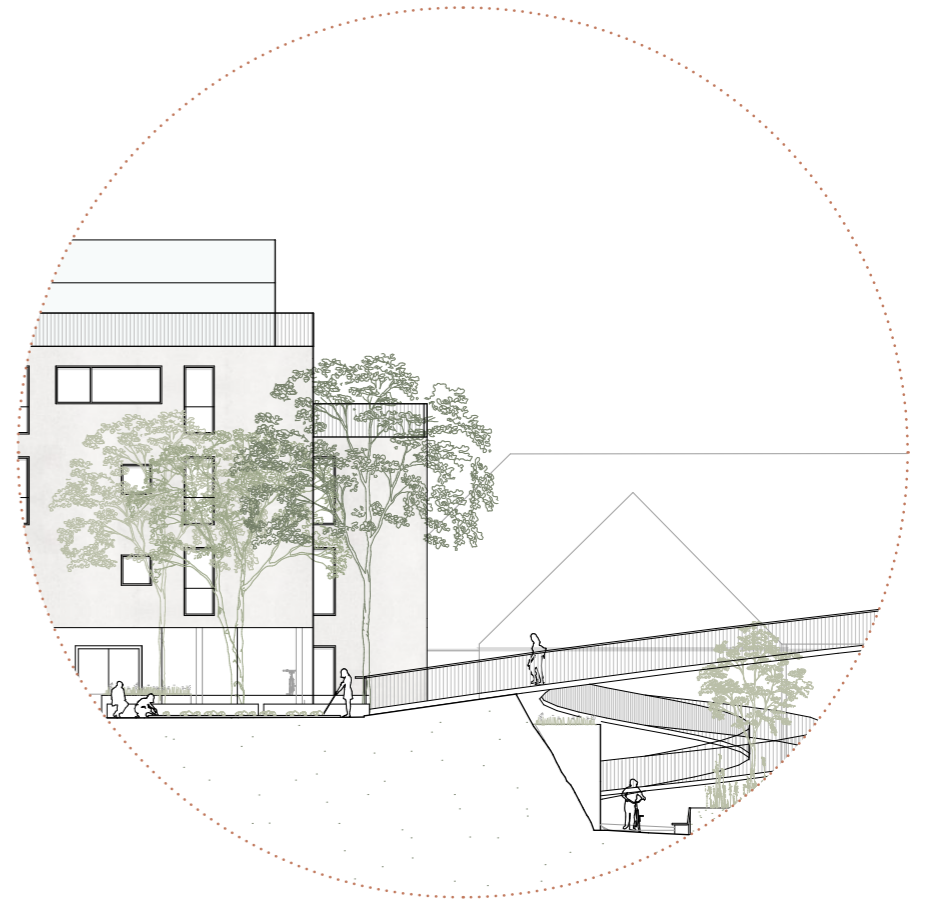




Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

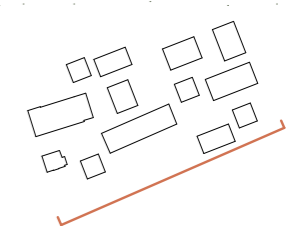
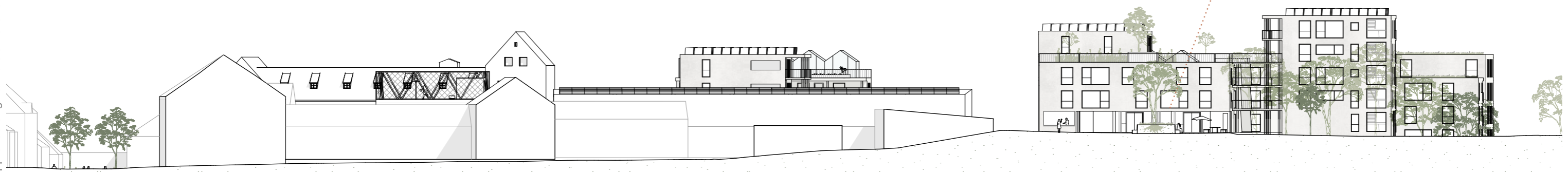


Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

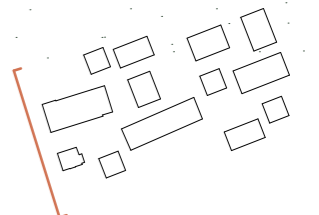
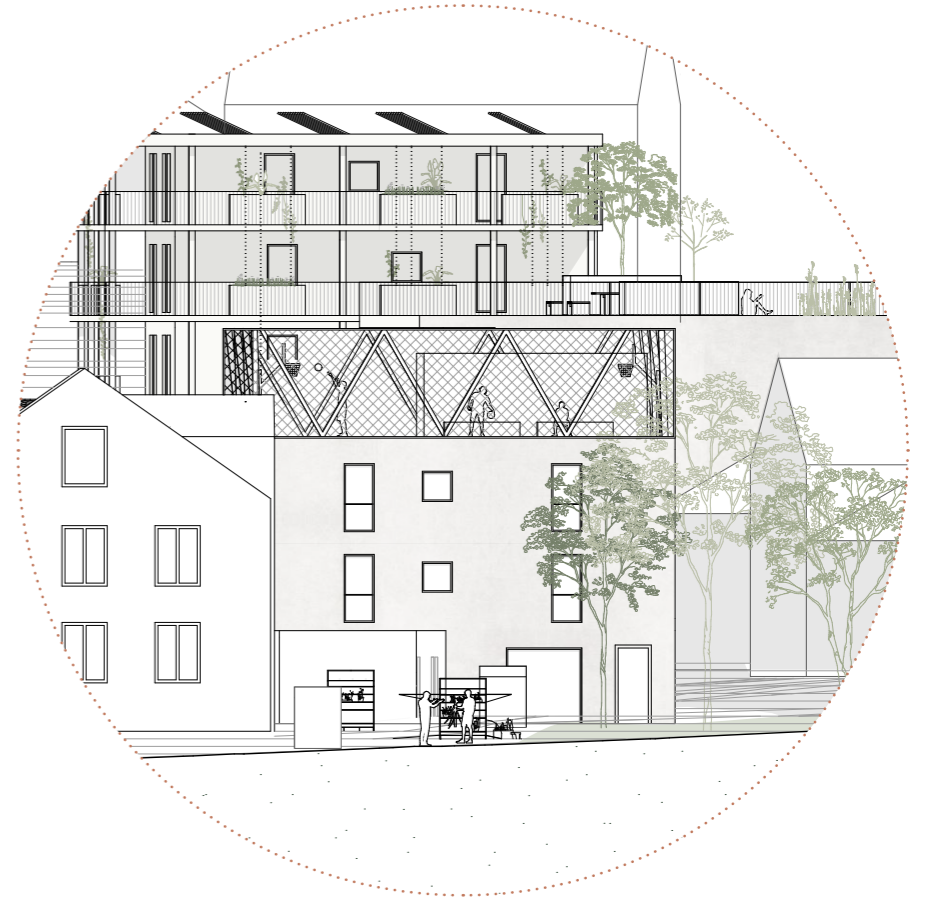
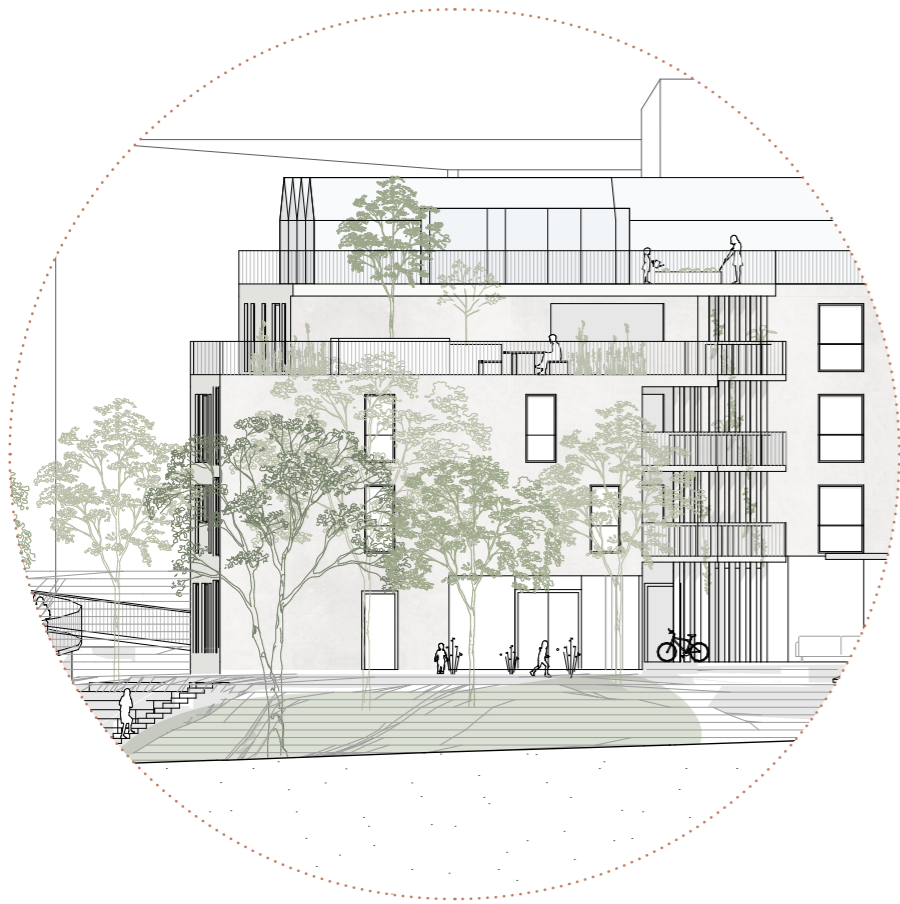


Ansicht Ost 1:250 | 1:500

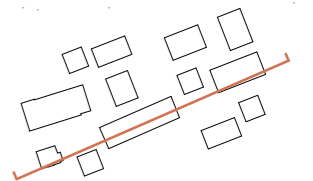
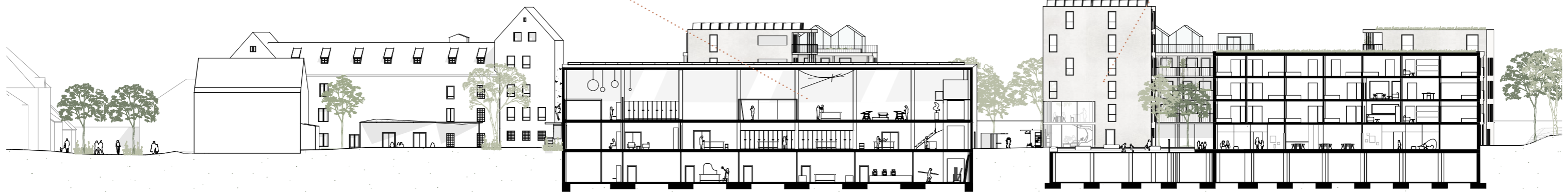
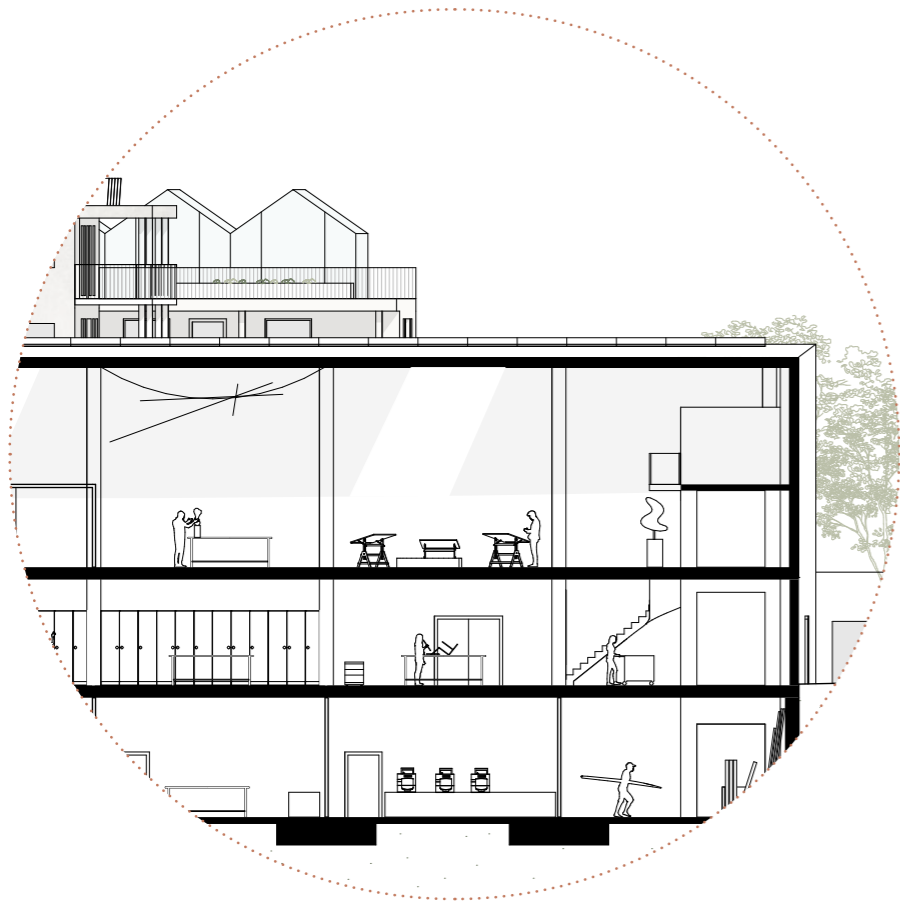
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



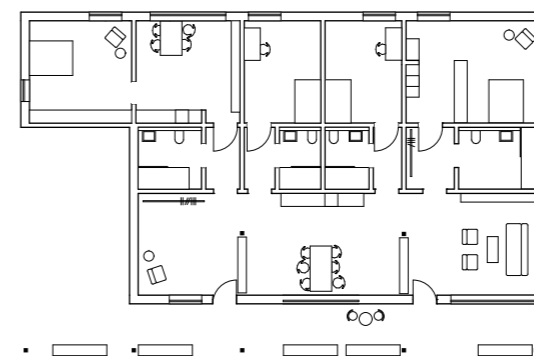
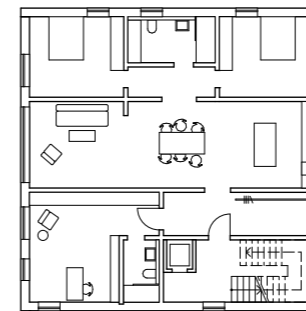
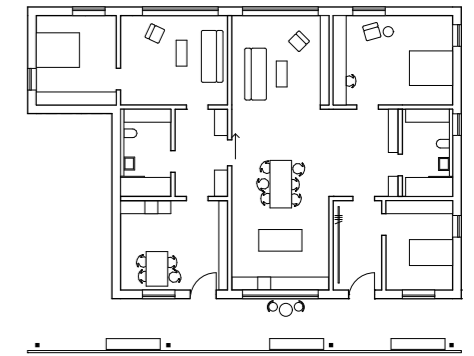
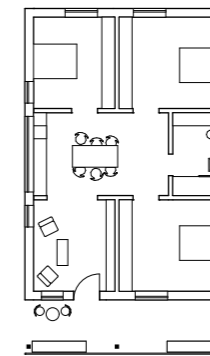
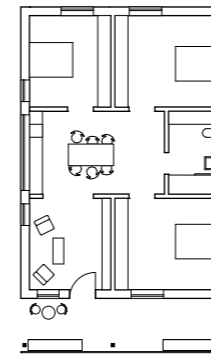
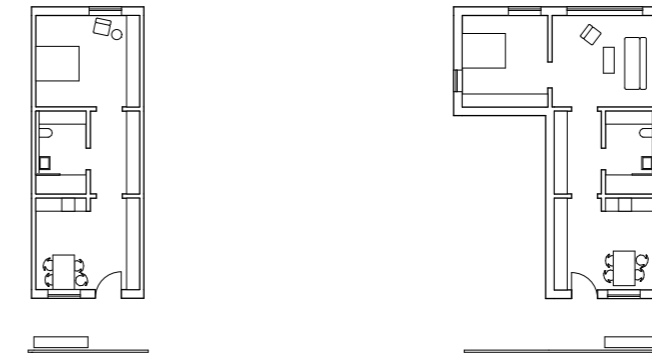
Ansicht Süd 1: 500 | 1:250

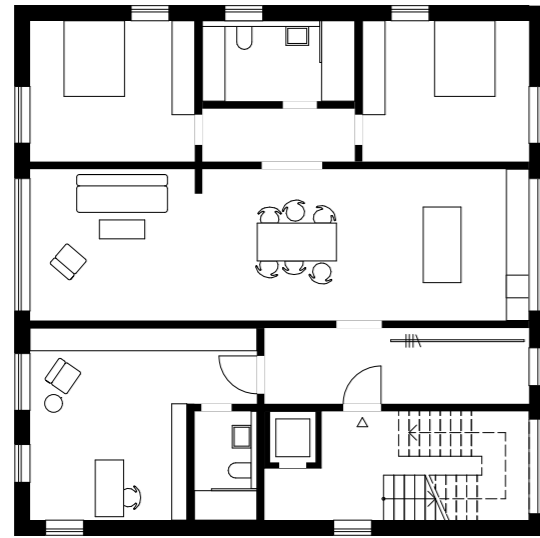


Ansicht West 1:500 | 1:250

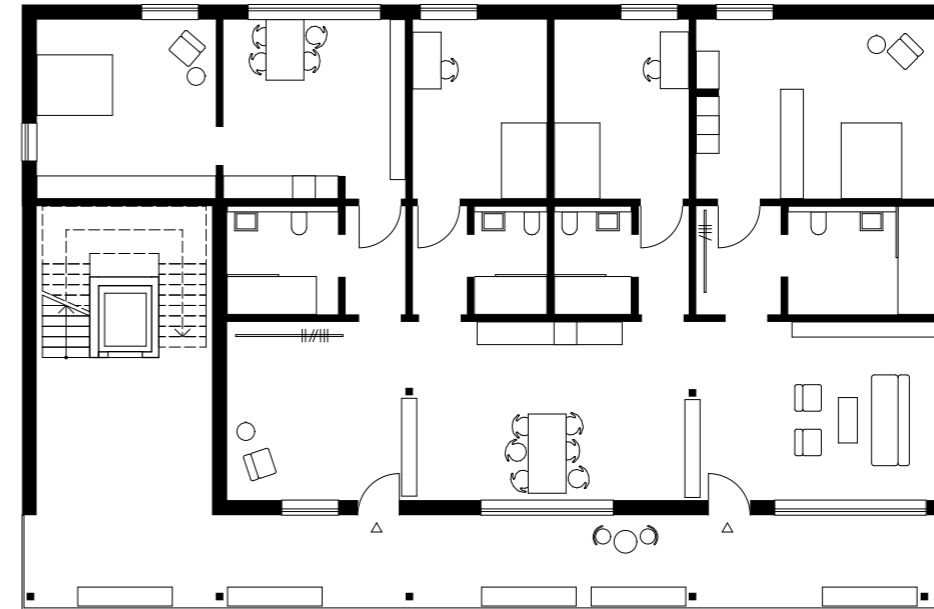


Schnitt | Ansicht Süd 1: 500 | 1:250

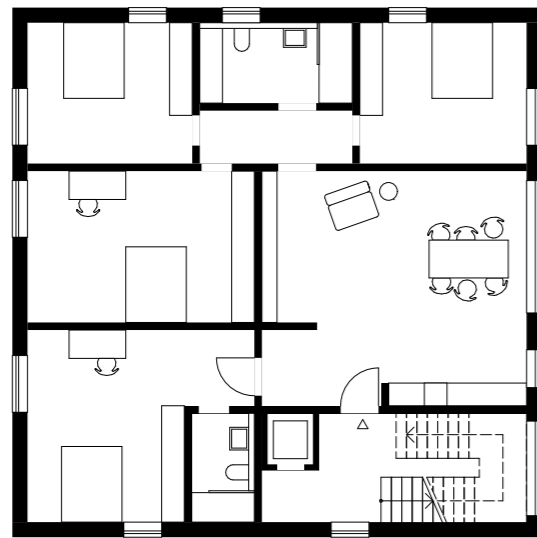




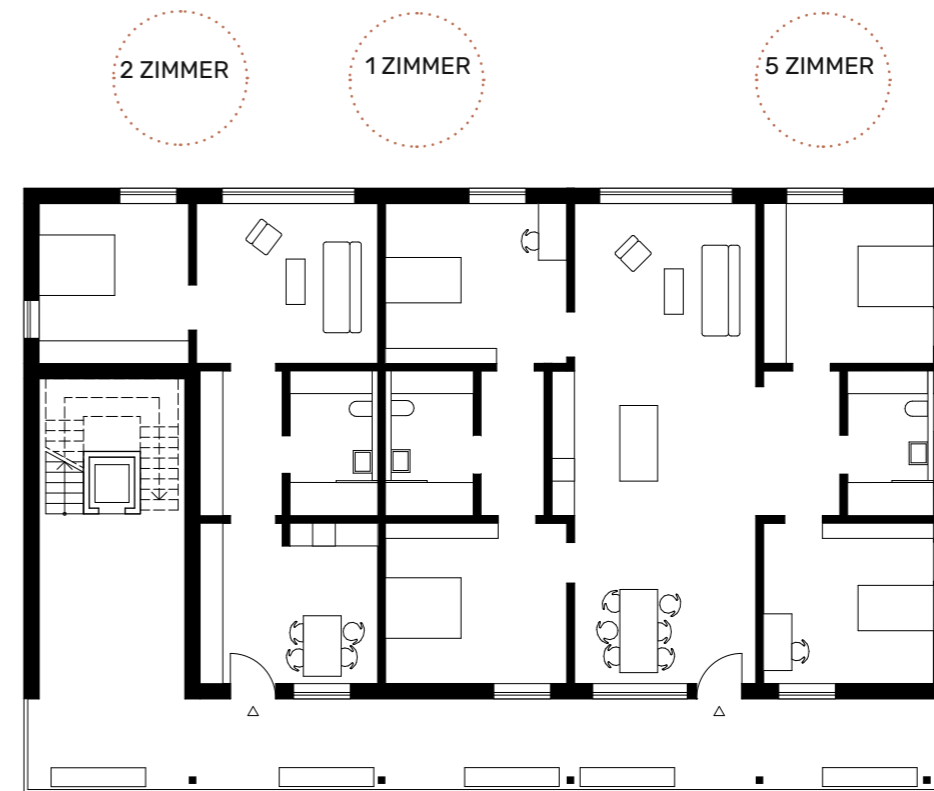
Wohnen & Arbeiten
4-Zimmer Wohnung + Büro



Wohngruppe (Senioren)
3x Einzelzimmer mit eigenem Bad
1x Zweizimmer mit eigenem Bad
Gemeinschaftsbereich



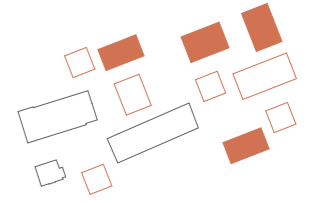
Wohngemeinschaft
5 -Zimmer



2-Zimmer Wohnung
Studio
4-Zimmerwohnung



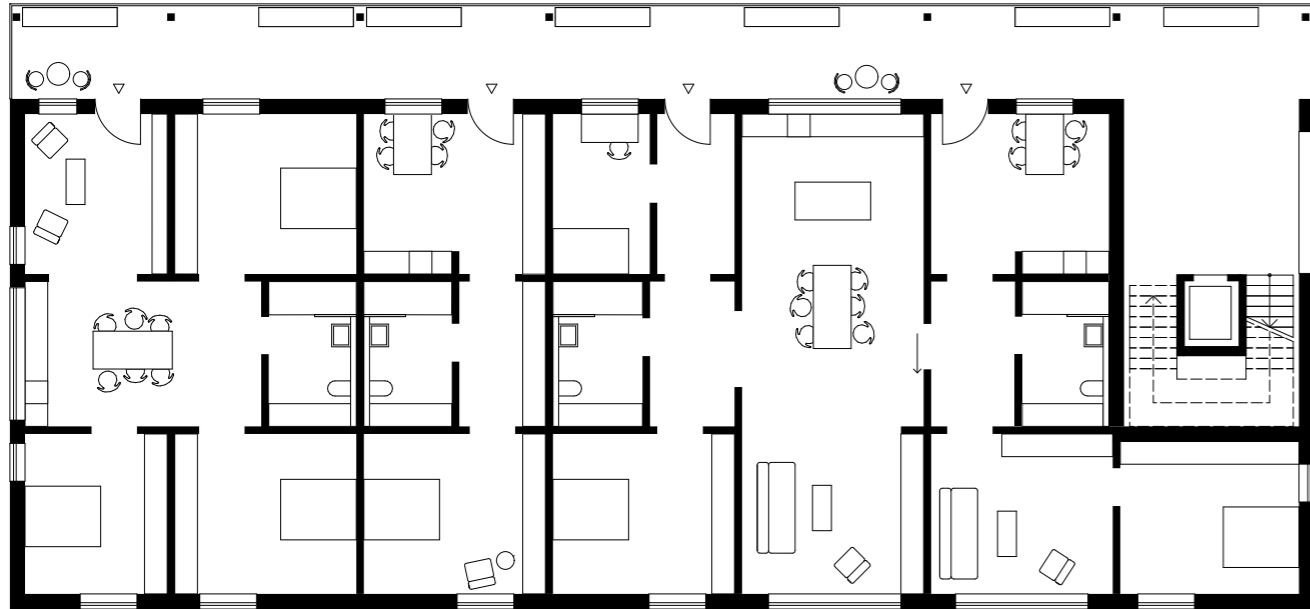
Regelgeschoss Quadrat 1: 200



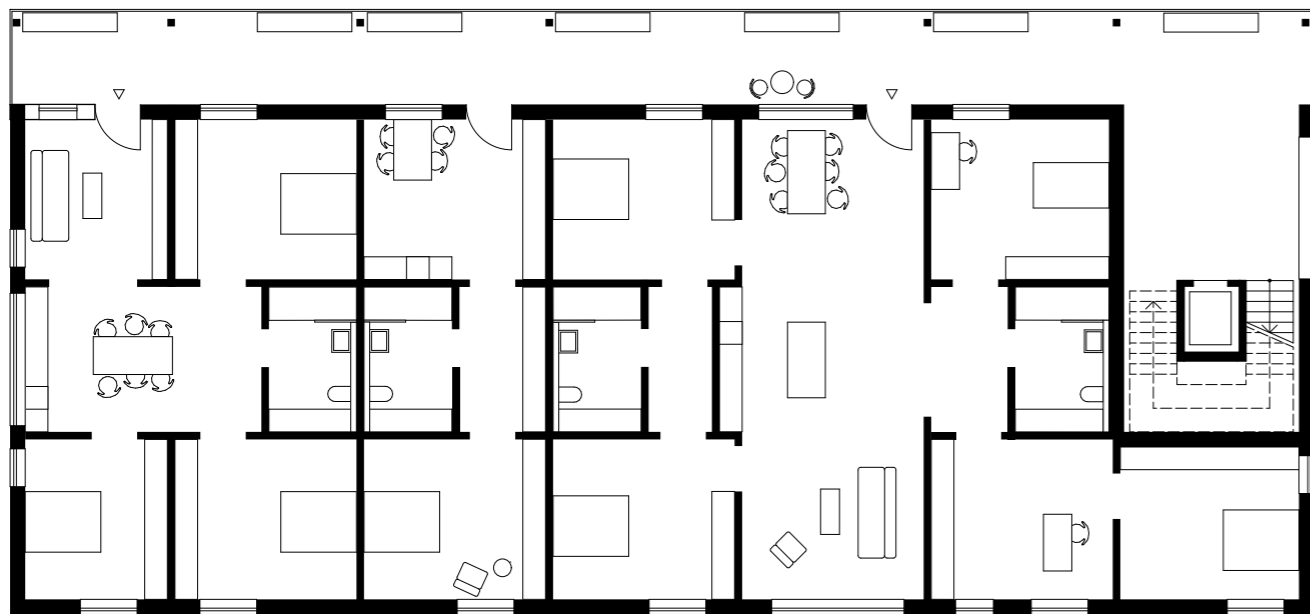
Regelgeschoss Rechteck 1: 200



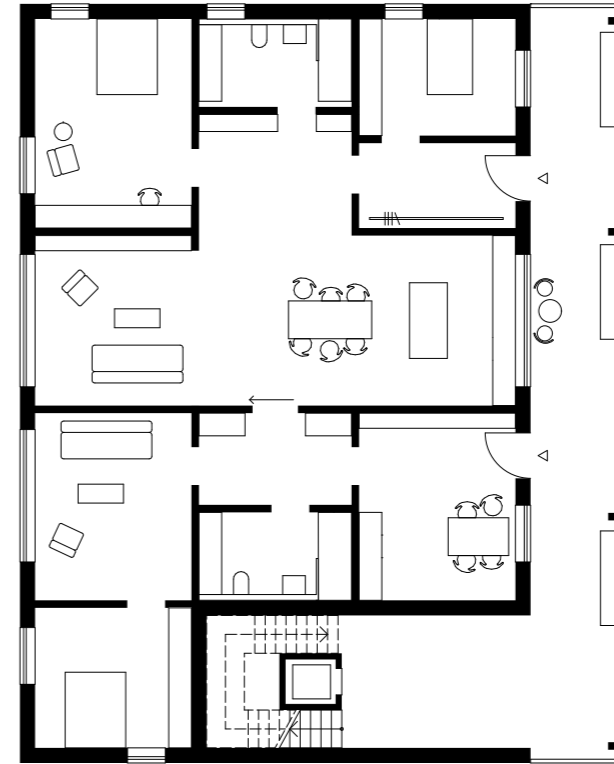
5 ZIMMER 1 ZIMMER 4 ZIMMER + 2 ZIMMER



5 ZIMMER 1 ZIMMER 6 ZIMMER



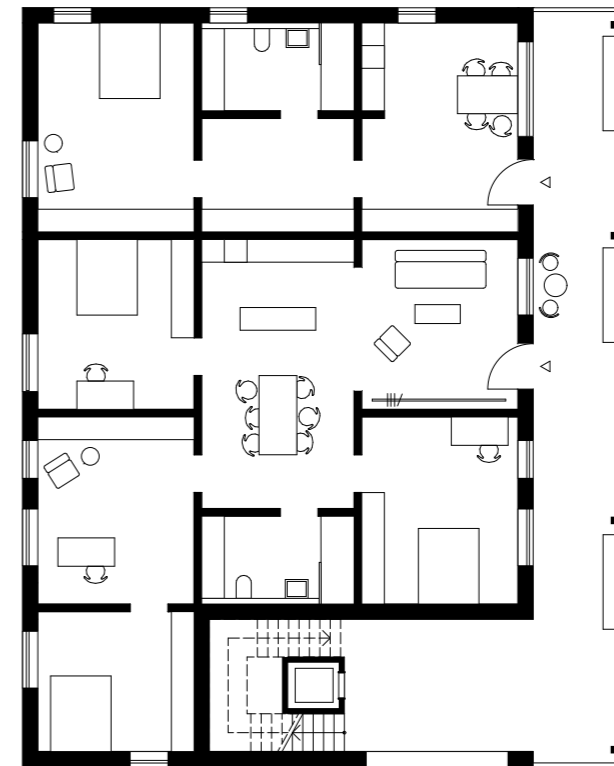
Regelgeschoss Quadrat 1: 200



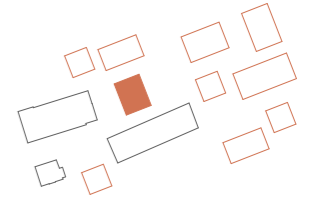
Flexwohnung
4 -Zimmer Wohnung mit zuschaltbarem Studio

1 ZIMMER

6 Zimmer



Studio
Familienwohnung



0 1 2 5 10

Regelgeschoss Rechteck 1: 200



Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.



2022- 2024

Produktion Kühle und Mehrfachnutzung

2023 / 2024

Bürgerbeteiligung Zukunft des Kühle Areals

2024

Ausgabe und Auslobung des Wettbewerbs

Ende 2024 - 2025/2026

Zwischen- und Nachnutzung der Bäckerei, Schneiderraum und Verwaltungsgebäude

2025

Vergabe und Beauftragung, Planung des ersten Bauabschnittes

Ende 2025

Rückbau der ersten Gebäudeteile

2026

Planung des zweiten Bauabschnittes

2026 - 2027

erster Bauabschnitt
Rückbau des zweiten Abschnittes

2027 - 2028

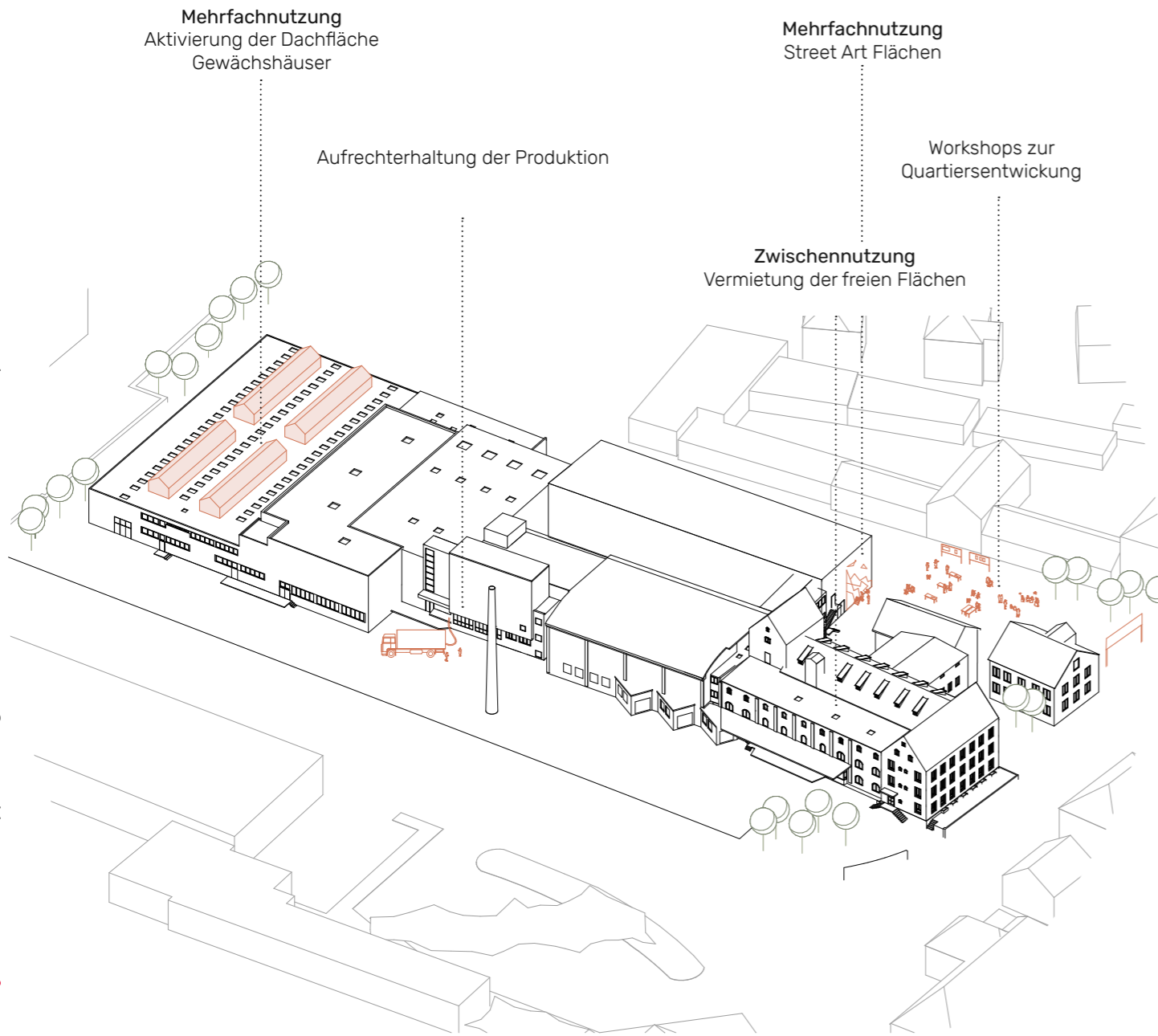
zweiter Bauabschnitt

Phase 1

Mehrfachnutzung bei Aufrechterhaltung der Produktion

Vermietung der freien Flächen im Verwaltungsgebäude (Büros, Ateliers, Jugendkeller)

Aktionsflächen für die zukünftige Quartiersentwicklung



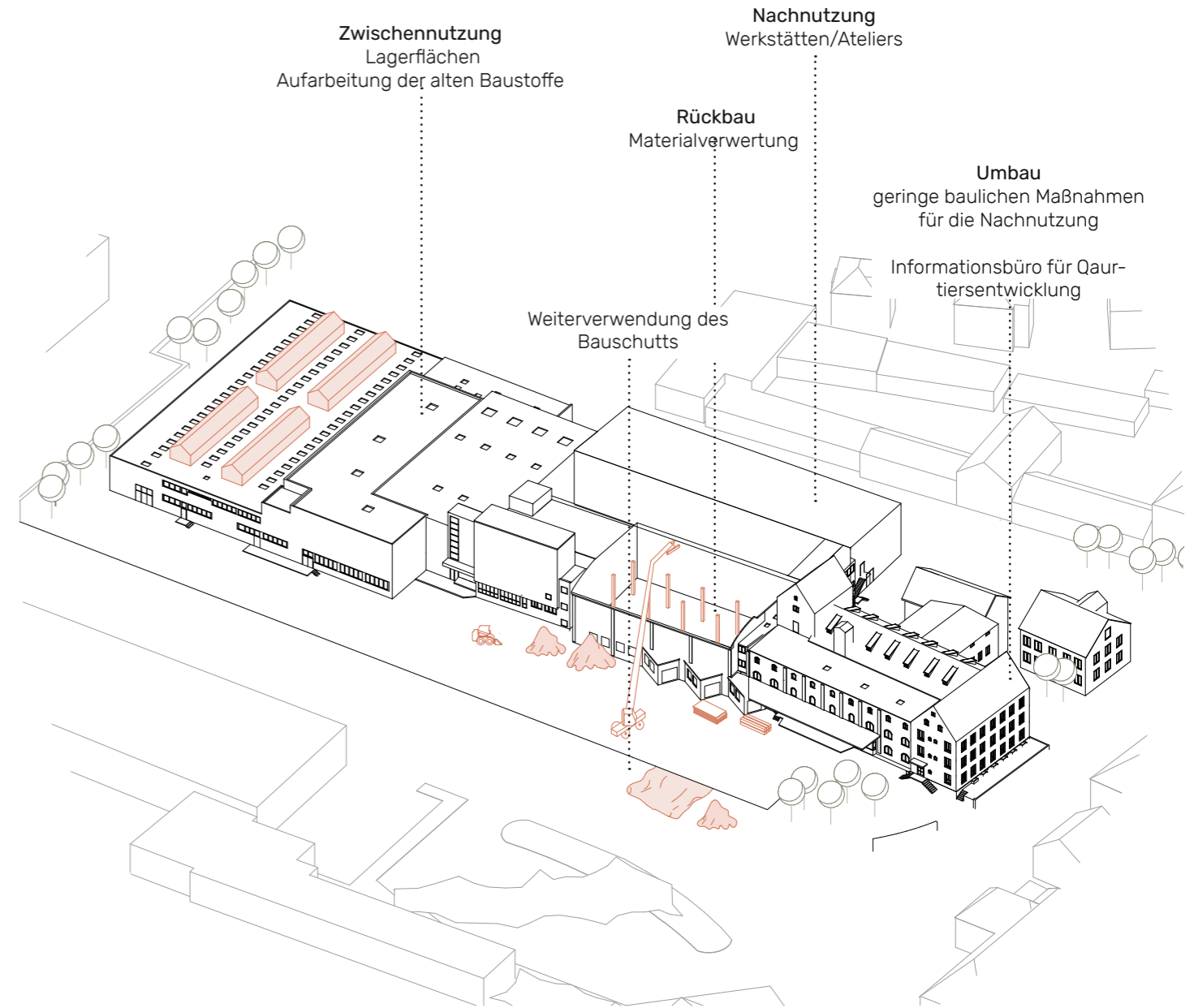
Phase 2

Ab Zeitpunkt der Standortaufgabe

Abtragung der ersten Gebäudeteile > Materialverwertung: Aufarbeitung der alten Baustoffe, Einsatz im Neubau, Verkauf auf Bauteilbörsen, Weiterverwendung des Bauschutts

Zwischennutzung der Bäckerei und Lagergebäude als vermietbare Lagerflächen

Nachnutzung des ehemaligen Schneideraums und Verwaltungsgebäude, weitgehend oder mit geringen baulichen Maßnahmen



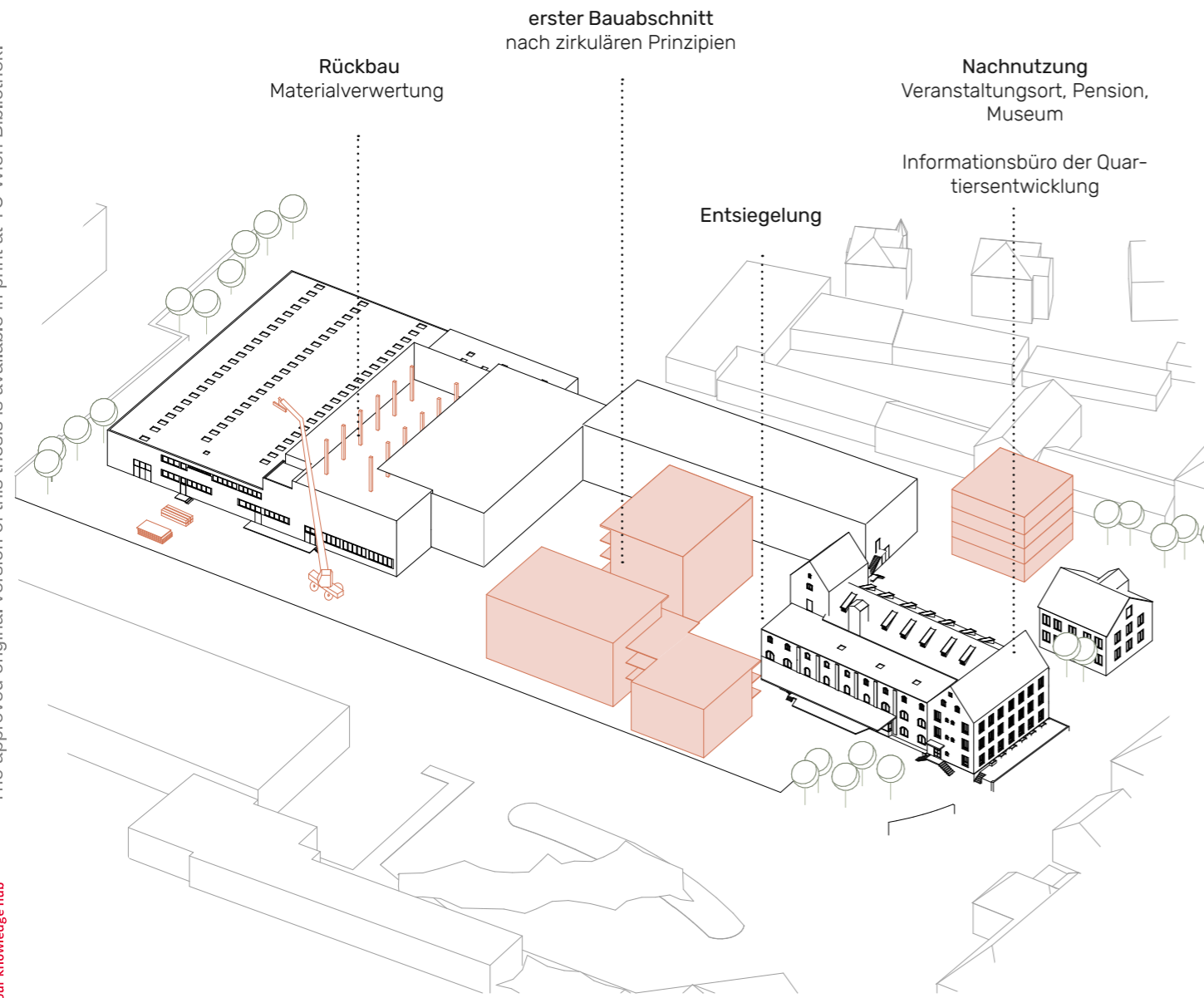
Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar. The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

Phase 3

erster Bauabschnitt nach zirkulären Prinzipien > Einsatz aufgewerteter Baustoffe, genaue Aufstellung sämtlicher verbauter Materialien und Komponenten

Abtragung der weiteren Gebäudeteile > Materialverwertung: Aufarbeitung der alten Baustoffe, Einsatz im Neubau, Verkauf auf Bauteilbörsen, Weiterverwendung des Bauschutts

Entsiegelung der vorrangig überbauten Flächen

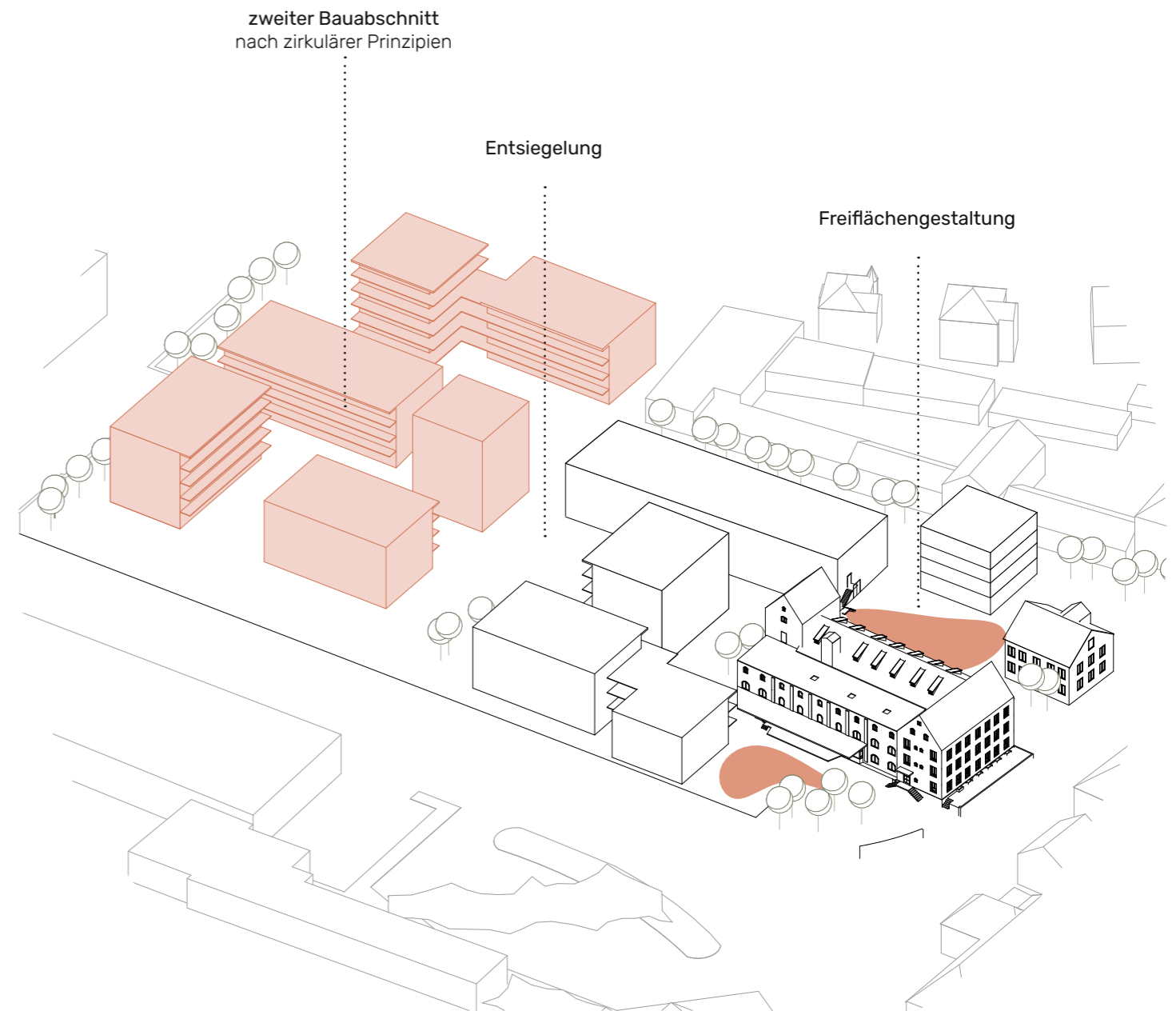


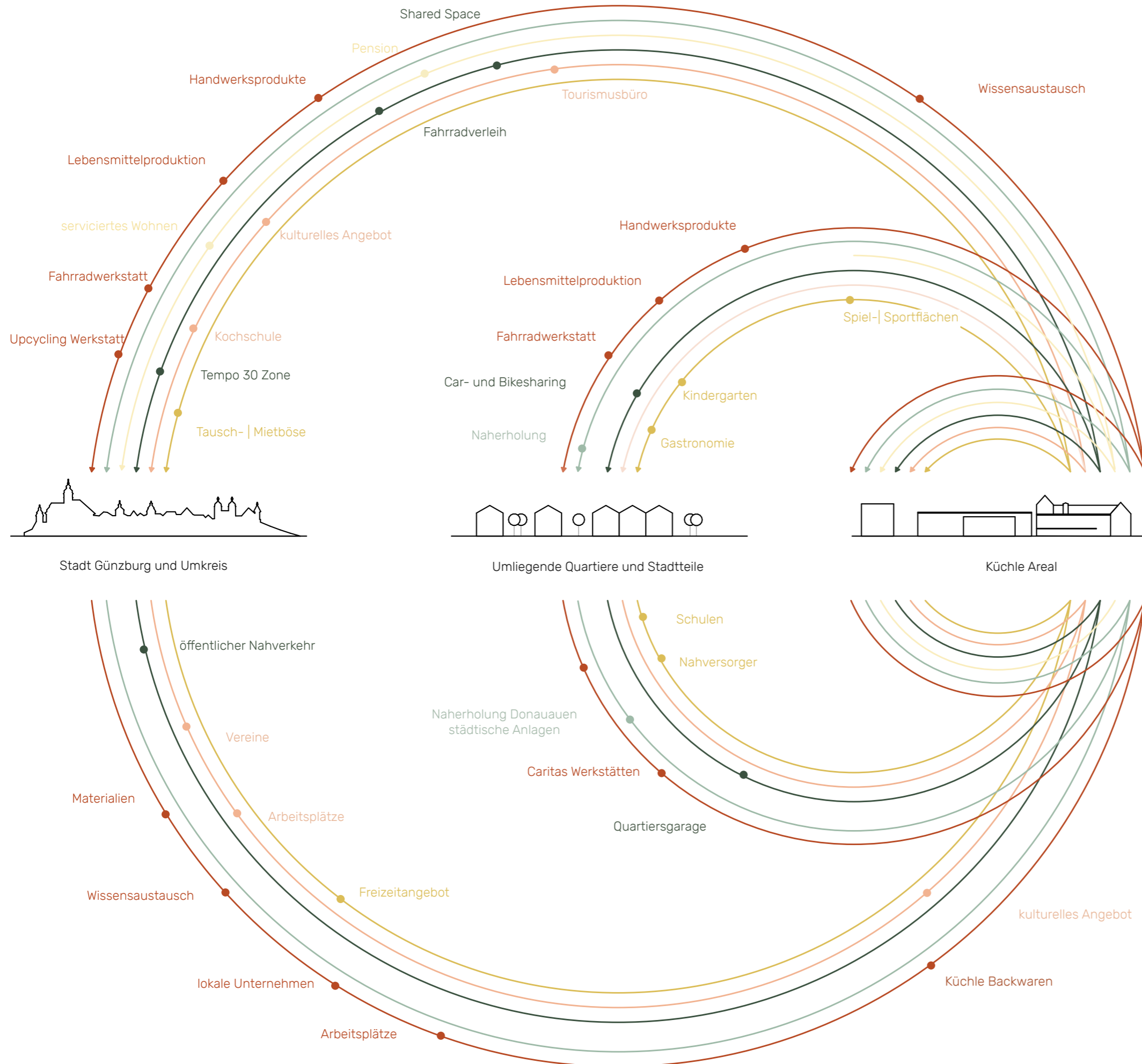
Phase 4

zweiter Bauabschnitt nach zirkulären Prinzipien > Einsatz aufgewerteter Baustoffe, genaue Aufstellung sämtlicher verbauter Materialien und Komponenten

Entsiegelung der vorrangig überbauten Flächen

Freiflächengestaltung im Bauabschnitt eins und nach Fertigstellung in Abschnitt zwei





- Produktion**
 Nachbarschaftsgärten
 Upcycling-Werkstatt
 Bäckerei
 Fahrradwerkstatt
 Handwerksbetriebe
 FabLab
 Gewächshäuser | Hochbeete
 Regionalmarkt

- Soziales**
 Kindergarten
 Sport- und Spielplatz
 Gastronomie
 Tausch- und Mietbörse
 konsumfreie Zonen
 Begegnungszonen innen & außen
 Quartiertreff

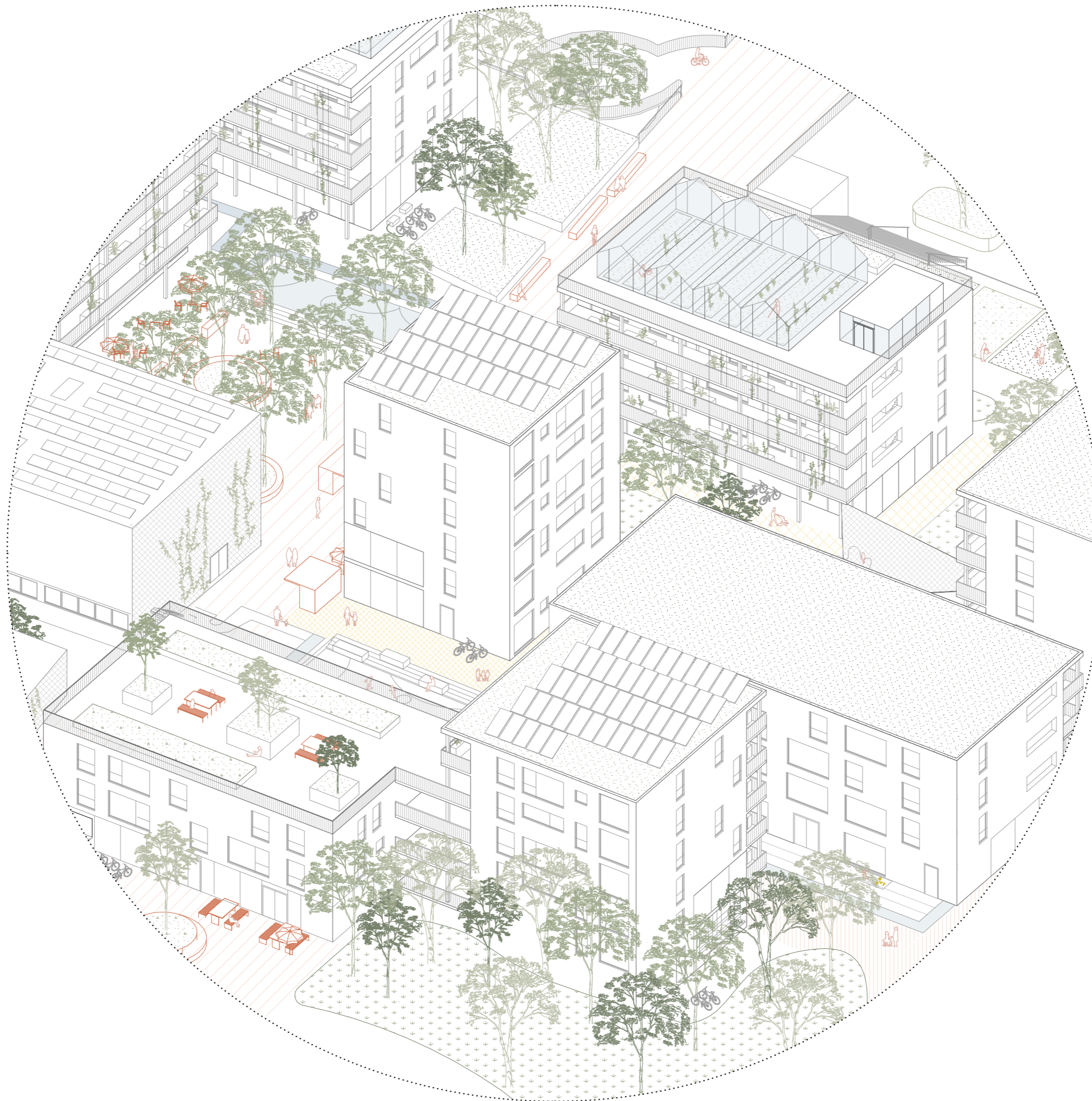
- Kreatives & Kultur**
 Musikschule
 Museum
 Tourismusbüro
 Seminarräume
 Co-Working Space
 Eventlocation
 Kochschule

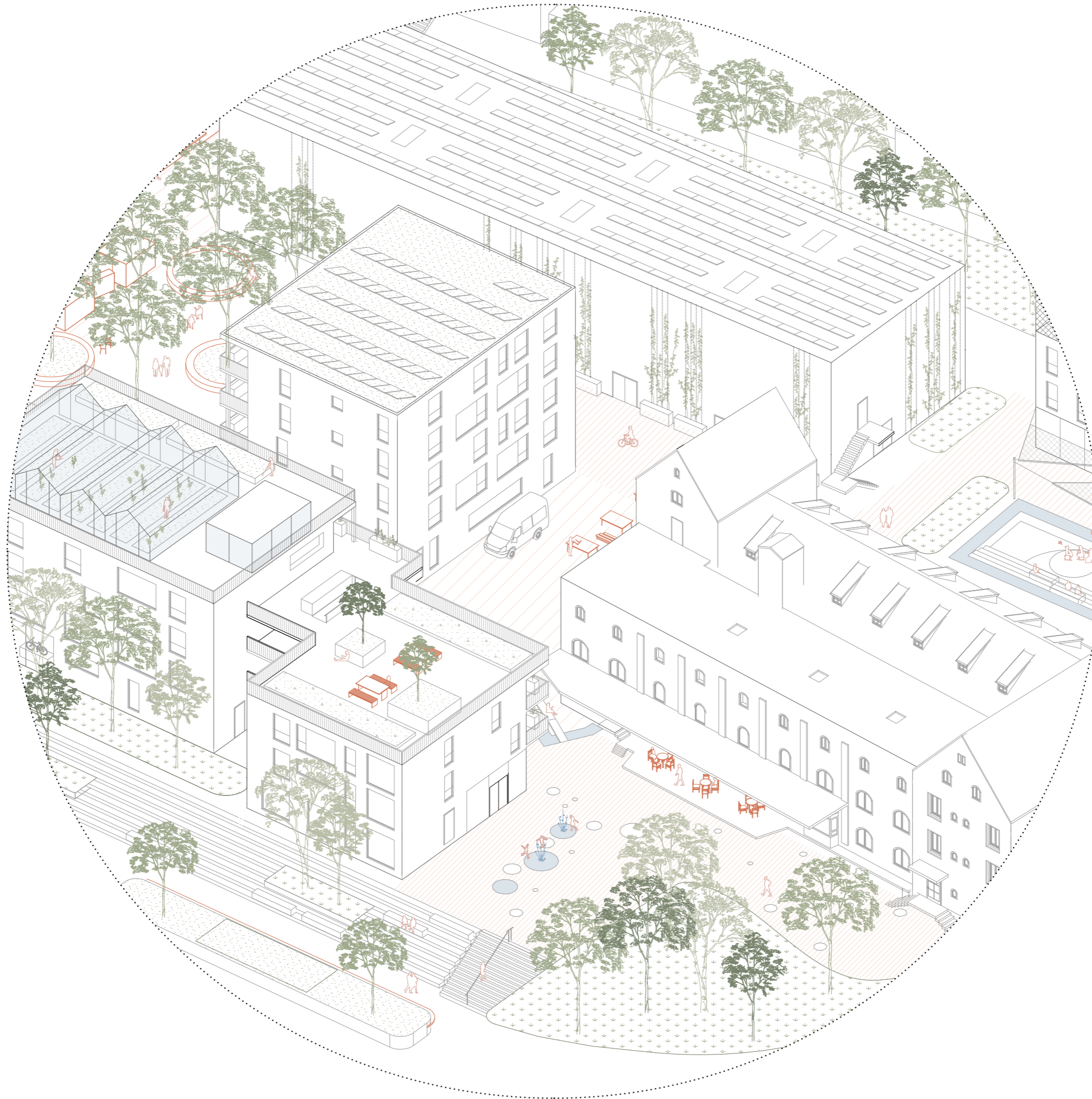
- Mobilität**
 Ladestationen E-Mobility
 Car-, Bikesharing
 Fahrradverleih: E-Bike, Lastenfahrrad
 Tempo 30 Zone

- Wohnen**
 gefördertes Wohnen
 Wohngemeinschaften
 serviciertes Wohnen
 Mitarbeiter*innen Wohnen
 Wohngruppen
 Pension

- Ökologie**
 Photovoltaik
 Retentions- und Verdunstungsflächen
 Regenwassermanagement
 zirkuläres Bauen

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
 The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.
TU BIBLIOTHEK
 Your knowledge hub
 WIEN





Ausblick

Die Grundvoraussetzungen sind gegeben und das Potenzial der Stadt ist groß. Mit den bereits gesetzten Konzepten wie die Fahrradstadt 2025, die „essbare Stadt“ oder die Teilnahme am European Energy Award zur nachhaltigen Umsetzung der kommunalen Energie- und Klimaschutzplanung sind wichtige Schritte gesetzt. Derlei Ansätze müssen auch in Zukunft weitergedacht werden, um eine effiziente nachhaltige Stadt hervorzubringen. Das Konzept der produktiven Stadt bietet eine ideale Erweiterung dieser Bestrebungen. Anhand der Auseinandersetzung mit der Theorie, wird deutlich, wie wichtig dieser Beitrag für die positive Entwicklung der modernen Stadt ist. Die (Re)integration des produzierenden Gewerbes bedarf eines Umdenken | Neudenken der Stadt und die Bereitschaft zur Veränderung aller beteiligter Akteur*innen.

Der Entwurfsansatz dieser Arbeit zeigt eine von vielen möglichen Perspektiven auf, die eine moderne urbane Produktion in der Innenstadt integrieren und damit zu einer lebendigen, gemischt genutzten Stadt beitragen. Die vorliegende Arbeit ist als Diskursbeitrag zu verstehen, in der durch das Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten der Leser | die Leserin aufgeklärt, zum Nachdenken angeregt und Impulse für eine moderne Stadtentwicklung Günzburgs gegeben werden sollen.

Literaturverzeichnis

Einleitung

Magistratsabteilung 18-Stadtentwicklung und Stadtplanung (2017): Step 25: Fachkonzept produktive Stadt. Wien

Theorie- die produktive Stadt

Allmeier, Daniela / Scheuvsens, Rudolf (2018): Stadt ist mehr als Wohnen: die produktive Stadt. In: Herrmann Thomas / Kröger, Sven (Hg.) and Klement, Amy J. (Übers.): *Europas 14 - produktive Städte : Ergebnisse : results = The productive city*. Auflage 700. Berlin: EURO-PAN Deutschland, 123-129.

Brandt, Martina/Gärtner, Stefan/Meyer, Kerstin (2017) *Urbane Produktin: ein Versuch einer Begriffsdefinition*. In: *Forschung Aktuell 08/2017*, 1-14.

Piegeler, Monika / Spars, Guido (2021): *Urbane Produktion-Konzept und Messung*. In Krüger, Thomas; Piegeler, Monika; Spars, Guido (Hrsg.): *Urbane Produktion. Neue Perspektiven des produzierenden Gewerbes in der Stadt?*. Stuttgart: Kohlhammer W., S.25 - 48

Läpple, Dieter (2018): *Perspektiven einer produktiven Stadt*. in: Schäfer, Klaus (Hg.): *Aufbruch aus der Zwischenstadt : Urbanisierung durch Migration und Nutzungsmischung*. Bielefeld: transcript, 150-175.

Läpple Dieter (2013): *Produktion zurück in die Stadt ?*. In: Kronauer, Martin (Hg.): *Polarisierte Städte : soziale Ungleichheit als Herausforderung für die Stadtpolitik*. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl., 130-150.

Dudenredaktion (o.D.) *Stadt*. Online unter: <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Stadt> (01.05.2022)

Dudenredaktion (o.D.) *Fabrik*. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Fabrik> (01.05.2022)

Dudenredaktion (o.D.) *Produktion*. Online unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Produktion> (01.05.2022)

Norddeutscher Rundfunk (2019): *Deutschland stößt zuviel CO2 aus*. Online unter: [https://www.ndr.de/ratgeber/klimawandel/CO2-Ausstoss-in-Deutschland-Sekt-](https://www.ndr.de/ratgeber/klimawandel/CO2-Ausstoss-in-Deutschland-Sekt-oren,kohlendioxid146.html)

[oren,kohlendioxid146.html](https://www.ndr.de/ratgeber/klimawandel/CO2-Ausstoss-in-Deutschland-Sekt-oren,kohlendioxid146.html) (01.05.2022)

Ackenhausen, Jan (2022): *Productive Cities Lecuture*. Video: <https://tube1.it.tuwien.ac.at/w/p/1JqZWLEmpM-hqCXk3uSLC> (27.01.2022)

Historie und Denkmäler

Reißenauer, Franz (2009) *Günzburg: Geschichte einer schwäbischen Stadt*. Band 1: Von den Anfängen bis 1805. Augsburg: Wißner

Reißenauer, Franz (2009): *Günzburg: Geschichte einer schwäbischen Stadt*. Band 2: von 1806 bis zur Gegenwart. Augsburg: Wißner

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (2022): *Denkmalliste*. Online unter: https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_774135.pdf (06.05.2022)

Bevölkerung

Bayerisches Landesamt für Statistik (2021): *Statistik kommunal 2020*. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2020/09774135.pdf (02.02.2022)

IHK Schwaben (2020): *2020/2021.Standort kompakt*. Zahlen, Daten, Fakten zu Bayerisch-Schwaben. Augsburg: IHK Schwaben Online unter: <https://www.schwaben.ihk.de/share/flipping-book/5017144/index.html#page/1> (15.11.2022)

Topografie und Flächenerhebung

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): *Statistik kommunal 2021*. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

Stadt Günzburg, 2022 *Waldflächen*. Online unter: <https://www.guenzburg.de/umwelt-mobilitaet/umwelt-naturschutz/waldflaechen/> (16.05.2022)

www.guenzburg.de/umwelt-mobilitaet/umwelt-naturschutz/waldflaechen/ (16.05.2022)

Wohnen

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): *Statistik kommunal 2021*. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

Immowelt GmbH (2022): *Hauspreise in Günzburg* Online unter: <https://www.immowelt.de/immobilienpreise/guenzburg/hauspreise> (16.05.2022)

Immowelt GmbH (2022): *Wohnungspreise in Günzburg* Online unter: <https://www.immowelt.de/immobilienpreise/guenzburg/wohnungspreise> (16.05.2022)

Immowelt GmbH (2022): *Mietspiegel in Günzburg* Online unter: <https://www.immowelt.de/immobilienpreise/guenzburg/mietspiegel> (16.05.2022)

Immowelt GmbH (2022): *Mietspiegel in Günzburg* Online unter: <https://www.immowelt.de/immobilienpreise/guenzburg/hausmieten> (16.05.2022)

Wirtschaft und Arbeit

IHK Schwaben (2020): *2020/2021.Standort kompakt*. Zahlen, Daten, Fakten zu Bayerisch-Schwaben. Augsburg: IHK Schwaben

IHK Schwaben (2021): Online unter: <https://www.ihk.de/schwaben/produktmarken/meine-region/regionale-statistiken/bruttoinlandsprodukt-5276002> (27.11.2021)

Stadt Günzburg (2021): *Zahlen und Daten*. Online unter: <https://www.guenzburg.de/bauen-wirtschaft/zahlen-und-daten/> (27.11.2021)

Günzburger Zeitung (2019): *Legoland: Die neue Chefin ist schon seit 2002 da*. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Guenzburg-Legoland-Die-neue-Chefin-ist-schon-seit-2002-da-id54210691.html> (01.07.2022)

Wanzl GmbH & Co. KGaA (2021): Online unter: https://www.wanzl.com/de_AT/anwendungsbereiche/retail (01.07.2022)

Günzburger Zeitung (2021): *Das Interesse am Gründen ist in Westschwaben weiter groß*. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Landkreis-Guenzburg-Das-Interesse-am-Gruenden-ist-in-Westschwaben-weiter-gross-id60895486.html> (11.07.2022)

Die Deutsche Wirtschaft GmbH (2022): *Standortprofil: Die größten Unternehmen in Günzburg*. Online unter: <https://die-deutsche-wirtschaft.de/standort/guenzburg/> (01.07.2022)

Verkehr

DB Netz AG (2022) *Bahnprojekt Ulm-Augsburg*. Das Projekt im Überblick Online unter: <https://www.ulm-augsburg.de/mediathek/presentationen-und-protokolle> (16.05.2022)

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): *Statistik kommunal 2021*. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik

Freiraumstruktur

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (2022): *Denkmalliste*. Online unter: https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_774135.pdf (06.05.2022)

Nutzungen

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): *Statistik kommunal 2021*. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

Kultur und Freizeit

Stadt Günzburg (2020): *Bürgerinformationsbroschüre*. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/geschichte_zukunft/gz-informationsbroschuere-web.pdf (15.11.2021)

Stadt Günzburg (o.A.): *Forum an Hofgarten*. Kultur- und Tagungszentrum.Tagung, Messe und Kultur. Online unter: https://www.forum-am-hofgarten.de/fileadmin/user_upload/forumamhofgarten/pdf-dateien-grafiken/

infobroschuere_2022_ansicht.pdf (11.07.2022)

Stadt Günzburg (2022): Bewerbung für die Landesgartenschau Günzburg. 2028 bis 2032. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/rathaus_buergerservice/landesgartenschau/bewerbungs-konzept_landesgartenschau_web_.pdf (11.07.2022)

Tourismus

LEGOLAND® Deutschland Freizeitpark GmbH (2019): LEGOLAND Feriendorf. Einmaliges Übernachtungserlebnis mitten in der LEGO Welt. Online unter:

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): Statistik kommunal 2021. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

IHK Schwaben (2020): 2020/2021.Standort kompakt. Zahlen, Daten, Fakten zu Bayerisch-Schwaben. Augsburg: IHK Schwaben Online unter: <https://www.ihk.de/schwaben/produktmarken/meine-region/regionale-statistiken/zahlenspiegel-549166> (01.07.2022)

Hofmann, Till (2020): Legolandchefin: „Seit der Eröffnung des Parks ist es noch nie so schlecht gelaufen“ Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Legoland-Legolandchefin-Seit-der-Eroeffnung-des-Parks-ist-es-noch-nie-so-schlecht-gelaufen-id58543381.html> (01.07.2022)

Arealpro (2018): Zukunft.Perspektive.Dynamik. Online unter: https://www.arenapro.de/fileadmin/user_upload/Areal_Pro_Image_Gesamt_2018_web.pdf (27.11.2022)

Hofmann, Till (2020): Legoland ist der Impulsgeber für den Tourismus. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/landkreis-guenzburg-legoland-ist-der-impulsgeber-fuer-den-tourismus-im-kreis-guenzburg-id62156036.html> (01.07.2022)

Regionalmarketing Günzburg GbR – Wirtschaft und Tourismus(2022): Stärkung der landkreisübergreifenden Zusammenarbeit im Tourismus. Online unter: <https://www.familien-und-kinderregion.de/aktuelle-projekte/> (01.07.2022)

Bildung

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): Statistik kommunal 2021. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

Landkreis Günzburg (2022): Lebenslanges Lernen. Volkshochschule Günzburg. Online unter: <https://bildung.landkreis-guenzburg.de/bildung/volkshochschulen> (01.07.2022)

Universiät Ulm (2020): Willkommen am Wissenschaftszentrum Schloss Reisenburg. Online unter: <https://www.uni-ulm.de/einrichtungen/reisenburg/> (01.07.2022)

Politik und Verwaltung

Landratsamt Neu-Ulm (2021): Bundestagswahl 2021. Große Kreisstadt Günzburg. Online Unter: https://landkreis-nu.de/wahlen/bundestagswahl2021/ergebnisse/ergebnisse_bundestagswahl_2021_im_wahlkreis_neu-ulm_gemeinde_09774135.html (01.07.2022)

der Bundeswahlleiter (2019): Europawahl 2019.Deutschland. Bayern. Günzburg. Online unter: <https://www.bundeswahlleiter.de/europawahlen/2019/ergebnisse/bund-99/land-9/kreis-9774.html> (01.07.2022)

Bayerisches Landesamt für Statistik (2018): Landtagswahl. Die Ergebnisse für den Stimmkreis Günzburg. Online unter: <https://www.sueddeutsche.de/projekte/landtagswahl-bayern-2018/guenzburg> (01.07.2022)

Stadt Günzburg (2022): Stadtrat. Online unter: <https://www.guenzburg.de/rathaus-buergerservice/stadtrat/> (01.07.2022)

Wohnungsbau

Bayerisches Landesamt für Statistik (2022): Statistik kommunal 2021. Große Kreisstadt Günzburg. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. Führt: Bayerisches Landesamt für Statistik Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/produkte/statistik_kommunal/2021/09774135.pdf (16.05.2022)

umt- die Umweltingenieure (2021) Lutz Areal Günzburg. Ein neues Quartier für Günzburg. Online unter: <https://www.umt-ing.de/projekt/lutz-areal-in-guenzburg/> (08.11.2021)

Dipl.-Ing. H. Bendl GmbH & Co. KG Bauunternehmen (2021): Wohnanlage „Residenz Bellevue“. Online unter: <https://www.bendl.de/projekte/schluesselfertigbau/wohnanlage-residenz-bellevue-guenzburg/> (08.11.2021)

Radbrauerei Gebr. Bucher GmbH & Co. KG (2021): Biergenuss seit 1950.Online unter: <https://www.guenzburger-weizen.de> (08.11.2021)

Schalk, Georg (2013): Aus eins mach fünf. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Neubauplaene-Aus-eins-mach-fuenf-id28175222.html> (08.11.2021)

ANDERKA Immobilien GmbH (2021): Guntia Park Günzburg.Online unter: <https://www.anderka-immobilien.de/Guntia-Park-Guenzburg.htm> (08.11.2021)

Wieser, Peter (o.A.): Von der Gärtnerei zum exklusiven Wohnen. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/themenwelten-guenzburg/bauen-wohnen/Urban-leben-Von-der-Gaertnerei-zum-exklusiven-Wohnen-id55415561.html> (08.11.2021)

Lindner, Michael (2020): Nächster Schritt für das Wohngebiet am Auweg. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Guenzburg-Naechster-Schritt-fuer-das-Wohngebiet-am-Auweg-id57187041.html> (08.11.2021)

Lindner, Michael (2021): Neues Wohnquartier in Günzburg für Hunderte Menschen geplant. <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/guenzburg-neues-wohnquartier-in-guenzburg-fuer-hunderte-menschen-geplant-id61235256.html> (02.02.2022)

Lindner, Michael (2021): Im Günzburger Zentrum soll ein besonderer neuer Wohnraum entstehen. <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Guenzburg-Im->

Guenzburger-Zentrum-soll-ein-besonderer-neuer-Wohnraum-entstehen-id59315226.html (02.02.2022)

produzierendes Gewerbe

Reißenauer, Franz (2009) Günzburg: Geschichte einer schwäbischen Stadt. Band 1: Von den Anfängen bis 1805. Augsburg: Wißner

Reißenauer, Franz (2009): Günzburg: Geschichte einer schwäbischen Stadt. Band 2: von 1806 bis zur Gegenwart. Augsburg: Wißner

Bestand Historie

Braitling, Petra (2014): Die Geschichte des Familienunternehmens Kühle. Stuttgart: PRO HERALIDICA, Deutsche Forschungsgesellschaft für Heraldik und Genealogie mbH

Kaiser, Walter (2019): Oblaten Hersteller: Generationswechsel bei Kühle. Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/guenzburg/Guenzburg-Oblaten-Hersteller-Generationswechsel-bei-Kuechle-id56010671.html> (13.01.2022)

Szenario I - Verbleib

Die Bundesregierung (2020): Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Online unter: <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/998006/1873516/7c0614aff0f2c847f51c4d8e9646e610/2021-03-10-dns-2021-finale-langfassung-barrierefrei-data.pdf?download=1> (01.07.2022)

Szenario II - Teilverbleib

Haselsteiner, Edeltraud (2019): Best practice Beispiele: Dokumentation. In: Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie. BMK (Hg.): Vertical urban Factory:Innovative Konzepte der vertikalen Verdichtung von Produktion und Stadt. Wien: BMK, 44-92

Frey, Harald / Laa, Barbara / Winder, Manuela (2019): vertikale urbane Produktion im Kontext Verkehr. In: Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.BMK (Hg.): Vertical urban Factory:Innovative Konzepte der vertikalen Verdichtung von Produktion und Stadt. Wien: BMK, 93-149

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Luftbild Stadtkern Günzburg, Google Maps
Online unter: <https://www.google.com/maps/place/89312+Günzburg,+Deutschland/@48.4552089,10.2732808,2724m/data=!3m1!1e3!4m5!3m4!1s0x4799450b43c65421:0x3f832a11f5dcd68f!8m2!3d48.4528412!4d10.2775127> (10.11.2022)

Abb. 2 Opferaltar der Günzburger Wassermüller, Laura Endhardt, 2021

Abb. 3 Luftbild Günzburger Altstadt, pp a | s pesch partner architekten stadtplaner BDA SRL (2013): Städtebauliches Entwicklungskonzept und Innenstadtkonzept. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/130617_sek_innenstadtkonzept_guenzburg.pdf (abgerufen am 10.11.2021)

Abb. 4 Alterstruktur Günzburg, eigene Darstellung basierend auf: Bayerisches Landesamt für Statistik (2021): Demographie-Spiegel für Bayern. Große Kreisstadt Günzburg, Berechnungen bis 2039. Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/statistik/gebiet_bevoelkerung/demographischer_wandel/demographische_profile/09774135.pdf (15.11.2021)

Abb. 5 Bevölkerungsentwicklung, Bayerisches Landesamt für Statistik (2021): Demographie-Spiegel für Bayern. Große Kreisstadt Günzburg, Berechnungen bis 2039. Online unter: https://www.statistik.bayern.de/mam/statistik/gebiet_bevoelkerung/demographischer_wandel/demographische_profile/09774135.pdf (15.11.2021)

Abb. 6 Regionen der Technologieachse Süd, eigene Darstellung, basierend auf: Technologie Achse Süd: Profil einer Wirtschafts- und Innovationsregion. Online unter: (10.11.2021)

Abb. 7 Gewerbegebiete Günzburg, eigene Darstellung, basierend auf: Stadt Günzburg (2021): Wirtschaftsstandort Günzburg Fundamentaldaten. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/geschichte_zukunft/wirtschaftsstandort_guenzburg_-_fundamentaldaten.pdf (10.11.2021)

Abb. 8 Verkehrsinfrastruktur und Erreichbarkeit, eigenen Darstellung, basierend auf: pp a | s pesch partner architekten stadtplaner BDA SRL (2013): Städte-

bauliches Entwicklungskonzept und Innenstadtkonzept. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/130617_sek_innenstadtkonzept_guenzburg.pdf (abgerufen am 10.11.2021)

Abb. 9 Planungsgebiete der Bundesgartenschau, Stadt Günzburg, Bewerbung für die Landesgartenschau Günzburg 2028 bis 2030. Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/rathaus_buerger-service/landesgartenschau/bewerbungskonzept_landesgartenschau_web_.pdf (0.2.05.2022)

Abb. 10 Planungsgebiete der Bundesgartenschau, Stadt Günzburg, Online-Beteiligungsplattform. Online unter: <https://www.guenzburg.de/landesgartenschau-bewerbung/online-beteiligungsplattform/> (0.2.05.2022)

Abb. 11-13 Wohnhäuser Lutz Areal, Laura Endhardt, 2021

Abb. 14-15 Wohnhäuser Residenz Bellevue, Laura Endhardt, 2021

Abb. 16 Wohnhäuser Residenz Bellevue, Philipp Röger, o. A.

Abb. 17-18 Wohnhäuser Traubenkeller Areal, Laura Endhardt, 2021

Abb. 19 Wohnhäuser Traubenkeller Areal,

Abb. 20-21 Wohnhäuser Guntia Park, Laura Endhardt, 2021

Abb. 22 Wohnhäuser Guntia Park, Anderka Immobilien, Lageplan. Online unter: <https://www.anderka-immobilien.de/Guntia-Park-Guenzburg.htm> (08.11.2021)

Abb. 23-25 Wohnhäuser alte Gärtnerei, Laura Endhardt, 2021

Abb. 26-28 Grundstück an der Klinik, Laura Endhardt, 2021

Abb. 29 Grundstück am Auweg, Laura Endhardt, 2021

Abb. 30 Grundstück am Auweg, Stadt Günzburg, 2019
Online unter: <https://www.augsburger-allgemeine.de/>

[guenzburg/Guenzburg-Am-Auweg-entsteht-ein-neuer-Stadtteil-fuer-bis-zu-1500-Guenzburger-id55895296.html](https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/pressemitteilungen/130617_sek_innenstadtkonzept_guenzburg.pdf) (10.11.2021)

Abb. 31 Grundstück am Auweg, Stadt Günzburg, 2020
Online unter: https://www.guenzburg.de/fileadmin/user_upload/03._vep_nr._70.4_begrueendung_entwurf.pdf (10.11.2021)

Abb. 32-34 Grundstück Reifen Ihle, Laura Endhardt, 2021

Abb. 35 Luftbild Firmengelände Kühle, 2002, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 36-41 Verortung, Laura Endhardt, 2021

Abb. 42-47 Verortung, Laura Endhardt, 2021

Abb. 48-53 Verortung, Laura Endhardt, 2021

Abb. 54-59 Verortung, Laura Endhardt, 2021

Abb. 60 Oblatenfabrik Kühle - Ansicht Norden, Laura Endhardt, 2021

Abb. 61 Oblatenfabrik Kühle - Ansicht Nord-Ost, Laura Endhardt, 2021

Abb. 62 Oblatenfabrik Kühle - Ansicht Hof Westen, Laura Endhardt, 2021

Abb. 63 Oblatenfabrik Kühle - Ansicht Westen, Laura Endhardt, 2021

Abb. 64 Oblatenfabrik Kühle, Ansicht Süd-Ost, Laura Endhardt, 2021

Abb. 65 Logo der Firma Kühle, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 66 Malzfabrik Stuber & Krieger, 1901, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 67 Lageplan Malzfabrik Stuber & Krieger, 1901, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 68 Luftbild 19. April 1945, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 69 Lageplan Wiederaufbau, 1945, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 70 Oblatenfabrik Kühle, 1956, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 71 Lageplan Oblatenfabrik, 1971, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 72 Lageplan Oblatenfabrik Kühle, 1973, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 73 Luftbild Oblatenfabrik Kühle, 1977, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 74 Teilabbruch Oblatenfabrik 1996, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 75 Lageplan Oblatenfabrik Kühle, 2002, W.&H. Kühle GmbH

Abb. 76 Tagessilo, Laura Endhardt, 2021

Abb. 77 Backvorgang der Oblaten, Laura Endhardt, 2021

Abb. 78 Sammeln der Oblaten, Laura Endhardt, 2021

Abb. 79 Vorbereitung für das Dämpfen, Laura Endhardt, 2021

Abb. 80 Dämpfkanal, Laura Endhardt, 2021

Abb. 81 Vorbereitung für das Stanzen, Laura Endhardt, 2021

Abb. 82 Stanzen der Oblaten, Laura Endhardt, 2021

Abb. 83 Verpacken der Oblaten, Laura Endhardt, 2021

Abb. 84 fertiges Produkt-Backoblate, Laura Endhardt, 2021

Abb. 85 Zuschnitt des Esspapiers, Laura Endhardt, 2021

Abb. 86 Bedrucken des Esspapiers (Zungentattoos), Laura Endhardt, 2021

Abb. 87 Sortieren und Portionieren des Esspapiers,
Laura Endhardt, 2021

Abb. 88 Verpacken des Esspapiers, Laura Endhardt,
2021

Abb. 89 Planskizze 1950, Laura Endhardt, 2021

Abb. 90 Gewölbekeller, Laura Endhardt, 2021

Abb. 91 ehemaliger Abfüllraum, Laura Endhardt, 2021

Alle Grafiken des Entwurfs teils wurden von der Verfasserin erstellt, sofern nicht anders gekennzeichnet

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen Menschen bedanken, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit begleitet haben.

Ein großes Dankeschön gilt meiner Betreuerin Angelika Psenner für den fachlichen Austausch und die anhaltende Betreuung. Die Seminare waren immer ein toller Austausch.

Außerdem möchte ich mich bei Herr Christof Kühle für die informativen Gespräche, die zur Verfügung gestellten Bilder und Pläne bedanken. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Unternehmen und der Produktion waren ungemein spannend.

Weiterer Dank gilt Stefan Wiedemann für das Interesse an meiner Arbeit, die geteilte Expertise und die Vermittlung.

Meinem Bruder danke ich für seine Unterstützung, vor allem bei der Finalisierung der Arbeit.

Nicht zuletzt gilt mein besonderer Dank meinen Eltern, die mich immer bedingungslos unterstützt und begleitet haben.

